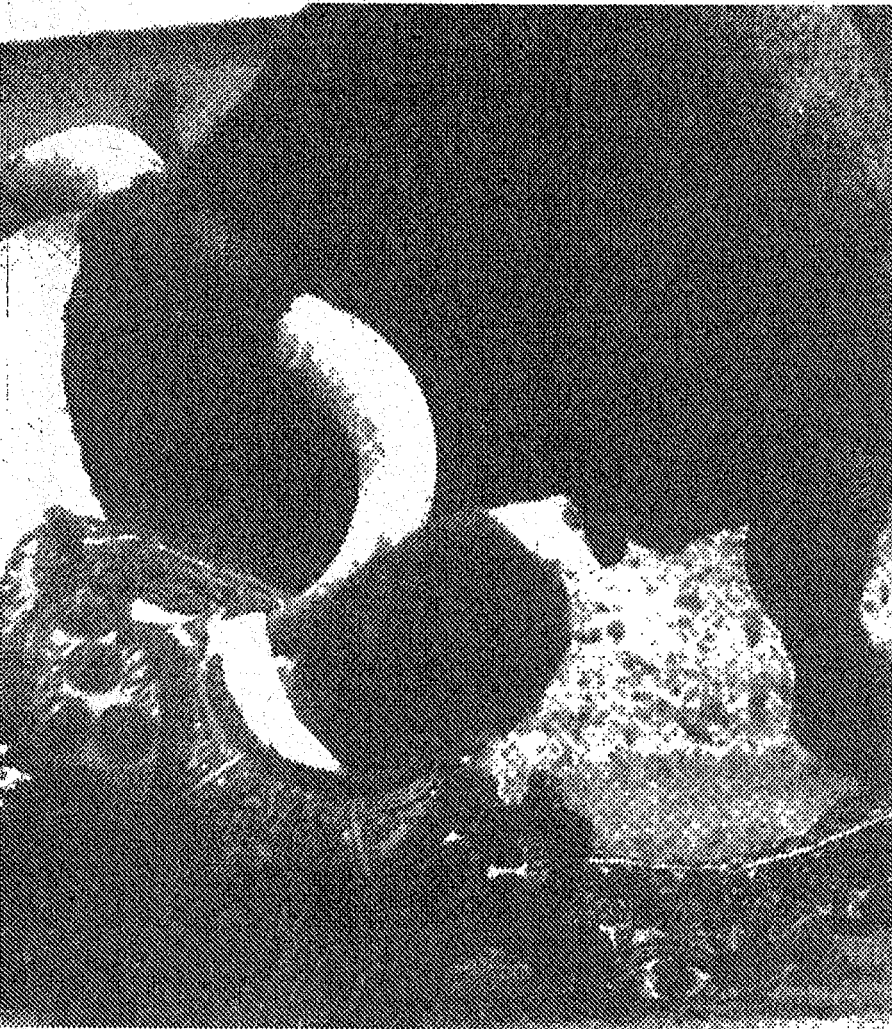


# TATblatt

SCHWERPUNKTNUMMER +140/141/142/143  
(11/12/13/14/2000) ATS 40,-



# Tier? Rechte

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Standpunkte, Rechte und Freiheiten	
Diskussion mit TierrechtlerInnen	5
Unterdrückung von Tieren?	14
Sexualität und Fleisch:	
Tierrechte und feministische Theorie	19
Unity of Oppression	23
Tier-KZ?	
Analyse und Verwerfung eines Vergleichs	25
Bestandsaufnahme der Tierausbeutung in Österreich	32
Die Geschichte der Tierrechtsbewegung	37
Die internationale Tierrechtsbewegung	42
Die Geschichte der ALF	45
Interview mit ALF-AktivistInnen	52
Anschlag auf Hühnerfarm	53
Suchen - Sichten - Sabotieren	55
Gewalt gegen TierrechtlerInnen	56
Das Imperium schlägt zurück	59
Verlogener Verein gegen Tierfabriken	64
Wie gründe ich eine Tierrechtsgruppe?	66
Buchrezensionen	70
Infos - Quellen - Gruppen - Action	74
Tierrechts-Lexikon	78
TATblatt-Abo	79

# Liebe Lesy !

Zur Erinnerung: Vor über einem Jahr riefen wir Initiativen dazu auf und luden sie ein, sich an der Produktion eines Schwerpunktheftes zu dem Thema zu melden, an dem diese kontinuierlich arbeiten. Wir freuen uns, daß dieses Konzept, nämlich in Zusammenarbeit mit Initiativen mehr als die aktuelle und dementsprechend verkürzte Berichterstattung in den laufenden Ausgaben des TATblatts zu gestalten, dank der zahlreichen Beiträge von TierrechtlerInnen recht gut gelungen ist.

Allerdings hätten wir inhaltlich ein bißchen eine andere Herangehensweise in Richtung mehr Diskussion von Standpunkten und Vorgehensweisen vorgesehen gehabt, was aber offensichtlich so nicht sein sollte.

Die Einen werfen den Anderen vor, durch Thematik und Begrifflichkeit, in Theorie und Praxis, Patriarchats- und Rassismuskritik, ja selbst die Shoa zu relativieren, und damit faschistoid zu sein. Stimmt nicht!, erwidern die Anderen, auch sie kämpfen gegen Sexismen und Rassismen, sie sehen jedoch im - wie sie es nennen - Speziesismus eine weitere Form von Ausbeutung, Unterdrückung und Vernichtung, die von den anderen Formen nicht trennbar ist. Den oft zitierten und noch öfter kritisierten Ausdruck "Tier-KZ" lehnen auch sie ab. Und wenn die Einen sie wegen alledem mit FaschistInnen vergleichen, so tun diese damit genau das, was sie ihnen vorwerfen, nämlich den Faschismus zu relativieren.

Bei antifaschistischen Demos treffen die Einen und die Anderen dann nicht selten zusammen und finden sich auf der selben Seite wieder. Und doch kommt es dabei nicht selten vor, dass die Einen die Anderen beflegeln, ausgrenzen, als "FaschistInnen" beschimpfen.

Mit dieser Schwerpunktnummer wollten wir die Debatte auf eine rationale Ebene führen. Wir wollten die Standpunkte gegenüberstellen, die Meinungen aneinander geraten lassen, eine Plattform für einen Diskurs bieten, den wir für wichtig erachteten, und dem bislang durch Frontenbildung aus dem Weg gegangen wurde. Wir wollten, dass gegenseitig Kritik vorgebracht, argumentiert und auf den Punkt gebracht, und dass von der jeweils anderen Seite darauf eingegangen wird. Nicht um Widersprüche oder Gegensätze zu verleugnen oder zu kaschieren, sondern um endlich über den Austausch von Vorurteilen hinauszukommen, sowie letztlich eine Grundlage für weitere, aber substanzvollere Auseinandersetzungen auch innerhalb der konträren (Sub-)Szenen zu entwickeln.

So ganz gelungen ist uns das nicht. Zum Scheitern führte vor allem die Diskussionsverweigerung derer, die sich "mit Faschisten nicht an einen Tisch setzen" wollten, was zwar grundsätzlich verständlich und begrüßenswert ist, hier jedoch die von uns als hinterfragens- und diskussionswert erachteten (Vor-)urteile zu unumstößlichen und auch nicht mehr weiter zu erklärenden Grundsatzpositionen erhob.

Was übrig blieb, ist der Versuch von einigen TierrechtlerInnen, ihre Positionen darzulegen und auf jene Gegenpositionen einzugehen, die bekannt sind. Dass es sich dabei nicht um die einzig gültige Meinung einer einzig legitimierten Tierrechts-Partei handeln kann, versteht sich von selbst. Zu vielfältig ist diese Szene, und vieles was aus einigen ihrer Ecken kommt, wird von anderen vehement abgelehnt. Was in der Auseinandersetzung mit der Tierrechtsbewegung auch oft genug in Vergessenheit gerät. Eine transkribierte Diskussion zwischen TATblattlerInnen und TierrechtlerInnen bildet den Versuch eines Ersatzes für den Diskurs, den wir auf viel breiterer Ebene führen wollten, einen Einstieg ins Thema.

Dass diese Schwerpunktnummer trotzdem erschien, obwohl sie die von uns an sie gestellten Erwartungen zum Teil verfehlt, liegt daran, dass wir die Diskussionsverweigerung der Einen, die in der Praxis in Ausgrenzung von MitkämpferInnen mündet, nicht akzeptieren wollten. Wir hoffen, mit dieser Ausgabe trotz allem eine Auseinandersetzung zu initiieren, die lange schon ansteht.

Stellt sich vielleicht noch die Frage: Warum gerade jetzt? Gibt es angesichts der FPÖVP-Regierung nicht wichtigeres zu diskutieren? Und haben sich angesichts zunehmender Repression gegen RegierungsgegnerInnen derzeit nicht ohnehin alle ganz furchtbar lieb, oder akzeptieren sich wenigstens? Letzteres ginge uns zu sehr in Richtung Verdrängung. Zu ersterem gibt es auch in der TATblatt-Redaktion unterschiedliche Meinungen.

Fakt ist jedenfalls, dass sich mehrmals wöchentlich TierrechtlerInnen und Tierrechts-GegnerInnen gemeinsam im Protest gegen die Regierung und den institutionalisierten Sexismus und Rassismus wiederfinden. Irgendwie sollten wir uns da schon auch darüber klarer werden, mit wem wir da auf die Straße gehen. Was an den gegenseitigen Vorbehalten dran ist, und was vielleicht eher als auf mangelnden Informationen beruhender Irrtum ad acta gelegt werden sollte. Was möglicherweise wirklich trennt, was aber hingegen auch verbindet, und worüber vielleicht noch diskutiert werden sollte. Wer will denn schon gemeinsam mit FaschistIn-

**TATblatt**

alle 14 Tage im Briefkasten - zu selten?

**jetzt täglich aktuell!**

im Internet:

<http://tatblatt.mediaweb.at>

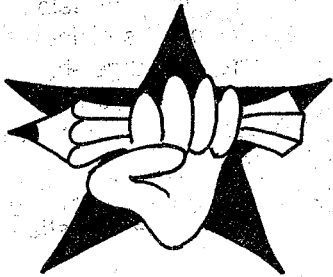
nen gegen Sexismen und Rassismen kämpfen? Und wer mit Leuten, die unreflektiert mit dem Faschismus-Begriff um sich werfen?

Auseinandersetzung hat jedenfalls mehr mit Beschäftigung mit Inhalten als mit Vorurteilspflege zu tun, und in diesem Sinne ist dieses Heft unabhängig von der Einstellung einzelner TATblatt-Mitglieder zu Tierrechten zu verstehen.

Fakt ist auch, dass die Vorbereitungen für diese Schwerpunktnummer bereits im Sommer 1999 begonnen haben. Und jetzt die Nummer schlicht und einfach fertig geworden ist.

Wir möchten allen Beteiligten danken, ohne deren Mithilfe diese Schwerpunktnummer nicht möglich gewesen wäre.

★



# TATblatt

Information, Motivation, Diskussion. Mit diesen drei Schlagworten lässt sich zusammenfassen, warum wir TATblatt machen. Wir wollen zeigen, dass Widerstand gegen menschenverachtende Strukturen - gegen Patriarchat, Rassismen, Kapitalismus, Umweltzerstörung oder einfach: gegen jede Form von Unterdrückung, Diskriminierung und Ausbeutung - möglich, sinnvoll und notwendig ist. Wir bieten Raum, um relevante Informationen zu verbreiten, Taktiken diskutieren, Zweifel äußern und Ideen vorzuschlagen zu können...

Das TATblatt erscheint alle 14 Tage

Preise innerhalb Österreichs:

Jahresabo: ATS 175,-

3-Nummern-Probearbeit: GRATIS

EINFACH BESTELLEN:

TATblatt, 1100 Wien, Wielandgasse 2-4/414

E-Mail: TATblatt@blackbox.net



<http://tatblatt.mediaweb.at>

## Teil einer Einleitung

Eine Befreiungsbewegung trägt die Forderung, Vorurteile und Diskriminierungen, die auf willkürlichen Abgrenzungen wie "Rasse" oder Geschlecht beruhen, zu beenden. Das klassische Beispiel einer Befreiungsbewegung ist die der Farbigen in Nordamerika. Die Sympathie, die diese Bewegung bei progressiv denkenden Menschen hervorrief, und ihr anfänglicher wenn auch bescheidener Erfolg, machte sie zu einem Vorbild für andere unterdrückte Gruppen. Bald gab es eine Befreiungsbewegung für Homosexuelle, für Indianerinnen und für spanischsprachige AmerikanerInnen. Als dann auch die Frauenbefreiungsbewegung mit ihren Kampagnen begann, dachten viele, daß das die letzte große ausstehende Befreiung sein würde. Die Diskriminierung aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit wurde selbst in den aufgeklärten Kreisen für die letzte ausständige Form der Diskriminierung gehalten.

Wir sollten aber immer sehr vorsichtig sein mit solchen Bezeichnungen wie "letzte ausständige Form der Diskriminierung". Wenn man etwas von den Befreiungsbewegungen lernen kann, dann, daß es sehr schwierig ist sich unterschwelliger Vorurteile im eigenen Denken bewußt zu sein, bis wir von anderen mit der Nase drauf gestoßen werden.

Teil einer Befreiungsbewegung zu sein verlangt von uns, unseren moralischen Horizont zu erweitern. Handlungen, die wir bisher als normal oder "natürlich" oder vielleicht sogar als

unumgänglich angesehen haben, stellen sich als lediglich die Konsequenz eines nicht zu rechtfertigenden Vorurteils heraus. Wer könnte von sich behaupten, daß die eigenen Handlungen und Ansichten nicht mehr weiter hinterfragbar wären? Wenn wir nicht zur Gruppe der UnterdrückterInnen zählen wollen, dann müssen wir bereit sein, alle unsere Ansichten bzgl. anderer Gruppen, und seien sie noch so fundamental, neu zu überdenken. Wir müssen unsere Ansichten und die daraus folgenden Handlungen auch vom Standpunkt derer betrachten, die unter ihnen leiden. Wenn wir fähig sind, diesen uns ungewohnten mentalen Schritt zu vollziehen, dann finden wir vielleicht ein Schema in unserem Denken, das eine gewisse Gruppe (meistens die, zu der wir selber gehören) auf Kosten einer anderen bevorzugt. So erkennen wir, daß eine neue Befreiungsbewegung notwendig wird.

Einige der Artikel in diesem Heft wollen dazu beitragen diesen mentalen Schritt bzgl. einer sehr großen Gruppe von Lebewesen anzuregen: der nicht-menschlichen Tiere. Und die neue Befreiungsbewegung, die notwendig geworden ist, ist die Tierrechts- bzw. Tierbefreiungsbewegung.

★

**Die an der Gestaltung dieser Nummer beteiligten TierrechtlerInnen**



# Standpunkte, Rechte und Freiheiten

## Diskussion mit TierrechtlerInnen

**Vermerk für LeserInnen und Behörden aller Art:** Diese Diskussion wurde zwischen verummten TATblatt-MitarbeiterInnen (Anton, Bertl und Chaim) und diesen unbekanntem nicht minder verummten TierrechtlerInnen (Xaver, Yolanda und Zacharias) an einem beiden Gruppen unbekanntem Ort, zu dem sie mit verbundenen Augen von ihnen unbekanntem Personen nach mehrstündiger Irrfahrt durch eine Großstadt, vermutlich war es Wien, geführt wurden, geführt. Es ist also völlig sinnlos Vermutungen darüber anzustellen, wer mit wem geredet haben könnte, denn als Namen hätten genauso gut Zander, Egger und Stiedl gewählt werden können.

**Anton:** Der philosophische Überbau, den ihr vertretet als TierrechtlerInnen, und der moralische Anspruch, den ihr an die ganze Gesellschaft und folglich auch an uns erhebt.

**Chaim:** Was habe ich davon, daß ich Tiere als gleichwertige Lebewesen behandle?

**Xaver:** Das ist eine grundsätzliche Einstellung, mit der du dich politisch positionierst und für mich läuft das dann mehr oder weniger auf links oder rechts hinaus, ein Gleichheitsideal oder -grundsatz, und den vertrete ich, der macht vor Tieren nicht halt.

**Yolanda:** Für mich macht es keinen Unterschied, mich für Menschen einzusetzen, von denen ich keine Gegenleistung erwarten kann, oder für ein Tier einzusetzen, von dem ich auch keine Gegenleistung erwarten kann. Für mich ist das eine Positionierung, sich auf die Seite der jeweils Schwachen zu stellen und nicht in erster Linie daran zu denken, ob mir das konkret nützt.

**Chaim:** Der Grund warum ich mich für die Menschenrechte einsetze ist einfach der, eine gewisse Sicherheit dafür, daß ich nicht so behandelt werde und daß ich nicht will daß andere so behandelt werden. Warum soll ich so handeln, daß ich keine Unterscheidung zwischen Menschen und Tieren treffe?

**Xaver:** Weil ich mir selbst am Abend noch ins Gesicht schauen will mit einem halbwegs erträglichen Gewissen und es ist für mich eine moralische Position. Jeder geht Widersprüche ein in seinem täglichen Leben. Es ist der Weg, wo ich denke, daß ich am wenigsten Widersprüche dadurch erzeuge, auch wenn da welche sind.

**Zacharias:** Das mit dem Nutzen ist ein Ansatz zu sagen, wenn ich die Moral als Kontrakt auffasse und das unterschreibe. Auch da kann man Tierrechte einbeziehen. Wie kommt ein fairer Kontrakt zustande? Dadurch, daß ich mich zurückstelle hinter einen Vorhang des Nichtwissens und von dort entscheide, wie so ein Vertrag auszusehen hat, bevor ich noch weiß welche Rolle ich in dem Vertrag spiele. Ansonsten ist der Vertrag ungerecht. Viele nichtmenschlichen Tiere sind Teile unserer Gesellschaft. Der Menschbegriff, der alles

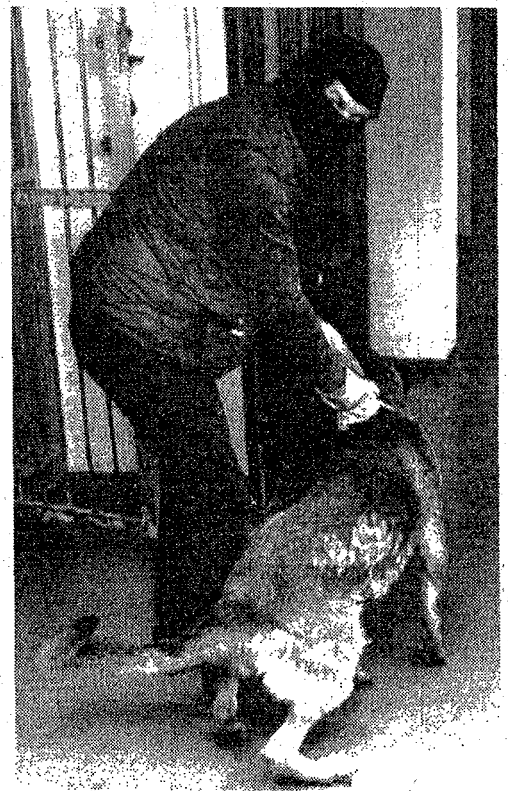
nichtmenschliche eben so einteilt, ist falsch. Diesen Konflikt gibt es nicht nur, wenn die Unterdrückten nichtmenschliche Tiere sind, sondern auch zum Beispiel Menschen, die sich wie du einsetzen. Es ist ein Teil des Konflikts der Gesellschaft, daß es eben TierrechtlerInnen gibt, die sich für Tiere einsetzen. Man kann zum Beispiel sagen, du solltest Tierrechte respektieren, sonst hast du mit denen einen Konflikt. Das wäre auch ein klarer Nutzen.

**Bertl:** Die Frage ist die, ob eine Herangehensweise, wie du das gesagt hast etwas besseres ist. Könnte man diese rein moralische Entscheidung theoretisch objektivieren? D.h. diese Objektivierbarkeit bringt mich in totale Probleme, weil ich kann nicht ableiten, wo die Grenze zu ziehen ist, und da meine ich nur die eine Hälfte der Gesellschaft, nämlich die menschliche, die zusammen diesen Vertrag aufstellt. Es gibt nur die Möglichkeit, daß diese Hälfte den Vertrag aufstellt, und wir suchen uns alle diesen moralischen Anspruch aus, wo er anfängt und wo er aufhört.

**Zacharias:** Soweit ich dich richtig verstehe ist die Kritik nichts neues, weil bei gewissen Menschenrechtsfragen auch vorhanden. Auch da ist eine Grenze zu ziehen.

**Bertl:** Genau.

**Xaver:** Auf einer ziemlich persönlichen Ebene jeweils. Ich gehe jetzt vom Fliegenfangen aus, ich finde das durchaus berechtigt. Ich kann da nur mit einer Gegenfrage antworten, was ist mit Autofahren? Dadurch gefährde ich auch andere



Leute. Von einem Menschenrechtsstandpunkt ist das Menschenleben das höchste Gut. Wenn ich ins Auto steige, ist da aber das Risiko, daß ich jemanden umbringe. Es ist da auf einer persönlichen Ebene, wie weit ich meine Grenzen ziehe den anderen gegenüber und mich in Widersprüche begeben.

**Chaim:** *Aber ich habe halt meine Probleme mit der Kontraktfähigkeit von Tieren. Rechte könne nur aktiv in Anspruch genommen werden, aber das ist eigentlich nicht der Punkt. Du, Zacharias., hast jetzt eine sehr fordernde Position gehabt, die sich einerseits manifestiert in der Feststellung, ich habe was davon, daß ich keine Problem mit TierrechtlerInnen habe, was ja schon eine sehr klare gesellschaftliche Aufforderung ist, und andererseits die Position von dir, Xaver., du magst dich am Abend noch in den Spiegel schauen können.*

**Xaver:** Den ich aber genauso von anderen verlange. Menschen, mit denen ich persönlichen Kontakt habe.

**Chaim:** *Also das ist ein kategorischer Imperativ, den ihr da aufstellt? Ich würde gerne wissen, wie der begründet wird, weil diese Frage der Grenzziehung ganz wichtig ist. Nicht nur mit den Fliegen und den Gelsen, auch bei Singer.*

**Yolanda:** Ich weiß nicht in welcher Hinsicht diese Frage konkret relevant ist. Ich muß nicht wissen, wie viele Menschen bei der nächsten Wahl wahlberechtigt sind, um zu wissen, daß ich es selbst bin. In der Hinsicht wäre es für mich außer Zweifel gestellt, daß Schweine und Rinder, die normalerweise umgebracht werden, schon leben wollen, und sie tun auch alles dafür und können auch unterdrückt werden. Dann habe das Gefühl, das ist ein Ablenkungsmanöver, wenn hier sehr stark der Finger auf den Punkt gelegt wird, wo ist die Grenze. Ich finde diese Frage ist berechtigt, die gibt es immer und überall, und sie ist immer und überall schwierig, es gibt ein Moment der Willkür drinnen, und ich weiß nicht inwieweit das relevant ist für eine gesellschaftliche Praxis, die in Frage stellt, daß die Rinder schon dieses Interesse haben und daß es leicht wäre, diesem Interesse zu entsprechen und sie nicht umzubringen.

**Xaver:** Und vor allem in welchem Unterschied es zu Menschenrechten stehen soll, weil auch da gibt es dieses willkürliche Moment.

**Bertl:** *Die Grenze existiert, das ist das Konstrukt Mensch, und ihr dekonstruiert das. Die Frage ist nur, was passiert mit dieser Grenze. Gibt es die dann absolut überhaupt nicht mehr? Wenn jeder für sich selbst die Grenze ziehen könnte, dann wäre das relativ einfach. Da gibt es Menschen, mit denen will ich mehr zu tun haben, mit anderen weniger.*

**Zacharias:** Diese scheinbar so klare Grenze, wenn ich höre, alle Menschen haben das Menschenrecht, ist ja auch nicht so klar, weil was ist ein Mensch. Es ist einerseits im Detail nicht klar, weil von der befruchteten Eizelle zum Säugling ist auch eine Entwicklung, eine willkürliche Grenze gesetzt.

**Bertl:** *Die willkürliche Grenze gibt es und ich halte mich an die. Das sind soundsoviele Wochen, Abtreibung oder nicht. Ich ziehe diese Grenze für mich. Nur, die AbtreibungsgegnerInnen würden mir diese Grenze nicht zugestehen.*

**Xaver:** Wir ziehen die Grenze auch offensichtlich, sonst würden wir nicht da sitzen, sonst könnten wir nicht leben.

**Zacharias:** Es gibt einen Bereich, der eindeutig ist. Wie Menschenrechte in gewissen Bereichen eindeutig sind, so ist es auch mit Tierrechten. Da gibt es keine Diskussion, finde ich, und da kann man gesellschaftlich sehr klar das fordern. Da gibt es dann aber den Übergang, wo man relativ willkürlich eine Grenze setzen muß und die scheint mir dann persönlich subjektiv zu sein, weil sie auch schwierig zu setzen ist. Bei den Menschenrechten würdest du aber auch sehr wohl einschreiten, das kannst du jetzt nicht subjektiv setzen, wenn jemand sagt bis zum ersten Lebensjahr sind mir Menschen wurscht. Da stellst du auch kategorische Imperative auf.

**Bertl:** *Die ich aber auch wirklich vertrete. Ich würde niemals sagen, jeder Mensch hat das Recht selber zu entscheiden, wo er die Grenze zieht.*

**Zacharias:** Aber in einem gewissen Rahmen wirst du es doch zugestehen. Du wirst nicht sagen, alle müssen genau diese selbe Grenze ziehen.

**Bertl:** *Alles ist willkürlich.*

**Yolanda:** Dein Handeln unterliegt bestimmten kategorialen Unterteilungen. Du wirst zum Beispiel sagen, man soll nicht jemanden wehrlos töten. Oder einen anderen Menschen quälen. Nehme ich mal an. Oder nicht eine Frau vergewaltigen. Dann würde ich dich einfach mal fragen, mit welchem Recht tust du das bei Frauen oder bei bestimmten Menschengruppen, wir haben nicht das Recht zu unterdrücken, und bei diesen oder jenen Tieren findest du, wir dürfen das. Und ich könnte dir unterstellen, daß es willkürliche Diskriminierung ist, durch Sozialisation, verschiedene Arten von Sozialtechnologien. Das ist der Punkt. Es gibt gesellschaftliche Regeln, Normensysteme, und wir kommen her und sagen, nein, so wie es bisher war finden wir es nicht gut, denn für uns ist es im höchsten Grade widersprüchlich. Das heißt, die Grenze wird verschoben.

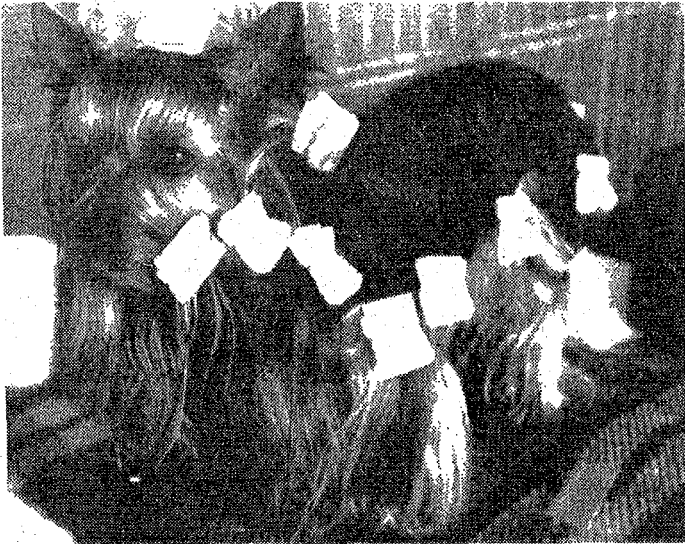
**Chaim:** *Hier ist irgendwie mein Problem. Ihr habt eigentlich ein philosophisches Grundgerüst dargelegt und ihr billigt Singer zu, daß er am Anfang dieser Tierrechtsbewegung stand. Singer hat ein philosophisches Gebäude aufgestellt, von dem ihr euch klar distanziert, aber die Frage der Leidensfähigkeit als Norm oder als Zentrum der Grenzziehung setzt. In dem Augenblick, wo ich etwas wie Leidensfähigkeit einführe, in dem Augenblick stellt sich mir die Frage, was ist Leidensfähigkeit, und die Grenzziehung wird ganz neu gedacht. Und dann stellen sich einfach solche Fragen, ist ein Kind, das ohne Gehirn auf die Welt kommt, ist das leidensfähig oder nicht. D.h., obwohl ihr euch vom Singer ganz klar distanziert, mit diesem Bezug auf die Leidensfähigkeit werdet ihr immer wieder vor die Frage gestellt sein, wer ist leidensfähig, und damit fängt eine ganz andere Diskussion wieder an. Auch eine, die ihr gar nicht wollt.*

**Xaver:** Das könnte man auch AbtreibungsbefürworterInnen vorwerfen.

**Chaim:** *Aber da habe ich das Gegenargument, daß es sehr stark mit der persönlichen Autonomie zusammenhängt. Die*

einzelne Person, die bereits lebt, trifft diese Entscheidung nicht, habe ich heute Lust ein Kind zu kriegen oder nicht, so auf der Ebene, habe ich heute Lust ein Eis zu essen oder nicht, sondern es sind sehr viele soziale Implikationen damit verbunden. Die Mehrheit der Leute sieht das beim Tiereessen nicht, das ist das eine Problem. Und das andere Problem, die Frage stellt sich stets aufs neue, Bioethik-Konvention usw. also das wird ja diskutiert.

**Anton:** Zwischenresumee. Offensichtlich geht das, was ihr (TierrechtlerInnen, Anm.) gesagt habt, von einer gewissen Offensichtlichkeit aus, was aus dem eigenen Bewußtsein her nachvollziehbar ist. Was sich daraus ergibt ist, daß das ganze, dem man die Bedeutung zumißt, Grundlage des Wertesystems ist und das Wertesystem wieder beeinflusst. Und insofern läuft es dann auf eine persönliche Bewertung hinaus. Mir kommt vor, eure Linie ist die, ich sehe das ganz offensichtlich, bestimmte Tiere, da kann ich das selbst nachvollziehen aus dem eigenen Erleben heraus, und aufgrund dessen ziehe ich den moralischen Schluß, daß das nicht zulässig ist. Es wäre bei mir selbst nicht zulässig, es wäre auch bei Freunden und Bekannten nicht zulässig, es wäre bei Menschen nicht zulässig, warum soll es gerade bei Tieren zulässig sein. Worauf ich hinauswill, es gibt ein sehr rationales Gebäude von eurer Seite, das auf emotionalen Grundwerten steht.



**Xaver:** Ich würde sagen, sowohl als auch. Es widerspricht sich nicht. Es ist nicht einfach so Tierliebe, wo ich sage, Tiere sind so süß, drum mag ich sie und drum esse ich sie nicht, sondern sehr wohl auch ein sich Hineinversetzen in andere und in die Situation von anderen.

**Zacharias:** Abgesehen davon, Tierliebe finde ich einen falschen Zugang, es ist Respekt. Ich bin nicht nett und lieb, weil ich so ein Guter bin, sondern ich respektiere das und lasse die Selbstentwicklung und Selbstentfaltung und sage, ich habe da überhaupt kein Recht einzugreifen. Du hast gesagt, wir bauen auf Singer auf und seiner Leidensfähigkeit. Die wesentliche an ihm ist der Utilitarismus, durch den er die einzelnen Lebewesen völlig ersetzbar und zu Nummern macht, wodurch man Individualrechte völlig übertreten kann und die Gleichheitsgrundlagen aus nach ethischen Verständnis völlig außer Kraft setzt. Aber was bleibt und wichtig

ist, ist was ich wirklich als moralisch richtig empfinde oder nicht, und ich glaube, wenn du jetzt kommst und sagst, du hast das schon heraußen, diesen Menschbegriff, dann würde ich sagen, daß dieser Menschbegriff gar nicht so klar ist. Ich behaupte, Schimpansen sind Menschen. Mensch ist ein Gattungsbegriff, und Schimpansen sind Menschen. Da würde ich gerne wissen, warum die keine Menschenrechte haben, wo sie doch Menschen sind. Wenn jetzt jemand kommt, sie sind nicht Menschen, dann kann er das ausschließlich mit anthropozentrischem Ansatz machen und sagen, sie sind ja so anders, haarig und haben eine fliehende Stirn und sind überhaupt dumm. So haarig, wie sie sein wollen, sie verdienen noch immer diesen Respekt, den wir ihnen nicht geben. Da kritisiere ich den Menschbegriff, der sehr ausschließend und der deswegen kritikwürdig ist. Wenn man Mensch sagt meint man eigentlich ein soziales Konstrukt, das nicht wirklich existiert und das wahrscheinlich dahingehend den Hintergrund hat, daß man Herrschaftsansprüche stellt und damit moralisch nicht agieren kann.

**Bertl:** Aber erstens existiert das Konstrukt. Ich sage das nicht auf polemische Art, sondern das soziale Konstrukt ist nicht erfunden worden um damit eine Instrumentalisierung herbeizuführen, sondern das soziale Konstrukt hat sich über Jahrtausende herausgebildet, das wir Gesellschaft nennen. Ich bin nicht dagegen, daß man das dekonstruiert. Wenn man sagt, die Leidensfähigkeit ist die Grenzziehung hat man Probleme. Nur, wo setzt der moralische Anspruch an, der sozusagen die Norm aufstellt, und ich verwehre mich stark dagegen, daß wir jetzt dabei bleiben, jeder kann das für sich selbst entscheiden. Das ist so nicht. Da tue ich mir schwer damit. Wo setzt ihr an, wo kommt sozusagen der Zwang rein. Ich kann das rein persönlich schwer nachvollziehen. Ich kann es persönlich nachvollziehen, eine Hendlfarm zu zerstören, da kann ich es persönlich nachvollziehen aus verschiedenen Gründen.

**Yolanda:** Mir ist sehr wichtig ein Gleichheitsgrundsatz, gleiches soll und muß gleich behandelt werden. Wenn es um ganz ganz wichtige Dinge geht wie Leben und Eingesperrtsein, Gequältwerden, da dürfen wir keine Unterschiede machen. Ich darf nicht die einen einsperren, und die anderen, die mir in relevanter Hinsicht gleich sind, völlig anders behandeln.

**Bertl:** Was ist das, gleich.

**Yolanda:** Zu sagen, Menschen darf ich so und so behandeln, und Tiere kann ich umbringen. Bei Menschen darf ich das nicht machen, bei Tieren darf ich das schon machen. Wo ähnliche Interessen oder Situationen nicht gleich gewichtet werden.

**Bertl:** Aber du sagst Tiere jetzt so dahin.

**Yolanda:** Das sage ich so dahin. Das ist auch gemeint mit Offensichtlichkeit. Ich glaube keiner von uns am Tisch würde sagen, daß die meisten Säugetiere, also Mäuse, Katzen, Hunde, keine Schmerzgefühle haben im Sinne, daß sie Dinge nicht erleben können.

**Chaim:** Das brauchen wir nicht ...

**Yolanda:** Eben. Das meine ich mit "wo ist die Grenze", das ist evident.

**Berti:** Wir haben vorher die Leidensfähigkeit als Evidenz gehabt. Jetzt kommen wir davon weg, du hast gesagt, Gefühle, Schmerzempfindung.

**Yolanda:** Gefühle. Also ich weis nicht, wie Schmerz ohne Gefühle ablaufen soll.

**Berti:** Ich sage nicht, daß die keine Gefühle haben, sondern warum sollen Gefühle für mich eine Grenzziehung sein.

**Zacharias:** Das kann ich schon sagen. Ein Gefühl zum Beispiel, das mir einen Wunsch ausdrückt, ich möchte gern das tun, ich möchte gern das erleben, ich habe das Interesse das und jenes nicht zu erleben, ist ja ein Ausdruck, etwas was ich mir selber wünsche. In dem Augenblick werde ich ein autonomes Wesen, das dieses und jenes Ziel hat, das es gerne umsetzen will. Ich finde, wenn jemand so ein Ziel hat, und wenn jemand anderer so ein Ziel hat, und die haben beide eben ein gleiches Ziel; dann muß ich das gleich werten. Und deswegen sehe ich das als dieselbe Grenze an, das ist das Bewußtsein, das ist die Fähigkeit zu Leiden, das glaube ich ist dasselbe, und das ist die Fähigkeit Wünsche und Interessen zu haben. So würde ich das sehen bei all den Tieren, bei denen ich nach bestem Wissen und Gewissen feststellen kann, daß sie ein Interesse haben. Das führt eben zu den Tierrechten.

**Yolanda:** In Wirklichkeit läuft es für mich so, daß ich nicht will, daß jemand wehrlose Viecher umbringt. Dann überlege ich mir im Nachhinein einen Überbau, ist so eine Argumentation überhaupt sinnvoll. Und das sind schon diese zwei verschiedenen Schienen. Auf der einen Seite gegenüber diesen Massentierhaltungsbildern reagiert man, Massentierhaltung ist Scheiße usw. usf, aber auf einer kognitiven Ebene hätte ich den Sprung nie geschafft, daß Tierausschützung an und für sich schlecht ist. Und es gab rationale Momente, die darauf hingewiesen haben, auch wenn die Viecher besser behandelt werden, würden wir sie trotzdem in eklatanter Weise schlechter behandelt als Menschen, wo sie doch in verschiedener Hinsicht gleich sind. Das heißt auf der einen Seite ein emotionales Moment, auf der anderen Seite rationale Argumente.

**Chaim:** Prinzipiell bin ich der Meinung, wenn du von Gesellschaftsvertrag sprichst, dann wirft sich mir diese Frage wieder auf, wer gehört zu dem Gesellschaftsvertrag und warum und wieso. Das hat deshalb eine Bedeutung, weil ich keine Probleme habe mit Dekonstruktionen, aber im gesellschaftlichen Kontext sehe ich diese Dekonstruktionen des Menschenbilds eben von einer ganz anderen Richtung laufen. Die Frage, wer zählt jetzt als Mensch, haben wir die Möglichkeiten Menschen oder Bestandteile von Menschen zu patentieren, und das sind Fragen, die dann mitspielen. Natürlich, es geht über eine soziale Definition. Genau die Dekonstruktion von diesem Menschenkind dekonstruiert für mich sehr viele Sachen. Das Menschenbild der Frühaufklärung ist für mich entsetzlich, der edle Wilde, ein unglaublich rassistisches Bild. Trotzdem kann ich nicht davon weg, daß die Deklaration der Menschenrechte daraus resultiert. D.h. mit dieser Dekonstruktion dekonstruiere ich auch gleich mit die

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Das passiert von sehr rechter Seite auch und daher, glaube ich, kommen auch sehr viele Vorwürfe gegen euch, die wir jetzt nicht diskutieren brauchen, weil wir sie euch explizit nicht vorwerfen. In dem Augenblick, in dem ich verschiedene Bilder versuche zu dekonstruieren, in dem Augenblick mache ich auch Tore auf, die Leute wahrnehmen, die mir sehr unangenehm sind und die euch auch unangenehm sind.

**Xaver:** Jedesmal, wenn du Grenzen infrage stellst, machst du Tore auf. Das geht nicht anders. Aber dazu sind wir ja auch da, daß die Tore sozusagen nicht offen bleiben, sondern daß wir sehr wohl auch sagen, in die Richtung geht es dann nicht weiter. Das ist unsere Verantwortung.

**Berti:** Aber wie findet man die? Das ist auch für mich selber schwierig.

**Yolanda:** In der Erklärung der Menschenrechte kannst du auch nicht nachlesen, wann beginnt ein Mensch mit welchen Wochen und wann ist es kein Mensch mehr, der im Koma liegt.

**Chaim:** Obwohl ihr euch davon distanziert, steht dieser Singer im Raum. Ihr könnt gar nichts dafür und werdet ständig damit konfrontiert. Der hat eine Grenzziehung definiert, die mit Tierrechtsbewegung in Zusammenhang gebracht wird. Und diese Grenzziehung ist für mich nicht nur einen Schritt zu weit.

**Xaver:** Ich verstehe nicht die dauernde Fixierung auf ihn, auch Tom Regan hat eine Grenzziehung, einen zweiten Schritt gemacht und über die kann man auch diskutieren, ob einem die gefällt oder nicht. Aber es ist was anderes als Singer, definitiv. Oder die Feministinnen, es ist ja nicht so, daß es nichts gibt außer Singer.

**Berti:** Wir haben vorher die Leidensfähigkeit genannt. Wir sind eigentlich der Meinung, daß die Leidensfähigkeit nicht diese Grenzziehung sein kann, sein wird.

**Yolanda:** Wie kann ich das anders sagen, daß das rüberkommt.

**Anton:** Mein Gefühl sagt mir, es geht da in Wirklichkeit um zwei Konzepte. Das eine ist Erweiterung des Freiheitsbegriffs, der durchaus an bisher bestehenden Freiheitsbegriffen orientiert ist, und man sagt, wir erweitern diesen Begriff offensiv und beziehen andere Lebewesen mit ein. Das an-

## Stier attackierte Landwirt

**Auf dem Weg** zur Schlachtkbank wurde der Stier wild.

**Waidhofen/Thaya** (apa/ri). Ein 750 Kilogramm schwerer Stier hat Freitag früh einen Landwirt aus Obergrünbach (Bezirk Waidhofen an der Thaya) attackiert. Das wildgewordene Rindvieh fügte dem 49jährigen Mann schwere Verletzungen am Brustkorb und

Oberschenkel zu. Er wurde nach Angaben der Sicherheitsdirektion in das Krankenhaus Horn eingeliefert und dort operiert.

Dem Mann gehe es den Umständen entsprechend, innere Verletzungen seien nicht festgestellt worden, hieß es auf Anfrage der „Presse“. Zu dem Zwischenfall war es gekommen, als der Stier in den Morgenstunden auf den Lkw eines Fleischhauers verladen werden sollte.



dere ist, und das ist das was immer auf Bedenken stößt, man hat einen bestimmten Standard erreicht, und man beginnt das jetzt wieder abzutragen. Und das ist, wo Bedenken bestehen gegen diese Dekonstruktionsmethode. Dann muß ich auch überlegen, was danach kommt. Das ist keine offensive Sache, sondern als erstes demoliert man irgendwas, was manchmal heilsam sein kann, aber es ist nicht für sich gesagt, daß das eine gute Methode ist.

**Zacharias:** Mir ist nicht klar, warum die Menschenrechte in Gefahr sind. Du hast gesagt Schimpansen erscheinen dir nicht kontraktfähig und sind da nicht einzubeziehen. 14-jährige Menschen gelten auch nicht als kontraktfähig, so wirst du für sie einen Kontrakt aufstellen, und die Erwachsenen, die kontraktfähigen moralisch agierenden Leute, die voll zur Rechenschaft ziehbar sind für das was sie tun, die verlieren ja auch nicht ihren Status, weil 14-jährige oder jüngere Menschen einbezogen sind. Als Feministinnen begonnen haben das Patriarchat anzugreifen, hat es sicher zu unmittelbaren Nachteilen für Männer geführt, aber das hat nicht grundsätzlich die Menschenrechte für Männer infrage gestellt.

**Chaim:** Bei der Dekonstruktion der Geschlechterrollen ist das aufgegriffen worden in einer Art, daß in den USA die Positive Diskriminierung abgelöst wurde. Oder die Frage, warum soll ich Frauen beruflich bevorzugen, wenn sie sozusagen eh keine Frauen sind, sondern Angehörige der menschlichen Rasse sind.

**Zacharias:** Letztendlich ist das Ziel aber schon, daß sich das auflöst, oder?

**Bertl:** Aber nicht durch Dekonstruktion, eigentlich.

**Zacharias:** Ich kann nur sagen aus meiner persönlichen Erfahrung, ich habe einen sehr guten Freund gehabt, das war ein Hund, mit dem ich 15 Jahre zusammengelebt habe, ich habe nie ganz kapiert, aus welchem Grund dieses Lebewesen, das für mich ein voll akzeptiertes Lebewesen, das mir gleichgestellt in meinem Empfinden war, und das ein völlig von mir unabhängiges zur Selbstenfaltung fähiges selbstbewußtes autonomes Lebewesen war, daß dieses Wesen so eigenartig behandelt wird. Als Mensch gebe ich dir die Reste, die beim Essen überbleiben. All diese komischen Dinge, die dieses Lebewesen als minder wert betrachten. Das ist mein unmittelbarer Zugang dazu und ich sehe nicht, warum ich meine Familie zum Beispiel herabsetzen würde, wenn ich dieses Lebewesen als gleichwertig annehme.

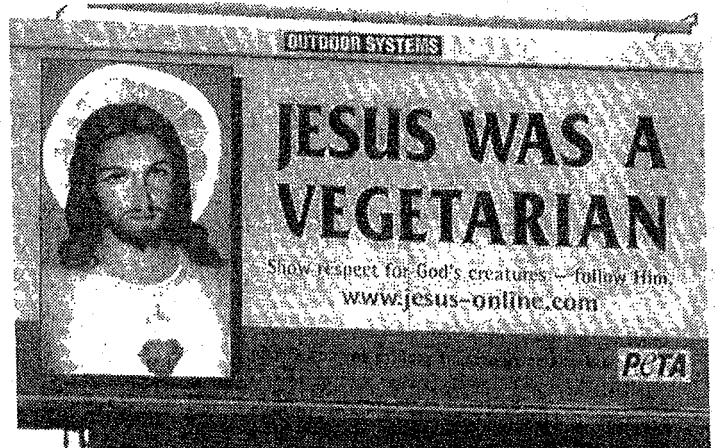
**Xaver:** Es geht darum, Tiere sind was vollkommen anderes, wie KritikerInnen meinen, und drum kann man den Freiheitsbegriff nicht ausdehnen. Und das gleiche sehe ich auch, um auf den KZ-Begriff zu kommen. Bei Tieren ist es nicht ok KZ zu sagen, bei Menschen ist es ok "Endlösung Obdachlos" zu sagen, wie mir erklärt worden ist, weil es Menschen sind. Nicht weil dabei eine positive Diskriminierung wegfallen würde, sondern da ist es ok weil es Menschen sind, da ist es nicht ok weil es Tiere sind. Und darauf läuft es hinaus.

**Chaim:** Das Wesen des Konzentrationslagers war, daß die Leute dort vernichtet werden, als Menschen, nicht damit sie nachher gefressen werden können. Nicht daß es gut ist daß

es Massenfarmen gibt, aber es ist schon ein entscheidender Unterschied.

**Xaver:** Darum geht's nicht. Das worauf ich hinaus wollte ist, daß kritisiert wird, völlig korrekt, daß Konzentrationslager mit Batteriehaltung verglichen werden, daß es zwar Parallelen gibt, aber daß die Unterschiede größer sind als die Parallelen und daß mir gegenüber argumentiert wurde, Obdachlosigkeit Endlösung ist ok, nicht weil da die Parallelen vielleicht auch da wären und die Unterschiede größer sind, sondern weil es da um Menschen geht, und drum ist es da gerechtfertigt den Ausdruck zu benutzen. Es geht sehr wohl darum, daß Tiere was anderes sind als Menschen.

**Bertl:** Bestimmte Rechte dienen bestimmten Gruppen. Eine dieser Gruppen sind Menschen und Menschenrechte sind für Menschen gemacht. Es gibt viele Sachen in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, bei denen es vollkommen sinnlos ist, sie auf Tiere auszulegen, Religionsfreiheit wäre völlig sinnlos für Tiger. Deshalb sage ich ganz bewußt Menschen und Tiere. Ich sehe diesen Unterschied. Genauso wie es den Unterschied gibt zwischen Tigern und Hühnern und Füchsen.



**Xaver:** Da geht es augenscheinlich nicht um Dinge wie Affirmative Action oder nicht. Sondern sehr wohl um einen Riesenunterschied zwischen den beiden Gruppen.

**Yolanda:** Es wird mit einem völlig undifferenzierten Menschenbild an die Sache herangegangen. Es gibt doch spezifische Frauenrechte auch, und es wäre völlig sinnlos, diese auch allen Männern unterjubeln zu wollen. Konkret hier in Österreich: Was hat ein normaler Mann mit dem Recht auf Schwangerschaftsurlaub zu tun. Was soll das? Ich bin überzeugt davon, daß Frauen in einer Gesellschaft wie dieser besondere Rechte haben sollen. Das hat aber nichts mit Menschenrechten im speziellen zu tun. Gruppen, die sich von anderen unterscheiden, müssen besonders geschützt werden. Wenn wir von Rechten reden, wollen wir ja nur das allererleментарste: Leben, Freiheit und Unversehrtheit. Wenn das gewährleistet wäre, wären wir auf einer völlig anderen Ebene, dann würden sich andere Diskussionen anbieten.

**Xaver:** Ich persönlich würde es nicht Rechte nennen. Nach einem bekannten Spruch in der Tierrechtsszene würde ich sagen: Tiere brauchen keine Rechte, sondern die Freiheit.

**Yolanda:** Prinzipiell wäre ich auf jeden Fall dafür, daß wir diesem Bedürfnis nach Leben, Freiheit und Unversehrtheit Respekt zollen.

**Zacharias:** Zum Beispiel das Menschenaffenrechtsprojekt fordert genau diese drei Rechte. In Neuseeland ist das auch umgesetzt worden, diese drei Grundrechte für alle Menschenaffen.

**Xaver:** Ganz konkret würde das für mich so ausschauen: Tiere scheißen auf Rechte grundsätzlich, sie brauchen einfach nur in Ruhe gelassen werden. Ihre Freiheit ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Darauf läuft auch die Abschaffung der Nutztier- und Haustierhaltung hinaus.

**Anton:** Das schließt auch ein, daß unter Umständen im Zweifelsfall Interessen von Menschen übergangen oder eingeschränkt werden?

**Yolanda:** Interessen von Menschen können übergangen werden. Natürlich. Kommt auf die Interessen und die Situation an.

**Berti:** Das Problem ist nicht, daß Interessen von Menschen übergangen werden. Das passiert immer und überall. Mein Problem ist, auf welche Art und Weise der große gesellschaftliche Kontext in Frage gestellt wird. Es ist für mich ein Problem der Strategie. Ich weiß nicht, wie ich mich dem nähern kann.

**Yolanda:** Du dich oder wir uns dir?

**Berti:** Nein, ich mir auch sozusagen. Ich halte es nicht für argumentativ leicht durchsetzbar und ich weiß nicht, welchen Weg ich gehen soll.

**Chaim:** Ich habe das Gefühl, ihr habt jetzt auf diese drei Punkte reduziert. Damit habe ich keine Probleme. Wir haben vorher diskutiert, wie das bei euch ideologisch bearbeitet wird. Das war unser Problem, nicht das Problem Leben, Freiheit und Unversehrtheit.

**Xaver:** Es liegt auch daran, daß es unterschiedliche Positionen sowohl in der Tierrechtsszene als auch unter uns gibt. Es müssen immer wieder Kompromisse geschlossen werden. Tierrechte sind für mich ein Kompromiß, den ich argumentativ oft eingehe.

**Chaim:** Das wäre jetzt eine Möglichkeit zu einem anderen Thema: zu wechseln. Ihr seid in der Situation, daß ihr in eurem tagtäglichen Verhalten das argumentieren müßt. Das zweite Problem ist, ihr seid mit einer Realität konfrontiert, wie z.B. im Fall Nitsch, wo sehr rechte Organisationen ein Bild bestimmen, wo ihr hineingesetzt werdet, zumindest von anderen Leuten. Das bewirkt, daß ihr großen Erklärungsbedarf habt.

Zur Diskussion über Nitsch: Ich würde gerne einmal hinterfragen, warum er überhaupt angegriffen worden ist. Der andere Punkt ist, egal was ihr darüber sagt, medial ist rübergekommen, daß die FPÖ Anzeigen gemacht hat oder daß die Frau eines hohen "Front National"-Funktionärs in Frankreich gegen Nitsch war. Damit werdet ihr automatisch in einen Topf geworfen, ob ihr wollt oder nicht.

**Xaver:** Ich möchte noch kurz auf die Verwendung des Begriffs "wir" eingehen. Es gibt für mich kein "wir" zwischen

Gruppen wie dem VgT (Verein gegen Tierfabriken, Anm.) und Leuten, die bei Antirassismusedemos im Schwarzen Block mitgehen (mit Transparenten auf denen eine Faust, ein Stern und eine Pfote gemalt sind und dem Spruch darunter "Für die Befreiung von Mensch und Tier", Anm.). Da ist kein "wir" zu finden.

**Chaim:** Nochmal zu Nitsch. Der Nitsch hat ein künstlerisches Konzept, das drei Jahrzehnte alt ist. Das kann jede/r gut oder schlecht finden. Aber letztendlich ist es jemand, der in vielen Bereichen sehr ähnliche Sachen kritisiert wie ihr und eine andere Form der Umsetzung hat. Warum gerade der Nitsch?

**Xaver:** Ich habe mir letzts viele Zeitungsartikel zu Nitsch angesehen und viele Parallelen zur Humer-Aktion gegen das Bild von Mühl. Nämlich einerseits Humer und FPÖ bei Nitsch und Humer bei Mühl, und andererseits würde ich die angebrachte Tierrechtsposition an Nitsch mit der feministischen Kritik an Mühl vergleichen. Im Standard ist ja zum Beispiel ein Inserat erschienen, in dem sich viele feministische Gruppen und Personen dagegen gewehrt haben, daß Mühl so verherrlicht wird. Das ist passiert, obwohl das Mühl-Bild von Humer beschützt worden ist. Über Humer brauchen wir ja hier nicht diskutieren.

**Chaim:** Da werfe ich aber ein, daß es Nitsch bei seiner Aktion genau um das Aufzeigen von Gewaltmechanismen ging. Bei der Verwendung von Tieren ging es um eine genau bezifferbare Größe. Beim Mühl ging es um ein System des Mißbrauchs anderer Personen.



OÖNachrichten

Hauptausgabe vom 23.11.1999 - Seite 001

## Tödlicher Irrtum: Jäger hielt Freund

### für ein Wildschwein und erschoss ihn

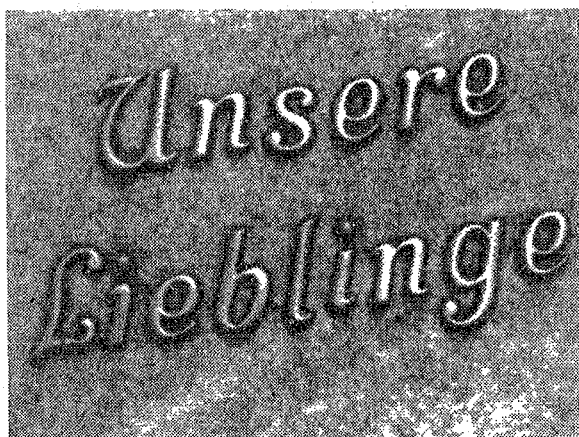
NIEDERRANNA. Nachdem erst vor kurzem vier niederösterreichische Weidmänner bei einem Jagdausflug in Kroatien von einer Panzermine zerfetzt worden waren, kam es am vergangenen Wochenende schon wieder zu einem schrecklichen Jagdunfall. Diesmal passierte es im westböhmisches Kadesice.

Der 62-jährige Pensionist und passionierte Jäger Adolf Antlanger aus Niederranna im Mühlviertel war von einem tschechischen Freund zur Wildschweinjagd eingeladen worden. Als er ein Tier nicht richtig traf und zur Nachsicht vom Hochsitz kletterte und durchs Dickicht streifte, hielt ihn ein tschechischer Jäger irrtümlich für ein Wildschwein und schoss. Der Mühlviertler erlitt dabei eine so schwere Verletzung in der Bauchregion, dass er noch auf dem Weg ins Krankenhaus Susice starb. In seiner Verzweiflung wollte sich daraufhin der Unglücksschütze selbst töten.

Lesen Sie weiter auf Seite 13

**Zacharias:** Beim Nitsch baut auch das ganze System darauf auf, auf der Ausbeutung und dem Mißbrauch von nicht-menschlichen Tieren. Mein wesentlicher Kritikpunkt ist, ich habe mit ihm auch persönlich gesprochen, daß es ihm überhaupt nicht um Tierschutz geht, auch wenn wir das jetzt sehr weit fassen würden. Er thematisiert eindeutig nur die emotionale Situation der TäterInnen. Es geht ihm nur darum, wie mensch sich füllt, wenn mensch Gewalt ausübt. Das Gefühl und die Situation der Opfer werden völlig ignoriert. Der tierrechtlerische Aspekt davon ist, daß natürlich die Opfer thematisiert werden müssen. Das ist meine Grundkritik an Nitsch.

**Bertl:** Warum muß das thematisiert werden und warum gerade bei Nitsch, wenn es um die Frage der Verwendung von Fleisch geht?



**Xaver:** Weil es bei Nitsch mehr Medieninteresse gibt.

**Zacharias:** Das ist nicht alles. Bei Nitsch ist ganz wesentlich die Grundfrage der Freiheit der Kunst oder der Wissenschaft. Ich stelle grundsätzlich diesen Freiheitsbegriff in Frage, der in diesem Rahmen einfach die Freiheit dieser Lebewesen übergeht.

**Xaver:** Offensichtlich ist der gesellschaftliche Konsens so, daß es hier in Österreich ein arges faschistoides Verständnis von Kunst gibt. Das auszunützen für Tierrechte finde ich schon fragwürdig. Aktionen gegen Nitsch schlagen sehr wohl in diese Kerbe. Die Frage ist, ob das durchdacht ist, ob das Thema gewählt wurde, weil auf diese Kunststimmung aufgebaut und für die eigene Sache ausgenützt werden sollte.

**Anton:** Das mündet direkt in die Frage der Bündnispolitik. Wenn ich ein bestimmtes Thema besetze, kann ich von vorne herein erwarten, daß bestimmte Leute darauf aufspringen. Im konkreten Fall war das wohl auch Kalkül, daß die Kronen Zeitung darauf aufspringt.

**Chaim:** Um das zu verstärken. Ich sehe da eine breite gesellschaftliche Akzeptanz von Leuten, die gegen Nitsch und eigentlich auch gegen jede moderne Kunst sind. Es stellt sich auch die Frage, wo der Schwerpunkt gesetzt wird, Stichwort: Tierfabriken, Massenfarmen. Ich unterstelle euch nicht, daß ihr gegen moderne Kunst seid. Ich glaube die Nitsch-Aktion war eine taktische Frage. Diskutieren sollten wir, ob die Taktik gut gewählt war. Noch dazu seid ihr ja nicht mit eurem Anliegen übergekommen. Wahrgenommen wurde nur die FPÖ.

**Anton:** Und wo war die Befreiungsperspektive bei dieser Aktion? Wenn ich ein Thema wähle, wo ich erwarten kann, mit Erzreaktionären in einem Boot zu sitzen.

**Zacharias:** Ein paar Sachen dazu. Ich kann mich erinnern an die Besetzung der Hainburger Au. Da war auch die Kronen Zeitung dahinter. Wir könnten jetzt auch sagen, in Hainburg ist nur ein kleiner Urwald irgendwo und so ein kleines Kraftwerk würde nicht tragisch sein. Es gibt ja auch viel wichtigere Probleme: der saure Regen oder das Ozonloch. Trotzdem wurde die Hainburger Au besetzt. Ich glaube nicht, daß die Kronen Zeitung der entscheidende Faktor war. Zumindest meine Motivation war nicht diese. Der Zusammenhang mit der Nitsch-Aktion ist nicht direkt, weil der Wald keine Individualrechte hat. Aber er ist in gewissem Sinne da, weil es um einen unwiederbringlichen Urwald ging. Für mich als Tierrechtler hat jedes Lebewesen sein einzigartiges Recht auf Leben. Das ist nicht addierbar oder subtrahierbar. 55.000 sind nicht mehr wert als eins. Deswegen setze ich mich für eines wie für 55.000 gleich ein. Ich habe auch Schlachthöfe blockiert und bin dort attackiert und mißhandelt worden. Wir könnten sagen, ich müßte mich 55.000 mal öfter zu einem Schlachthof stellen. Das kannst du aber nur dann sagen, wenn du meinst, du kannst diese Leben gegeneinander aufrechnen. Das kann ich nicht.

**Xaver:** Ich finde dieses Argument sehr schwach. Diese Aktion bei Nitsch wurde vom VgT mitgetragen und der VgT schaut auf die Medien. Der VgT geht dort hin, weil es das Medieninteresse gibt und nicht wegen rein tierschützerischer Gründe. Der hat auch finanzielle Interessen, die durch die Medienberichterstattung gewahrt werden. Hauptsächlich war dort der VgT, der das mitgetragen hat, auch wenn einige unabhängige TierrechtlerInnen dort waren, die sich solidarisch fühlten.

**Zacharias:** Das stimmt nicht. Ich habe das mitorganisiert und ich kann dir sagen, die Medien waren mir egal. Ich habe aber versucht den Medien alle zwei Minuten zu sagen, daß wir uns von der FPÖ distanzieren und wir mit der Partei nichts zu tun haben. Es sind auch viele weggegangen, wie der Herr Schimanek und seine Leute aufgetreten sind bzw. die Leute die dort geblieben sind, haben sie ausgebuht. Faktum ist jedenfalls, daß die Leute, die dort waren, vielleicht auch ab und zu etwas mit dem VgT zu tun haben, aber de facto war das nie eine VgT-Aktion. Es hat auch niemand etwas gemacht um die Medien anzuziehen. Es waren Leute, die dort permanent gestanden sind und die dagegen demonstriert haben. Ich muß dir jetzt vorwerfen, du hast keine Ahnung, weil du auch nicht dort warst.

**Chaim:** Der Punkt ist doch der, bei der Hainburg-Besetzung hat niemand gesagt, wir wollen kein Kraftwerk, wir wollen keine Autobahn und wir wollen keine AusländerInnen. Zumindest sind solche Sachen medial nicht übergekommen. Hier hörte ich, wir wollen keinen Nitsch, keinen Kolig, keine Jelinek. Das hat nichts mit deiner Motivation zu tun. Das ist das, was überkommt, und es war erwartbar.

**Bertl:** Der Unterschied zu Hainburg sind auch die wirtschaftlichen Lobbys, die dahinterstanden. Viele Linke haben klare politische Interessen gehabt, nach Hainburg zu fahren, ne-



ben der Erhaltung des Auwaldes. Diese Sachen treffen auf die Nitsch-Aktion nicht zu.

**Xaver:** Genau darum habe ich am Anfang der Diskussion die Nitsch-Aktion mit Mühl in Verbindung gebracht. Ich glaube nicht, daß sich Hainburg und Nitsch vergleichen lassen. Wenn schon Vergleiche, dann Mühl und Nitsch. Bei beiden kam die reaktionäre Scheiße und auch progressive Sachen.



**Yolanda:** Ich habe mit Leuten vor der Nitsch-Aktion diskutiert, ob wir das machen sollen oder nicht. Für mich ist mal klar, daß es keine Art von Koalition mit den Rechten geben kann. Aber die Leute, die die Aktion getragen haben, wie z.B. VgT, gehen ganz genau in diese Richtung. Für mich wäre es völlig legitim, sich gegen den Nitsch zu wehren, aber mit einer ganz klaren linken Positionierung. Und die war überhaupt nicht da. Es ist keine linke Positionierung, wegzugehen, wenn ein FPÖ-Mensch kommt. Sag du, was schiefgelaufen ist.

**Zacharias:** Es ist nicht gelungen, in den Medien rüberzubringen, warum wir dort stehen. Es haben viele Leute dort ständig versucht das zu vermitteln. Die Konsequenz, die ich und andere aus der Aktion gezogen haben, war, daß wir nie zu einer Ausstellung von Nitsch gegangen sind um dagegen zu demonstrieren. Ich habe mich darauf beschränkt, vorzugehen in dem Augenblick, in dem er Tiere nutzt oder tötet.

**Berti:** Eine Verständnisfrage: Worin unterscheidet sich Nitsch von anderen Tiere tötenden Menschen? Gibt es da den Hintergrund, daß es für die Kunst noch weniger akzeptabel ist, Tiere zu töten, als auf dem Biobauernhof? Wenn du sagst, jedes Leben zählt, dann würde das auf tausende Menschen in Österreich zutreffen, die Tiere zur Nutzung töten.

**Zacharias:** Völlig richtig. Die Frage ist, wie soll ich mit Leuten umgehen, die so etwas tun. Soll ich jemandem, der auf einem Bauernhof aufwächst, für den das Töten von Tieren selbstverständlich ist, mit derselben Vehemenz vorwerfen, daß er Tiere mißhandelt, wie jemandem, der nicht in so einem Zusammenhang aufgewachsen ist? Viele von uns haben FreundInnen, die Fleisch essen. Wir erklären ihnen zuerst, wir diskutieren, wir versuchen unsere Argumente darzulegen. Ab einer gewissen Zeit ist es die Frage, ob es akzeptabel ist, wenn sie das mit vollem Bewußtsein tun. Aber am Anfang werfe ich niemandem vor, Fleisch zu essen, weil er

oder sie so aufgewachsen ist. Da muß ich ein gewisses Verständnis aufbringen.

**Berti:** Du würdest dann auch später ihre Autos mit Farbe beschmieren?

**Zacharias:** Wenn sie das so weiter tun, ja. Es ist passiert, daß Auslagen von FleischhauerInnen beschmiert wurden.

**Chaim:** Es war die Frage über FreundInnen?

**Zacharias:** Es sind nicht die, die die Tiere unmittelbar töten. Das ist vielleicht ein Qualitätssprung. Viele dieser Leute nutzen das Fleisch, weil es ein Teil ihres Lebens ist, so wie es immer war. Sie können sich nichts anderes vorstellen.

**Berti:** Du sprichst dem Nitsch diesen Teil seines Lebens ab. Wobei er darauf hinweist, daß er das vorführt, was Teil unserer Gesellschaft ist. Das ist die Frage, wieweit kann ich in meiner Konsequenz gehen. Gegenüber Kunst ist es anscheinend leichter als direkt zur Nachbarin zu gehen.

**Zacharias:** Ich kann nur sagen, wenn irgendjemand ankündigt, er/sie wird ein überhaupt nicht künstlerisches Acht-Tage-Schlachtfest machen, dann werden Leute dort sein, um dagegen zu demonstrieren.

**Chaim:** Aber das passiert doch jeden Tag.

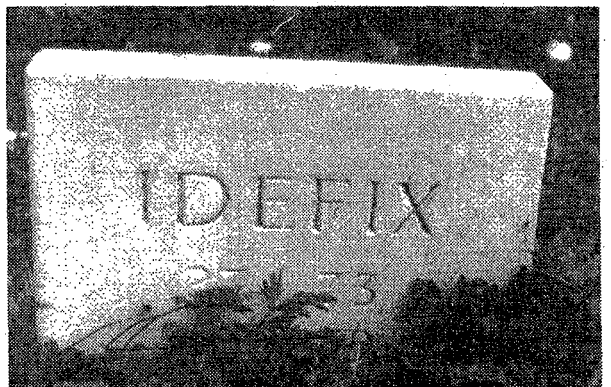
**Yolanda:** Es ist doch unter normalen Umständen gar nicht erlaubt, Tiere zu schlachten.

**Chaim:** Am Land ist es ganz alltäglich, daß die Honoratioren der Stadt Schweine abstechen für ein Dorffest.

**Yolanda:** Für mich es keinen Unterschied, ob jemand ein Tier umbringt und es ganz pragmatisch sieht oder er/sie sagt, es ist Kunst.

**Berti:** Warum dann der Nitsch?

**Yolanda:** Also, ich war nicht dabei bei der Aktion. Ich war von Anfang an eher dagegen. In den Diskussionen habe ich gemeint, ich verstehe nicht genau, warum wir das machen sollen. Jetzt, wo ich mehr darüber nachgedacht habe, denke ich mir, warum nicht. Ich habe das Gefühl, die Nitsch-Aktion war eher ein Bereich, wo ich mich zugehörig fühle. Wenn dann einer kommt und sagt, ich schlachte öffentlich Tiere, dann ist es etwas, was mich persönlich aufregt. In diesem Fall würde ich erst Recht etwas tun. Wenn in linken Kreisen auch so eine Aktion stattfinden würde, wäre ich auch noch stärker dagegen, weil ich dem Ganzen doch einen linken, herrschaftskritischen oder emanzipatorischen Background



geben würde. Da würde ich mich eher zugehörig fühlen. Das wäre für mich noch ein größerer Grund, da etwas zu machen. Ich hätte bei Nitsch auch etwas anderes gemacht, eher kreativer. Eine Idee war, daß TierrechtlerInnen Blut spenden und daraus ein Schüttgemälde machen, mit dem eigenen Blut. Das ist nur eine banale Idee um zu vermeiden in Richtung Blasphemie oder so zu gehen.

**Zacharias:** Die Alternative wäre aber, wir lassen das Feld dem rechten Rand des Tierschutzes.

**Yolanda:** Stärker sich links zu positionieren, das wäre der Punkt. Das kommt dann auch rüber.

**Zacharias:** Faktum war, die Medien wollten gar nicht, daß jemand eine andere Art von Kritik bringt. Die wollten hören, daß die Nitsch-Aktion grauslich ist. Das ist aber nicht der Punkt.

**Yolanda:** Die Frage ist, ob die Tierschutzszene fähig dazu wäre, anders zu agieren. Ich könnte mir vorstellen, daß Widerstand geübt wird indem wir selbst bestimmte gesellschaftliche Tabus verletzen, z.B. durch Fäkalaktionen. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß die Tierrechtsszene dazu bereit wäre. Jedenfalls ist für mich Kunst so wichtig, daß ich nicht möchte, daß unter dem Deckmantel der Kunst andere Individuen unterdrückt werden. Der andere Punkt ist, daß die Linke Nitsch sehr unterstützt hat. Das wäre eine Möglichkeit gewesen, mit eigenen Argumenten zu agieren - für die Freiheit der Kunst und trotzdem gegen den Nitsch. Ich frage

mich, wie die existierende Tierschutzszene das anders machen hätte können. Ich glaube nicht, daß das anders geht.

**Zacharias:** Ich bin jetzt mehrere Jahre im Tierschutzbereich aktiv. Als ich begonnen habe, waren überhaupt keine Aspekte wie Tierrechte, Kapitalismuskritik oder Unterdrückung Thema. In den letzten drei Jahren hat sich das stark geändert. Das sind Begriffe, die jetzt auch im Tierschutzbereich bekannt sind. Es hat eindeutig eine Radikalisierung gegeben und andererseits hat sich ein Verständnis entwickelt in diese Richtung. Ich fühle mich auch mehr verbunden mit dem Widerstand gegen die neue Regierung. Da sehe ich aber auch, wie Leute mit Pelzen mitmachen und einerseits einen Herrschaftsaspekt in Frage stellen, andere aber nicht. Wenn Leute bei Demonstrationen Schlange stehen vor McDonalds-Filialen, dann macht mich das sehr ärgerlich. Da möchte ich gerne, daß ich im Rahmen dieser Widerstandsbewegung diesen Aspekt einbringe als einen klaren Teil dieser Bewegung. Ich möchte das erhöhte Kritikbewußtsein der anderen dazu nutzen, auch über diese Sachen nachzudenken, die sie selber tun.

**Xaver:** Das steht außer Frage. Die Frage ist, wie das passiert und von wem und in welchem Zusammenhang.

## DEN SPRUNG INS KALTE WASSER WAGEN:



gemischt-  
warenhandel  
für politik  
und kultur

## INFOLADEN GRAUZONE

MI + FR 19:00 - 21:00  
DREIHEILIGENSTR. 9  
POSTFACH 705, 6021  
ilgrauzone@hotmail.com  
www.catbull.com/grauzone

Die fast unlösbare Aufgabe besteht darin, weder von der Macht der anderen, noch von der eigenen Ohnmacht sich dumm machen zu lassen (Theodor W. Adorno)

# INFOLADEN ZEHN

Bücher und Zeitschriften fürs nächste  
Jahrtausend

Mittwoch 16 - 20 Uhr  
Donnerstag 16 - 20 Uhr  
Freitag 16 - 22 Uhr  
Samstag 16 - 22 Uhr

Portiersloge im  
Ernst-Kirchweger-Haus  
Wielandgasse 2-4

1100 Wien (U1 Keplerplatz)

T-Shirts, Pullis, Aufnäher, Musik gegen die Norm  
Kaffee, Säfte für den Genuß

# Unterdrückung von Tieren?

Von vielen TierrechtlerInnen wird immer wieder behauptet, daß nichtmenschliche Tiere unterdrückt werden. Sie wollen damit herausstreichen, daß ihr Kampf gegen Unterdrückung von nichtmenschlichen Tieren mit dem Kampf gegen die Unterdrückung von Frauen, Ausländerinnen, "behinderten" Menschen, u.ä. verwandt ist. Im vorliegenden Artikel soll versucht werden diesen Anspruch zu untersuchen und auf seine Rechtmäßigkeit zu prüfen. Dabei stützt sich das analytische Instrumentarium in erster Linie auf die fünf Kriterien für Unterdrückung, die von Iris Marion Young 1990 in ihrem Artikel Fünf Formen der Unterdrückung<sup>1</sup> entwickelt worden sind.

Einer aus der OFT

## Ungerechtigkeit

Bei der Gerechtigkeitsvorstellung von Iris Marion Young wird ein besonderes Augenmerk auf "zwei Formen von starken Beschränkungen" gelegt: "auf Unterdrückung und Herrschaft".

Seit den sechziger Jahren wird der Begriff der Unterdrückung vermehrt eingesetzt, um den marxistischen Versuchen zu begegnen, die rassistischen und sexistischen Ungerechtigkeiten auf Effekte der Klassenherrschaft reduzieren zu wol-

len. In den Jahren nach diesen ideologischen Schlagab-täuschen ist ein relativer Konsens entstanden, daß viele verschiedene Gruppen in unserer Gesellschaft als de facto unterdrückt angesehen werden müssen und daß keiner "Form der Unterdrückung ein kausaler moralischer Vorrang zugeschrieben werden kann."

Young schlägt eine "plurale Erklärung des Begriffs Unterdrückung vor" und bietet fünf Formen der Unterdrückung an, die so umfassend sind, daß sie alle von den neuen linken Bewegungen "identifizierten unterdrückten Gruppen und alle Arten, in denen diese Gruppen unterdrückt werden, berücksichtigen." Die fünf Kriterien lauten: Ausbeutung, Marginalisierung, Machtlosigkeit, Kulturimperialismus und Gewalt.

Diese 5 Kriterien der Unterdrückung sollen keine vollständige Theorie der Unterdrückung darstellen, sondern sollen bloß als Instrument dienen, um besser feststellen zu können, ob Gruppen, die behaupten unterdrückt zu werden, tatsächlich unterdrückt werden oder andere Gruppen, die sich der Unterdrückung gar nicht bewußt sind, diesen Unterdrückungs-zustand schlüssig vor Augen führen zu können.

Trifft eines der Kriterien zu, so reicht dies aus, um die jeweilige Gruppe als unterdrückt zu betrachten. Die Anwendung der fünf Kriterien auf Gruppen soll uns erlauben ihre Unterdrückung zu vergleichen, ohne auf ein gemeinsames Charakteristikum zurückgreifen zu müssen, welches nur zu leicht simplifikatorisch und reduzierend wirken könnte.

Die unterschiedliche Art und Weise wie Gruppen unterdrückt werden, läßt sich durch die Kombinationen dieser Unterdrückungsformen erklären.

Hier soll der Versuch unternommen werden, diese Kriterien auf das "Mensch-Tier"-Verhältnis anzuwenden, das sich als ein epistemologisches (erkenntnistheoretisches), ökonomisches, politisches und soziales realisiert.

## Gewalt

Nichtmenschliche Tiere sind menschlicher Gewalt ständig ausgesetzt. Ob sie nun eingesperrt und zum "Nutzen" (Tierversuche), zur Zerstreuung (Zoo, Zirkus, Haustierhaltung) oder dem kulinarischen Genuß (Fleisch, Milch, Eier, usw.) der herrschenden Gruppe (Menschen) leiden dürfen, überall wird ihnen physische und psychische Gewalt angetan. Viele empirische Studien belegen mittlerweile, daß das Gefühlsleben von



vielen Tierarten hochentwickelt ist und also auch auf verschiedenste Art und Weise beeinträchtigt, verletzt und geschädigt werden kann.<sup>2</sup>

Es ist wichtig Aggression von Gewalt zu trennen, da diese scheinbar synonymen Verhaltensformen völlig verschieden beurteilt werden müssen.

Aggressives Verhalten ist sowohl lebloser als auch belebter Materie gegenüber möglich, sowohl meinem Fahrrad, als auch meiner Zimmerpflanze oder menschl. und nicht-menschlichen Freunden gegenüber kann aggressives Verhalten an den Tag gelegt werden.

Einer Plastikpuppe, die einem menschl. Baby zum Verwechseln ähnlich sieht, ist es aber gleichgültig, wenn ihr Plastik-Körper von Nägeln durchbohrt oder ihr Hals durchgeschnitten wird. Sie leidet weder darunter noch hat sie Wünsche bzw. Präferenzen oder ein von ihnen selbst erlebtes Wohl (Regan), die zu berücksichtigen wären. Es gibt für die Puppe keine Zustände, die sie von sich aus bevorzugen würde und bei deren Abwesenheit sie leiden würde. Oder wie einmal ein österreichischer Tierrechtler (übrigens nicht der in Deutschland so gehypte Singer-Freund Kaplan) ausgedrückt hat: sie "hat nicht einmal die Fähigkeit, daß es" ihr "gleichgültig sein könnte". Wenn also die Puppe keine Zustände anderen Zuständen bevorzugt, dann ist es ethisch gesehen gleichgültig, was ich diesem Objekt antue. Solange es niemanden gibt den die Beschädigung der Puppe berührt oder betrifft, ist jedes Verhalten dieser Puppe gegenüber vertretbar. Die Puppe hat keinen Wert in sich selbst.

Pflanzen hingegen leben. Das Faktum ihres Lebens allein hat aber keine normativen Konsequenzen. Wenn wir einmal annehmen, daß Pflanzen wie einige bestimmte Tierarten (möglicherweise Schwämme o.ä.) keine Leidensfähigkeit besitzen (diese Behauptung wird an anderer Stelle näher erläutert), dann würde das wichtige Konsequenzen für die ethischen Bedingungen unseres Verhaltens ihnen gegenüber haben. Wenn Pflanzen keine Gefühle haben, wenn es für sie selbst keinen Unterschied macht wie wir sie behandeln, dann stehen sie auf einer gänzlich andern Stufe als nichtmenschliche Tiere, die ein reiches psychisches Seelenleben besitzen oder auch nur zu den einfachsten Empfindungen fähig sind. Wenn Pflanzen -wie Plastikpuppen- keine Schmerzen haben und sie keine psychischen Zustände anderen vorziehen, dann ist es auch gleichgültig wie ich mich ihnen gegenüber verhalte. Natürlich können bestimmte Pflanzen für andere Individuen etwas bedeuten (offensichtlich besitzen diese Individuen eben schon Empfindungen und Präferenzen), ein jahrhundertealter Baum beispielsweise oder auch beeindruckende Wasserfälle oder Ökosysteme. Diese besitzen aber keine Empfindungen, die verletzt werden können und schließen sich als Träger von individuellen Rechten aus. Bei vielen Tieren wie Rindern, Schweinen, Kühen, Vögeln, usw. behauptet hingegen heute niemand mehr, daß sie keine Gefühle haben, die es zu berücksichtigen gilt und "ihre Schreie wie das Quietschen von Maschinen" sind wie es noch Descartes behauptete. Sie

können fühlen, sie können leiden, sie ziehen bestimmte Zustände anderen Zuständen vor. Ein Faktum, das zumindest nicht unberücksichtigt bleiben kann.

Nichtmenschlichen Tieren wird auf verschiedenste Art und Weise, in verschiedenem Ausmaß und in verschiedener Intensität Gewalt angetan. Darüber hinaus ist diese systematische Gewalt eine Unterdrückungsform:

*"Was Gewalt zu einer Form der Unterdrückung macht, sind weniger die einzelnen Handlungen selbst, obwohl diese meist furchtbar sind; vielmehr ist es der soziale Kontext, der diese Handlungen umgibt, sie ermöglicht und mitunter sogar akzeptabel erscheinen läßt. Was Gewalt zu einem Phänomen soz. Ungerechtigkeit macht und nicht zu einer bloß individuellen, moralisch falschen Handlung, ist der systematische Charakter, die Existenz von Gewalt als Form sozialer Praxis." (Young, S. 131)*

## Kulturimperialismus

Kulturimperialismus heißt, "daß die Erfahrungen und die Kultur der herrschenden Gruppe universalisiert und zur Norm gemacht werden." (Young, S. 127)

In speziesistischen Gesellschaften wie der unseren ist alles, was Tiere tun weniger wert, bedeutet weniger, ist das Primitive schlechthin.

Nichtmenschliche Lebensweisen und Erfahrungen werden verhöhnt und herabgewürdigt.

Wenn Tiere malen, dann ist das Gekritzeln, wenn sie singen und zwitschern, dann ist das lediglich das Ablaufen genetischer Software.

Zu Recht fragt Günther Rogausch:

*"Wie ist es zu erklären, daß es in unserer Gesellschaft für Menschen nichts demütigeres gibt, als "wie ein Tier behandelt" zu werden. (...) Warum gelten Menschen als Nicht-Tiere? Warum gilt es als erniedrigende Geste und als Signal der Unterwerfung, "auf allen Vieren zu kriechen"? Warum ist es gang und gäbe, daß Menschen Menschen beleidigen und beschimpfen, indem sie sie als nicht-menschliche Tiere, insbesondere solche, deren Leichenteile mit Vorliebe konsumiert werden, bezeichnen: Schwein, Kuh, Kalb, Huhn, Gans, Ziege, Sau, Ferkel, Affe, Ratte...? Warum sagen wir, daß ein Mensch mausetot ist? Warum schätzen wir es nicht zu Freiwild oder vogelfrei erklärt zu werden?"*

Was für eine Meinung wir von nichtmenschlichen Tieren haben, welche Verachtung ihnen entgegenschlägt, wird besonders deutlich daran, daß Menschen, die anderen Menschen Gewalt angetan haben, häufig als Bestien, (gerade dann) als Tiere, als Schweine, als Unmenschen, ... und als

bestialisch, brutal, viehisch und/oder unmenschlich benannt werden."<sup>3</sup>

Andererseits werden manche Tiere wie Löwe und Weißkopfadler, die uns an bestimmte menschliche Stereotypen erinnern, gleichsam zu fleisch-gewordenen Sinnbildern dieser menschlichen Vorstellungen von Mut, Erhabenheit o.ä. Aber nicht einmal diese "geschätzten" Tiere bleiben vor Verfolgung geschützt.

Auch in der Philosophiegeschichte wird und wurde die Kategorie "Tier" als das Sammelbecken aller "niederer" und "verwerflicher" Eigenschaften gesehen.

Jede tierliche Lebensweise scheint - gleichsam a priori ohne einer weiteren Erläuterung zu bedürfen - niedriger eingestuft zu werden als menschliche.

Klassisch ist bereits der Ausspruch des britischen Utilitaristen Steward Mill, daß "ein unglücklicher Sokrates jederzeit einem glücklichen Schwein vorzuziehen" sei.

Die Eigenschaften und Bedingtheiten der herrschenden Gruppe werden als Norm gesetzt. Um die Diskriminierung von nicht-menschlichen Gruppen zu legitimieren wird eine Eigenschaft gesucht, über die menschliche, aber keine nicht-menschlichen Wesen verfügen sollen.

Immer wieder werden nichtmenschliche Tiere jeder Form der verletzenden Behandlung freigegeben, da sie angeblich keine Vernunft besitzen. Warum soll aber die Vernunft ethisch wichtiger sein als Sinne, die bei Menschen fast völlig verkümmert sind, aber über die manche nichtmenschlichen Tiere in ungeahntem Ausmaß verfügen wie (olfaktorische, visuelle Sinne) oder Sinne, die Menschen gar nicht besitzen wie z.B. der Radarsinn von manchen Vögeln und Zitterrochen.

Immer wieder dürfen nichtmenschliche Tiere menschliche Sprachen lernen, um zu beweisen, daß sie intelligent sind. Wenn sie scheitern ist das anthropozentrisch-speziesistische Ego bestärkt. Wie einst RassistInnen, die Menschen aus anderen Kulturkreisen westlichen Tests unterzogen, um ihre Unterdrückung und Ausbeutung mit Hinweis auf ihre niedrige Intelligenz zu legitimieren.

Auch Kulturimperialismus scheint nicht mehr nur auf zwischenmenschliche Beziehungen allein reduzierbar zu sein, sondern ist ein in fast allen Gesellschaften vorherrschendes Zeichen speziesistischer Ideologien.



## Marginalisierung

*"Marginal sind solche Personen, die das Arbeitssystem nicht brauchen kann oder will." (Young, S.119)*

Besonders schlimm ist diese Unterdrückungsform, weil die davon betroffenen Gruppen, ob es sich nun um Arme, AusländerInnen, Menschen, die lange nicht geregelt gearbeitet haben, Menschen über 50, körperlich oder geistig "Behinderte" "der gönnerhaften, strafenden, erniedrigenden und willkürlichen Behandlung seitens derjenigen Personen" aussetzt, "welche die wohlfahrtsstaatlichen Bürokratien repräsentieren". Weiters heißt es bei Young: "Wie in allen liberalen Gesellschaften wird Abhängigkeit auch in unserer Gesellschaft als eine hinreichende Rechtfertigung dafür gedeutet, Grundrechte auf Privatheit, Anerkennung und individuelle Entscheidung auszusetzen."

Diese Form der Unterdrückung scheint nur in Bezug auf Menschen Anwendung zu finden. Menschen leiden oft darunter, wenn sie keiner geregelten Arbeit nachgehen. Denn noch immer gewinnen die meisten Menschen ihr Selbstverständnis, Selbstvertrauen, ihren sozialen Status und ihr soziales Umfeld durch ihren Arbeitsplatz. Bei Arbeitsplatzverlust tritt oft das Gefühl der Nutzlosigkeit ein (daß dieses Gefühl ein Produkt einer Gesellschaft ist, die alles, was nicht verwertbar ist als inferior betrachtet, soll hier nicht näher problematisiert werden).

Für nichtmenschliche Tiere scheint es geradezu eine Erlösung zu sein, wenn sie von Menschen nicht für eine bestimmte Arbeit eingesetzt werden.

Viele Tiere fühlen sich mit Sicherheit nicht wohl, wenn sie ihre angeborenen Bedürfnisse nach Jagd oder Futtersuche nicht nachkommen können, sondern ihr Leben als Anschauungsobjekt für die GafferInnen in Zoos oder als Accessoire, Spielzeug oder Sozialersatz fristen dürfen. Ich glaube aber nicht, daß sich diese Formen der Unterdrückung unter der Rubrik Marginalisierung - so wie diese Unterdrückungsform von I. M. Young verstanden wird - subsumieren lassen.

Zugegebenermaßen ist die Definition Youngs eine sehr rigide, folgen wir beispielsweise den Ansätzen von Pauer-Studer oder Nancy Fraser gewinnen wir ein etwas anderes Bild von Marginalisierung als Unterdrückungspraxis.

Diese verstehen Marginalisierung als eine Praxis, die dazu führt, daß die von ihr betroffene Gruppe in "öffentlich-politischen Diskursen kaum vertreten" sind. Diese Art des Verständnisses kommt auch dem umgangssprachlichen Gebrauch von Marginalisierung näher. Das Leben, Sterben und Leiden, die Probleme und Bedingtheiten des Lebens von nichtmenschlichen Lebewesen werden im öffentlichen und politischen Diskurs nicht nur nicht ernst genommen, sondern auch lächerlich gemacht, als "Spinnerei" hingestellt, als "Nebenschauplatz", neben den viel wichtigeren menschlichen



Problemen wie Arbeitslosigkeit u.ä. dargestellt und damit marginalisiert, (also an den Rand des Bedenkenswerten gedrängt).

Übrigens scheint es sogar TierrechtlerInnen (oder zumindest solche, die sich aus verschiedenen Gründen so nennen) zu geben, die den Kampf um die Rechte der Tiere für "nicht so wichtig" nehmen wie andere Kämpfe. Halten wir aber Ausschau nach Gründen für die geforderte Hierarchie der Prioritäten, erschöpfen sich Rechtfertigungsversuche für die Bevorzugung von "Menschen" in substanzlosen Worthülsen oder noch schlimmer: ist mitunter sogar der konterrevolutionäre Abgesang auf einen sog. "tierfreundlichen Speziesismus"<sup>4</sup> zu hören. Das schreit geradezu nach Anbiederung an die politische Orthodoxie der etablierten Autoritäten. Aus Revolution wird blutleerer Reformismus.

Marginalisierung muß vor allem auch im Zusammenhang mit Speziesismus als Ausgrenzungsideologie und Strategie verstanden werden, die die Benachteiligung bestimmter sozial konstruierter Gruppen ("Tiere") legitimieren soll.

## Machtlosigkeit

Young nennt paradigmatisch drei Ungerechtigkeiten, die aus Machtlosigkeit erwachsen:

*"Die Behinderung in der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten, der Mangel an Entscheidungskompetenz im Arbeitsleben, und die Tatsache, aufgrund des gesellschaftlichen Status respektloser Behandlung ausgesetzt zu sein."* (Young, S. 126)

Im Arbeitsprozeß wird Macht delegiert und einseitig konzentriert. Die meisten Menschen haben auch oft nicht Teil an Entscheidungen, die *"die Bedingungen ihres Leben oder ihrer Handlungen betreffen, und in diesem Sinn haben viele Menschen keine entscheidende Macht."* (Young, S. 124)

*"Die Machtlosen haben nicht die Autorität, den Status und das Selbstbewußtsein, das Angehörige der höheren Berufsklassen meist haben"* (ebd.)

Nichtmenschliche Tiere werden sowohl in der Ausbildung ihrer Fähigkeiten gehindert, wenn sie wie z.B. in der "Tierhaltung" weder ausreichend Gelegenheit dazu haben ihre Umwelt zu erkunden und mit ihr frei zu interagieren, ihr reiches Sozialverhalten zu entwickeln oder auch nur zu tun, was sie gerade tun möchten. Wie kann das alles und noch mehr auch nur einem einzigen Hund, einer einzigen Ratte, einem einzigen Schwein verwehrt werden?

Fast schon selbstverständlicherweise sind nichtmenschliche Tiere einer respektlosen Behandlung ausgesetzt. Keines ihrer Bedürfnisse wird respektiert, solange es sich nicht irgendwie umsatzhemmend auswirkt.

Darüber hinaus sind nichtmenschliche Lebewesen noch immer völlig machtlos, da sie noch nicht einmal als Rechtsobjekte (der bürgerlichen Rechtsordnung) anerkannt sind. Wenn z.B. ein nichtmenschliches Tier in Österreich gequält wird und (zufällig) unter eines der löchrigen und kaum exekutierten Tierschutzgesetze fällt, dann kann die zuständige Behörde die Anzeige auf Tierquälerei z.B. wegen "Geringfügigkeit" zurücklegen ohne daß der sonst selbstverständliche Instanzenweg möglich wäre.

Es gibt auch keine Möglichkeit, wie es sonst bei kleinen Kindern, "schwerstbehinderten" oder sehr alten Menschen möglich ist anstelle der jeweiligen Person ihre Interessen zu vertreten und ihren Schutz einzufordern. Nichtmenschliche Tiere sind in unserer Gesellschaft gänzlich machtlos.

## Ausbeutung

*"Die zentrale Erkenntnis, die im Begriff der Ausbeutung ausgedrückt wird, liegt darin, daß Unterdrückungsverhältnisse durch den steten Prozeß, die Ergebnisse der Arbeit einer sozialen Gruppe auf eine andere zu übertragen, eintreten."* (Young, S.114)



*"Eine Situation ist nicht allein deshalb ungerecht, weil einige wenige Menschen großen Reichtum besitzen, während die meisten viel weniger haben."* (ebd.)

Vielmehr gilt für Young:

*"Ausbeutung ist eine strukturelle Relation zwischen sozialen Gruppen. Die gesellschaftlichen Regeln der Definition von Arbeit,*

wer was für wen tut, wie Arbeit entschädigt wird, sowie der gesellschaftliche Prozeß, durch den die Ergebnisse der Arbeit verteilt werden, funktionieren so, daß Verhältnisse von Ungleichheit und Macht herauskommen. Diese Verhältnisse werden durch einen systematischen Prozeß produziert und reproduziert, in dem die Energien der Habenichtse stetig eingesetzt wird, um die Macht den Status und den Reichtum der Besitzenden zu erhalten und zu vermehren." (ebd.)

Es scheint mehr als evident, wer im Fall der Tierhaltung die oder der NutznießerIn ist.

Das Mastschwein oder der/die SchweinebauerIn?

Die Legehenne, deren Körper für 6-12 Eier/Jahr angelegt ist, der aber nichtsdestotrotz 250 Eier/Jahr abgepreßt werden oder die BetreiberInnen des jeweiligen Betriebs? Von einem freien Tausch kann nicht Rede sein. Nie hatten die nichtmenschliche Tiere die Gelegenheit den Tausch auszuschlagen. Mit nichtmenschlichen Tieren wird und wurde verfahren.

Sie werden ihrer Würde beraubt, zu "Zuchtstieren" und "Deckhengsten" gemacht. Sie werden weder gefragt, wenn sie an Gerüste festgeschnallt werden, um sie "künstlich zu besamen", noch werden die Schweine-Ferkeln, denen die Schwänze abgeschnitten werden (dank der ÖVP in manchen Bundesländern noch immer ohne Betäubung erlaubt) um ihre Zustimmung gebeten. Was Tiere wollen ist gleichgültig solange nur der Rubel rollt.

So ist auch der Rechtfertigungsversuch, daß den "Tieren" doch Futter und ein Wohnplatz gegeben wird mehr als fragwürdig, vergegenwärtigen wir uns den Preis, den letztere als Gegenleistung dafür zahlen müssen: die gewaltsame Trennung von den Eltern, Verstümmelung zwecks besserer Handhabung und "Ausfallsminimierung" lebenslange Einknastung, um schließlich weit vor Ende ihrer natürlichen Lebensspanne gewaltsam getötet zu werden.

Auch im besten Fall wird die Kuh nicht gefragt, ob sie die Milch geben will. Diese Frage stellt sich aber gar nicht. Dank Überzüchtung müssen die nichtmenschlichen Tiere oft zweimal täglich gemolken werden, um die durch die heillos geschwollenen Milchdrüsen verursachten Schmerzen zu vermeiden.

Fraglich ist aber, ob es im Falle der Milchkuh beispielsweise überhaupt möglich ist eine Situation zu schaffen, in der sie nicht vor vollendete Tatsachen gestellt sind.

Das Schein-Argument "wir haben die nichtmenschlichen Tiere in die Welt gesetzt, also dürfen wir mit ihnen machen, was wir wollen" zieht beim "Mensch-Tier" Verhältnis genausowenig wie in der Eltern-Kind-Beziehung.

Genausowenig wie ich einen Menschen umbringen darf, mit dem Hinweis, daß sie/er sowie so einmal gestorben wäre, können wir nichtmenschliche Tiere mit dem Verweis auf die

freie Natur töten, wo sie vielleicht auch von einem anderen Tier getötet worden wären.

Tierliche Anstrengungen müssen Arbeit genannt werden, genauso wie die von SklavInnen, die auch keine freien ArbeitnehmerInnen waren, aber auf Plantagen gearbeitet haben. Diese tierliche Arbeit macht die TierausbeuterInnen reicher und mächtiger, was ihnen zusätzliches Gewicht verleiht, Verbesserungen zugunsten nichtmenschlicher Tiere zu verhindern.

## Fazit

**Tiere werden als Gruppe unterdrückt. In allen fünf Fällen gelang der Nachweis für diesen Anspruch, obwohl ein einziger ausgereicht hätte, um die Unterdrückung von "Tieren" zu belegen. Zweifelsfrei ist, daß nichtmenschlichen Tieren in dieser Gesellschaft systematisch von einer anderen privilegierten Gruppe Gewalt angetan wird. Nichtmenschliche Interessen und Gefühle werden systematisch vernachlässigt oder als weniger wichtig befunden, um Herrschaftsverhältnisse weiter aufrecht-erhalten bzw. ausweiten zu können.**

## Fußnoten:

<sup>1</sup> Iris Marion Young: *Fünf Formen der Unterdrückung*, aus: Herta Nagl-Docekal und Herlinde Pauer-Studer (Hg.): *Politische Theorie - Differenz und Lebensqualität*, 1996, S. 99

<sup>2</sup> Z.B.: Masson, Jeffrey M.; McCarthy, Susan: *Wie Tiere fühlen* (Rowohlt)

<sup>3</sup> Günter Rogausch: *Innerhalb einer Kultur des Schlachthofes*, aus: "Reflexionen zum Mensch-Tier-Verhältnis", 1999 (Reader von der TAN)

<sup>4</sup> Schwarz Grünes Gegengift, Nr. 04, Seite 47f.





*"Viele FeministInnen, ich eingeschlossen, haben die zur Zeit vorherrschenden Tierrechts [Anm: im Original animal advocacy] Theorien wegen ihrer Bezugnahme auf Naturrechte einerseits und Utilitarismus andererseits, kritisiert. Die wichtigsten Vertreter dieser Theorien sind Tom Regan für erstere und Peter Singer für letztere. Wie unterschiedlich diese zwei Theorien jedoch auch sein mögen, gemeinsam haben sie ihre rationale Ablehnung von Gefühlen oder Sympathie als eine legitime Basis für einen ethischen Umgang mit Tieren. [...] Wie auch viele andere FeministInnen meine ich, dass die dominante zeitgenössische Ethik, einen männlichen Zugang gegenüber Rationalität, definiert als die Konstruktion von abstrakten Universalismen, die nicht nur persönliche, kontextuelle und emotionelle, sondern auch politische Komponenten von moralischen Fragestellungen ausblenden. Wie auch andere FeministInnen [...] denke ich daher, dass eine alternative Epistemologie und Ontologie aus der Geschichte, sowie der sozialen, ökonomischen und politischen Praxis von Frauen, entwickelt werden sollte." (Josephine Donovan, Beyond Animal Rights: S147)*

# Sexualität und Fleisch: Tierrechte und feministische Theorie

StudentInnen für Tierrechte

Neben Peter Singer und Tom Regan gehört Carol Adams heute wohl zu den international bekanntesten TheoretikerInnen der sogenannten "Tierrechtsbewegung". Genaugenommen geht sie jedoch nicht von einem eigentlichen Rechtsstandpunkt aus, sondern arbeitet vielmehr - wie das Eingangszitat zeigt - an einer grundsätzlichen Alternative zu Regan und Singer bzw. Rechtstheorie und Utilitarismus.

Speziell in Deutschland haben inzwischen wesentliche Ansätze dieses Alternativmodells in einem weiten Teil der progressiven bzw. linksradikalen Tierrechts- bzw. Tierbefreiungsbewegung vermehrt Einzug gefunden (dabei beziehen wir uns etwa auf die Tierrechtsaktion Nord (TAN) oder auch Die Eule).

## 1. Feministische Kritik

### Fleisch ist Kraft

Was uns täglich in Alltagsüberzeugungen begegnet, hat eine lange Geschichte, in der Macht, Kraft und Männlichkeit in eins mit Fleisch(-konsum) gesetzt wurde. Ernährungsgewohnheiten spiegeln soziale Distinktionen wider und helfen bei ihrer Verabsolutierung mit. "Mächtige Menschen" haben (vor allem im europäischen Raum) fast immer Fleisch gegessen. Die europäische Aristokratie beispielsweise speiste an Tafeln, die von Fleischgerichten nur so überquollen, während sich das Volk überwiegend mit vegetarischer Kost "zufriedengeben" mußte. Ernährungsgewohnheiten drücken aber nicht nur soziale, sondern auch patriarchale Distinktionen aus. Frauen, lange als Menschen zweiter Klasse behandelt, aßen (und essen) Nahrung, die in einer patriarchal-speziesistischen Gesellschaft als Nahrung zweiter Klasse angesehen

wird: Gemüse, Früchte, Körner. Mythologisch aufgeladen steht Fleisch im Gegensatz dazu für Männlichkeit, für verabsolutierte Herrschaft über Tiere genauso wie über Frauen.

### Manneskraft?

Doch auch über Europa hinaus spiegeln sich "Geschlechtergrenzen" in der Ernährung wider. Wir lesen beispielsweise im Buch "Who really starves? Women and World Hunger", daß "äthiopische Frauen und Mädchen aller Klassen verpflichtet sind, zwei Mäler zuzubereiten, eines für die Männer und ein zweites, das zumeist kein Fleisch oder anderes (als wichtig erachtetes) hochwertiges Protein enthält, für die Frauen.

Die meisten Nahrungstabus betreffen Fleisch oder Fleischprodukte und sind überwiegend an Frauen adressiert. Auf den Solomon Islands dürfen Frauen kein Schweinefleisch essen. In Indonesien wird Fleisch als Eigentum des Mannes betrachtet. In Asien verbieten viele Kulturen Frauen die Konsumation von Fisch, "Seefrüchten", Enten und Eiern. Im äquatorialen Afrika ist das Verbot von Hühnerfleisch für Frauen weit verbreitet (z.B. die Mbum Kpau-Frauen, die Kufa in Äthiopien oder auch die Walamo). Andererseits werden Gemüse und andere nicht-fleischlichen Gerichte als typisch weibliches Essen betrachtet.

### Ein richtiger Mann ißt sein Schnitzel

Die erste britische Untersuchung hinsichtlich der innerfamiliären Nahrungsverteilung im Jahr 1863 erbrachte, daß der Hauptunterschied in der Nahrung von Männern und Frauen derselben Familie die Menge an Fleisch war, die konsumiert wurde.

Spätere Untersuchungen bestätigten das Ergebnis, daß Frauen und Kinder vor allem in den ländlichen Gebieten Englands "Kartoffeln essen und das Fleisch (lediglich) anschauen (dürfen)". Wo Armut eine bewußte Verteilung des knappen Fleisches erfordert, bekamen es schon immer Männer. Sklaven erhielten in den USA, unabhängig von der Art der verrichteten Arbeit, doppelt soviel Fleisch wie Sklavinnen.

## Krieger brauchen Fleisch?

1940 steht in einer Publikation einer Fleischfirma zu lesen: "Wir wissen, daß fleischfressende Rassen die Führer des Fortschritt waren und sind". Der Glaube an die positiven Effekte von Fleisch für die Virilität ist beachtlich: Während des 2. Weltkrieges beispielsweise betrug der pro Kopf-Verbrauch von Fleisch in Armee und Seestreitkräften der USA zweieinhalb Mal soviel wie derjenige der nichtkämpfenden ZivilistInnen, deren Fleischverbrauch streng rationiert wurde.

## Männer sind stark, Männer müssen stark sein. Also müssen Männer Fleisch essen.

Auch noch im Jahr 2000 ist der Aberglaube, daß arbeitende Männer Fleisch brauchen, weit verbreitet. Der Mythologie einer patriarchalen Kultur zufolge, liefert das Einverleiben der Muskeln eines starken Tieres seinerseits Kraft und Stärke.

Schon Hegel stellte fest: "Der Unterschied zwischen Mann und Frau ist wie der zwischen Tieren und Pflanzen. Männer korrespondieren mit Tieren, während Frauen mit Pflanzen korrespondieren, weil ihre Entwicklung sanfter verläuft. Frauen, die lange als weniger "hoch entwickelt" betrachtet wurden, essen konsequenterweise Pflanzen, die ebenfalls weniger "hochentwickelt" sind.

Innerhalb der patriarchal-speziesistischen Kultur des Schlachthofs scheinen die Rollenbilder klar gezeichnet: Auf der einen Seite der moralisierende, "unmännliche" Hippie bzw. pazifistische Gutmensch, der eigentlich ein körndlfressender Langweiler ist. Auf der andere Seite die letzten Cowboys, Oden an eine verlorene Zeit (als alles noch in Ordnung war und alle - besonders die Frauen - noch wußten, wer die Hosen anhatte), steakfressende Abenteuer-Männer und alle diejenigen, die es gerne wären.

## 2. Absent Referent

Durch das Schlachten werden Tiere zu "absent referents". Tiere werden in Begrifflichkeit und konkreter Materialität abwesend (eben "absent") gemacht, damit Fleisch überhaupt erst in Existenz treten kann. Tierleben gehen Fleisch voraus, sind ihre notwendigste Ermöglichung. Wenn Tiere am Leben sind, kann es kein Fleisch geben. So nimmt ein toter Körper die Stelle des lebenden Tieres ein.

Sprache macht Tiere noch einmal abwesend, indem sie die toten Körper umbenennt. Mit einem toten Tier werden nicht mehr die Schlachtung, das Blut und die Angst assoziiert, sondern Kochkunst und kulinarischer Genuß.

Die "absent referents" erlauben uns also die Tiere als unabhängige Entitäten zu vergessen. Es versetzt uns in die Lage, Versuchen Tiere wieder präsent zu machen, erfolgreich zu widerstehen.

Tatsächlich werden Tiere noch auf verschiedene Weisen zu "absent referents".

Durch das Fleischessen werden sie wortwörtlich abwesend gemacht, weil sie dann notwendigerweise tot sind. Durch Begriffsdefinition werden aus Kuhkindern Kälber, aus Tieren wie Shrimps "Meeresfrüchte", etc.

Tiere werden zu Metaphern, um die Erfahrungen von Menschen wiederzugeben. Der Satz "Ich fühlte mich wie ein Stück Fleisch" stellt eine solche Metapher dar, in der die Bedeutung mit einem Mal eine wichtigere imaginative Funktion erfüllt, als sein "Original" selbst.

Unberücksichtigt bleibt, daß Fleisch keine Gefühle mehr hat, per definitionem keine Gefühle mehr haben kann. Durch Gleichsetzungen wie dieser wird das Einmalige der Schlachtung und die nachmalige Verzehrung als Form sozialer Praxis ausgeklammert. Das Tier wird ein weiteres Mal mißbraucht.

Umgekehrt wird bei der Rede von der "Vergewaltigung der Erde" die Erfahrung von Frauen (und manchen Tieren) als Vehikel benützt um andere Formen der Unrechts zu formulieren. Manche Ausdrücke sind aber so spezifisch für die besondere Form der Unterdrückung einer bestimmten Gruppe, daß ihre Übertragung auf andere potentiell ausbeuterischen Charakter besitzt:

Beispiele dafür sind etwa die Benützung des "Holocaust" für alles mögliche außer dem Auslöschungsversuch der jüdischen Menschen, oder "Sklaverei" für etwas anderes als die Versklavung dunkelhäutiger Menschen. Mitunter wenden manche FeministInnen die Metapher der Schlachtung an,

Selten wurde die Bedeutung alternativer Medien so deutlich wie heute

Überleben können sie aber nur dank ihrer AbonentInnen ...

**TATblatt jetzt abonnieren!**

oder auch erst mal nur gratis und unverbindlich kennenlernen

**25-Nummern-Jahresabo: innerhalb Österreichs: ATS 175,- außerhalb Österreichs: ATS 300,-  
3-Nummern-Probeabo: innerhalb Österreichs: gratis und unverbindlich**

**Bestellungen an TATblatt, Wielandgasse 2-4/414, 1100 Wien oder [TATblatt@blackbox.net](mailto:TATblatt@blackbox.net)**

ohne die ursprüngliche Unterdrückung der Tiere mitzureflek-  
tieren und zu berücksichtigen, aus der sich die Suggestiv-  
kraft der Metapher speist.

## Objektifikation, Fragmentation, Konsumation

Carol Adams schlägt einen "Kreis der Objektifikation, Frag-  
mentation und Konsumation" vor, der es ermöglichen soll,  
Schlachtung und sexuelle Gewalt in unserer Kultur zusam-  
menzudenken.

Objektifikation erlaubt dem Unterdrücker, die/den andereN als Objekt zu sehen. Die Innenperspektive der Unterdrückten wird verdrängt. Der Unterdrücker tut dann diesem Wesen durch objektive Behandlung Gewalt an: bei der Vergewaltigung wird die Freiheit der Frau "nein" zu sagen geleugnet, oder eben bei der Schlachtung der Wille und Wunsch der Tiere mißachtet. Dieser Prozeß ermöglicht Fragmentation oder brutale Zergliederung und die anschließende Konsumation.

Während in Ausnahmefällen mitunter vorkommen mag, daß Männer Frauen im wahrsten Sinne des Wortes zergliedern, ist eines gewiß: Wir alle konsumieren unentwegt visuelle Bilder von Frauen.

Konsumation ist die Vollendung der Unterdrückung, die Annihilation des Willens, der getrennten Identität.

Ähnliches beobachten wir in der Sprache: Ein Subjekt wird durch die Metapher zum Objekt gemacht. Durch Fragmentation wird das Objekt von seiner ursprünglichen ontologischen Bedeutung getrennt. Schließlich wird es konsumiert, es existiert nur mehr durch das, wodurch es repräsentiert wird. Die Konsumation des "referent" wiederholt seine Annihilation als Subjekt von Relevanz in sich selbst.

Die patriarchal-speziesistische Kultur behandelt auf manchen Ebenen Frauen und Tiere durchaus ähnlich. Der konkrete Prozeß der gewaltsamen Transformation von lebenden Tieren zu toten, konsumierbaren ist sinnbildlich für den Prozeß in welchem sich der Bezugspunkt des Fleischessens verändert.

Die Fleisch-Industrie betrachtet Tiere als aus eßbaren und nicht-eßbaren Teilen bestehend, die voneinander getrennt werden müssen. Die Tiere wandern das Fließband im Schlachthaus entlang und verlieren bei jedem Stop Körperteile.

Die Fragmentation zergliedert aber nicht nur das jeweilige Tier, sondern beeinflusst auch entscheidend die Art und Weise, wie wir Tiere konzeptualisieren. Nach der Schlachtung wird aus einer Kuh "Fleisch", "Faschiertes" und "Schnitzel". Aus Schweinen werden "Würste", "Schnitzel" und "Speck".

In manchen Zweigen der Lebensmittelindustrie (z.B. im Fast-food-Bereich) werden ausgesuchte Teile toter Hühner in riesigen Anlagen neu zusammengepreßt und in schematisierte Formen gebracht, die nur noch entfernt und seltsam abstrahiert an das Huhn erinnern.

Das Produkt "Fleisch" liegt geschichtslos auf unserem Teller. Der Pornofilm im Videorekorder. Jetzt heißt es Mund/Augen auf/zu und genießen. Ein ähnlicher Prozeß ist wohl auch bei der Konsumation von (zumeist frauenverachtender) Pornographie feststellbar, wo dem Konsumenten der Prozeß der "Herstellung" scheinbar genauso verborgen bleibt und das Verdrängen der gesellschaftlichen Umstände hinter dem Offensichtlichen erleichtert.

Der alte Spruch "Wären die Schlachthäuser aus Glas, wären alle Vegetarier", wartet noch auf seine Erfüllung. Nach Carol Adams würde es ein Stück schwerer fallen zur speziesistischen Tagesordnung überzugehen.

## 3. Eine feministische "Ethik der Fürsorge"

In Abgrenzung zur in der Tierrechtstheorie zumeist vorherrschenden Terminologie ("animal rights" bzw. Tom Regan und "animal liberation" bzw. Peter Singer), gibt es oftmals das feministische Gegenkonzept der "care" - im Deutschen also Fürsorge, Hilfe oder des Schutzes. (Diese Trennung ist allerdings sehr vereinfacht und tatsächlich nicht so eindeutig zu treffen.)

Hinter diesen alternativen Begriffen versteckt sich anderes emanzipatorisches Verständnis und eine andere Kritik gegenüber dem in unserer Gesellschaft vorherrschenden Bild von dem, was gemeinhin als "Mensch" bzw. "Tier" bezeichnet wird.

Das Fundament dieses feministischen Ethikkonzepts lässt sich durch folgende zwei wesentliche Punkte charakterisieren und zugleich von den herkömmlichen Modellen unterscheiden:

\* erstens geht die feministische Theorie nicht von einer universalistischen Position aus, stellt dieser im Gegenteil eine "kontextualisierte Ethik" gegenüber

\* zweitens lehnt sie zur gänze oder zumindest vorwiegend auf Rationalität aufgebaute, dualistische Moralkonzepte zugunsten der wesentlichen Einbeziehung von Mitgefühl, Sympathie bzw. Beziehungen ab.



## Kontextualisierte Ethik vs. Universalismus

Das feministische Konzept entlarvt den vorherrschenden westlichen Universalismus als patriarchales Konstrukt, nicht zuletzt zur Beherrschung dessen, was als "Natur" bezeichnet wird, ab. Wesentlich dabei ist, dass es zur Schaffung und Sicherung der patriarchalen Herrschaft notwendig ist, im ersten Schritt einen Unterschied zwischen Mensch und Natur - speziell der Tierwelt - zu konstruieren. Die Natur ist dabei immer das "negative" bzw. "minderwertige" Gegenstück bzw. Abbild des Mannes, der sich so über sie erheben kann. In einem zweiten Schritt wird verschiedenen sozial definierten Gruppen von Menschen nach dem gleichen Schema eine besondere Nähe zur Natur - also dem triebhaften, emotionalen, instinktorientierten, naturwüchsigen, wilden - unterstellt, um sich dadurch gleichzeitig von dieser noch weiter - also die Betonung von Rationalität, Kultur, Zivilisation - abzugrenzen. All diese Faktoren treffen auf die sozio-historische Konstruktion und Marginalisierung "der Frau" - genauso wie "der Natur" - in unserer Gesellschaft zu und werden dementsprechend von der anti-patriarchalen Kritik verworfen.

"Wo der Rechtsgedanke argumentiert, dass ethische Entscheidungen objektiv und rationell und nicht von gewissen Erlebnissen beeinflusst sind, wird genau das von feministischen KritikerInnen mit einem Hinweis darauf in Frage gestellt, dass eben das ein Mythos ist, der die Erfahrung von Frauen marginalisiert, dadurch, dass diese als persönlich und nicht moralisch gewertet werden." (Deane Curtin, Beyond Animal Rights: S.64).

Dagegen wird als Alternative ein kontextualisiertes, partikularistisches Ethikkonzept gestellt, das individuellen Situationen auch individuelle Problembewältigungsmechanismen bieten soll. Einen wesentlichen Bestandteil dieser Kontextualisierung macht dabei die wesentliche Einbeziehung von Erfahrungswerten - seien es persönliche, kulturelle oder soziale - beim Treffen von moralischen Entscheidungen aus. Diese richten sich eben in weiten Bereichen nicht nach abstrakten und universell gültigen Vorschriften, sondern nach individueller und situationsgebundener Verantwortung im Umgang mit unserer Umgebung.

In der Praxis könnte dieser Ansatz - speziell in Bezug auf die Lebensgewohnheiten zum Beispiel indigener Völker bezogen - jedoch sicher auch bedeuten, dass "anerkannt wird, dass sich Gründe für einen moralischen Vegetarismus in lokalen, geschlechtsspezifischen und Klassenstandpunkten unterscheiden." (ebenda: S.69) "Wenn es andererseits irgendeinen Zusammenhang gibt, in dem ein moralischer Vegetarismus als Ausdruck einer ethischen Fürsorge zwingend ist, dann ist dies für wirtschaftlich bessergestellte Personen in fortgeschritten industrialisierten Ländern der Fall. Erstens handelt es sich hierbei um Personen, die die Wahl haben, was für Nahrungsmittel sie essen wollen; sie haben die Wahl was für sie als Nahrung zählt. [...] Wenn Tiere für den menschlichen Konsum getötet werden, obwohl es Alternativen dazu gibt, wird dadurch Leid erzeugt, das vollständig unnötig und vermeidbar ist." (ebenda: S.71f).

## Rationalität vs. Fürsorge

"Ich vergleiche nicht die Behandlung von Menschen und Tieren und denke mir "das ist unfair, weil Menschen vor so einem Missbrauch geschützt sind." Der Missbrauch an sich erschreckt mich [...] all das ist alleine schon deswegen abzulehnen für das, was es den Tieren antut. Meine moralische Abscheu gegenüber diesen Dingen stammt direkt von meiner Sympathie gegenüber den Tieren, und ist völlig unabhängig davon, ob Menschen von diesen Behandlungen geschützt sind. Auf den Einwand, dass Menschen auch so behandelt werden, erwidere ich, dass ich auch das aus Sympathie und nicht aus Bedenken gegenüber der Fairness ablehne." (Brian Luke, Beyond Animal Rights: 81f).

Viele Menschen - ob sie sich nun für Tiere "interessieren" oder nicht - werden wohl genau mit diesem Standpunkt ein Problem haben. Zu leicht kommen mir wieder zum (scheinbaren) Klischee des/der "typischen" TierschützerIn, der/die (zumeist aber die) aus purer "Tierliebe" kein Fleisch isst. Und ist aber im Gegensatz dazu nicht gerade ein wichtiger Fortschritt unserer Auffassung von Moral und Verantwortung im Umgang mit anderen, dass wir nicht auf die "Nächstenliebe" oder willkürlichen Sympathien anderer uns gegenüber angewiesen sind, sondern uns auf Dinge wie (zumindest theoretisch und im optimalen Fall) den Gleichheitsgrundsatz berufen können, egal ob uns trotz unserer Hautfarbe, Geschlecht, usw. nun bestimmte Menschen "mögen" oder nicht?

Das ist natürlich ein wichtiges Argument, geht aber aber am feministischen Konzept wesentlich vorbei, da diese Vorstellung von Sympathie tatsächlich eine sehr reduzierte ist. Sympathie ist jedoch nach Josephine Donovan eine genauso komplexe intellektuelle wie auch emotionale Angelegenheit, nicht bloße und blinde "Tierliebe". Sympathie beinhaltet sehr wohl auch ein "kognitives Element", im Gegensatz dazu



- 29. Oktober 97 -

## Jäger auf der Pirsch verblutet

### Waldmann schoß sich auf der Planai in den Schenkel

SCHLADMING (SN, APA).

Zu einem tödlichen Jagdunfall kam es Montag nachmittag in Rohmoos bei Schladming in der Obersteiermark. Ein 29-jähriger Waldmann dürfte sich versehentlich selbst in den Oberschenkel geschossen haben. Der Mann verblutete hilflos auf dem Hochsitz.

Der Landwirt Helmut G. war Montag abend nicht von seinem Reviergang im Bereich der Planai zurückgekommen. Ein Jagdkollege machte sich auf die Suche und fand den Obersteirer schließlich gegen 22.00 Uhr blutüberströmt auf einem Hochsitz. Für den 29-jährigen kam jede Hilfe zu spät.

Wie Ermittlungen der Gendarmerie ergaben, dürfte das Opfer unglücklicherweise selbst den Schuß ausgelöst und damit die tödliche Verletzung verursacht haben. Eine gerichtliche Untersuchung samt Obduktion wurde angeordnet.

Wenn Sie Fragen oder Anregungen haben, schreiben Sie bitte ein E-Mail an [service@salzburg.com](mailto:service@salzburg.com)  
Salzburger Nachrichten \*\*\* Karolingstraße 40 \*\*\* 5020 Salzburg \*\*\* (+43) 662-6373-0  
©Salzburger Nachrichten 1997

steht Empathie, also das "sich verlieren" in die Gefühle anderer.

Sympathie jedoch benötigt "das Einhalten einer gewissen Distanz, um die Situation des Gegenübers gedanklich richtig konstruieren zu können und dadurch intellektuell genauso wie emotionell verstehen zu können." (Josephine Donovan, *Beyond Animal Rights*: S 149) Daher geht es in weiterer Folge auch nicht um die Objektivierung und dadurch Distanzierung anderer Lebewesens von sich selbst, sondern um die gedankliche Konstruktion der Realität eines Subjekts (das natürlich auch Tiere sein können).

Verbunden mit einem solchen Verständnis von Ethik, vor allem auch als Dialog bzw. PartnerInnenschaft im weitesten Sinne, versucht die feministische Moraltheorie die Person eher als durch individuelle Beziehungen zur Umgebung denn durch Autonomie definiert zu sehen. Wo der Rechtsansatz ein Personen-Konzept benötigt, das individualistisch genug ist, um die Sphäre zu verteidigen in der der/die moralisch Handelnde autonom entscheidet (viele Gruppen von Menschen und Tieren können das wohl nicht), ist der feministische Ansatz zur Ethik ein anderer. Er sucht moralische Probleme eher als fortschreitenden Prozess zu sehen, durch

den Personen im Kontext und durch Beziehungen definiert werden bzw. sich selbst definieren.

Quellen:

Josephine Donovan, Carol Adams (Hg.): *Beyond Animal Rights A Feminist Caring Ethic for the Treatment of Animals*, Continuum, New York 1996  
Carol Adams: *The Sexual Politics of Meat A Feminist-Vegetarian Critical Theory*, Continuum, New York 1990  
Tierrechtsaktion Nord (TAN) (Hg.): *Reflexionen zum Mensch-Tier-Verhältnis*, 1999



## Unity of Oppression

(oder in diesem Falle, die Befreiung der Tiere als ein Teil des Ganzen)

ein VegAnarchist

Der Grund dafür, daß ich mir dieses Thema zum Recherchieren, Behandeln und Schreiben ausgesucht habe, ist, daß ich in letzter Zeit immer öfters mit ansehen mußte, wie sich Leute, die dem linken Umfeld angehören oder sich dazugehörig fühlen, sich vermehrt vom Kampf für die Befreiung der Tiere und der Erde distanzieren. (Damit es zu keinen Missverständnissen kommt, sei hier auch noch kurz gesagt, dass ich bei dem Wort "Tierbefreiung" nicht die Aktionsform meine, sondern Befreiung als politische Forderung auffasse.) Hier in Österreich gab es bis jetzt, auch nur bürgerliche SpießrInnen-Vereine, die ziemlich viel Mist verbreitet haben. Vielleicht ist das einer der Gründe, warum die Kritik an den Tierrechtsgruppen so stark ist. Doch es sei noch gesagt, daß sich die Kritik auch immer nur auf die Bewegung abwälzt und nie wirklich die Motivationen, Perspektiven und Hintergründe beleuchtet. Darum möchte ich bei dieser Gelegenheit eine neue Idee bzw. Theorie vorstellen. Damit sich keineR provoziert fühlt, möchte ich von vornherein klarstellen, daß es nicht meine Absicht ist, die jetzige Tierbefreiungs-/rechtsbewegung mit einen anti-faschistischen Deckmäntelchen zu umhüllen.

Unity of Oppression (U.o.O) ist ein theoretischer Ansatz zur Erklärung radikal- bzw. revolutionär-politischen Handelns und Denkens. Dabei werden, ausgehend vom Unterdrückungs- und Ausbeutungsbegriff, gesellschaftliche Gegensätze/Widersprüche definiert, deren Auflösung zu einer herrschafts- und ausbeutungsfreien Gesellschaft führen sollen. U.o.O. benennt vor allem die "klassischen" Ausbeu-

tungsverhältnisse wie Kapitalismus/Imperialismus, Sexismus, Rassismus, Tierausbeutung als Widersprüche, versucht aber auch Unterdrückungs-/Ausbeutungsverhältnisse wie z.B. Mensch über Natur, Erwachsene über Kinder, "normale" über "behinderte" Menschen zu umfassen. Eine vollständige Auflistung ist eigentlich nicht gewollt, da Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse nicht absolut oder feststehend sein müssen und somit eine Grenzziehung nicht sinnvoll erscheint. Bisherige Theorien revolutionären Agierens sind die Hauptwiderspruchsthese (Single Oppression) und der weitgehend verbreitetste Ansatz des 3 zu 1 (Tripple Oppression).

Bei der Hauptwiderspruchsthese der kommunistischen Theorie wird davon ausgegangen, daß mit der Auflösung des Kapitalismus/Imperialismus, sich alle anderen gesellschaftlichen Widersprüche ebenfalls auflösen. Dementsprechend wird davon ausgegangen, daß im Sozialismus/Kommunismus kein Sexismus, Rassismus u.a. existieren (bzw. durch Gesetze wie "Männer und Frauen sind gleichberechtigt" geregelt werden können). Alle anderen Widersprüche wurden als Nebenwidersprüche bezeichnet und ein Kampf zur Auflösung jener als kleinbürgerlich und konterrevolutionär diffamiert.

Der Tripple Oppression-Ansatz ist die mittlerweile allgemein akzeptierteste theoretische Grundlage politischen Handelns der europäischen radikalen Linken. Tripple Oppression bezeichnet eine Ausweitung auf drei Hauptwidersprüche. Zusätzlich zum Kampf gegen den Kapitalismus wird der Kampf gegen Sexismus und Rassismus gesetzt. Zwar war der Tripple Oppression Ansatz nicht völlig abgeschlossen. Ein



Kampf gegen Tierausbeutung und ökologische Zerstörung ist in ihm aber nicht integriert.

Da für den U.o.O.-Ansatz in der radikalen Linken noch nicht wirklich viel Platz eingeräumt wurde, fehlt es auch nicht an Kritik. Der größte Teil der Kritik sagt aus, dass Tiere sich der Unterdrückung nicht bewusst sind bzw. Tiere sind keine



unterdrückbaren Lebewesen, weil sie sich nicht organisieren können, um selbst für ihre Befreiung zu kämpfen. Ich finde dieses Argument nicht haltbar und irgendwie belanglos, da mensch das genauso "behinderten" Menschen oder Kinder absprechen könnte.

Wie schon der Untertitel dieses Textes aussagt, soll es hier darum gehen, die Befreiung der Tiere und Ökologie als einen Teil des Ganzen zu sehen.

Denn genauso wie andere Herrschafts-, Ausbeutungs- und Unterdrückungsformen (z.B. Rassismus, Sexismus, Faschismus) ist auch die Unterdrückung und Ausbeutung von Tier und die Ausbeutung der Erde, eine für die kapitalistische Gesellschaft unabdingbare Stütze, denn auch sie dienen wie Menschen als unabdingbare Ressourcen zur Profitmaximierung des Kapitals.

Wie wir hier sehen beinhaltet Tierbefreiung, sehr wohl auch einen politischen Kontext und zwar, daß die Perspektiven und Motivationen anarchistisch bzw. herrschaftskritisch gerichtet sind. Es geht hier nicht darum, Tiere aus einem ethisch-moralischen Aspekt nicht auszubeuten, klar muß die Moral der/des einzelnen weiter oben angesetzt werden, um Solidarität mit den quälbaren Körpern zu zeigen, aber hier geht es darum, Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse zu hinterfragen. Denn Hierarchien enden nicht beim Menschen.

Der Kampf für die Befreiung der Tiere ist eine notwendige Ergänzung im Kampf gegen den Kapitalismus und seiner Weltordnung. Soziale Ungerechtigkeiten, Tierausbeutung und ökologische Zerstörung basieren meist auch auf den gleichen Unterdrückungs- und Ausbeutungsmechanismen,

deshalb soll/muß Tierbefreiung und Ökologie als weiterer Teil eines herrschaftskritischen Weltbildes gesehen und anerkannt werden, denn Faktum ist, Tiere sind fühlende unabhängige Lebewesen, die um ihrer selbst Willen ein selbstbestimmtes Leben verdienen.

Tierbefreiung ist ein Gebiet, daß in der radikalen Linken viel zu lange nicht thematisiert bzw. nicht aktiv angegangen wurde, und dem deshalb auch (mehr) Raum eingeräumt werden sollte.

Ich habe hier lediglich versucht, verschiedene Mißverständnisse und Unterdrückungsverhältnisse exemplarisch aneinanzureihen (meist sehr parolenhaft). Es ist wahrscheinlich keine "dialektisch-synthetische Analyse", doch wäre es das wert, sich damit mehr auseinanderzusetzen!

Diese Bewegung sollte Ideale haben und trotzdem realistisch bleiben, nur so können wir wirklich etwas verändern.

Ich hoffe, daß der Widerstand gegen die Unterdrückung und Ausbeutung von Tieren wächst, und daß es nicht bloß bei bedauerndem Kopfschütteln bleibt.

Auch die TierrechtlerInnen, die glauben Tierausbeutung völlig losgelöst aus jeglichem sozialen Kontext zu sehen, sollen sich hiermit angesprochen fühlen. Denn dies ist EIN KAMPF für eine herrschaftsfreie/ausbeutungsfreie, selbstbestimmte, vegane, ökologische Gesellschaft.

★

Unfallfahrzeuge.

## Bienen stoppten den Verkehr

BUKAREST. Hunderttausende Bienen blockieren seit drei Tagen eine Autobahn, wie die rumänische Polizei bekanntgab. Ein Lastwagen mit Bienenstöcken auf dem Weg zu einer Imkerei war umgestürzt. Derzeit versuche ein Imker die Bienenköniginnen aus den zerstörten Stöcken in neue umzusiedeln. Die Völker folgen in der Regel ihren Königinnen.

Ungeübliche

# Tier-KZ?

## Analyse und Verwerfung eines Vergleichs

Der folgende Artikel setzt sich mit dem Vergleich zwischen Massentierhaltung und Konzentrationslager auseinander und stellt insbesondere die Bedeutung im ideologischen Gesamtzusammenhang und die Funktion von Konzentrationslagern der NS-Zeit und der industrialisierten Massentierhaltung von heute in den Vordergrund.

Einer von OFT

Oft wird generalisierend behauptet, daß "seitens der Tierrechtsbewegung der Vergleich zwischen Massentierhaltung von heute und Konzentrationslagern des Dritten Reichs gezogen" wird. Dabei werden zumeist Unterschiede zwischen der österreichischen, deutschen, britischen oder weltweiten Tierrechtsbewegung nivelliert. In Österreich und Deutschland wird die Legitimität dieses Vergleich ausschließlich von bürgerlichen Vereinen (Verein gegen Tierfabriken, Animal Peace, Grazer Tierbefreier, Maqi u.ä.) vertreten. Alle Tierrechtsgruppen, die ihren Kampf für Tierrechte als einen Kampf neben anderen verwandten Kämpfen wie gegen Faschismus oder Patriarchat verstehen, lehnen diesen Vergleich rundweg ab.

Es gibt aber nicht nur diese "bürgerlichen" Organisationen, sondern auch überzeugte antifaschistische und dezidiert anarchistische Tierrechtsgruppen und magazine, wie z.B. TAN-Tierrechtsaktion Nord (Hamburg), No Hierarchy - anarchistische, antipatriarchale, radikal-ökologische Zeitung von TierrechtlerInnen (Berlin), Schwarzgrünes Gegengift (Berlin), TAS - Tierrechtsaktion Süd (Süddeutschland), Quo Vadis Vegan Archiv für Tierrechte und Radikalökologie (Marburg), OFT- Offensive für Tierrechte (Wien), u.a.

### Die NS-Ideologie

Wie die Historikerin Lucy Dawidowicz feststellt, leitet sich der Nazi-Rassismus "aus einer Theorie über den elementaren Wert der Reinheit des Volkes, ein Wort, das im Nazigebrauch eine quasi-mystische Bedeutung annahm", ab. Weiters führt sie aus:

*"Personen oder Personengruppen, die angeblich der Rassengesundheit, d.h. der Rassenreinheit, schaden, galten bei den Rassenideologen als "wertloses" Leben, das zur Vernichtung freigegeben wurde. [...] Die Wertlosigkeit eines solchen Lebens maß sich an der Volksgesundheit, selbst ein abstrakter Begriff, keine physische Realität. Diese Gesund-*

*heit hatte nichts zu tun mit individueller Gesundheit, mit der Gesundheit der Familie, ja nicht einmal mit dem Gesundheitswesen oder der Gesundheit der Gesellschaft".*

War in früheren Jahrhunderten, als die Verfolgung jüdischer Menschen sich im wesentlichen im ideologischen Rahmen der christlichen Lehre, in der jüdische Menschen als "Mörder Christi" angesehen wurden, abspielte, Glaubenskonvertierung eine Fluchtmöglichkeit der verfolgten Menschen gewesen, so war dies unter den Nazis nicht mehr möglich. Schließlich wurden in biologistisch-deterministischer Manier menschliche "Rassen" mit bestimmten unveräußerlichen Eigenschaften konstruiert. In der Naziideologie kam den ArierInnen die Rolle der KulturschöpferInnen, den SlawInnen die Rolle der KulturträgerInnen und jüdischer Menschen die Rolle der KulturzerstörerInnen zu. Immer wieder wurden jüdische Menschen in der suggestiven biologistisch-pseudomedizinischen Sprache der Nazis mit Namen wie "Schädling", "Krebs" oder "Geschwür" belegt. In Karikaturen wurde das Judentum als Bedrohung für die ganze Menschheit dargestellt (beispielsweise als riesige Spinne oder Krake, die die Erde umgreifen will).

Es war nur naheliegend, daß diese "aus dem Volkskörper entfernt" werden sollten, wie es in einem Bericht über die "Säuberungsaktionen" in Holland hieß. Immer wieder redete Hitler von der "Vernichtung des WELTJUDENTUMS" in allen Einflußgebieten Deutschlands. In einer Reichstagsrede zum sechsten Jahrestag seiner Machtergreifung, die im offiziellen Parteiorgan Völkischer Beobachter erschien, sprach er ausdrücklich von der "Auslöschung der jüdischen Rasse in Europa".

Nachdem der Madagaskar-Plan, der die Deportation aller jüdischen Menschen nach Madagaskar vorsah, wo sie den feucht-sumpfigen Witterungsverhältnis zum Opfer fallen sollten, aufgegeben worden war, begann im September 1939 eine Periode des Experimentierens. Im Herbst 1939 fanden die ersten systematischen Erschießungen und später die Errichtung von Ghettos statt, vor allem das Ghetto in Lodz (April 1940) und das in Warschau (November 1940). Dort fielen viele dem kalkulierten Hungertod zum Opfer, danach wurden die Überlebenden in entlegenes Gebiet deportiert, das letzten Endes für die meisten Menschen ein Massengrab wurde.

Die Aufgabenverteilung wurde sogar schriftlich fixiert: Die Wehrmacht war für Kriegführung zuständig, während ihr sog. "Einsatztruppen" folgten und in atemberaubender Ge-



schwindigkeit ganze jüdische Gemeinden durch Massenerschießungen auslöschten.

Nach der Erprobung mobiler Gaswagen gingen die NationalsozialistInnen dazu über stationäre Vergasungsanlagen zu bauen. Der Übergang zu Vergasungen, ob in mobilen oder stationären Anlagen, erfolgte - anders als weithin angenommen - nicht aus Gründen der Effizienz, sondern weil die Vollstreckung des Völkermordes für die TäterInnen psychisch erleichtert werden sollte. Dabei waren fest installierte Anlagen von Vorteil, weil sie über größere Tötungskapazitäten verfügten. Außerdem konnten die Nazis die Morde dahin verlegen, wo es keine ZuschauerInnen gab.

Der Bau der Anlagen und die Vorbereitungen waren bereits fortgeschritten, als Heydrich schließlich Vertreter der relevanten Regierungsstellen am 20. Jänner 1942 zur Wannseekonferenz in Berlin versammelte. Dort informierte er die Behördenvertreter über ihre Pflichten bei der Vernichtung der insgesamt 11 Millionen jüdischen Menschen in Europa. Dort gab er auch u.a. folgendes zu Protokoll:

*"Unter entsprechender Leitung sollen im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürlich Verminderung ausfallen wird. Der allfällige endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesen zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaus anzusprechen ist."*

Vor diesem ideologischen Hintergrund scheint es mehr als unverständlich, warum die Nazis die Juden zur Arbeit zwingen und sie scheinbar gegen ihre Absichten nicht sofort hinrichten ließen. Die Antwort auf diese Frage ist komplizierter, als es im ersten Moment erscheinen mag. So läßt sich auch die Verwirrung all jener erklären, die den Schwerpunkt ihrer Analyse auf sozioökonomische Aspekte der Shoa legen. AnhängerInnen dieser These erklären in der Regel die Ausbeutung jüdischer Arbeit durch die Nazis mit der Anwendung rationaler, wenn auch brutaler wirtschaftlicher Prinzipien.

Aber schon Moïse Postone stellt fest: *"Eine funktionalistische Erklärung des Massenmordes und eine Sündenbock-Theorie des Antisemitismus können nicht einmal im Ansatz erklären, warum in den letzten Kriegsjahren, als die deutsche Wehrmacht von der Roten Armee überrollt wurde, ein bedeutender Teil des rollenden Materials für den Transport der Juden zu den Gaskammern benützt wurde und nicht für die logistische Unterstützung des Heeres."* Obwohl dringendst Material an der Front benötigt wurde, wurden noch "schnell" 437.000 ungarische Jüdinnen und Juden in 147 Eisenbahnzügen deportiert.

Die Nazis zogen immer wieder höchst qualifizierte jüdische Fachkräfte von ihren Arbeitsstätten ab und wiesen ihnen primitive, oftmals aber auch völlig sinnlose Arbeiten zu. Dadurch war jüdische "Arbeit" durch äußerst geringe Produktivität gekennzeichnet. Oft wurde der mögliche Nutzen jüdischer Arbeit unberücksichtigt gelassen, etwa durch die Bereitschaft alle jüdischen Menschen in einem Gebiet oder einer Produktionsanlage zu töten und damit wichtige unersetzliche Arbeitsprozesse plötzlich und dauerhaft zu beenden. Typisch für jüdische Arbeit war auch die Grausamkeit des Nazi-Wachpersonals.

*"Jüdische Arbeit unterschied sich grundsätzlich und qualitativ von der Arbeit der nichtjüdischen unterdrückten Völker, wenn auch nicht zu jeder Zeit und in jeder Hinsicht.[...] Objektiv betrachtet verstieß die jüdische "Arbeit" während der NS-Zeit derart gegen jedes rationale Verständnis von Arbeit und entsprechende Arbeitsweisen, daß es dafür in der Geschichte der modernen Industriegesellschaft überhaupt keine und selbst in der Geschichte der Sklavenhaltergesellschaften kaum Parallelen gibt. Sie waren integraler Bestandteil des Vernichtungsprozesses. Im Prinzip bedeutet jüdischer "Arbeit" Vernichtung" (Goldhagen).*

Auch der Historiker Gerhard Schoenberger kommt zum Schluß: *"Das ist der indirekte Weg in den Tod, ein Leben unter der ständigen Drohung der rauchenden Kamine, auf kurze Zeit noch einmal verliehen zum Nutzen der Verleiher. Vernichtung durch Arbeit nennt man das offiziell"*.

Eine weit verbreitete, tief verwurzelte, doch kaum beachtete Auffassung in der deutschen und auch in der europäischen Tradition, die für das nationalsozialistisch geprägte Denken von wesentlicher Bedeutung war, lief darauf hinaus, daß Juden körperliche Arbeit scheuen, ja daß sie keiner ehrlichen Arbeit nachgehen. Schon im 19. Jahrhundert war das angebliche Parasitentum der Juden ein weit verbreiteter Vorwurf. Bereits 1816 wird behauptet: *"Alle Arbeit erscheint den Juden als Strafe"*. Aussagen wie *"Juden arbeiten nicht"* waren im nationalsozialistischen Deutschland überall zu hören. Einen Juden zum Arbeiten zu veranlassen war für jene, die der vorherrschenden deutschen Auffassung über die Juden anhängen, ein Akt der inneren Genugtuung, eine Quelle der seelischen Befriedigung. Jüdische Menschen zum Arbeiten zu zwingen hatte einen Wert für sich, unabhängig vom Wert des Produkts und unabhängig davon, ob diese Arbeit überhaupt produktiv war.

Einerseits war nach der Prämisse, daß jüdische Menschen angeblich dazu neigen jeder Arbeit aus dem Weg zu gehen, die Schlußfolgerung, daß jede ehrliche Betätigung für ihn eine schreckliche Last darstellt, nur noch folgerichtig. Arbeit "bestrafte" daher den Juden körperlich, und sie war Rache für Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende der Ausbeutung. Arbeit als Strafe. Über den Toren von Auschwitz war der Satz

"Arbeit macht frei" zu lesen, eine letzte grausame Verhöhnung der Opfer. Andererseits war es auch ein Genuß, "den Juden" so unter Druck zu setzen, daß er scheinbar wider seine Natur handelte und sich wie ein ehrlicher Mensch verhielt. Die Macht war die Quelle persönlicher Befriedigung.

Dieser ideologische und psychische Drang, Juden zum arbeiten zu veranlassen, war so stark, daß die Nazis Juden oft zu sinnlosen Arbeiten zwangen. Eugen Kogon, beschreibt, daß Arbeit, ohne jeden produktiven Zweck in der Lagerwelt von Buchenwald nicht durchgängig vorgekommen sei. Nur für jüdische Häftlinge sei sie die Regel gewesen.

*"Um 3.30 Uhr morgens weckte uns das Geschrei der Aufseherinnen. Mit Knüttelschlägen wurden wir zum Appell getrieben. Nichts in der Welt konnte uns von dem Appell dispensieren. Selbst die Sterbenden mußten hingeschleppt werden. Dort standen wir in Reihen zu 5, bis der Tag anbrach."* (Marie Claude Vaillant Couturier, Häftling in Auschwitz).

*"Der täglich zweimal durchgeführte Zählappell bedeutete für die Gefangenen stundenlanges Stehen in Nässe, Kälte und Sumpf. Hatte es tagsüber geregnet, dann mußten die Häftlinge nachts in den nassen Kleidungsstücken auf den Pritschen liegen. Es war kein Wunder, daß täglich Hunderte starben."* (SS-Unterscharführer Pery Broad, Politische Abteilung Auschwitz).

Nach dem Zählappell ging es zur "Arbeit". Ein Überlebender berichtet: *"In unseren Holzschuhen wurden wir mit Stockschlägen in eine Ecke des Feldes gejagt und mußten einmal unsere Mützen, ein anderes Mal unsere Jacken mit Steinen, Sand oder nassem Matsch füllen, mit beiden Händen festhalten und im Laufschrift unter einem Hagel von Schlägen zur gegenüberliegenden Ecke bringen, und so weiter und so weiter. Ein Spalier von brüllender SS- und Häftlingsprominenz, bewaffnet mit Stöcken und Peitschen, ließ die Schläge auf uns runterhageln. Es war die Hölle."*

Auf Diebstahl stand die Todesstrafe. Wäre den Nazis daran gelegen gewesen, gesunde und kräftige ArbeiterInnen zu haben, die dann auch mehr leisten konnten, hätten sie wohl jeden Versuch ihrer Häftlinge hingenommen, sich auf dem Schwarzmarkt eine Extrascheibe Brot zu beschaffen, um ihre unzulängliche Nahrungsversorgung etwas aufzubessern oder sich zum Schutz gegen die Witterungsverhältnisse etwas zusätzliche Kleidung zu besorgen. Aber die Nazis taten in den Arbeitslagern alles in ihrer Macht stehende, um die Erschöpfung und Krankheiten ihrer Häftlinge noch zu verstärken, egal wie kontraproduktiv oder wirtschaftlich irrational das war. *"Ein Kommando von etwa 100 Mann verlor etwa täglich 10 Häftlinge. Die Häftlinge starben an Unterernährung, an folgen von Arbeitsunfällen usw. Die Verpflegung war schlecht und die Kleidung unzureichend."* (Noack Treister, Häftling in Auschwitz).



Jüdische Häftlinge wurden nicht nur unzureichend ernährt und gekleidet, sie wurden täglich mißhandelt und mußten sich mit sinnloser Schufterei abrackern. Ehemals kräftige, gesunde Menschen waren binnen kürzester Zeit körperliche und geistige Wracks. Diese Behandlung schlug sich zwangsläufig in den Todeszahlen nieder. Im österreichischen Konzentrationslager Mauthausen betrug die monatliche Todesrate der jüdischen Häftlinge im Dezember 1943 100%, die der anderen Internierten (politische Gefangene, Kriminelle, Schutzhäftlinge, "Asoziale", PolInnen, sowjetische Zivilarbeiter) 0-2%.

*"Wie lange durfte man mit dem Aufschub des Todes rechnen? In Birkenau bestand dieser Aufschub für einen im Arbeitskommando arbeitenden Häftling in 2 bis 3 Monaten. [...] Der Faustschlag eines SS-Mannes, ein Hieb mit dem Knüppel des Aufsehers genügte, um ihn so zu erledigen, daß er bei der nächsten Selektion geschnappt wurde."* (Robert Levy, Häftling in Auschwitz).

Der im NS-Antisemitismus verwurzelte Impuls, Juden zu sinnlosen Arbeiten zu zwingen, kam im NS-Herrschaftsbereich überall zum Tragen. Im März 1938 zählten zu einer Reihe "festlicher Vergnügungen" einige symbolische Racheakte an jüdischen Menschen. So mußten jüdische Frauen, Kinder und Männer unter Hurrarufen und Sticheleien österreichischer Gaffer in ihren besten Kleidern die Straßen, Bürgersteige und Häuser Wiens abwaschen. *"In Währing, einem der wohlhabenderen Stadtteile Wiens, zwangen die Nationalsozialisten jüdische Frauen in ihren Pelzmänteln Straßen aufzuwischen; dann stellten sie sich über sie und urinierten auf ihre Köpfe."*

Die deutschen Konzepte hinsichtlich jüdischer Arbeit bildeten ein Dickicht inkonsistenter und letztlich den eigenen Zielen zuwiderlaufender Maßnahmen, da sie verschiedene Zielsetzungen verfolgten: Vernichtung, wirtschaftliche Ausbeutung und Bestrafung durch sinnlose Arbeit. Das hervorstechendste Merkmal an dem Einsatz jüdischer Arbeit ist, daß er nicht mit der Entwicklung eines deutschen Gesamtplanes für die europäischen Juden zusammenfiel. Die umfassende Mobilisierung von Juden für produktive Arbeiten war ein nachträglicher Einfall, der erst in späteren Verlauf des Krieges eine Rolle spielte, als Hitler über das Schicksal der Juden längst entschieden hatte.

An der Art und Weise wie die Nazis seit 1942 jüdische Menschen für wirtschaftliche Zwecke einsetzten, wird deutlich, daß deren Arbeit nur eine vorübergehende Form der Ausbeutung vor ihrem Tod sein sollte oder gleich ein Mittel, sie umzubringen. Die Sterberaten waren so schwindelerregend hoch, daß Goldhagen vorschlägt, die übliche Unterscheidung zwischen Konzentrations- und Vernichtungslager neu zu überdenken. Wörtlich hieß es sogar einmal in einer Stellungnahme des Ostministeriums: "Wirtschaftliche Belan-

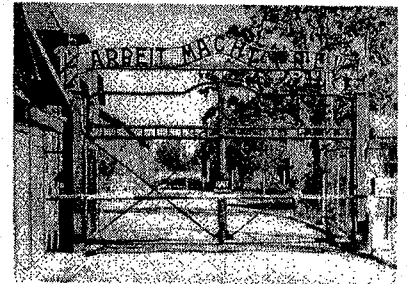
ge sollen bei der Regelung des Problems grundsätzlich unberücksichtigt bleiben".

## Asylantenheim oder Fleischtransporter?

Für die adäquate Beurteilung, ob der Vergleich zwischen industrialisierter Massentierhaltung und den Konzentrationslagern der Dritten Reichs legitim ist, ist die eigentliche Bedeutung und der ideologische Gesamtkontext der Vergleichsobjekte von essentieller Wichtigkeit. Stellen wir uns zwei Personen vor, die alle Vorbereitungen für einen Brandanschlag treffen. Beide kaufen Werkzeuge im selben Geschäft, fahren in völlig ähnlichen Fahrzeugen zum Ort des Geschehens. Bis hin zur Zusammensetzung des Brandsatzes ist alles gleich. Trotzdem macht es einen erheblichen Unterschied, ob sie ein Asylantenheim oder einen Fleischtransporter anzünden.

Die Motivation der jeweils Handelnden, der ideologische Hintergrund und die Bedeutung der Tat, besitzen zu Recht einen wichtigen Stellenwert bei der adäquaten Beurteilung von Sachverhalten wie diesem.

Bei den Institutionen der industrialisierten Massentierhaltung wie z. B. der Hühnerbatterie, ist das evidente Interesse der BetreiberInnen das der Profitmaximierung. Die Hühnerbatterie wird nicht dazu konzipiert, um Hühner bewußt zu quälen. Vielmehr soll sie möglichst viel Profit erzielen. Da werden oft nicht einmal die spezifischen Mindestforderungen des Tierschutzgesetzes beachtet, bei deren es sich wohl ohnehin in erster Linie um Tier-nutz-gesetze handelt.



Zur Profitmaximierung ist den TiermörderInnen fast jedes Mittel Recht. Den Wehrlosen werden ihre eigenen Geschwister, die das Pech hatten männlich zu sein, in Form von Tiermehl verfüttert. Daß es sich bei Hühnern, um empfindsame Lebewesen handelt, die ein reiches und komplexes Gefühlsleben besitzen, ist den speziesistischen MörderInnen und ihren HandlangerInnen egal, wenn sie die wehrlosen Mitgeschöpfe zu fünf lebenslang in winzige Käfige sperren. Wenn den Küken die hochsensiblen Schnabelspitzen abgeschnitten werden und sie damit lebenslang verstümmelt sind, dann wird das gemacht, damit sich die durch die Haltungsbedingungen schon halb verrückten Tiere nicht gegenseitig zu Tode hacken (und damit den Profit vermindern), nicht um sie für die Taten ihrer "Sippe" zu bestrafen. Letzteres taten die Nazis sehr wohl, als sie jüdische Menschen, für die aus religiösen Gründen Schweine schmutzige Tiere sind, dazu zwangen in Schlachthöfen Schweineblut vom Boden

zu lecken. Wenn jüdische Menschen öffentlich gedemütigt wurden, die Nazis jüdischen Geistlichen den Bart anzündeten oder sie auf den Knien herumkriechen ließen, dann ging es um Rache für Jahrhunderte der angeblichen Unterdrückung.

Wenn die wirre NS-Propaganda auch noch behauptete, daß das Judentum in einer Art Weltverschwörung sowohl den verhaßten Kommunismus als auch den verachteten Kapitalismus hervorgebracht haben soll, so sind diese Behauptungen angesichts der sonstigen Inkonsistenz und Widersprüchlichkeit der NS-Ideologie fast schon nicht mehr über- raschend.

Hühner, Gänse, Schweine, Rinder werden als Nutztiere angesehen. Sie gelten nicht als "böse", sie sind eben kein "Krebs" im "Volkskörper". Ihre "Rassen" sollen nicht ausgelöscht werden, sondern ganz im Gegenteil: sie werden industriell "produziert" die Würde des nichtmenschlichen Tieres bleibt dabei auf der Strecke.

**Trotz nahe- und fernliegender möglicher Parallelen zwischen den Konzentrationslagern von gestern und den Folterfarmen von heute gibt es hinsichtlich der Motivation und Ideologie der TäterInnen und der Funktion der Institutionen essentielle Unterschiede, die zu groß sind, als daß ein Vergleich im Sinne der allzu oft praktizierten Gleichsetzung sachlich vertretbar wäre.**

Der Schluß mancher ApologetInnen des KZ-Vergleichs, daß der Unterschied zwischen beiden Vergleichsobjekten "aus-schließlich in der (Tier-)Art der Insassen" liegt, ist somit falsch. Wohl gemerkt ist damit die propagandistische Gleichsetzung und nicht eine Untersuchung wie die vorliegende gemeint, bei der es sich ja in gewisser Weise auch um einen Vergleich der Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten der Vergleichsobjekte hinsichtlich ihrer Relevanz handelt. Einen Vergleich dieser Art, also als ernstgemeinte und gegenüber Speziesismen unvoreingenommene Untersuchung, zu vermeiden ist schlichtweg nicht möglich. Die Verwerfung oder Annahme muß ja schließlich auf einer konsensfähigen Grundlage beruhen.

Robert Jay Lifton ist zuzustimmen, wenn er sagt: *"Kein anderes Ereignis und keine andere Institution kann oder sollte jemals mit Auschwitz gleichgesetzt zu werden; dennoch sollten wir uns nicht der Chance verweigern, seine generelle Relevanz für den Völkermord und für Situationen einer ganz anderen Anordnung zu untersuchen, bei denen psychologische und moralische Fragen wesentlich weniger eindeutig ausfallen können"*. Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten zwischen zweifellos gleichermaßen verbrecherischen Institutionen und verurteilenswürdigen Ideologien und Praktiken wie der Sklaverei, der industriell organisierten Vernichtung von Milliarden nichtmenschlichen Tieren oder dem NS-Faschismus herauszustreichen, kann uns vieles besser verstehen helfen. Sobald Vergleiche dieser Art zu

undifferenzierten Gleichsetzungen und unreflektierten Propagandakeulen verkommen, sind sie als illegitim zurückzuweisen.

## Weitere Aspekte

### Geschichtsrevisionismus?

Durch den häufigen Gebrauch des Ausdrucks "Konzentrationslager" zur Beschreibung anderer Sachverhalte (wie vermeintlichen Tier-KZs, oder den Flüchtlingslagern in Ungarn (vgl. Michael Genner: Strandgut, in: Menschenjagd- Schengenland in Österreich, hg. Von Anny Knapp und Herbert Langthaler) oder während des Bosnien- und Kosovokrieges, wobei letztere nicht in der kontinuierlichen und plakativ-reißerischen Art und Weise geschehen wie das leider beim Tier-KZ Vergleich gang und gäbe ist) wird die historische Singularität der Shoa negiert. Im Zusammenhang mit der RAF wurden aber sehr wohl wiederholt eindeutige Analogien und Vergleiche zu Suttgart-Stammheim gezogen, das ja bekanntlich von RAF-SympathisantInnen "KZ" und die zuständigen Beamten "Nazi-Bullen" genannt wurden.

Indem das Etikett "KZ" fast beliebig und inflationär gebraucht wird, wird seine Besonderheit nivelliert und auf ein geschichtliches Ereignis unter anderen reduziert. Damit wird der schleichenden "Relativierung bis hin zur Leugnung" Vor-schub geleistet. Frei nach dem Motto: "Wenn (fast) alles ein KZ ist, dann kann das damals auch nicht so schlimm gewesen sein, wie alle tun."

Auf einer ganz anderen Ebene sind KZ-Vergleiche zu betrachten, wenn sie von Menschen gezogen werden, die selbst in Konzentrationslagern interniert waren oder Angehörige in KZs verloren haben. Klarerweise läßt sich Singer, dessen Großeltern im KZ ermordet worden sind und dessen Eltern diesem Schicksal nur knapp entkommen konnten, die Intention Geschichtsrelativismus betreiben zu wollen nicht unterstellen. Ähnliches gilt natürlich für Menschen wie Edgar Kupfer-Koberwitz, der seit 1940 in Dachau interniert war und bis zur Befreiung durch die Alliierten überleben konnte. Er berichtet: "Ich weigere mich Tiere zu essen, weil ich mich nicht von den Leiden und vom Tod anderer Lebewesen ernähren kann. Ich weigere mich, dies zu tun, weil ich selbst so schmerzlich gelitten habe, daß ich den Schmerz anderer fühle, indem ich mich meiner eigenen Leiden erinnere". Die bekannte KZ-Überlebende, Germanistin und Schriftstellerin Ruth Klüger gibt übrigens ähnliche biographische Hintergründe für den von ihr praktizierten Vegetarismus an.

Wenn KZ-Überlebende ihre persönlichen Erlebnisse, Erfahrungen und das am eigenen Körper erfahrene Leid mit dem erlittenen Leid von Tieren verglichen, dann ist das meines Erachtens legitim. Individuelles Leid bleibt ja individuelles Leid, solange der politische, ideologische und motivationale

Hintergrund, sowie die Funktion der jeweiligen Institution eingeklammert bleiben und nicht der Anspruch erhoben wird über den Vergleich dieses individuellen Leides hinauszugehen.

Das gilt natürlich nicht für den systematischen und gezielten Gebrauch des Vergleichs in der politischen Propaganda (wie zielführend dieser Vergleich ist braucht uns ja hier nicht zu interessieren). Bei Vereinen wie dem VgT-Schweiz ist eine antisemitische und bewußt geschichts-revisionistische Motivation sogar wahrscheinlich.

## Verhöhnung der Opfer?

Weiters ist von verschiedenen TierrechtlerInnen vorgebracht worden, daß mit dem Vergleich die Opfer der Shoa verhöhnt werden. Dieses Argument ist eher fragwürdig, da sich die lebenden und toten Opfer der Shoa nur durch

1. den Vergleich ihrer Leiden mit den Leiden von "geringeren Individuen" wie nichtmenschlichen Tieren oder
2. durch den Vergleich ihrer Leiden mit "geringeren Leiden" verhöhnt, gedemütigt oder gekränkt fühlen können.

Ad 1.) Den Leiden von Menschen und Tieren ist der gleiche Respekt zu zollen, alles andere ist nichts anderes als Ausdruck des gewohnten herrschenden Speziesismus, für den es keine Grundlage außer Gewohnheit, Bequemlichkeit, Willkür und Macht der herrschenden Gruppe gibt (in allen bisherigen Gesellschaften: speziesistische Menschen).

Ad 2.) Es ist kein überzeugender Grund vorgebracht worden, warum die Opfer der Nazis mehr gelitten haben sollen als die Opfer der heutigen Mord- und Ausbeutungsfarmen der Tierindustrie.

## Instrumentalisierung?

Es wird gelegentlich vorgebracht, daß durch den Vergleich die Shoa instrumentalisiert wird und sich der Vergleich damit selbst verbietet. Damit wird wahrscheinlich gemeint, daß die Shoa durch den Vergleich nicht in ihrer Einzigartigkeit gewürdigt, ihre Besonderheit und Bedeutung nicht zum Ausdruck

gebracht, sondern als Mittel für andere Zwecke als der Verhinderung ihrer eigenen Wiederkehr (propagandistisch) eingesetzt wird. Dieser Einwand erübrigt sich, nachdem nachgewiesen wurde, daß der Vergleich und die Gleichsetzung in ideologischer, motivationaler und funktioneller Hinsicht nicht gültig ist. Hätte die Analyse beider Vergleichsobjekte ergeben, daß sie sich in wesentlicher Hinsicht gleichen, dann wäre der Einwand unberechtigt. Schließlich gilt das antifaschistische Diktum "Nie wieder Auschwitz!" ungeachtet, ob es sich um Menschen oder nichtmenschliche Tiere handelt. Ein Auschwitz für Tiere gab es aber nicht.

## Vergleich mit NS-Arbeitslager?

Schließlich bleibt noch die letzte Möglichkeit für all diejenigen, die um jeden Preis einen Vergleich zwischen der NS-Herrschaft und dem gegenwärtigen Speziesismus ziehen wollen: Der Vergleich zwischen den NS-Arbeitslagern und den Zuständen in der Intensiv- und Massentierhaltung der Gegenwart.

Im Weltbild der Nazis waren slawische Menschen "nützliche Idioten", "minderwertig, aber nicht böseartig". Sie galt es auszunutzen. Tatsächlich mußten hunderttausende in der NS-Industrie Zwangsarbeit leisten, zum Großteil ohne ausreichende Schutzmaßnahmen. Abgesehen davon waren sie einer Vielzahl von Diskriminierungen ausgesetzt. Ein Tierrechtler faßt zusammen: "Sie mußten ein "P" am Anzug tragen, durften nicht in Parks gehen, nicht ins Kino oder ins Theater, durften jederzeit überall von jeder/jedem Deutschen geschlagen werden, durften nicht Straßenbahn fahren, keine öffentliche Toiletten oder öffentlichen Telefone benutzen, etc., und mußten ein Geschäft verlassen, wenn ein deutscher Kunde/eine deutsche Kundin eintrat."

KEINESFALLS ließe sich mit einer solchen Argumentation ein KZ-Vergleich begründen, da die erste, stärkste und zumeist einzige Assoziation mit dem Ausdruck "KZ" das Schicksal von sechs Millionen jüdischen Menschen ist: Vernichtung und Vergasung. Gerade auf solche Ähnlichkeiten wollen diejenigen, die diese Vergleiche immer wieder einbringen, aufmerksam machen.

In den NS-Arbeitslagern herrschten aber - trotz aller Grausamkeiten - nicht die Verhältnisse wie in den Vernichtungslagern des Dritten Reiches. Für jüdische Frauen war Schwangerschaft ein Hinrichtungsgrund, für slawische Frauen Anlaß für sechs Monate Urlaub. In Mauthausen überlebte im Gegensatz zu einem Großteil der anderen Internierten kein einziger jüdischer Mensch länger als zwei Monate, slawische Menschen wurden weder unter so entsetzlichen Bedingungen gefangengehalten, noch wurden sie wegen ihrer "Abstammung" vergast oder systematisch ermordet.





Ein Vergleich bzw. eine Gleichsetzung der industrialisierten Massentierhaltung mit der NS-Zwangsarbeit ist also nicht gültig.

## Die Anderen

Immer wieder ist ein Einwand zu hören, der zwar keine faktische Relevanz für die Klärung einer Sachfrage wie dieser besitzt und wahrscheinlich zumeist das erste intuitive "Argument" für einen Vergleich darstellt: Es wird vor allem auf England und die USA verwiesen, wo dieser Vergleich angeblich auch verwendet wird, "und zwar von überzeugten AntifaschistInnen".

Tatsächlich wird aber auch hier nicht der historische Hintergrund vergegenwärtigt, der die Brisanz des Vergleichs erklärt. In den USA ist beispielsweise ein Buch erschienen, das die Gemeinsamkeiten zwischen der Versklavung der dunkelhäutigen Menschen in der US-Geschichte herausstreichen möchte (Marjorie Spiegel, *The Dreaded Comparison: Human and Animal Slavery*, 1997). In Diskussionen zwischen TierrechtlerInnen und spezie-sistischen Afro-AmerikanerInnen fallen auch nicht selten Sätze wie "mit den Tieren wird heutzutage gemacht, was früher mit den Schwarzen gemacht wurde". In den USA distanziert sich der progressive Teil der Tierrechtsbewegung hingegen von Gleichsetzungen wie diesem. Eine Diskussion über die Vergleichbarkeit von Sklaverei und der gegenwärtigen Mensch-Tier-Beziehung in den Industriestaaten hat hingegen in Deutschland und Österreich noch gar nicht stattgefunden, da diese Frage in den genannten Ländern eben bei weitem keine vergleichbare Aktualität besitzt. In Österreich und Deutschland hingegen ist aufgrund der geschichtlichen Umstände eine kritische Selbstprüfung hinsichtlich von Vergleichen mit der NS-Zeit um so notwendiger.

In Großbritannien wird zwar auch der KZ-Vergleich gezogen (z.B. auch in Bekennerbriefen nach autonomen Anschlüssen), hingegen ist dieser dort genausowenig Ergebnis einer tieferen inhaltlichen Auseinandersetzung über seine Rechtmäßigkeit. Aus Großbritannien ist uns aber auch keine wirkliche Distanznahme der linksautonomen Tierrechtsszene zu Peter Singer bekannt. Die britische Tierrechtsszene scheint insgesamt aktionistischer eingestellt zu sein. Die theoretische Diskurs wird eher akademischen Kreisen überlassen.

Dem Vernehmen nach ist ganz allgemein in der britischen Öko- und Tierrechtsszene eine nicht unbeachtliche Theoriefeindlichkeit bemerkbar. Dafür spricht auch das Faktum, daß in keinem mir bekannten britischen Tierrechtsmagazin inhaltliche Diskussionen über theoretische Fragen stattfinden, sondern höchstens Dispute über Aktionsstrategien. Fraglich ist, ob eine solche Szene als Vorbild für die Lösung von inhaltlichen Problem taugt. Fazit: selber denken und nicht über den großen Teich (bzw. den Ärmelkanal) spielen.

## Resümee

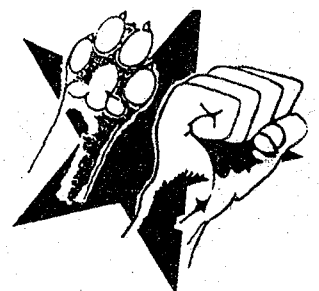
Ich möchte explizit darauf hinweisen, daß die Kontinuität von Rassismus, Speziesismus und Sexismus nicht geleugnet wird (obgleich ich nicht alles über einen Kamm scheren möchte und sehr wohl jeweils verschiedene Besonderheiten anerkenne).

Nur zu oft nehmen Menschen, die sich nicht mit Inhalten der Tierrechtsidee auseinandersetzen wollen, den KZ-Vergleich als willkommenen Anlaß jede inhaltliche Diskussion über das Anliegen der TierrechtlerInnen zu vermeiden, um nur ja nicht liebgewonnene Konsumgewohnheiten überdenken zu müssen. Ich bin aber auch nicht der Auffassung, daß das, was den Tieren heute angetan wird, weniger schlimm oder weniger verurteilenswert ist, als das, was in den NS-Konzentrations-, Arbeits- und Vernichtungslagern, in den Ghettos und auf den Straßen der Städte vor Augen aller geschehen ist. Die verfolgten und mißhandelten Opfer damals und heute, sterben und starben einen sinnlosen, unnötigen, grausamen Tod, aber wir erweisen weder den Toten von damals, noch denen, die heute in den Käfigen, und "Farmen" oft buchstäblich zu Tode gequält oder auf sogenannten "Bio-Bauernhöfen" mit "artgerechter Haltung" zu Dingen degradiert, "vernutzt" und ermordet werden, einen guten Dienst, wenn wir uns nur von unseren Gefühlen leiten lassen, die das, was "als Schlimmstes empfunden wird", unreflektiert mit den schlimmstmöglichen Vokabeln belegen wollen.

★

### Verwendete Texte

- Goldhagen, Daniel Jonah: *Hitters willige Vollstrecker Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, 1998
- Klüger, Ruth: *Weiter Leben Eine Jugend*, 1997
- Lifton, Robert Jay: *Ärzte im Dritten Reich*, 1986
- Postone, Moishe: *Antisemitismus und Nationalsozialismus*, 1978
- Schoenberger, Gerhard: *Der gelbe Stern Die Judenverfolgung in Europa 1933-1945*, 1991
- Wiesenthal, Simon: *Recht nicht Rache*, 1995
- Haus der Wannsee-Konferenz (Katalogbroschüre zur Dauerausstellung), 1998
- NO HIERARCHY! anarchistische, antipatriarchale Zeitung von TierrechtlerInnen, Nr.1, 1996
- VEGAN QUA VADIS? - Eine immanente Kritik an der Tierrechtsbewegung, März 1999
- GEGENGIFT Zeitschrift für Tierisches & Schwarz-grünes Chaotentum, Nr. 3, Februar 1999
- VEGAN INFO - Forum für TierrechtlerInnen, Sommer 1996, No 9



# Bestandsaufnahme der Tierausbeutung in Österreich

Trotz jahrzehntelanger Anstrengungen von Tierschützerinnen ist die Tierausbeutung schlimmer denn je. Obwohl es gelungen ist, einige Formen der Tiermißhandlung abzuschaffen, bleibt das Gros noch immer unangestastet und ist sogar im Steigen begriffen. Die industrielle Tierausbeutung mit ihrer mechanisierten, gefühllosen, automatisierten Gewalt gegen nicht-menschliche Tiere in unvorstellbarem Ausmaß ist ungebrochen. "Das Tier" hat in unserer Gesellschaft noch immer den Stellenwert von Sachen, ist unendlich viel weniger wert als der Mensch, kann auch Eigentum eines Menschen sein und hat keinerlei eigenständige Rechte. Entsprechend minimal ist der Schutz gegenüber Mißhandlung.

Tierrechtsradio

Die Regulation der Mißhandlung nicht-menschlicher Tiere mittels sogenannter Tierschutzgesetze ist in Österreich Ländersache. Dazu gibt es wenige Ausnahmen. So gelang es im Jahr 1988 einen Zusatzparagraphen ins Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch einzuführen, den Par. 285a, der besagt, daß nicht-menschliche Tiere keine Sachen seien und für sie spezielle Gesetze auszuarbeiten wären. Bis heute ist es allerdings bei dieser Intention der GesetzgeberInnen geblieben, ohne faktische Konsequenzen für die nicht-menschlichen Tiere. Diese sind in Österreich de facto weiterhin rechtlos, weiterhin Eigentum, weiterhin gesetzlich den Sachen gleichgestellt. Im Strafbuch gibt es dann noch den Par. 222, der Tierquälerei verbietet, wobei darunter nur vorsätzliche, schwere Mißhandlungen verstanden werden, von denen alle üblichen Praktiken der Tierausbeutung explizit ausgenommen sind. Entsprechend selten kommt er auch zur Anwendung.

## Pelze

Am 30. November 1998 mußte die letzte österreichische Pelzfarm schließen. Seitdem ist die Pelzproduktion in Österreich verboten. Dennoch gibt es etwa 200 KürschnerInnen und Pelzgeschäfte in Österreich, davon sind rund 100 in Wien. In einer Studie des Deutschen Pelz-Instituts werden die traditionellen Pelzkundinnen als Frauen bezeichnet, die einen strikten Lebensplan verfolgen: Heirat Kinder Ehemannkarriere Pelz.

30%-50% der Pelze in Österreich stammen vom Fallenfang aus Alaska, Kanada und Rußland. Dafür werden die Pelztierchen in mittelalterlich anmutenden Fangeisen aus Metall, sogenannten Tellereisen, gefangen. Diese mittlerweile schon in der gesamten EU verbotenen Geräte haben die Eigenschaft, so fest und rasch zuzuschnappen, daß das Tier nicht ent-

kommen kann, aber wiederum so leicht, daß der Pelz des Tiers nicht beschädigt wird. So werden den gefangenen Tieren durch die Fallen die Extremitäten gebrochen, oder sie werden um den Hals oder Bauch in furchtbarer Lage festgehalten, bis die FallenstellerInnen nach 1 bis 7 Tagen wieder einmal vorbeikommen. Wassertiere werden in Unterwasserfallen bis zum Ertrinken gehalten, Baumtiere hängen tagelang an den Fallen von den Bäumen. 90% der in Fallen gefangenen Tiere gehören nicht zu der Tierart, für die die Fallen aufgestellt waren. Sie sind dann Abfall der Pelzindustrie. Insgesamt werden weltweit jährlich etwa 60 Millionen Tiere in Tellereisen gefangen, um die Nachfrage der Pelzindustrie zu befriedigen.

Die restlichen 50%-70% der Pelze in Österreich stammt aus Pelzfarmen. Nerze, die häufigste Pelztierart in Farmen, etwa 27 Millionen jährlich weltweit, müssen in 30 cm mal 90 cm großen Käfigen auf Drahtgitterböden, oft 3 bis 5 Individuen pro Käfig, von ihrer Geburt im Mai an bis zum November auf ihren Tod warten. Nerze sind etwa 35 bis 40 cm lang. Als Wassertiere, mit Schwimmhäuten zwischen den Zehen, sehen sie niemals in ihrem Leben Schwimmwasser. Die Käfige sind völlig strukturlos, es gibt kein Stroh oder Kratz- bzw. Kletteräste. Manchmal werden Nestboxen, leere winzige Holzkisten, zur Verfügung gestellt. Als EinzelgängerInnen leiden Nerze besonders unter den Bedingungen in der Massentierhaltung.

Als zweithäufigstes Pelztier werden etwa 5 Millionen Füchse weltweit auf Farmen gezüchtet. Sie müssen typischerweise in Käfigen der Größe 50 mal 120 cm leben, oft mehrere Individuen zusammen. Alle Käfigwände incl. dem Boden bestehen aus weitmaschigem Drahtgitter, die Käfige selbst sind völlig strukturlos und ohne Stroh oder dergleichen. Den normalerweise in Erdhöhlen lebenden Füchsen wird keine Möglichkeit zum Graben geboten, sie bekommen Erde nie-

schwerst verletzt. Der Veranstalter wurde angezeigt.

## 320 Schweine „befreit“

Eisenstadt - In der Nacht auf Sonntag wurden beim Landwirt Robert M. in Zemendorf im Bezirk Mattersburg 320 Schweine freigelassen. Außerdem wurden Fütterungsanlagen, die Klimaanlage und 32 Stalltüren zerstört. Man vermutet, daß Tierschützer am Werk waren, da die Schweine im Stall mit Spaltenfütterung und ohne Stroh gehalten wurden. Bereits im vergangenen Mai wollten Tierschützer mit einer Befreiungsaktion in Pöttelsdorf auf tierquälerische Haltung von Schweinen aufmerksam machen. Laut dem Tierarzt Helmut Prets ist dies bereits die 6. Befreiung in jüngster Zeit.

... das Orfn geht es besser



mals im Leben zu spüren. Der Draht der Gitterböden zerschneidet ihnen die Pfoten.

**Alle** Pelzfarmen weltweit bieten etwa gleiche Bedingungen, von Korea bis Skandinavien. Es gibt keine "Freilandhaltung" für Pelztiere. Die größten Pelzfarmen haben bis zu 500.000 Nerze. Aus der EU stammen etwa 60% der weltweit in Farmen "produzierten" Pelze.

Unter den oben genannten Bedingungen ist die Sterblichkeit der Pelztiere sehr hoch. Etwa 20%-30% der Jungtiere verenden vor Beginn der Pelzsaison in ihren Käfigen. Selbstverstümmelungen und Infantizid (Kindesmord) durch die Mütter sind allgemein bekannte "Probleme" auf Pelzfarmen. Die Befruchtung erfolgt künstlich bei Zuchtauswahl durch die PelzfarmerInnen. Einschlägigen Studien zufolge sind alle Pelzfarmtiere praktisch ausnahmslos schwer geistig gestört und neurotisch. Sie zeigen stereotype Bewegungen, schlagen die Köpfe gegen die Käfigwand oder springen monoton auf und nieder. Die Tötung der Nerze erfolgt durch Vergasen (oft indem die Nerze in eine Kiste gestopft werden, in die die Auspuffgase eines Traktors strömen, mit dem dann 30 Minuten herumgefahren wird) oder durch Genickbruch. Die Füchse werden mittels Stromschlag zwischen Afteröffnung und Zunge getötet.

## Tierversuche

Seit 1988 gibt es in Österreich ein bundesweites Tierversuchsgesetz. Dieses besagt, daß alle Versuche mit wissenschaftlicher Fragestellung an lebenden Wirbeltieren einem Genehmigungsverfahren unterliegen müssen. Allerdings besteht diese sogenannte Ethikkommission, die die Genehmigung erteilen kann, mehrheitlich aus TierexperimentatorInnen, die sich natürlich gegenseitig nichts in den Weg legen. Kontrollen finden angeblich einmal jährlich in jedem Forschungslabor statt. Im übrigen sind nach obiger Definition Versuche an wirbellosen Tieren wie Kraken, an toten Tieren wie beim Sezieren in Vorlesungen, oder standardisierte Giftigkeitstests wie Prüfungen von Impfsereen an Kaninchen, nicht genehmigungspflichtig.

In Österreich gibt es unzählige Tierversuchslabors, von Universitätsinstituten im Bereich Forschung und Lehre bis zu privaten Forschungslabors oder sogar kommerziellen Tierversuchslabors, deren Gewerbe darin besteht, für Herstellerfirmen die Giftigkeit beliebiger Produkte an nicht-menschlichen Tieren zu testen. Diese kommerziellen Labors versenden auf Anfrage Preislisten, wieviel pro Individuum welcher Tierart zu bezahlen ist. Die Herstellerfirma retourniert den zu testenden Stoff zusammen mit der gewünschten Anzahl von Tieren der gewünschten Tierarten, die für die Tests verwendet werden sollen. Die Tests werden dann von sogenannten TierpflegerInnen durchgeführt.

In Österreich wurden im Jahr 1998 insgesamt 157.248 nicht-menschliche Tiere bei Tierversuchen registriert. Die Dunkelziffer dürfte weit höher liegen, Schätzungen liegen bei 300.000. Versuche an wirbellosen Tieren, oder an nicht-menschlichen Tieren, die vor dem Versuch getötet worden sind, wurden sogar offiziell dabei nicht erfaßt. Ein Beispiel eines solchen nicht erfaßten Versuchs ist der folgende: ein ForscherInnenteam importierte insgesamt 400 Primaten aus Südamerika, Afrika und Südostasien, und zwar mehrheitlich Wildfänge, tötete sie mit einer Giftspritze, schnitt ihre Augen heraus und untersuchte welcher Anteil des Lichts verschiedener Farben von diesen Augen absorbiert werden kann, einfach um die Neugier zu befriedigen, zu wissen, welche Farben diese Affen sehen könnten, sie noch am Leben wären.

Nach offizieller Statistik waren etwa 60% der gemeldeten Versuche Toxizitätstests, also Tests zur Giftigkeit von Substanzen, bei denen den Versuchstieren die jeweilige Substanz in den Magen, in die Augen oder in vorher zugefügte Wunden verabreicht wird.

Im Jahr 1999 wurde eine neue Verordnung an das Tierversuchsgesetz angehängt, die die Versuche für Kosmetika und ihre Inhaltsstoffe in Österreich in Zukunft verbieten soll. So sehr das als positiver Schritt zu werten ist, muß bedacht werden, daß nur etwa 0,6% aller Tierversuche die Giftigkeit von Kosmetika und ihrer Inhaltsstoffe zum Ziel haben. Die große Mehrheit der Versuche bleibt damit unangetastet.

Etwa 40% der Tierversuche in Österreich dienen sogenannten "medizinischen" Zwecken. Darunter sind sowohl Versuche zu verstehen, bei denen die Wirkung neuer Medikamente an vorher künstlich krank gemachten nicht-menschlichen Labortieren erprobt wird, als auch Versuche im Bereich der Grundlagenforschung, mit anderen Worten, Tierversuche aus Neugier. Ein Beispiel für ersteres wäre der Test neuer Psychopharmaka an vorher mit unregelmäßigen Stromschlägen neurotisch gemachten Ratten. Ein Beispiel für Tierversuche aus Neugier sind die Hirnversuche, bei denen Teile des Gehirns eines nicht-anästhesierten Affen unter Strom gesetzt oder lädiert werden, um die Folgereaktionen zu untersuchen. Bis heute werden solche Versuche, bei denen den Affen praktisch Steckdosen in die Hirnschale zementiert werden, durchgeführt.

Insgesamt geht die Anzahl von Versuchstieren zurück, in erster Linie, weil die Alternativen zu Giftigkeitstests laufend verbessert werden. Dagegen nehmen allerdings Versuche zu "medizinischen" Zwecken weiterhin zu. Zum Beispiel rücken Versuchsreihen in Sachen Genmanipulation immer mehr in den Vordergrund. Ebenso zunehmend ist die Anzahl der in Versuchen verwendeten PrimatInnen.

In Orth an der Donau hält die Firma Immuno/Baxter 43 SchimpansInnen in dem Keller des dortigen "Primatenzentrums" in Käfigen der Größe 2,2 m mal 2,2 m und 2,3 m Höhe auf dicken Eisenstangen als Boden. Neben Holland, wo in Labors der Firma TNO etwa 180 SchimpansInnen für Versuche gehalten werden, ist damit Österreich das einzige Land Europas, das Versuche an Menschenaffen durchführt. Die SchimpansInnen werden für Versuche mit AIDS und Gelbsucht verwendet.

Eine neue Gesetzgebung soll in Zukunft sicherstellen, daß nur noch speziell gezüchtete Versuchstiere, also keine entwendeten Haustiere, für Tierversuche verwendet werden dürfen. Aber gerade die Haltung der Versuchstiere in Labors oder Zuchtstationen ist besonders zu kritisieren. Es gibt keine verbindlichen Mindeststandards, die Tiere werden in kleinsten Käfigen steril gehalten, viele sogar unter keimfreien Bedingungen, sehen also niemals die Außenwelt und werden das Labor nur mehr im toten Zustand verlassen können. Eine Untersuchung des Deutschen Tierschutzbunds zur Situation der Primaten unter den Haltungsbedingungen in europäischen Versuchslabors und Zuchtanstalten ergab, daß sie praktisch alle ausnahmslos schwer geistig gestört waren. Im Mittel sterben 80% der im Freiland gefangenen Affen auf der Reise ins Versuchslabor.

Etwa 85% der Versuchstiere in Österreich sind nach der offiziellen Statistik Nagetiere (Mäuse, Ratten, Meerschweinchen, Hamster, etc.), rund 10% sind Kaninchen, und der Rest

wird von landwirtschaftlichen Nutztieren, Hunden, Katzen, Affen, Menschenaffen und anderen gebildet.

## Nutztiere

Immer noch stammen etwa 90% der in Österreich erhältlichen Hühnereier aus Legebatterien. Dabei werden die Hühner meistens zu fünf in so kleinen Käfigen auf schrägen Drahtgitterböden gehalten, daß jedem Huhn nur etwas weniger als eine A4 Seite an Bodenfläche zur Verfügung steht. In solchen Käfigen müssen über 6 Millionen Hühner in Österreich 18 Monate ihres Lebens fristen, bevor sie getötet werden. Allen Haltungsarten von Legehühnern, also auch der Freilandhaltung, ist gemeinsam, daß die männlichen Küken, immerhin jährlich etwa 3 Millionen, unmittelbar nach der Geburt ausgesondert und erstickt oder gemust werden.

In der Hühnermast sind die Hühner in einer Besatzdichte von 44 Hühnern pro Quadratmeter in fensterlosen Hallen die ersten 5-6 Wochen ihres Lebens eingesperrt, bevor sie zur Schlachtung kommen. Sie würden erst mit etwa 20 Wochen geschlechtsreif und hätten dann eine Lebenserwartung von bis zu 20 Jahren. In der Geflügelmast, speziell bei Truthühnern, wird bei den Küken die Schnabelspitze mit glühenden Eisen entfernt, um "Ausfälle" aufgrund erhöhter Aggression, die durch die enge Haltung auftritt, einzudämmen. Durch die spezielle Zucht der Masthühner zu raschem Wachstum und großer Brust, brechen sich ein Drittel aller Hühner die Beinknochen bevor sie in den Schlachthof gelangen, weil ihr

unnatürlich großer Körper zu schwer für die zarten Beine ist. Bei der Schlachtung werden die Hühner an den Füßen an Haken gehängt, die sie dann über ein Förderband an einem elektrisch geladenen Wasserbad vorbei zu den automatischen Messern führen. Österreichweit werden jährlich über 61 Millionen Hühner so getötet.

Die weiblichen Zuchtschweine müssen mehrere Monate pro Jahr in einem engen Metallkorsett, dem sogenannten Kastenstand, verbringen, in dem sie sich weder bewegen noch umdrehen können. Die neugeborenen Ferkel bekommen bei vollem Bewußtsein die Zähne mit der Zange geschnitten und den Schwanz um die Hälfte gekürzt. Die männlichen Ferkel werden auch gleich von völlig ungeschultem Personal und ohne Anästhesie kastriert. Nach einer Woche

**TIERVERSUCHSSTATISTIK FÜR DAS JAHR 1997 (im Vergleich zu 1996)**  
aufgegliedert gem. § 16 Abs. 1 lit. a TVG 88  
nach Zahlen und Arten der insgesamt verwendeten Versuchstiere

Tierart	Gesundheitsministerium		Umweltministerium		Landwirtschaftsministerium		Wissenschaftsministerium		BKA*	Gesamtzahl pro Tierart	
	1996	1997	1996	1997	1996	1997	1996	1997		1996	1997
Nagetiere (Maus, Ratte, Hamster, Meerschw. usw.)	151.021	117.172	1.441	1.498			30.478	28.314	39	182.940	147.023
Kaninchen	13.848	13.116	160	78			2.692	3.932	54	16.700	17.180
Katzen							2	41		2	41
Hunde	247	148					25	56		272	204
Affen	164	136								164	136
landwirt. Nutztiere (Hühner, Schafe, Ziegen, Schweine, Rinder usw.)	366	360					1.105	888	181	1.471	1.429
Amphibien	6	237					621	493		627	730
Fische	153	195	189	218	352	499	837	721		1.531	1.633
andere Tiere und zwar Rehe, Pferde, Vögel, Esel							118	320		118	320
<b>Gesamt Ministerium</b>	<b>165.805</b>	<b>131.364</b>	<b>1.790</b>	<b>1.794</b>	<b>352</b>	<b>499</b>	<b>35.878</b>	<b>34.765</b>	<b>274</b>	<b>203.825</b>	<b>168.696</b>

\* Seitens des BKAs (= Bundeskanzleramtes) wurden im Jahre 1996 keine Tierversuche gemeldet; seitens des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten wurden weder im Jahre 1996 noch 1997 Tierversuche gemeldet.

bei der Mutter wird die Familie getrennt und die Schweine kommen zunächst in Käfige in der Ferkelbatterie und zuletzt in Mastboxen, in denen den 100 kg schweren Tieren gerade 0,6 m mal 1 m pro Schwein zur Verfügung stehen. Darin leben sie auf Spaltenböden ohne Einstreu, im eigenen Dreck, permanent in fensterlosen Hallen, bis sie nach 5 Monaten zur Schlachtung kommen. Schweine werden nach etwa 2 Jahren geschlechtsreif und könnten zwischen 15 und 35 Jahre alt werden, abhängig von ihrer "Zuchtrasse". In Österreich ist weit weniger als 1% der Haltung von Schweinen Freilandhaltung, aber auch dort werden die Tiere noch als Kleinkinder getötet.

Im Schlachthof erfolgt die Betäubung durch eine Elektrozange oder in der Gaskammer, bevor die Tiere an den Hinterbeinen hochgezogen werden und ihnen die SchlächterInnen den Hals aufschneiden. Untersuchungen belegen, daß durch schlampiges Betäuben unter Zeitdruck etwa 70% der Schweine noch vor der Tötung ihr Bewußtsein wiedererlangen. In Österreich werden jährlich über 5 Millionen Schweine so getötet.

Etwa 50% der Mastrinder sehen niemals eine Weide. Viele sind dauerhaft angebunden, permanent am Hals angekettet. Ein sogenannter Kuhtrainer, ein elektrischer Draht über ihrem Kopf, soll sie durch Stromschläge dazu "erziehen", beim Kot- oder Harnabsetzen einen Schritt zurück zu machen, damit die Exkremente gleich in die Güllegrube fallen. An der selben Stelle, auf hartem Beton mit angekettetem Hals, müssen die Kühe auch nach künstlicher Befruchtung ihre Kinder gebären. Durch Überzüchtung und grausame Haltungsbedingungen haben viele Rinder in Daueranbindung Klauenverformungen, offene Gelenkwunden, Gebärmuttervorfall, Dackelbeinigkeit und Schwanzspitzentzündung. Die Betäubung vor der Schlachtung erfolgt durch Bolzenschußapparat. Jährlich werden etwa 620.000 Rinder und 150.000 Kälber geschlachtet. Insgesamt gibt es 2.300.000 Rinder jeglichen Alters in Österreich.

690.000 dieser 2,3 Millionen Rinder sind Milchkühe. Eine Kuh gibt nur Milch, nachdem sie ein Kind geboren hat. Jedes Jahr muß die Kuh nach künstlicher Befruchtung neu gebären, damit der Milchfluß nicht versiegt. Nach 5-6 Jahren werden auch die Milchkühe, die bis 30 Jahre alt werden könnten, getötet, weil ihre Milchleistung zurückgeht. Viele Kälber, vor allem die männlichen, werden zur "Fleischproduktion" nach 3-5 Lebensmonaten geschlachtet. Der Rest etwa 2.000 Kälber pro Woche wird in 70-stündigen Transporten bis nach Spanien zur Mast exportiert oder in gewissen EU-Schlachthöfen für die sogenannte Herodesprämie vernichtet bzw. "dem übersättigten Fleischmarkt entzogen".

Auch andere Tiere, wie 100.000 Schafe, 3.500 Ziegen und 1.600 Pferde jährlich, tragen zum österreichischen Fleischberg von etwa 870.000 Tonnen pro Jahr bei. Das sind also pro Mensch mehr als 100 kg. Dem steht eine Kuhmilchproduktion von jährlich 3,3 Millionen Tonnen gegenüber.

Etwa 250 Millionen Nutztiere werden jedes Jahr in Lebendtiertransporten in der EU oft bis zu 5 Tage ohne Nahrung, Auslauf oder Rast über die Grenzen verschleppt. Dem stehen EU-Importe von etwa 120 Millionen lebender Tiere pro Jahr gegenüber. Nicht selten verenden ganze Schiffsladungen von Tieren bei der Fahrt über das Mittelmeer. Etwa 20 LKWs mit z.B. 250 Kälbern oder 35 erwachsenen Rindern queren jeden Tag von Norden nach Süden durch Österreich. Das im internationalen Vergleich relativ restriktive österreichische Tiertransportgesetz wurde nie angewandt und letztendlich vom EU-Gerichtshof ausgehebelt. Eingerichtete Labestationen werden nicht angefahren, die laxen EU-Richtlinien so schlecht kontrolliert, daß ihre Einhaltung praktisch nie vorkommt.

## Jagd

Aus den meisten Tierschutzgesetzen ist die sogenannte "weidgerechte" Jagd explizit ausgenommen. Bei der Jagd gilt somit kurioser Weise, daß die TäterInnen selber, also die JägerInnen, bestimmen dürfen,

welche Taten legal, nämlich weidgerecht, sind. Insgesamt gibt es etwa 110.000 JägerInnen, die etwa 600.000 Säugetiere und 320.000 Vögel pro Jahr töten. Bei allen Tieren außer Paarhufern wie Rothirsch, Reh, Gemse und Wildschwein gestehen selbst die JägerInnen zu, daß jegliche Jagd zur "Bestandskontrolle" nicht notwendig ist. Aber selbst bei Paarhufern regelt sich die Bevölkerungsdichte ohne menschlichen Eingriff, allerdings regional möglicherweise nicht in einer mit der intensiven Forstwirtschaft vereinbaren Weise. Im Moment wird jedenfalls für Paarhufer in solchem Ausmaß seitens der JägerInnen zugefüttert, daß im Vergleich zum selbst regulierten Gleichgewicht viel zu große Populationen vorhanden sind, von denen dann die JägerInnenschaft behauptet, daß sie reduziert werden müßten. In vom WWF gepachteten Jagdrevieren des Nationalparks Hohe Tauern, in denen weder gejagt noch zugefüttert wird, wurde eine Untersuchung durchgeführt, die belegt, daß Paarhufer auch ohne jegliche Zufütterung ein selbst reguliertes Gleichgewicht erreichen, ohne dabei den Wald zu ruinieren. Verschiedenste andere Studien, auch internationale, haben das bestätigt.

Den Plattschuß, also den sofortigen Tod des angeschossenen Tieres, gibt es in der Praxis nicht. Einerseits kommen die JägerInnen nicht nahe genug an ihre Opfer heran um

Sandoz AG, Basel sucht für die Abteilung Agrotoxikologie einen jüngeren

## Naturwissenschaftler

biologischer Richtung für die Planung, Überwachung und Auswertung von vorwiegend längerfristigen Tierversuchen sowie für die Mitarbeit bei Spezialuntersuchungen im Rahmen der experimentellen Prüfung von Pestiziden und chemischen Neben- und Zwischenprodukten.

Diese Aufgabe bedingt nebst einem abgeschlossenen Studium Erfahrung in Planung und Statistik, Freude am Arbeiten mit Tieren und Interesse an toxikologischen Problemen sowie Englischkenntnisse. EDV-Erfahrung ist erwünscht.

# SANDOZ

Sandoz AG, Personalwesen, Ref. 1145  
Postfach, 4002 Basel  
Tel. 061 24 49 54 (Direktwahl)

auch so gut zu treffen, andererseits streuen Schrottladungen z.B. schon gute 4m nach 50m Flugdistanz. Angeschossene Tiere, die zunächst entkommen und dann elendiglich verenden, sind somit der Normalzustand. Bei abendlicher Jagd und bei der Jagd auf Wildschweine wird sogar im Jagdprüfungsbeihilf ausdrücklich empfohlen die sogenannte "Nachsuche" nach verletzten Tieren erst am nächsten Tag bzw. nach geraumer Zeit zu machen. Gerade Wildschweine können praktisch nie beim ersten Schuß getötet werden und aufgrund ihrer Gefährlichkeit bei Verwundung wird von jagdlicher Seite empfohlen, solange zuzuwarten, bis das Tier genügend geschwächt ist. Im übrigen gilt in Österreich sogar noch die Saufeder, eine Art Speer, als "weidgerechte" Tötungswaffe für angeschossene Wildschweine. Und bei den Wildschweinen, aber auch bei sogenanntem Raubzeug wie Fuchs, Marder und anderen Tieren, werden sogar schwangere Individuen und Muttertiere mit Nachwuchs gejagt.

Es gibt auch heute noch die "weidgerechte" Fallenjagd mit Quetschfallen, bei denen die Opfer zwischen zwei Eisenbügeln mit 180 kg Druckkraft zerquetscht werden, oder Prügel-fallen, bei denen Gewichte auf das ahnungslose Opfer her-unterstürzen. Oft geraten die Tiere mit Extremitäten oder nicht-lebenswichtigen Körperteilen in die Fallen, und müssen dann fürchterlich verstümmelt an Ort und Stelle unter unsäg-lichen Qualen ausharren, bis die JägerInnen wieder vorbeikommen.

Jagdhunde werden gezielt, oft sogar am lebenden Subjekt, auf Schärfe abgerichtet, um sogenanntes "Raubwild" (z.B. Marder oder Fuchs) bzw. "Raubzeug" (z.B. Hauskatzen) totzubeißen. Aber auch verletzte Paarhufer soll der Jagd-hund angreifen und womöglich töten. Bei der Baujagd werden gewisse Jagdhunde in den Bau von Füchsen oder Dachsen gelassen, damit sie dort ihre Opfer stellen und in einen Kampf auf Leben und Tod verwickeln. Die JägerInnen graben derweil in die Richtung des Kampfeslärms, um nach Möglich-keit das in den Jagdhund verbissene Wildtier zu greifen, zu erschlagen oder zu erschiessen. Immerhin sterben auf diese Weise rund 6.000 Dachse und eine unbekannte Anzahl von Füchsen jährlich.

In vielen Gegenden Österreichs werden gezielt Fasane in großen Volieren (eine Art Käfig) gezüchtet, oft tausende in so engen Verhältnissen, daß sie sogenannte Blinker, das sind kleine Pla-stikplättchen, durch den Schnabel ge-bohrt bekommen, um ihnen so die Sicht nach vorne zu versperren und damit die Möglichkeit zu nehmen, an-dere Vögel aufgrund ihrer durch die Engde der Haltung hervorgerufenen Ag-

gression anzugreifen. 2 bis 4 Wochen vor einer Treibjagd werden sie dann in die Freiheit gesetzt, um die Chancen aufs "Jagdglück" zu erhöhen. Zuvor muß natürlich die lokale Fuchspopulation ausgerottet werden, damit die völlig lebens-unfähigen, unerfahrenen Fasane aus der Massentierhaltung nicht zur leichten Beute der Füchse werden. Es gibt auch Schießplätze, an denen in gewisser Entfernung Käfige ste-hen, aus denen die Fasane durch Seilzug einzeln ins Freie gelassen werden können, damit die JägerInnen lebende Zielscheiben haben.

In verschiedensten Gegenden Österreichs gibt es auch noch die Gatterjagd, bei der die Tiere in Gefangenschaft gehalten und gefüttert werden, um dann gegen gutes Geld den JägerInnen zur Verfügung zu stehen. Die Opfer werden innerhalb der Gatter getrieben und beschossen. Für die Verbreitung der Gatterjagd gibt es keine verlässlichen Daten, weil der JägerInnenschaft die "Unehrenhaftigkeit" dieser Jagdart zu unangenehm ist, als daß sie sich ohne Anlaß öffentlich dazu bekennen würde.

## Tierzirkus

Ausgenommen im kurzen Winterlager ist ein Zirkus perman-ent auf Tournee. Die Zirkustiere müssen daher über 90% ihres Alltags in Transportfahrzeugen leben. In der Tierschau werden die "Bestien" als Kuriositäten in engsten Käfigen ausgestellt, um die Neugier Schaulustiger zu befriedigen. ElefantInnen werden zumeist vorne und hinten angekettet gehalten. Immer noch werden Wildtiere über dunkle Kanäle aus den verschiedenen Kontinenten eingeführt, meistens nachdem sie als Kinder in der Freiheit gefangen worden waren, wobei ihre Eltern erschossen wurden. Den frischen Neuankömmlingen wird in speziellen Lagern durch ständige Schläge und Brutalitäten der Willen gebrochen. Erst danach sind sie reif für die Dressur.



Englische TierrechtlerInnen, die sich im "Dressurcamp" der Zir-kusfamilie Chipperfield als Tier-pflegerInnen anstellen ließen und dann verdeckt recherchie-ten und filmten, belegten mit Vi-deos, daß 4 neue ElefantInnen jeden Morgen planmäßig ge-schlagen wurden. Bei den ersten Dressurversuchen von ElefantIn-nen, Kamelen, TigerInnen und LöwInnen waren auch Schläge und elektrische Stromstöße das Mittel zur Unterwerfung. Schim-pansInnen wurden mit der Reit-geräte geprügelt, wenn sie nicht gehorchten. Für unfolgsame Ele-fantInnen gibt es auch das Span-nen, bei dem dem Opfer mit Ket-ten an allen 4 Beinen diese

schmerzhaft auseinandergezogen werden.

In der Saison 1998 hatte der österreichische Nationalzirkus Louis Knie, wie in ihrem Programmheft ersichtlich, 7 BengaligerInnen samt englischer Dompteuse Marnie Louise Dock aus der "renommierten Zirkusfamilie Chipperfield", die in deren Programmheft auch als "angesehene Tierschule" bezeichnet wird, mit auf Tournee. In der Saison 1999 waren nach Angaben der TierwärterInnen 2 ElefantInnen dieser "angesehenen Tierschule Chipperfield" dabei. Die Vernetzung zwischen diesen Zirkussen ist also offensichtlich.

## Tradition

Neben der obigen Tierausbeutung gibt es in Österreich eine Reihe von traditionellen Tierquälereien, die aus verschiedensten Gründen bisher beibehalten wurden. Dazu zählt die

Singvogeljagd im Salzkammergut, das Widderstoßen im Zillertal, die Pferderennen, die Lipizzaner, das Fischen usw.

Auch die traditionellen Haustiere werden i.a. brutal genutzt und für die Gewinnmaximierung mißbraucht, wie z.B. bei Haustierhandel und -haltung, bei der Verstümmelung von Haustieren aus kosmetischen Gründen, in der Polizeihundehaltung und -ausbildung, als Wachhunde etc.

Im Vergleich zu den Arten von Tiermißbrauch, die in Österreich beendet werden konnten, ist die Liste der weiter praktizierten Arten von Tiermißbrauch scheinbar unendlich lang. In der gesamten Geschichte dieses Landes wurden wahrscheinlich noch nie so viele nicht-menschliche Tiere so grausam mißhandelt und ausgebeutet wie in diesen Tagen. Und es gibt praktisch keine Menschen, die nicht unmittelbar persönlich daran mitbeteiligt sind.

★

# Die Geschichte der Tierrechtsbewegung

**Das ethische Denken der letzten 2000 Jahre der europäischen Menschheitsgeschichte wurde sehr wesentlich durch die Schriften von Aristoteles und seinem streng hierarchischen Schema der Wertigkeit von Lebewesen getragen. Spätestens seit Thomas von Aquin ist auch das judeo-christliche Denken diesbezüglich aristotelisch geprägt. Im 19. Jahrhundert entstanden jedoch eine ganze Reihe von Befreiungsbewegungen, um diese Wertehierarchie und die damit einhergehende Unterdrückung zu durchbrechen. Die Tierbefreiungsbewegung hat ihre Wurzeln im wesentlichen in denselben Köpfen, die auch die Sklavenbefreiung, die Ideen der sozialen Gerechtigkeit und den Feminismus mitentwickelt und mitgetragen haben. Henry Salt formulierte 1892 zum ersten Mal die Tierrechte in der Form, wie sie im wesentlichen heute gesehen werden. Nach einer durch zwei Weltkriege bedingten Entwicklungspause erlebte die Tierrechtsbewegung ihre Renaissance und moderne Prägung und Akzeptanz in den 60er und 70er Jahren dieses Jahrhunderts von England ausgehend. Heute ist die Tierrechtsbewegung in den meisten europäischen und nordamerikanischen Ländern, sowie in Australien und Neuseeland, zu einer der größten und vielschichtigsten sozialen Bewegungen geworden.**

Tierrechtsradio

Seit jeher haben nicht-menschliche Tiere in den menschlichen Gesellschaften eine wesentliche Rolle gespielt. Von vielen frühen Kulturen ist bekannt, daß sie keinen wesentlichen Unterschied zwischen Menschen und anderen Tieren sahen, daß sie nicht-menschliche Tiere wie im alten Ägypten mumifizierten (also für sie ein Leben nach dem Tod

erwarteten), daß sie an Götter und Göttinnen in nicht-menschlicher Tiergestalt glaubten, und daß sie aus spirituellen Gründen Respekt vor nicht-menschlichen Tieren hatten und den Vegetarismus praktizierten (gelehrt und gepredigt von Pythagoras in Griechenland, Zoroaster im Rahmen des Mazdaznan im alten Persien, den Begründern des Hinduismus, Mahavira für den Jainismus und Gáutama Buddha für den Buddhismus). Aber da der heutige Tierrechtsgedanke nicht spirituell-mythisch begründet ist, gehört das nur bedingt zu seiner Vorgeschichte.

Das abendländische Denken bzgl. nicht-menschlicher Tiere wurde in den letzten zwei Jahrtausenden durch Aristoteles geprägt. Seine Ethik fußt auf einer Hierarchie der Wertigkeit von Lebewesen, die auf dem Grad ihrer "Vollkommenheit" basiert. Ein Lebewesen hat grob gesprochen höhere Vollkommenheit, ist also mehr wert, wenn es mehr Vernunft besitzt. So ist, nach Aristoteles, das Männliche mehr wert als das Weibliche, der Grieche mehr wert als der Sklave bzw. Barbar, der Mensch mehr wert als das "Tier". Ein Lebewesen, das weniger wert ist als ein anderes, bzw. dem anderen unterlegen ist, soll dem überlegenen, vollkommeneren, wertvolleren Lebewesen dienen, ja es sei sogar von Natur aus so, daß die unterlegenen Lebewesen erst dann ihre Erfüllung fänden. Aristoteles geht sogar so weit, einen Krieg zur Unterwerfung unterlegener Lebewesen als "gerecht" zu bezeichnen. Entsprechend ist die gewalttätige Unterdrückung nicht-menschlicher Tiere, genauso wie die der menschlichen SklavInnen, gerecht und moralisch richtig. Aristoteles erwähnt diesen Vergleich selbst wiederholt in seinen Schriften (siehe u.a. "Politik", Buch 1, Kapitel 5 und 8): "Die Kunst der Kriegführung ist eine natürliche Kunst [...], die gegen wilde Tiere und jene Menschen praktiziert werden soll, die von Natur aus dazu bestimmt sind beherrscht zu werden, sich



aber nicht unterwerfen; ein Krieg dieser Art ist ein natürlicher und gerechter Krieg."

In der christlichen Tradition, zumindest seit Augustinus, und später auch seit Thomas von Aquin, wird dieses aristotelische Denken im wesentlichen übernommen, durch die Bibel und Gottes Willen begründet. So schreibt Thomas von Aquin, daß die Menschen den anderen Tieren keinerlei Rücksichtnahme schulden, und daß die nicht-menschlichen Tiere nur für die Menschen geschaffen wurden und selbst keinerlei intrinsischen Wert an sich besitzen (Reich, "Encyclopedia of Bioethics", Verlag Simon & Schuster Macmillan, 1995). Bis heute fordert der Katechismus der katholischen Kirche, daß man "keine Tiere lieben" und "für sie kein Geld ausgeben" dürfe.

Durch dieses Denken geprägt, wurde das gesamte Mittelalter hindurch bis in die Renaissance der Unterschied zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Tieren nicht mehr graduell, sondern absolut gesehen. Die Betonung eines solchen Unterschieds paßte auch gerade den Renaissance-DenkerInnen des christlichen Europa ins Konzept, weil sie ja begannen, die Einzigartigkeit und Wichtigkeit der Menschheit zu betonen. Rene Descartes verkündete, daß "Tiere" keine Seele haben und keine Schmerzen fühlen können (siehe Ryder, "Animal Revolution", Basil Blackwell 1989). Die Eroberung der Natur, die Kolonialisierung, die Unterwerfung "wilder Menschen" und der "Tiere", wurde als das Wesentliche der Zivilisation gesehen. So wurde es besonders wichtig, die eigene tierliche Natur zu leugnen. Indem sie den Unterschied zu anderen Tieren betonten, konnten die "zivilisierten" Menschen sich selber besser definieren (siehe Ryder, "The Political Animal", MacFarland, 1998).

Diesem Denken entsprechend gab es auch in Wien in der Hetzgasse bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ein sogenanntes Hetztheater, in dem Tierkämpfe organisiert wurden, wie z.B. Hunde, die auf Stiere, Ochsen, Steinböcke und Bären gehetzt wurden, oder Kämpfe zwischen Bären und Stieren usw. Trotz hoher Eintrittspreise fanden diese Tierkämpfe großen Zuspruch eines blutrünstigen Publikums. Doch es gab auch in der Renaissance Ausnahmen: DenkerInnen, die mit nicht-menschlichen Tieren wegen ihres schweren Loses in der Gesellschaft sympathisierten und z.T. VegetarierInnen wurden, wie Leonardo da Vinci, Thomas More, Erasmus von Rotterdam, Michel de Montaigne und andere. Aber auch William Shakespeare, Isaac Newton und John Locke äußerten sich zuweilen in dieser Hinsicht

(siehe z.B. Spencer, "The Heretic's Feast", Fourth Estate London, 1993).

Erst mit der Aufklärung Ende des 18. Jahrhunderts begann sich ein Wandel der Einstellung abzuzeichnen. Die philosophische Vorreiterrolle übernahm Jeremy Bentham, der 1789, also zur Zeit der französischen Revolution, in seiner "Introduction to the Principles of Morals and Legislation" sinngemäß schrieb: "Der Tag wird kommen, an dem die [nicht-menschlichen] Tiere ebenfalls diese Rechte bekommen werden, die ihnen nur durch tyrannische Unterdrückung vorenthalten werden konnten. [...] Ein erwachsenes Pferd oder ein Hund sind unvergleichlich viel rationaler und kommunikativer als ein menschliches Kleinkind im Alter von einem Tag, einer Woche oder sogar einem Monat. Aber was besagt das schon? Es kommt nicht darauf an, ob ein Lebewesen denken oder sprechen kann, sondern ob es *leiden* kann! Wie kann das Gesetz den Schutz leidensfähiger Lebewesen verweigern?"

Praktisch zur selben Zeit wurden zahllose Schriften mit ähnlichem Inhalt publiziert, wie jene von Francis Hutcheson 1755 ("Tiere haben ein Recht darauf, keine unnötigen Schmerzen erleiden zu müssen"), Humphrey Primatt 1776 ("Schmerz ist Schmerz, ob er Menschen oder Tieren zugefügt wird"), Lauritz Smith 1790 ("Das Schicksal der Tiere muß erleichtert werden"), Johann Heinisch Winkler 1770 ("Tieren sollte nur so viel Schmerz, wie absolut notwendig, zugefügt werden"), Wilhelm Dieter 1787 ("Tiere könnten so wie Kinder auch Rechte bekommen"), Hermann Daggett 1791 ("Was würden wir von uns überlegenen Lebewesen halten, deren Arbeit und Unterhaltung darin bestünde, Menschen zu fangen, zu ängstigen, zu nutzen und zu töten?") und Thomas Young sowie John Lawrence, jeweils 1798, die unabhängig voneinander zum ersten Mal die Formulierung "Rechte der Tiere" ("Rights of Animals" bei Young und "Rights of Beasts" bei Lawrence) verwendeten.

Diesen neuen Ideen folgten letztendlich auch politische Änderungen: 1822 wurde weltweit das erste parlamentarisch beschlossene Gesetz zum Schutz der Tiere in England, der sogenannte "Martin's Act", erlassen. In diesem Gesetz wurde die absichtliche Mißhandlung von Pferden, Eseln, Schafen oder Rindern verboten, sofern sie öffentlich geschah und nicht durch den/die BesitzerIn gesetzt wurde. Erst 1835 wurde auch der Stierkampf in England verboten. In manchen Städten mußte die Bevölkerung durch Einsatz des Militärs daran gehindert werden, ihre traditionelle Stierfolter weiterhin durchzuführen. In den USA (1829), in Sachsen (1830),

**täglich aktuell:**

jetzt auch unter der neuen,  
leichter zu merkenden URL

<http://tatblatt.mediaweb.at>

Württemberg (1839), der Schweiz und Norwegen (1842), Hannover (1847) und Schweden und Dänemark (1857) folgten ebenso die ersten Gesetze zum Schutz gewisser Tiere vor gewissen Mißhandlungen unter gewissen Bedingungen. In Österreich wurde 1846 das erste Gesetz gegen Tierquälerei durch die Hofkanzlei als Dekret Nr. 42996 erlassen: "Jede in der Öffentlichkeit begangene, Ärgernis erregende Tierquälerei ist als Polizeivergehen anzusehen und entsprechend zu bestrafen". Erst 1893 fielen die Tatbestandsmerkmale der Öffentlichkeit und des Ärgernisses (Farkas, "Grüne Wurzeln", Verlag Podmenik, 1992).

Den ersten Tierschutzgesetzen folgten die ersten Tierschutzvereine auf den Fuß. In London wurde weltweit erstmalig 1824 die Society for the Prevention of Cruelty to Animals gegründet. Dresden folgte 1839, Berlin 1841, München 1843, Paris 1845 und Wien, mit dem Wiener Tierschutzverein, am 10. März 1846. In den USA gründete Henry Bergh, ein bekannter Menschenrechtsaktivist, einen entsprechenden Verein im Jahr 1866.

Die Gründerväter des ersten Tierschutzvereins der Welt, des SPCA in London, waren durchwegs auch als Menschenrechtler und für ihre Ablehnung von Sklaverei bekannt: Thomas Buxton und William Wilberforce waren führend in der Anti-Sklavereibewegung tätig, James Mackintosh und Richard Martin waren in Kampagnen gegen die Todesstrafe aktiv. Richard Martin setzte sich auch politisch für einen Finanzhilfefond für sozial Schwache bei Gerichtsverfahren ein und bekam für sein Engagement für die hungerleidenden Armen in Irland den Spitznamen "Humanity Dick". Um 1880 gründete der damalige Generalsekretär des SPCA, John Colam, die Gesellschaft zum Schutz von Kindern in England, die National Society for the Prevention of Cruelty to Children. Diese Idee war aus den USA importiert, wo die Gründer der American Humane Society (1877), eines Vereins, der den Schutz von Kindern und "Tieren" in seine Statuten geschrieben hatte, zwei Jahre früher einen ähnlichen "Kinderschutzverein" ins Leben gerufen worden war. Mit anderen Worten, alle namhaften frühen TierschutzaktivistInnen waren gleichzeitig auch politisch für Menschenrecht (Kinder, sozial Schwache) und Menschenrechte (Todesstrafe, Sklaverei) aktiv.

Diese Gruppen waren jedoch alle **Tierschutz-** (im Gegensatz zu **Tierrechts**)vereine, Vegetarismus oder Veganismus waren nicht wirklich ein Thema, die Nutzung der nicht-menschlichen Tiere durch den Menschen wurde eigentlich nicht in Frage gestellt. Das geschah erst mit Henry Stephens Salt (1851-1939). Sein Buch "Animals' Rights Considered in Relation to Social Progress" (1892, Neuerscheinung Fontwell 1980) enthält im wesentlichen alle heute anerkannten Grundlagen der Tierrechtsphilosophie und kann als der Beginn der Tierrechtsbewegung angesehen werden. Henry Salt war Humanist (siehe sein Buch "Humanitarianism: Its General Principles and Progress", London 1893) und Sozialist. Er gründete mit anderen SozialistInnen im Jahr 1891 die

Humanitarian League, die als erste echte Tierrechtsorganisation gelten kann. Salt und seine MitstreiterInnen setzten sich aber nicht nur gegen die Übertretung fundamentaler Tierrechte ein, sondern organisierten auch Kampagnen gegen den Krieg, das ungerechte gerichtliche Strafsystem, die Ausbeutung der ArbeiterInnen, den Kolonialismus und die strenge Disziplin in den Schulen und beim Militär, sowie für allgemein zugängliche Spitäler (Bekoff, "Encyclopedia of Animal Rights and Animal Welfare", Greenwood, 1998). Salt's Tierrechtsgruppe traf sich wöchentlich in einem der neuen vegetarischen Restaurants in London, von denen das erste in Faringdon 1876 gegründet worden war, und von denen es im Jahr 1886 schon 12 gab. Bei diesen Treffen wurden auch Mahatma Gandhi, sowie bekannte SozialistInnen wie George Bernhard Shaw und Edward Carpenter von der Tierrechtsidee überzeugt.

Im übrigen wurde die Vegetarian Federal Union, der Zusammenschluß der Vegetarischen Gesellschaften der Länder der Welt, im Jahr 1889 gegründet und ist heute noch als International Vegetarian Union (1908 als Nachfolgeorganisation unter Beteiligung von Österreich, Holland, England und Deutschland gegründet) aktiv. Der erste World Vegetarian Congress fand in Chicago in den USA im Jahr 1893 statt. Im Jahr 1878 wurde in Wien als erste vegetarische Vereinigung in Österreich ein sogenannter "Vegetarianer-Club" gegründet. 1877 wurde das erste vegetarische Restaurant Österreichs an der Ecke Fahnengasse/Wallnerstraße in Wien von Karl Ramharter für "tierschutzbegeisterte" VegetarierInnen eröffnet. Hier trafen sich, wie der Schriftsteller Friedrich Eckstein in seinen Memoiren berichtet, insbesondere Intellektuelle und Künstler, unter ihnen der sozialdemokratische Parteigründer Victor Adler.

Als einer der herausragendsten Träger der Tierrechtsidee ist - neben Henry Salt - der deutsche Philosoph und Sozialist Leonard Nelson (1882-1927) zu erwähnen, der eine wissenschaftliche Ethik nach den Grundsätzen des liberalen Sozialismus anstrebte und mit seinem posthum 1932 erschienen Aufsatz "Pflichten gegenüber Tieren" weltweit den ersten systematischen Beitrag zur Begründung von Tierrechten in Ethik und positivem Recht leistete. Die Erkenntnis, daß die Welt sich nie nach dem richten wird, was in Büchern geschrieben steht, sondern nach der "Macht der für oder gegen eine Sache sich einsetzenden Interessen", trieb ihn in den organisierten Widerstand gegen kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung auch der nicht-menschlichen Tiere.

Neben SozialistInnen und MenschenrechtlerInnen waren auch frühe Feministinnen im Tierrechtsbereich, und da vor allem gegen Tierversuche, aktiv. Frances Cobbe war führend politisch für die Rechte von Frauen und Kindern tätig, bekämpfte Pornographie und organisierte gleichzeitig Petitionen gegen Tierversuche sowie gegen andere Formen der Tierausbeutung. Nach ihrem Tod 1904 übernahm die Schwedin Louise Lind-af-Hageby die Führung der Anti-Tierversuchsbewegung und organisierte zwischen 1906 und

1912 Massendemonstrationen in London und an anderen Orten. Charlotte Despard, Vegetarierin und Tierversuchgegnerin, war Generalsekretärin der Women's Social and Political Union, und ging für ihren Einsatz für das Wahlrecht für Frauen ins Gefängnis. Im Jahr 1907 schlossen sich in London GewerkschafterInnen, FeministInnen und TierversuchgegnerInnen zusammen und lieferten sich wegen der Tierversuche mit ÄrztInnen und MedizinstudentInnen Straßenkämpfe, was als "Old Brown Dog Riots" in die Geschichte einging. Erst massiver Einsatz berittener Polizei konnte den "Aufuhr" beenden. In ihrer historischen Analyse dieses Vorfalls findet Coral Lansbury, daß sowohl die Frauen als auch die ArbeiterInnen in den Tierversuchen Symbole ihrer eigenen Unterdrückung fanden. Im übrigen geht auch aus Briefen von Rosa Luxemburg aus dem Gefängnis hervor, daß sie sehr mit der Idee der Tierrechte sympathisierte. Und Bertha von Suttner, Pazifistin und österreichische Friedensnobelpreisträgerin, tendierte ebenfalls in diese Richtung: "Meiner Überzeugung nach wird auch einst die Zeit kommen, wo niemand sich wird mit Leichen ernähren wollen, wo niemand mehr sich zum Schlächterhandwerk bereit finden wird".



Karl Marx wäre wahrscheinlich gegen Tierrechte gewesen, genauso wie er, übrigens, gegen Menschenrechte war. Marx sah einen Unterschied zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Tieren in der "bewußten Lebensaktivität". Während die Lebensaktivität von Menschen selbst Objekt ihres Bewußtseins wäre, könnten nicht-menschliche Tiere nur eins mit ihrer Lebensaktivität sein. Marx hatte diese Idee entweder von Hegel, der meinte nicht-menschliche Tiere hätten kein Selbstbewußtsein, oder von Descartes, der ihnen überhaupt die Leidensfähigkeit absprach. Heute ist allgemein akzeptiert, daß sowohl Marx als auch Hegel und Descartes diesbezüglich irren.

In ihrem Manifest "The American Left Should Support Animal Rights" schlossen Charlton, Coe und Francione jedenfalls, daß die Wurzeln der Tierrechtsbewegung nicht in der bürgerlichen Klasse bzw. der gesellschaftlichen "Elite" lagen, sondern auch von Frauen, der ArbeiterInnenklasse und Linksinтеллектуellen wesentlich mitgetragen wurden. Obwohl es ein bürgerliches Element gab, das sich für Tierschutz einsetzte, zumeist allerdings nur für Hunde und Katzen, kann sicher nicht behauptet werden, daß dieses Element den primären Einfluß zur Entwicklung der heutigen Tierrechtsbewegung darstellte.

Die beiden Weltkriege bedingten einen fast vollständigen Entwicklungsstopp der Tierrechtsidee. In Österreich wurde aber immerhin 1925 das nicht-menschliche Tier zum ersten Mal Rechtssubjekt, indem das Gesetz auch die Tierquälerei des/der BesitzerIn am "persönlichen Eigentum Tier" strafbar macht. 1927 wurde der Sozialdemokratische Tierschutzver-

ein gegründet, aber schon im Jahr 1934 vom Austrofaschismus aufgelöst.

Im Jahr 1944 gründete Donald Watson in England die erste Vegane Gesellschaft der Welt, die Vegan Society UK, und erfand das Wort "vegan" für "völlig ohne tierliche Produkte", das sich aus den ersten drei und letzten zwei Buchstaben von "vegetarian" zusammensetzt. Die Gesellschaft ist bis heute aktiv und hat in den meisten europäischen und nordamerikanischen Ländern, sowie in Australien und Neuseeland NachahmerInnen gefunden.

Erst in den 1960er Jahren wachte die Tierrechtsbewegung wieder richtig auf. Der englische Journalist John Prestige gründete im Jahr 1963 die englische Hunt Saboteurs Association und sabotierte mit FreundInnen zusammen zum ersten Mal eine Jagd. Diese Vereinigung blieb bis heute aktiv.

Im Jahr 1964 veröffentlichte Ruth Harrison ihr Buch "Animal Machines" (Vincent Stuart, 1964), in dem zum ersten Mal die Massentierhaltung angeprangert wird. 1965 erschien der Artikel "The Rights of Animals", die erste Abhandlung dieses Themas seit Salt's Buch aus dem Jahr 1892. 1969 publizierte Richard Ryder drei Artikel über Tierrechte und entwickelte 1970 den Begriff "Speziesismus" für "die willkürliche Benachteiligung anderer aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Tierart". 1973 erschien das Buch "Animals, Men and Morals", eine Sammlung von Artikeln über Tierrechte, editiert von Godlovitch, Godlovitch und Harris. Heute wird dieses Buch als Manifest für die Tierbefreiungsbewegung bezeichnet, das die moderne Bewegung ins Rollen gebracht hat. In Oxford formiert sich die "Oxford Group", aus der schließlich die Tierrechtsphilosophen der ersten Stunde hervoringen: der Australier Peter Singer, der US Amerikaner Tom Regan, sowie die Engländer Stephen Clark und Andrew Linzey.

Das alles brachte den Stein ins Rollen und dann ging es Schlag auf Schlag. 1972 gründete Ronnie Lee die "Band of Mercy"; aus der 1976 die Animal Liberation Front (ALF) wurde. 1977 fand am Trinity College in Cambridge die erste internationale Tierrechtskonferenz statt, bei der alle TeilnehmerInnen eine Deklaration gegen Speziesismus unterschrieben.

Eine Unzahl von Tierrechtsgruppen wurde in der Folge gegründet, zuerst in England, 1980 dann auch in den USA (PETA) und in vielen anderen Ländern. Heute ist die Philosophie der Tierrechte etabliert und wird auf Universitäten gelehrt. Gerade in englischsprachigen Ländern ist die Flut der jährlichen Neuerscheinungen von Büchern und Artikeln zum Thema Tierrechte nicht mehr überschaubar. In Europa gab es 1998 Statistiken zufolge bereits über eine Million ethische VeganerInnen.

★

# Henry Salt

Ihm, vielleicht dem eigentlichen Begründer der modernen Tierrechtsbewegung, war es ein Anliegen den TierschützerInnen klar zu machen, daß nur der Standpunkt der Tierrechte widerspruchsfrei und konsequent ist: "Wenn wir Tierversuche bekämpfen wollen, dann müssen wir uns von dieser falschen 'Tierliebe' trennen, diesem Bemühen von Haustieren und Schoßhündchen durch Menschen, die sich überhaupt nicht um das wirkliche Wohlergehen von Tieren oder auch Menschen kümmern. Wir müssen gegen alles unnötige Leid kämpfen, sei es menschliches oder tierliches gegen die dümmtesten Grausamkeiten der sozialen Unterdrückung, des Strafsystems, der Mode, der Wissenschaft, der Fleischfresserei, ..." (aus *The Vegetarian Review*, 1895). Ähnlich äußerte sich Salt über die Inkonsistenz von Menschen, die über das Leiden der Zugpferde Krokodilstränen vergießen, aber selber Tierhäute als Mäntel tragen.

Im folgenden eine Analyse von Salts Gedanken aus seinem Buch "Animals' Rights" nach Flury in "Der moralische Status der Tiere", Verlag Karl Alber 1999. Salt verfolgt in seinem Buch drei Ziele: erstens soll das Prinzip der Tierrechte auf eine konsistente und einsichtige Grundlage gestellt werden, zweitens soll diese Grundlage für alle humanistischen Reformen eine gemeinsame Basis sein und drittens sollen die Fehlschlüsse entkräftet werden, die die VerteidigerInnen des status quo vorgebracht hatten.

Nach Salt hätten nicht-menschliche Tiere genau dann (natürliche) Rechte, wenn auch Menschen sie haben. Das wesentliche Argument dafür ist, daß nicht-menschliche Tiere wie Menschen Individualität, Charakter und Vernunft besitzen, und alle Wesen mit diesen Eigenschaften das Recht haben sie auszuüben. Daher verlangt die Gerechtigkeit, daß auch nicht-menschliche Tiere ihr Leben in jener maximalen Freiheit führen dürfen, die mit der gleichen Freiheit aller Tiere (inkl. der Menschen) verträglich ist. Die Gerechtigkeit wird aber nicht erreichbar sein, wenn wir fortfahren, die nicht-menschlichen Tiere als Lebewesen zu betrachten, die einer ganz anderen Ordnung angehören, und die zahlreichen Eigenschaften übersehen, die sie mit den Menschen gemeinsam haben. Die veraltete Vorstellung einer großen Kluft zwischen Mensch und "Tier" muß aufgegeben werden.

Salt zweifelt die Einschätzung des Sozialdarwinismus an, daß der Wettstreit das einzige Gesetz sei, das die Natur regiert. Er verweist auf die Geschichte des Kampfes der ArbeiterInnenenschaft um ihre Emanzipation, der von ihren GegnerInnen ebenso fälschlicherweise die Idee der natürlichen Selektion und des Überlebens des/der Tüchtigsten entgegengehalten wurde. Die Wissenschaft sei aber schon damals nach Salt dabei gewesen zu erkennen, daß es auch

kooperative Grundmuster im grundlegenden Charakterzug der Natur gäbe.

Die Annahme, das Prinzip der Tierrechte sei in irgendeiner Form den Menschenrechten entgegengesetzt, stellt nach Salt einen gravierenden Irrtum dar. Er warnt vor dem spezialistischen Fehlschluß ("specious fallacy") es sei notwendig zuerst die zahlreichen Verletzungen der Menschenrechte zu bekämpfen, und die Tierrechtsfrage bis zur Erreichung dieses Ziels auf sich beruhen zu lassen. Vielmehr ist ein ausgedehntes, nüchternes Studium beider Komplexe notwendig, um eine Lösung für beide Probleme zu finden.

Zuletzt diskutiert Salt die praktischen Konsequenzen seiner Ideen. Er gesteht den Menschen das Recht zu, sich gegenüber anderen Tierarten zu behaupten, indem sie z.B. die Vermehrung auch freilebender Tierarten einschränken. Aber darüber hinaus haben Menschen keine moralisch legitimierbaren Privilegien gegenüber anderen Tieren, und kein Recht ihnen auch nur das Mindeste an unnötigem Schmerz oder Unterwerfung zuzumuten. Vom Leiden der Tiere aus kulinarischem, sportlichem, wissenschaftlichem oder modischem Interesse zu profitieren, ist für Salt mit den Tierrechten unvereinbar. Da er aber die konkreten Umstände der jeweiligen Situation in die moralische Beurteilung mit einbezieht, findet Salt das Tragen von Pelzkleidung für Inuits im Gegensatz zu EngländerInnen legitimierbar. Eine Reflexion zeige klar, daß zumindest in der englischen Gesellschaft alle Produkte tierlicher Provenienz ersetzbar seien, sobald sich eine ausreichende Nachfrage nach den entsprechenden Alternativgütern gebildet hat, und dementsprechend sind *alle* tierlichen Produkte in England unmoralisch. Die Wurzel allen Tiermißbrauchs, so endet Salt, liegt in der verabscheuungswürdigen Annahme (und sie sei gleich verabscheuungswürdig ob sie jetzt auf pseudo-religiösen oder pseudo-wissenschaftlichen Argumenten basiert), daß eine Kluft, eine unüberbrückbare Barriere, zwischen Menschen und "Tieren" bestünde.

★



# Die internationale Tierrechtsbewegung

**Tierausbeutung ist ein internationales Phänomen, das vor keinen Grenzen halt macht. Multinationale Firmen tragen ganz wesentlich dazu bei. Der internationale Handel, die "heilige Kuh" westlich kapitalistischer Ideologie, ist die Arena des zahlenmäßig mit Abstand größten Tiermißbrauchs. Als Antwort darauf hat die Tierrechtsbewegung auf allen Ebenen eine sehr intensive internationale Zusammenarbeit entwickelt. Zweifellos ist dabei der englisch-sprachige Raum weiterhin tonangebend.**

Tierrechtsradio

Ein gutes Beispiel des internationalen Charakters der Unterdrückung nicht-menschlicher Tiere ist die Pelzindustrie. Nachdem in Österreich und mittlerweile sogar EU-weit der Fallenfang mit Tellereisen für die Pelzproduktion verboten worden war, und mit 30. November 1998 nach einem bundesweiten Verbot auch die letzte österreichische Pelzfarm schließen mußte, geht der Pelzhandel in Österreich munter weiter. Nicht nur, daß österreichische PelzfarmerInnen weiterhin Tiere ausbeuten, indem sie ihre Pelzfarmen ins angrenzende Ausland verschoben haben. Die hiesigen KürschnerInnen (immerhin etwa 200 in ganz Österreich) haben schon immer die meisten ihrer Tierhäute aus dem Ausland bezogen. Ein Pelzfarmverbot in Österreich hat also de facto kaum eine Wirkung, wenn ihm nicht entsprechende Verbote in anderen Ländern folgen, bzw. wenn der internationale Pelzhandel sich nicht ebenso einschränken läßt.

Durch die Pelzfarmverbote in der Schweiz und in Österreich motiviert haben Tierrechtsgruppen in England, Holland und Norwegen ihre Kampagne gegen Pelzfarmen intensiviert und stehen unmittelbar vor dem Erfolg in allen drei Ländern gibt es entweder mittlerweile schon Verbote, oder diese sind gerade dabei den parlamentarischen Prozeß zu durchlaufen. Seit 1995 hat die nordamerikanische ALF die Attacken auf Pelzfarmen gesteigert, von großangelegten Pelztierbefreiungen bis zu Bomben- und Brandanschlägen gegen Firmen, die die Pelzindustrie beliefern. Das wiederum motivierte die skandinavische ALF nachzuziehen. Vor allem in Finnland (mit 80% der weltweiten Fuchspelz"produktion") und Schweden, aber auch in Dänemark und Holland, hat sich die Anzahl der Angriffe auf Pelzfarmen vervielfacht.

In England zogen sich Ende der 80er Jahre alle Kaufhausketten aus dem Pelzgeschäft zurück, nachdem es gegen sie eine entsprechend große ALF-Kampagne mit Brandanschlägen gegeben hatte. Seit den 90er Jahren werden jetzt Dauerdemos vor den Pelzgeschäften, und vor allem vor den Wohnungen der PelzgeschäftsbesitzerInnen, abgehalten. Mit dieser Strategie, zusammen mit Anschlägen auf die Pelzgeschäfte, ist es gelungen praktisch alle Pelzgeschäfte

Englands zu schließen. In England traut sich kein Mensch mehr mit Pelzmantel auf die Straße zu gehen.

Im Bereich Tierzirkus gibt es auch eine gute internationale Zusammenarbeit. Zirkusse ziehen meistens länderübergreifend auf Tournee und mieten ihre Tiernummern von internationalen Firmen. Entsprechend wertvoll ist es auch für die Kampagne in anderen Ländern, daß es englischen TierrechtlerInnen gelungen ist einige Zirkusse in England, namentlich den Chipperfield Zirkus, zu infiltrieren. Dabei ließen sich TierrechtlerInnen als TierpflegerInnen anstellen und filmten heimlich die Tierhaltung und Dressuren. In einer 15-monatigen Kampagne wurde so 400 Stunden Videomaterial produziert, das jetzt in allen Ländern bei den obligatorischen Zirkusdemos gute Dienste erweist. In den meisten europäischen Ländern gibt es nämlich Dauerdemos vor den Vorstellungen von Tierzirkussen, in Österreich mit großer Regelmäßigkeit seit 1996.

Berichte von Gewalt gegen TierrechtlerInnen bei solchen Demos sind häufig. Die bekanntesten Fälle sind der Zirkus King in London, bei dem ein Zirkusangestellter einer demonstrierenden TierrechtlerIn mit dem Gewehr in den Rücken schoß, und der Zirkus Harlequins, dessen Leute bei einer Vorstellung in Leeds 11 TierrechtlerInnen so brutal attackierten, daß alle ins Spital und 4 sogar in die Intensivstation mußten. Einer der Verletzten mußte mit 25 Stichen im Gesicht genäht werden, nachdem ihm ein Zirkusangestellter mit der Schaufelspitze mehrmals ins Gesicht geschlagen hatte.

Die Lebetiertransporte sind ein weiteres wichtiges Thema für die internationale Tierrechtsbewegung. In den 90er Jahren gelang es TierrechtlerInnen aus verschiedenen Ländern Fotomaterial und Informationen zu bekommen, die die furchtbare Situation der oft tagelang auf engstem Raum ohne Verpflegung transportierten Tiere dokumentieren. Die darauf folgende öffentliche Empörung fiel in England bei weitem am stärksten aus. Bis 1994 wurden die meisten nicht-menschlichen Tiere in Fähren über den Ärmelkanal aus England exportiert. Nach der Kampagne gaben die Fährschiffirmen plötzlich dem öffentlichen Druck nach und beendeten diesen Handel.

Darauf fanden sich einige Firmen in England, die den Tiertransport mit Schiffen oder dem Flugzeug übernahmen. Aber da erschienen plötzlich TierrechtlerInnen vor allen Häfen, Plymouth, Brightlingsea, Shoreham, Blackpool oder Dover, sowie vor dem Flughafen in Coventry, und blockierten alle Tiertransporte 9 Monate lang. Täglich waren hunderte Menschen in die Blockaden involviert, mit bis zu 5.000 Menschen bei den größten Demonstrationen. Im Februar 1995 starb die Tierrechtlerin Jill Phipps unter den Rädern eines Tiertransporters bei einer solchen Blockade vor dem Flughafen Co-



ventry. Sie hatte mit vielen anderen TierrechtlerInnen vor dem Flughafen gezeitet und jeden einzelnen Transporter blockiert.

In den meisten Häfen wurden eigene Polizeilager errichtet, in denen die BeamtInnen wohnten, um täglich zu hunderten für die Blockadedemos zur Stelle zu sein. Nach vielen Monaten wurde das Polizeibudget knapp und die Anzahl der BeamtInnen drastisch reduziert. Dadurch erweiterte sich die Aktionsmöglichkeit der DemonstrantInnen so sehr, daß die Transporter einfach nicht mehr riskieren konnten, die Häfen anzufahren. In Brightonsea allein wurden die Hafengebäude zweimal niedergebrannt, die Transport-LKWs wurden demoliert, die Tiere aus den Transportern befreit, die TransportfirmenbesitzerInnen zu Hause besucht, usw. Bis auf Dover, das so weit vom Schuß an der südöstlichsten Ecke Englands liegt und wo deshalb nie genug TierrechtlerInnen mobilisiert werden konnten, mußten alle Häfen, inklusive dem Flughafen in Coventry, diesen Handel einstellen.

## Jagdsabotage

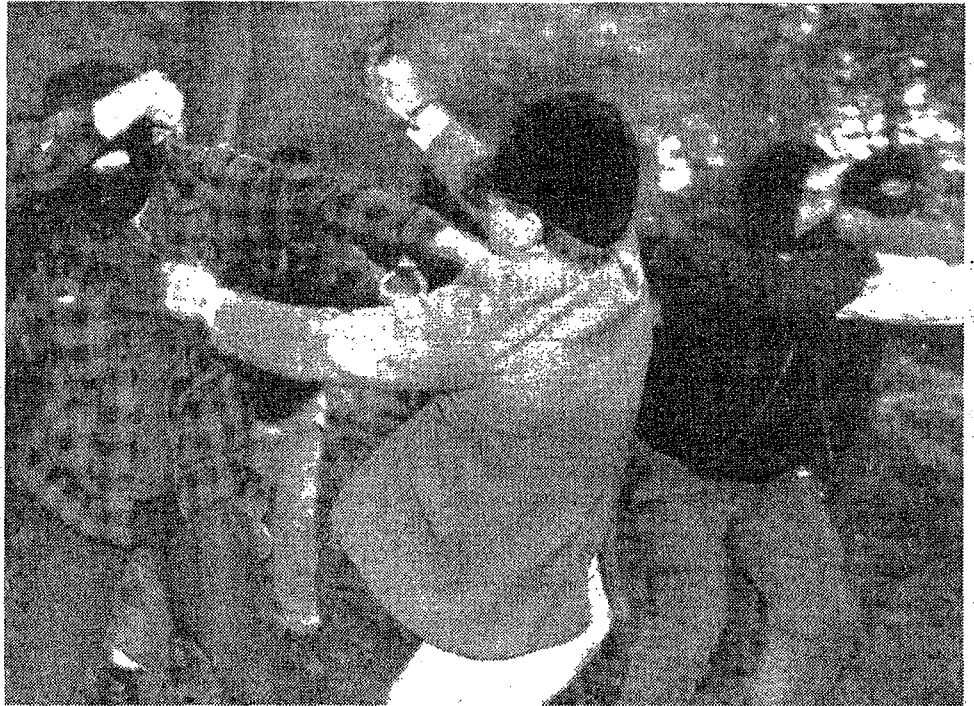
Die Jagd ist ein internationales Geschäft und erfordert daher eine internationale Kooperation von JagdgegnerInnen und JagdsaboteurInnen. Größere Jagdsabotagen sind sowohl aus England, als auch aus Italien, Deutschland und Skandinavien bekannt. Dabei kam es schon zu eigenartigen Zwischenfällen, als etwa österreichische Jagdsaboteure österreichische JägerInnen bei der Rebhuhnjagd in Nordengland sabotierten. Unregelmäßig stattfindende kleinere Jagdsabotagen gab es auch in vielen anderen Ländern, wie auch in Österreich.

In England ist die Jagdsabotageszene aber bei weitem am besten etabliert. Etwa 150 Sabotagegruppen gehen wöchentlich aus um Jagden zu stören. Bei den größten Sabotagen sind bis zu 500 Leute beteiligt. Historisch wurde die "Schlacht von Stagden Cross" in Essex im Jahr 1992, bei der etwa 250 SaboteurInnen gegen 100 JägerInnen und bezahlte SchlägerInnen, sowie zuletzt hunderte PolizistInnen, eine stundenlange physische Auseinandersetzung hatten. Drei JagdgegnerInnen wurden bisher bei diesem Krieg in England ermordet, einer trug einen lebenslangen Gehirnschaden davon, einmal gab es eine Autobombe gegen Saboteure in Milton Keynes, und ein anderer Saboteur bekam einen Molotovcocktail von JägerInnen des nachts durch die Scheibe ins Haus geworfen. Statistiken der englischen Hunt Saboteurs' Association zufolge kommt im Mittel wöchentlich einE

SaboteurIn durch Attacken von JägerInnen ins Krankenhaus.

## Tierversuche

Ein weiterer wesentlicher Aspekt der internationalen Tierrechtsbewegung ist der Kampf gegen Tierversuche. Sowohl die Firmen, die Tierversuche betreiben bzw. in Auftrag geben, als auch die WissenschaftlerInnen in den Tierversuchslabors der Universitäten und Forschungsstellen, stam-



men aus verschiedensten Ländern. Es gibt internationale Konferenzen über Versuchstierhaltung und folter. Die größten kommerziellen Forschungslabors haben Ableger in zahlreichen Ländern und beziehen ihre Opfer auch aus dem internationalen Handel. Die englische Research Defence Society, eine reine Propagandafirma für Tierversuche, beliefert auch österreichische Versuchslabors mit ihrem Propagandamaterial, um die hiesigen TierversuchsgegnerInnen zu bekämpfen.

Die Tierrechtsbewegung setzt dem ein weitverzweigtes Netzwerk von Informationsverteilern entgegen. Das größte europäische kommerzielle Tierversuchslabor in Huntingdon in England verlegte seine Generalversammlung nach New York in den USA, um von den Tierrechtsdemos verschont zu werden, mit dem Resultat, daß die englischen TierrechtlerInnen ihre Aktien bei der Firma (also ihre Eintrittskarten in die Generaversammlung) an amerikanische TierrechtlerInnen überschrieben und die entsprechenden Demos nicht minder störend wurden.

Jährlich gibt es in England eine internationale Versuchstier-Konferenz, bei der VivisektorInnen ihre Foltertechniken vergleichen und verfeinern. Dieses Ereignis, das eine ganze Woche dauert, ist immer Ziel von Dauerdemos und Anschlägen englischer TierrechtlerInnen. Seit Jahren schon muß ein ganzes Heer von "Bodyguards" angestellt werden, um die TierrechtlerInnen im Zaum zu halten. Dabei werden sowohl die wissenschaftlichen wie die sozialen Veranstaltungen der Konferenz durch Lärm gestört, anreisende TeilnehmerInnenbusse blockiert und die TeilnehmerInnen bis in ihre Hotelzimmer verfolgt, aber auch die Einrichtungen der Universität, die die Konferenz organisiert, beschädigt.

Jeden 24. April wird weltweit der Weltversuchstiertag begangen. In Österreich finden an diesem Tag, bzw. dem ihm am nächsten liegenden Wochenende, Demonstrationen statt. In England wird der Tag auf eine ganze Woche mit Demos, Blockaden, Anschlägen und Tierbefreiungen ausgeweitet.

Versuchstierzuchtanstalten sind ebenfalls international tätig. Die nahe Cambridge in England befindliche Firma Interfauna wurde im Jahr 1991 von der ALF besucht. Über 80 Beagles entkamen damals ihrem Schicksal. Aber dabei wurde auch entdeckt, daß Interfauna Ableger in Holland, Deutschland und Frankreich hat. Durch diese Information und die Tierbefreiung motiviert, gab es seitdem in Holland und Deutschland Anschläge auf dieselbe Firma.

Beispielgebend für viele ist die Kampagne, die in England gegen die Beaglezuchtfarm Consort in Ross-on-Wye um 1994 entfacht wurde. Eine kleine Gruppe von TierrechtlerInnen, die in der Nähe wohnten, begannen Informationen über die BesitzerInnen und Angestellten der Zuchtfarm zu sammeln, und demonstrierten täglich vor ihren Toren, vor allem zu dem Zeitpunkt, wenn die Angestellten zur Arbeit kamen oder wieder nach Hause gingen. Dazu gab es immer wieder mittelgroße Demos, und alle 2 bis 3 Monate englandweit organisierte Großdemonstrationen, bei denen manchmal 3000 TierrechtlerInnen die Zuchtfarm stürmten, sogar am helllichten Tag Beagles befreiten, und der Polizei regelrechte Straßenschlachten lieferten. Die ALF nahm an der Kampagne teil, befreite in mindestens 2 Aktionen, trotz verstärkter Bewachung des Areals, Hunde aus der Farm, und beschädigte die Autos und Häuser der Angestellten. Nach 3 Jahren wurde die Consort Beaglezuchtfarm geschlossen.

Die Kampagne wurde daraufhin im März 1997 mit denselben Strategien auf die nahegelegene Versuchstierkatzenzucht Hillgrove Farm in Witney nahe Oxford verlegt. Insgesamt wurden dreimal Katzen von der ALF befreit, einmal sogar 250. Das Auto der BesitzerInnen wurde angezündet, und die BesitzerInnen selber bis zum Einkauf in der Stadt verfolgt. Die Polizei mußte in zwei Jahren etwa 60 Millionen Schilling für den Schutz der Zuchtfarm ausgeben. Insgesamt wurden 350 TierrechtlerInnen im Rahmen der Kampagne festgenommen und 21 davon ins Gefängnis gesteckt, die meisten

mehr als ein Jahr. Am 13. August 1999 schloß die Farm, und die restlichen 1.024 Katzen wurden ins Tierschutzhaus überstellt. Binnen weniger Tage fanden sich 5.000 Personen, die bereit waren, die Katzen bei sich zu Hause als Haustiere aufzunehmen. Es gibt heute keine Hunde- und Katzenzuchtfarmen für Tierversuche mehr in England. Die Kampagne wurde jetzt auf die Primatenzuchtfarm der Firma Charles Rivers, Shamrock Farm nahe Brighton in Südengland, verlagert.

Der Hungerstreik gegen Tierversuche des englischen Tierrechtsgefangenen Barry Horne, der eine 18-jährige Gefängnisstrafe absitzen muß, wurde ebenfalls zu einem internationalen Thema. Es gab weltweit auch in Österreich Demos und Aktionen in Solidarität mit Horne. Zuletzt hungerte Barry Horne 68 Tage und entging nur knapp dem Tod. Seit dem Ende des Hungerstreiks am 13. Dezember 1998 ist er bis heute schwer krank und wird sich möglicherweise nie mehr vollständig gesundheitlich erholen.

Die Tierrechtsbewegung hat einige weltweite Aktionstage ausgerufen, wie den schon erwähnten Weltversuchstiertag, oder den Anti-McDonalds-Tag am 16. Oktober und den Vegan-Tag am 1. November. Abgesehen von themenbezogener Zusammenarbeit gibt es aber auch internationale Tierrechtstreffen und konferenzen. Jedes Jahr findet in einem anderen Land ein europäisches Tierrechtstreffen statt, bei dem in Arbeitskreisen, Diskussionen und Aktionen gemeinsam Strategien und Ideen erarbeitet werden. Es gibt auch internationale Tierrechtsdemos, wie am 2. Oktober 1999 in Rom, oder jährlich vor der weltgrößten Pelzmesse in Kopenhagen. Auf der Ebene der ALF-Aktivität wird offensichtlich auch zusammengearbeitet. Erst kürzlich wurde ein in den USA wegen Pelztierbefreiungen gesuchter Tierrechtler in Belgien im Zusammenhang mit Tierrechtsaktionen verhaftet.

Der internationalen Reaktion staatlicherseits durch Polizeirepression gegen die Tierrechtsbewegung muß auch international begegnet werden. Es gibt eine Vielzahl an Erfahrungsberichten und Infomaterial zum Thema Forensik, Verhörstrategien, Abhör- und Beschattungsmethoden usw., die am Internet, in internen Aussendungen oder sogar in Buchform verteilt werden. Als in England 1995 ein neues Gesetz gegen Jagdsabotage und Tierrechtsdemos erlassen wurde, kam es zu Demonstrationen gegen die Regierung, mit dem Höhepunkt einer 110.000 Leute starken Demo und folgender fünfstündiger Schlacht mit der Polizei in den Straßen Londons.

Die Tierrechtsbewegung ist weltweit in einem beträchtlichen Aufwind. Die Publikationen zu Tierrechten, die Zahl der VegetarierInnen und VeganerInnen, die im Handel erhältlichen Alternativen zu tierlichen Produkten, sowie die Anzahl vegetarischer oder veganer Restaurants steigen lawinenartig an. Eine aktuelle Umfrage in England ergab, daß 45% der Bevölkerung meinen, daß nicht-menschliche Tiere Rechte haben, die ebenso wichtig und schützenswert sind, wie die

der Menschen. 50% der Bevölkerung meinten nicht-menschliche Tiere hätten Rechte, aber die wären den menschlichen Rechten unterzuordnen. Nur 3% wollten nicht-menschlichen Tieren keine Rechte zugestehen. Die restlichen 2% waren ohne Meinung dazu. Eine weitere Umfrage im Jahr 1994 ergab, daß im Mittel in England 5.000 Menschen pro Woche zu VegetarierInnen werden. Statistiken zufolge sollen 1997 schon 8% der englischen Bevölkerung VegetarierInnen gewesen sein (in Österreich wird das auf 2% geschätzt), und davon waren etwa 400.000 (d.h. 0,7% der Gesamtbevölkerung) VeganerInnen. Von den 14-25 jährigen Frauen in England essen bereits 25% kein Fleisch mehr.



salzburg.com | salzburger nachrichten | artikel = diese seite

## Salzburger Nachrichten

salzburger.com

28. Dezember 99

### Schrot traf Jäger

GRAZ (SN-m.b./APA). Schwere Jagdunfall im steirisch-slowenischen Grenzgebiet: bei einer Treibjagd am Stefanitag stolperte der 27-jährige August S. und stürzte, wobei sich aus seinem enticherten Gewehr ein Schuss löste und den 73-jährigen Ernst D. aus Vogau traf. Die Schrotladung traf den Obmann der Jagdgesellschaft am Kopf und an der Brust. Der Unglückschütze wurde wegen schwerer Körperverletzung angezeigt.

Leserreaktion auf diesen Artikel  
3 Salzburger Nachrichten 1999

# Die Geschichte der ALF

Die Anfänge des illegalen autonomen Widerstands gegen Tieraussbeutung liegen in den frühen 70er Jahren dieses Jahrhunderts in England. "Direct Action", also direkte Aktionen gegen TieraussbeuterInnen im Gegensatz zu politischen Aktionen um andere von der eigenen Meinung zu überzeugen, wurden nicht nur für die Tierbefreiung erfolgreich angewandt, sondern auch schon von den FeministInnen am Anfang des Jahrhunderts, sowie von der Menschenrechtsbewegung von Martin Luther King in den USA und der Umweltbewegung heute usw. Seit den 80er und spätestens seit den 90er Jahren haben die meisten europäischen und nordamerikanischen Länder, sowie Australien, Neuseeland und Japan, eine ALF. Die Aktionen werden aber überall staatlicherseits praktisch totgeschwiegen, sodaß vertrauenswürdige Statistiken schwer zu bekommen sind. Über 600 AktivistInnen weltweit haben bisher aufgrund von Tierrechtsaktionen bis zu 18-jährige Gefängnisstrafen erhalten.

E. Brandstätter

Seit Beginn wissenschaftlicher Tierversuche größeren Stils im vorigen Jahrhundert gab es immer wieder Menschen, die Versuchstiere aus Labors befreiten. Aber es waren immer nur einzelne Aktionen, es gab kein organisiertes Vorgehen. Die organisierte Tierbefreiung hat ihre Anfänge erst am Beginn der 70er Jahre dieses Jahrhunderts in England.

Im Jahr 1972, nach achtjährigem Bestehen der englischen Jagdsaboteursbewegung, fand sich eine Gruppe von SaboteurInnen, die den andauernden Gewalttätigkeiten der JägerInnen eine entsprechende Antwort entgegenhalten wollte. Sie nannte sich *Band of Mercy*, und begann in gezielten Aktionen im gesamten Raum Südenslands Fahrzeuge und anderes Eigentum von Jagdgesellschaften zu zerstören. Im Herbst 1973 beschloß die Gruppe ihre Aktivitäten auf alle Formen der Tiermißhandlung auszuweiten. Im November desselben Jahres verübten sie zwei Brandanschläge gegen

ein Tierversuchslabor der Hoechst AG in Milton Keynes, wobei ein Schaden von etwa einer Million Schilling entstand. Im Juni 1974 zerstörten sie erfolgreich ein RobbenjägerInnen-Schiff. Im Juni und August 1974 kam es zu insgesamt acht Anschlägen gegen Tierversuchslabors. Bei einem davon wurden erstmals, mehr oder weniger weil sich die Gelegenheit ergab, Tiere befreit: sechs Meerschweinchen einer Zuchtfarm für Versuchstiere in Wiltshire schlossen sich den AktivistInnen an. Die Besitzerin der Farm beendete daraufhin aus Furcht vor weiteren Anschlägen ihre Zucht.

Nach dieser Serie von Aktionen wurden zwei AktivistInnen, Goodman und Lee, bei der Vorbereitung eines Anschlags gegen die Oxford Laboratory Animal Colonies verhaftet. Dieser Schachzug der Polizei stoppte jede weitere Aktion für die nächsten zwei Jahre. Nur Mike Huskisson befreite in einer Einzelaktion zwei Beagles der ICI Company, die Zigarettenrauch an ihnen testete. Die Öffentlichkeit war vorher schon auf diese Versuchsreihe aufmerksam gemacht worden und spendete erstmals einer Tierbefreiungsaktion ungeteilten Beifall. Huskisson wurde Jahre später deswegen angeklagt, aber ICI zog sich aus dem Prozeß zurück, um negative Berichterstattung zu vermeiden.

Im Juni 1976, nachdem die beiden gefangenen Tierrechtler freigelassen worden waren, wurde die ALF aus Teilen der alten *Band of Mercy* und etwa 25 neuen AktivistInnen gegründet. Zehn Aktionen, hauptsächlich gegen Zuchtfarmen für Tierversuche, wurden noch in der zweiten Hälfte des Jahres 1976 durchgeführt. Darunter war auch die erste Tierbefreiung der ALF: Drei Beagles wurden aus dem Pfizer Labor in Sandwich geholt.

Im Jahr 1977 unternahm die ALF 14 Aktionen gegen Tierversuchslabors und befreite dabei insgesamt über 200 Tiere. Gegen Ende 1977 und Anfang 1978 mußte die ALF allerdings einen schweren Schlag hinnehmen: die Polizei verhaftete sechs AktivistInnen. Es dauerte bis Mitte 1979, bevor die Gruppe sich davon erholt hatte und neue Aktivitäten unter-

nehmen konnte. In dieser Zeit wurde innerhalb der ALF heftigst diskutiert, ob Brandstiftung, bei der mit größter Sorgfalt jede Gefährdung von Leben nach bestem Ermessen ausgeschlossen werden sollte, eine legitime Taktik wäre, oder nicht. Im August desselben Jahres fiel dann die Entscheidung für Brandstiftung: die Büros der Tucks and Sons Company in Essex, wiederum eine Firma, die Tiere für die Belieferung von Versuchslabors züchtet, wurden angezündet. Es entstanden etwa 400.000 Schilling Schaden.

Das Jahr 1980 sah sechs weitere Aktionen gegen Tierversuchseinrichtungen, wovon eine erstmals gegen einen Vivisektor selbst gerichtet war: die Garage und das Auto von George Sabey, Vivisektor der Wellcome Laboratorien, wurde mit Farbe beschmiert. Aber die Aktion von TierrechtlerInnen, die am weitesten die Öffentlichkeit erreichte und neue Weichen für die Zukunft stellte, kam nicht von der ALF sondern von der Northern Animal Liberation League (NALL), der Tierbefreiungsliga Nord.

Die NALL war die erste der großen Tierbefreiungsligen Englands. Sie hatte ihren Schwerpunkt in den Städten Sheffield, Manchester und Liverpool und sorgte dafür, daß diese Städte für die nächsten Jahre die Zentren der Tierrechtsbewegung sein sollten. Die grundsätzliche Politik der NALL, wie auch der folgenden Ligen, war, nicht wie die ALF in Nacht- und Nebelaktionen heimlich, sondern bei hellem Tageslicht öffentlich Tierversuchslabors oder andere Stätten der Tiermißhandlung zu betreten. Daran wurden so viele Aktivistinnen wie möglich beteiligt meistens nahmen zwischen 100 und 300 teil. Eine typische NALL Aktion war ihre erste, im Juni 1980, gegen das Agricultural Research Council's Animal Physiology Institute in Babraham in Cambridge, in dem neueste Methoden das Halten und Transportieren von Tieren profitabler zu machen an Tieren getestet werden. Etwa 200 AktivistInnen nahmen daran teil. Während einige Leute außerhalb der Gebäude demonstrierten, kletterten andere auf das Dach und befestigten Transparente. Zur selben Zeit drangen mehrere Kleingruppen an verschiedenen Stellen in den Gebäudekomplex ein.

Das Ziel der NALL war es nicht, Schaden anzurichten. Sie wollte in erster Linie als Anwalt der Öffentlichkeit Fakten und Beweise für die Vorgänge sammeln, die in Tierversuchslabors, aber auch bei der Massentierhaltung, vor sich gehen. Sie befreiten deshalb nur gelegentlich Tiere, nahmen aber alle erreichbaren Dokumente mit und filmten und fotografierten die Szenen, auf die sie bei ihren Aktionen stießen. Diese Fakten wurden danach für eine wohlorganisierte Kampagne gegen die jeweiligen Labors oder Farmen benutzt und publik gemacht. Die NALL sammelte auch in aller Öffentlichkeit Spenden für ihre Aktionen. Während die ALF in kleine, autonome Zellen aufgespalten ihre Aktionen organisierte, setzte die NALL und nach ihr die anderen Ligen, wie die ebenfalls 1980 gegründete E(astern)ALL, auf Aktionen im großen Stil mit möglichst starker Anteilnahme der Öffentlichkeit. Und in den frühen 80er Jahren hatten sie auch großen Erfolg mit dieser Taktik. Die Polizei kam immer so spät zum

Tatort, daß die jeweiligen Leute die Gebäude schon verlassen hatten, und diejenigen, die dann noch verhaftet wurden, bestenfalls wegen kleinerer, zivilrechtlicher Vergehen angezeigt werden konnten.

Das Jahr 1981 begann mit einer Serie von ALF-Anschlägen gegen die Häuser von VivisektorInnen. Insgesamt kam es zu 40 Beschädigungen dieser Art. Demgegenüber standen 18 Aktionen gegen Tierversuchslabors, darunter die Befreiung von elf Beagles aus den Wickham Laboratorien im März und die Befreiung von zehn Hunden und anderen Tieren aus der Farm des Haustierdiebs Ellis Fox aus Doncaster im Mai. Die NALL hatte indessen weitere Erfolge wie die Wiedervereinigung von Blackie, einem Hund, den die NALL aus der Universität von Sheffield befreit hatte, mit ihrem ehemaligen Herrl. Diese und ähnliche Erfolge der NALL führten dazu, daß auch die ALF Massenaktionen bei Tageslicht versuchen wollte.

Im Februar 1982 unternahm sie die erste dieser Art von Aktionen: Bei der Befreiung von Versuchskaninchen aus den Safepharm Laboratorien nahe von Derby waren sogar die Presse und das Fernsehen anwesend. Mehrere AktivistIn-





nen, die die Polizei mittels Pressefotos später identifizierte, wurden danach allerdings verhaftet. Am 14. Februar 1982, eine Woche später, kam es dann zur größten und letzten ALF-Aktion dieser Art, der "Operation Valentin" wie sie nach ihrem Codenamen hieß. Etwa 40 AktivistInnen drangen in die Life Science Research Laboratorien in Stock in Essex ein, befreiten eine Anzahl von Tieren und richteten einen Schaden von 1,5 Millionen Schilling an, während draußen eine Demonstration von statten ging. Insgesamt wurden 60 Personen von der Polizei verhaftet, von denen acht ins Gefängnis kamen. Diese Art von Aktionen hatte zwar eine größere Publizität, führte aber gleichzeitig zu unverhältnismäßig vielen Verhaftungen. Insbesondere weil in den Labors ein relativ großer Schaden angerichtet worden war, wurde es den legalen DemonstrantInnen außerhalb sehr schwer gemacht zu beweisen, daß sie nichts von der Aktion innerhalb gewußt hätten.

Nicht zuletzt wegen der hohen Zahl von Verhaftungen wurde in der Folge die ALF Supporters Group (ALFSG) gegründet. Sie ist eine legale Gruppe, die für die Gefangenen ALFlerInnen Spenden sammelt und sie auch in anderer Weise, wie z.B. durch Briefaktionen, unterstützt. Die ALFSG bietet eine Möglichkeit für Personen, die sich nicht in der Lage sehen selbst ALF-Aktionen durchzuführen, sich legal für die ALF einzusetzen. Die englische ALFSG ist bis heute sehr aktiv. Es gibt mittlerweile auch entsprechende Gruppen in anderen Ländern wie in Nordamerika, Skandinavien und Deutschland. Wenn jemand mit den ALF-Gefangenen irgendwo der Welt in brieflichen Kontakt treten will, so ist es am besten sich an eine ALFSG zu wenden. Sogar Emails werden an Gefangene weitergeleitet.

Die größten Erfolge der ALF in England 1982 waren die Befreiung von zwölf Beagles aus den Boots Labors in Nottingham und die Befreiung aller Tiere mit anschließender Zerstörung des Tierlabors des Instituts für Psychologie der Universität von Leicester, das danach geschlossen wurde. Im Juni dieses Jahres gelang es der ALF sogar acht für ein Labor bestimmte Meerschweinchen aus einem Zug von Bournemouth nach London zu befreien.

Die NALL hatte unterdessen einen weiteren Erfolg: im Dezember 1982 drangen AktivistInnen in eine Truthahnfarm ein. Binnen weniger Tage wurden fotografische Beweise der grausamen Haltung, als auch eine Analyse der Futterzusatzstoffe und ihrer krebserregenden Wirkung der Öffentlichkeit vorgeführt. Ebenfalls 1982 wurde eine weitere Liga, die W(estern)ALL, gegründet.

Im Jahr 1983 erreichte der Schaden, den die ALF an Tierversuchslabors verursachte, neue Höhepunkte: Zwei Millionen Schilling Schaden am Krebsforschungslabor South Mimms in Hertfordshire und danach im September sogar 20 Millionen Schilling Schaden am Park Davis Laboratorium in Cambridge. Seit diesem Anschlag hat letzteres eine große Menge Geld in Sicherheitseinrichtungen investieren müs-

sen. Heute patrouillieren jede Nacht mehrere Wachebeamte, denen monatlich Videos von Tierrechtsdemonstrationen vorgeführt werden, durch den mit Infrarotkameras und Stacheldraht geschützten Gebäudekomplex. Insgesamt gab es mehr als 40 ALF-Aktionen, von denen die bekannteste die Befreiung von 15 Hunden, die alle offensichtlich einmal Haustiere waren, aus der Laundry Farm der Universität Cambridge war. Der Fahrer des Wagens, der die Hunde wegbrachte, wurde später verhaftet und mußte für mehr als ein Jahr ins Gefängnis. Für die ALF war das Jahr 1983 auch der Beginn der Anti-Pelz Kampagne, im nachhinein gesehen vielleicht die erfolgreichste aller Kampagnen, die allerdings ihren Höhepunkt erst zwischen 1987 und 1989 erreichen sollte. Im Sommer 1983 wurde die größte und später bekannteste aller Ligen, die S(outh)E(ast)ALL, gegründet. Ihre erste Aktion, im September, war gegen die Wellcome Labors in Dartford gerichtet. Im üblichen Liga-Stil kamen mehrere hundert DemonstrantInnen, von denen 70 verhaftet wurden, mehrheitlich jene, die am Dach demonstrierten, aber auch einige innerhalb der Labors.

Das Jahr 1984 ist wahrscheinlich das bisher bedeutendste für die autonome Tierrechtsbewegung. In dieses Jahr fielen die weitreichendsten autonomen Aktionen der 80er Jahre als auch und nicht zuletzt deswegen, der Beginn der organisierten Reaktion der Polizei.

Am 24. April schlug die NALL in einer 400 TeilnehmerInnen starken, englandweit koordinierten Aktion gegen das ICI Forschungszentrum in Alderly Edge los. Viele unglückliche Umstände kamen zusammen, sodaß diese Aktion in eine Katastrophe mündete. Erstens war die Polizei mittlerweile gut auf diese Großaktionen vorbereitet und kam unerwartet früh zum Tatort. Zweitens mußte eine beträchtliche Menge an Schaden in Kauf genommen werden, um bis in die gut geschützten Forschungslabors vordringen zu können. Und zuletzt war, nach der bisherigen Erfahrung, niemand der TeilnehmerInnen auf die harten Strafen gefaßt, die auf einige zukamen, niemand war auch darauf vorbereitet von der Polizei so scharf verhört zu werden. Der großangelegte Prozeß fand genau 12 Monate später statt und beendete die Tätigkeit der NALL ein für alle mal.

Im Juli testete die Bournemouth Zelle der ALF eine neue, kontroverielle Art von Kampagne: Sie kontaminierte mehrere Flaschen eines Shampoos von Sunsilks mit Bleichungsmittel und sandte diese der Presse mit der zusätzlichen Mitteilung, daß sich mehrere solcher vergifteten Shampooflaschen schon im Handel befänden, obwohl das gar nicht stimmte. Die Herstellerin, Elida Gibbs, mußte daraufhin unter hohem Kostenaufwand alle ihre Produkte zum Test aus den Regalen der Geschäfte nehmen.

Im August unternahm die EALL eine Aktion mit 300 TeilnehmerInnen gegen den Unilever Forschungskomplex in Bedford. Die Aktion war einerseits nicht sehr gut organisiert, andererseits reagierte die Polizei schneller als erwartet. Die



AktivistInnen drangen zu hunderten mit Schneidmaschinen und Vorschlaghämmern in die Labors ein, verloren sich aber im Wirrwarr der Gänge und brauchten zuletzt viel länger als die 15 kalkulierten Minuten um wieder herauszukommen. Die Polizei hatte unterdessen Straßensperren errichtet und konnte insgesamt 42 Leute festnehmen. Der Prozeß im Februar 1986 führte zur völligen Auflösung der EALL.

Nach mehreren erfolgreichen großangelegten Aktionen in diesem Jahr, und vor allem nach den Ereignissen vom April und August, beschloß die SEALL ihre Aktionen viel professioneller zu organisieren, ohne AktivistInnen als DemonstrantInnen am Dach oder vor den Gebäuden und mit qualitativ hochwertiger Ausrüstung. Eine Woche nach der EALL Aktion drang die SEALL in das Royal College of Surgeons in Downe, in dem Operationen an Affen erprobt werden, ein. Alle AktivistInnen konnten entkommen, obwohl ein Polizeihubschrauber schon elf Minuten nach dem Auslösen des Alarms am Tatort war. Ein Makake namens "Mone" wurde befreit und ein Videofilm der Umstände ihrer Haltung führten später zur gerichtlichen Verurteilung des Versuchslabors wegen unzureichender Belüftung der Käfige. Fünf Wochen später kam es zu einem ähnlichen Erfolg der SEALL, als sie 13 kranke Beagles aus einem Bios Laboratorium befreite und diese Aktion filmte.

Die Polizei befand sich nun unter erheblichem Druck dieser Serie von gelungen SEALL-Aktionen ein Ende zu setzen. Es gelang ihr auch tatsächlich, einerseits durch unbedachte Aussagen eines SEALLers und andererseits dadurch, daß ein SEALL-Organisator bei der Beobachtung der Wickham Forschungslabors gesehen worden war, herauszufinden, welches das nächste Ziel der SEALL war. Am 28. Oktober fand dann die Aktion gegen die Wickham Labors statt. Die ForscherInnen waren vorher von der Polizei gewarnt worden, sodaß sich die AktivistInnen beim Eindringen plötzlich zwei Gewehren gegenüber sahen. Im folgenden Handgemenge wurde der Direktor der Labors leicht verletzt. Der Polizei gelang es nur 19 AktivistInnen festzunehmen. Der Prozeß, der die Tätigkeit der SEALL beendete, fand im September 1985 statt.

Die ALF setzte unterdessen zu einem ihrer größten und erfolgreichsten aller Anschläge an: in einer landesweit koordinierten Aktion wurden in zehn verschiedenen Regionen 50 Marsriegel in Geschäftsregale gelegt, die einen Zettel enthielten auf dem stand, daß sie vergiftet seien. Zusätzlich wurden drei Marsriegel an die Presse und das Fernsehen gesandt die einzigen, die wirklich vergiftet waren. Das Entfernen der angeblich vergifteten Marsriegel kostete der Firma etwa 60 Millionen Schilling. Die Aktion war organisiert worden, weil die Firma ein Forschungsprojekt über den vorsätzlich herbeigeführten Kariesbefall an Zähnen von Affen finanziert hatte, um den Verlauf des Zahnverfalls zu studieren.

Das Ausmaß an Tierrechtsaktionen in diesem Jahr, speziell die letztgenannte Anti-Mars-Aktion, führte am 5. Dezember

1984 zur ersten Gründung einer Anti-Tierrechts-Polizeigruppe in Scotland Yard.

Die einzige Liga, die sich in das Jahr 1985 retten konnte, war die neugegründete C(entral)ALL. Die CALL verließ sich aber in keinster Weise auf Massenerstürmungen oder dergleichen, sie behielt vielmehr als einzigen Aspekt der "Ligenphilosophie" das Prinzip des minimalen Schadens, um Beweise von Tiermißhandlungen zu bekommen, die sie dann an die Öffentlichkeit weitergeben konnte und die strikte hierarchische Struktur bei. In den nächsten Jahren fanden jährlich etwa zwei solche wohlorganisierten Aktionen der CALL mit großem Aufwand an TeilnehmerInnen (etwa 50) und Material statt. Im Jahr 1985 war es z.B. der Einbruch in die Labors der Universität Oxford, bei dem Versuche an Kaninchen gefilmt und später veröffentlicht wurden. Aber die Strategie war veraltet, die Kommandostruktur zu anfällig gegen Polizeiinfiltration. Um 1988 wurde es auch um die CALL still.

Die ALF hingegen, mit ihrer dezentralisierten Organisation und dem Ziel möglichst viel Schaden anzurichten und möglichst viele Tiere zu befreien, hat sich immer weiter verbreitet. Doch auch bei ihr ist ein genereller Trend zu mehr Professionalität zu bemerken. So entwickelte die Essex ALF eine Methode, mittels Schneidmaschinen Türen oder Dächer aufzuschneiden anstelle sie einzuschlagen, um so die Alarmsysteme zu umgehen. Auf diese Weise gelang es u.a. im November 1985 in die Brocades Laboratorien in Braintree einzudringen und 150 Tiere zu befreien.

Da bis zum Ende 1985 etwa 6.000 Tiere befreit und insgesamt ein Schaden von um die 100 Millionen Schilling in den mehr als 400 Aktionen verursacht worden war, beschloß die Polizei im Jänner 1986 die Gründung einer eigenen Tierrechtsabteilung im Scotland Yard, der ARNI (Animal Rights National Index). Anfänglich zehn BeamtInnen, später mehr, begannen ausschließlich an Tierrechtsakten zu arbeiten. Die Basis der Abteilung ist im Londoner Scotland Yard, aber jede englische Polizeistelle außerhalb Londons hat eineN eigeneN Beamten/Beamtin für Tierrechtsfragen, der/die mit der ARNI in Kontakt ist.

Die Arbeit der ARNI trug bald erste Früchte: mittels Infiltration und ununterbrochener Beschattung (inklusive dem Abhören von Wohnungen und Telefonen) gelang es, die sieben AktivistInnen der Sheffield Zelle der ALF festzunehmen. Im Jänner 1987 kam es zum Prozeß, bei dem insgesamt 38 Jahre Gefängnis ausgeteilt wurden. Die schwerste Strafe erhielt Ronnie Lee, einer der Gründer der ALF, mit zehn Jahren für vorsätzliche Brandstiftung. Im Laufe des Jahres 1987 wurden drei weitere Zellen ausgehoben.

Das Jahr 1987 stand im Zeichen der Anti-Pelz Kampagne. Die angewandte Taktik war kleine zeitgezündete Rauchbomben in Pelzgeschäften zu plazieren, die in der Nacht zündeten, das automatische Feuerlöschsystem einschalteten und

damit das ganze Geschäft unter Wasser setzten und alle Pelze zerstörten. In Ausnahmefällen, wie in Debenham, versagte das Löschesystem und das ganze Geschäft ging in Flammen auf: 180 Millionen Schilling Schaden. Die TäterInnen wurden ausgeforscht und kamen 1988 vor Gericht. Die Anti-Pelz Kampagne dauerte noch bis 1989 an und hatte einen ungeheuren Erfolg: alle großen Kaufhäuser stiegen aus dem Pelzgeschäft aus. Seit damals ist der Pelzhandel aus England praktisch verschwunden.

Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre begann sich die ALF in England immer weiter auszubreiten. Heute gibt es in fast jeder Kleinstadt eine eigene ALF Zelle. Insgesamt sind, Polizeischätzungen zufolge, in England etwa 3000 bis 5000 Personen in der ALF aktiv und es finden jeden Tag im Mittel sechs (!) ALF-Aktionen statt. Das reicht vom Einschlagen von Auslagenfenstern von Fleischhauereien bis zur großen Tierbefreiungsaktion in einem der schwerbewachten Versuchslabors.

Das Rekordjahr der ALF-Aktivität in England bisher war wahrscheinlich 1991, in dem nach Polizeiangaben Schäden von etwa 500 Millionen Schilling in insgesamt mindestens 2.800 Anschlägen, davon 45 Brandstiftungen, angerichtet wurden. Im selben Jahr gab es auch die wahrscheinlich größte Tierbefreiung: 1400 Mäuse und vier Beagles entkamen mit Hilfe der AktivistInnen aus der Medical School des London Hospitals. Im Jahr 1994 kam es zur vielleicht größten Serie von Brandanschlägen, bei der in verschiedenen Städten wie York, Bristol und Cambridge, sowie Newport und Ryde auf der Isle of White, in einer Nacht jeweils fünf Tierausbeutungsgeschäfte gleichzeitig angezündet worden waren. Entsprechend dieser anhaltenden Aktivitäten wurden die Gefängnisstrafen immer höher: in den 90er Jahren erhielten (in chronologischer Reihenfolge) Keith Mann 14 Jahre, Barry Horne 18 und Dave Callender zehn, und weiters eine Anzahl von TierrechtlerInnen an die zehn Jahre. Bis heute dominiert die englische ALF die Szene weltweit.

In den USA fand die erste ALF Aktion im Jahr 1977 statt. Die Gruppe "Undersea Railroad" (in Anlehnung an "Underground Railroad", die illegale SklavInnenbefreiungsgruppe aus dem vorigen Jahrhundert) befreite zwei Seeschildkröten aus einem Versuchslabor auf Hawaii. Zwei Jahre später befreiten vier Leute am helllichten Tag eine Katze, zwei Meerschweinchen und zwei Hunde aus dem New York University Medical Center, indem sie sich als Angestellte ausgaben. Im Jahr

1979 gab es auch die ersten Befreiungsaktionen in Frankreich und Holland.

Der US Amerikanischen ALF gelang es, im Gegensatz zur englischen, lange Zeit so konspirativ zu agieren, daß erst 1992 die erste Person im Zusammenhang mit ALF-Aktionen vom FBI verhaftet wurde. Die amerikanische ALF war aber natürlich auch viel weniger aktiv als die englische. Im Jahr 1994 wurde bekannt gegeben, daß die ALF in den USA insgesamt 100 Einbrüche in Versuchslabors verübt hatte. Dabei ist natürlich zu bedenken, daß die Polizei solche Informationen nur sehr gefiltert herausgibt. Generell scheint aber die ALF in den USA bis in die 90er Jahre weniger Brandanschläge verübt zu haben als in England. Beispiele von großen Aktionen, die bekannt geworden waren, sind der



Einbruch in der City of Hope, Duarte, Kalifornien, der zur Verurteilung des Versuchslabors wegen Tierquälerei führte (1984), Tierbefreiung von der Universität Kalifornien in Riverside mit dem Äffchen Britches, dem die Augen zugenäht worden waren, 264 Tiere befreit und 100.000 Schilling Schaden an der Universität von Oregon in Eugene angerichtet (1986) und ein Brandanschlag auf das sich noch im Rohbau befindliche diagnostische Labor der Universität Kalifornien in Davis (1987). Das 1992 von Ingrid Newkirk publizierte Buch "Free the Animals", das als die Geschichte der ALF in den USA verkauft wurde, gilt übrigens als nicht authentisch.

In den 90er Jahren wurde die ALF in den USA zusehends aktiv. Seit 1995 gab es über 60 Pelztierbefreiungen. 1997 wurde die Fur Breeders Agricultural Cooperative in Sandy, Utah, mit sieben Rohrbomben in die Luft gesprengt. Die Brüder Douglas und Clinton Ellerman bekamen dafür jeweils sieben statt 35 Jahre Gefängnis, nachdem sie durch ein

Kronzeugen-Abkommen vier andere Mittäter verraten hatten. Diese Mittäter wurden allerdings alle freigesprochen.

Deutschland ist das einzige Land, in dem die Geschichte der dortigen ALF in Buchform dokumentiert wurde ("Operation Tierbefreiung"). Die erste Aktion der ALF in Deutschland gab es am 1. Oktober 1981, bei der 48 Beagles aus dem Pharmalabor Leuschner in Mienenbüttel befreit und etwa 150.000 Sachschaden angerichtet wurde. 1982 und 1983 folgten dann zwei Brandanschläge gegen Tierversuchseinrichtungen in Berlin, für die der "Rädelsführer" Andreas Wolff ausgeforscht wurde und fünf Monate in Untersuchungshaft saß. Im öffentlichkeitswirksamen Prozeß Jänner 1984 bekam er zwei Jahre auf Bewährung.

Neben der "Wolff-Gruppe" bildeten sich eine Reihe weiterer autonomer ALF-Zellen, die im August 1982 erstmals zuschlugen und 55 weitere Beagles aus demselben Labor wie 1981 befreiten. Zellen im Süden Deutschlands wurden erstmals im April 1984 aktiv, indem sie 37 Katzen und vier Hunde aus einem Labor des Deutschen Krebsforschungszentrums an der Universität Heidelberg befreiten. Der durch die breite Öffentlichkeitswirksamkeit der Aktion alarmierten Staatsanwaltschaft gelang es letztendlich zwei der 16 Beteiligten zu verhaften. Der Prozeß selbst ging dann 1985 mit einer Verwarnung zu Ende. Diesem Prozeß folgte eine Buchpublikation über die schlimmsten Versuche Heidelberger VivisektorInnen, die selber zu einer Prozeßflut führte, die bis 1994 dauerte. Mitglieder der involvierten autonomen Tierbefreiergruppe gründeten 1985 den Echo Verlag in Göttingen, um zunächst das Enthüllungsbuch zum Prozeß und danach weitere Bücher zu tierrechtsrelevanten Themen zu verlegen. 1985 wurden noch weitere Tierbefreiungs- und Zerstöraktionen organisiert, die dann letztendlich zur Verfolgung der ALF in Deutschland als "terroristische Vereinigung" führten. Bis heute ist das autonome Tierrecht in Deutschland stetig aktiv, wenn auch mit viel niedrigerer Frequenz als im angloamerikanischen Raum.

ALF Aktionen sind mindestens aus England, Schottland, Wales, Irland, Island, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Polen, Estland, Holland, Belgien, Frankreich, Deutschland, Schweiz, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Italien, Spanien, USA, Mexiko, Kanada, Australien, Neuseeland und Japan bekannt. Es ist durchaus möglich, daß viele ALF Gruppen vielleicht auch aus nicht genannten Ländern nicht mit der internationalen Tierrechtsszene in Kontakt stehen und dadurch ihre Aktivitäten dem Rest der Bewegung nicht bekannt sind. Bis heute gab es über 600 Tierrechtsgefangene weltweit. Im Mittel sitzen zu jeder Zeit über 20 ALF-AktivistInnen irgendwo im Gefängnis.

In England hat sich in den 80er Jahren ein eigener Pressekontakt für die ALF gegründet. Obwohl alle bisherigen englischen Pressekontaktpersonen einige Zeit im Gefängnis verbringen mußten, zumeist weil ihnen "Aufforderung zu illegalem Handeln" durch ihre Pressearbeit vorgeworfen wor-

den war, folgten verschiedene Länder dem englischen Beispiel und haben jetzt Pressekontakte.

Seit einigen Jahren gibt es auch eine ALF Internet Division, die mittels "hacking" und Massenemailsendungen TierausbeuterInnen und vor allem Tierversuchslabors mit eigenem Computeranschluß attackieren. So wurde einem finnischen Tierversuchs-Institut am 26. September 1999 insgesamt 30.000 Emails geschickt. Manchmal werden auch die Internet-Server von z.B. Universitäten, die Tierversuche machen, in weltweit koordinierten Massenbesuchen von TierrechtlerInnen so überlastet, daß der Computeranschluß vom Netz genommen werden muß.

In Österreich wurde die ALF wahrscheinlich erstmals im Dezember 1988 aktiv, und verübte eine Anzahl von Anschlägen auf Pelzgeschäfte in Wien. In Bekennerrinnenschreiben an die Presse bezeichneten sich die AktivistInnen als "Tierrechtler". Als sich die Anschläge bis zum Jahr 1990 häuften setzte die Wiener Handelskammer sogar eine Ergreiferprämie von 50.000 Schilling aus. Die Gruppe "Aktion 4. Oktober" (Welttierschutztag) bekannte sich zu einer Serie koordinierter Anschläge auf Pelzgeschäfte am 14. Februar 1990 in Graz, Eisenstadt und Bregenz. In einem Bekennerrinnenschreiben bezeichnete sie ihre Aktivität als "Notwehr im Sinne der Tiere" und endete mit "vegetarischem Gruß". Am 20. Februar folgten Attacken auf 24 Pelzgeschäfte in Wien, worauf es am 21. Februar zu einer Protestkundgebung der ArbeitnehmerInnen der Kürschnerbetriebe am Stefansplatz in Wien kam. Spätestens seit September 1990 sind auch Zerstörungen von Jagdständen durch die ALF bekannt geworden.

Die Höhepunkte der ALF Aktivität in Österreich sind vielleicht der Brandanschlag auf die Legebatterie (Produktions- und Verpackungshallen) und vier Transportfahrzeuge der Firma Ganzinger "Gutshof-Ei" nahe Ried in Oberösterreich im September 1996 (auch 1,5 Millionen Eier verbrannten; insgesamt etwa zehn Millionen Schilling Schaden, die Firma ist mittlerweile im Konkurs), der größten (und letzten es gibt keine Pelzfarmen mehr) Pelztierbefreiung von 600 Nerzen im Juli 1997, Befreiung von 500 Mastschweinen und völlige Zertrümmerung und Demontage der Masthallen in Zemen-dorf im Burgenland im Sommer 1997 und Serien von Tierbefreiungen aus Massentierhaltungen und Buttersäureanschlägen auf Pelz- und FleischhändlerInnen in Wien. Am 8. November 1997 wurden zwei AktivistInnen festgenommen und letztendlich verurteilt, einen Buttersäureanschlag auf ein Pelzgeschäft in Salzburg verübt zu haben.

Das Jahr 1998 ist das bisherige Rekordjahr von ALF-Aktionen in Österreich. Es gab weit über 300 Anschläge und Tierbefreiungen, wobei mindestens 76 Anschläge allein den Pelzgeschäften zumeist in Wien gegolten haben. Der gesamte Sachschaden ist nicht vollständig eruiert, geht aber mit Sicherheit in die Millionen.

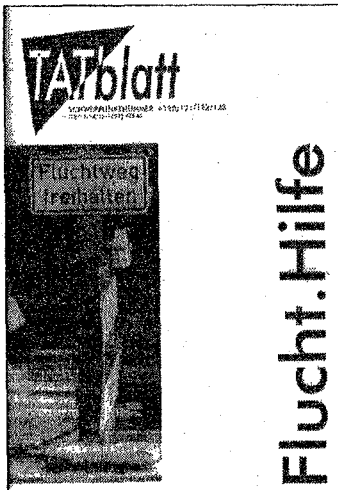
Auch 1999 gab es zahlreiche Anschläge. In der Nacht von Freitag auf Samstag, den 23. 10. 1999, wurde ein Brandan-

schlag auf eine Daunenfabrik in Wampersdorf bei Baden in Niederösterreich durchgeführt. Als die Feuerwehr eintraf war bereits alles in Flammen. 250 Feuerwehrmänner im Einsatz konnten einen Teil des Wohn- und Bürogebäudes retten. Zehn Personen waren im total zerstörten Bettfedernwerk beschäftigt gewesen. Der Schaden wird auf 100 Millionen Schilling geschätzt. Eine hohe Belohnung wurde für Hinweise, die zur Festnahme der Täter führen, ausgesetzt. Am Sonntag, den 19. 12. 1999, wurde ein Brandanschlag auf die Garage des letzten österreichischen Pelzfarmers, Pfeiffer, aus Heidenreichstein in Niederösterreich, der nach dem Pelzfarmverbot in Österreich noch in Tschechien Pelztierzucht betreibt, verübt. Eine Warnung wurde an die Medien versandt, von diesen aber nicht an die Öffentlichkeit weitergegeben.

★  
**Verwendete Literatur:**

Roberts, "Against All Odds", Gedanken und Fakten zur Geschichte der Tierbefreiung von 1972 bis 1986.  
 Verschiedene Ausgaben von "Arkangel" und von "Beast", zwei englische Tierrechtsmagazine.  
 Finsen und Finsen, "The Animal Rights Movement in America", Twayne Publishers, 1994.  
 Haferbeck und Wieding, "Operation Tierbefreiung", Echo Verlag, 1998.  
 Zu Informationszwecken veröffentlichen einige Internetseiten Listen von ALF-Anschlägen in Österreich, wie etwa "freeweb.digweb.com/health/zwurz/index.html".

*"Unser Ziel war es von Anfang an, Grenzen zu übertreten. Zuerst, weil es uns einen Riesenspaß gemacht hat, später immer mehr, weil viele von uns darin die einzige Chance sahen, Grenzen ad absurdum zu führen."  
 (aus einem Interview mit FluchthelferInnen)*



**Flucht.Hilfe**

**TATblatt  
 Flucht.Hilfe**

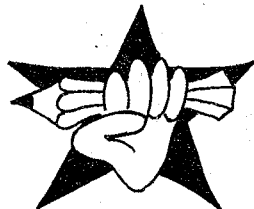
80 Seiten um ATS 40,-  
 auswärts: ATS 60,-/DM 8,50  
 nur gegen Vorkasse!  
 Rabatte für Wiederverkauf

**Bestelladresse:**  
 TATblatt  
 Wielandgasse 2-4/414  
 1100 Wien  
 Fax 01/6410317  
 Email TATblatt@blackbox.net

**Konto**  
 P.S.K. 92 037 311  
 BLZ 60 000-  
 Empfängerin: Infrastruktur,  
 Verwendungszweck angeben!

**25-mal-TATblatt-Abo**  
 in Österreich: ATS 175,-  
 auswärts: ATS 300,-/DM 40,-

**Inhalt:** Interview mit FluchthelferInnen; Rechtsfolgen aktiver Fluchthilfe; politische, soziale, persönliche und ökologische Gründe von Migrationsentscheidungen; Weg über Grenzen; konstruierte Bilder von MigrantInnen; Identitätskonzepte; Darstellung der Lebenssituation von MigrantInnen in Österreich; Unterstützung von Flüchtlingen und MigrantInnen in Österreich, uvm.



# Das autonome Tierrecht ALF

Die ALF, also das autonome Tierrecht, ist eine Einstellung und keine Organisation. Es gibt keine Chefs und keine Mitgliedslisten und hierarchischen Strukturen. Jede Person, die die Einstellung teilt und entsprechend der Richtlinien aktiv wird, ist Teil der ALF.

Jede Aktion, die TierausbeuterInnen schädigt oder mißhandelt Tieren hilft, und dabei keine leidensfähigen Lebewesen verletzt oder tötet, ist im Rahmen der ALF-Richtlinien zulässig. Gewalt gegen Dinge gibt es nicht. Daher ist die ALF gewaltfrei.

Die ALF entsteht dort, wo sich einige FreundInnen zusammenfinden, die gegen die brutale Ausbeutung der nicht-menschlichen Tiere aktiv werden wollen. Daraus ergibt sich der zelluläre Charakter der ALF. Sie agiert in kleinen Zellen ohne übergeordnete Struktur.

Die ALF verfolgt ihre Ziele mit zweierlei Methoden: einerseits Tierbefreiungen und andererseits ökonomische Sabotagen.

Bei Tierbefreiungen werden individuelle nicht-menschliche Tiere aus ihren Zellen befreit, sei es aus Tierfabriken, aus privaten "Zuchtfarmen" von Haustieren, Nutztieren oder Versuchstieren, aus Zoofachgeschäften, aus Jagdgattern oder volieren, aus Vogelzuchten, aus Pelztierfarmen, aus Legebatterien, aus dem AKH oder anderen Tierversuchsanstalten, oder aus universitären Versuchstierzuchten und Tierversuchslabors. Die befreiten Tiere werden, wenn es sich um solche handelt, die in der Freiheit überlebensfähig sind, in die Freiheit entlassen. Diejenigen, die nicht mehr freigelassen werden können, kommen in die Pflege von Privatpersonen, die meistens gar nicht wissen, woher die Tiere stammen.

Bei der ökonomischen Sabotage werden die TierausbeuterInnen nach Möglichkeit finanziell geschädigt. Im Idealfall werden zur Tierausbeutung verwendete Geräte und Gebäude zerstört. ALF-Aktionen reichen von themenbezogenen Graffiti an Hauswänden von TierausbeuterInnen, über das Verkleben von Schlössern von Tierausbeutungsgeschäften, das Einschlagen von Schaufenstern und Buttersäureattacken auf Restaurants und Pelzgeschäfte, bis zur totalen Zerstörung von Schweinefabriken und Legebatterien mit Vorschlaghammer und Feuer (wobei diese Betriebe zum Zeitpunkt der Attacke natürlich ohne TiersklavInnen sein müssen), oder dem Zersägen von Jagdständen. Selbst wenn die TierausbeuterInnen eine Versicherung haben, wird die nach einiger Zeit ihre Prämien erhöhen, zusätzliche teure Sicherheitssysteme werden eingebaut, die TierausbeuterInnen können nicht mehr ruhig schlafen, geben auf, oder ihr Betrieb geht wirtschaftlich zugrunde.

Gerade in der Pelzbranche ist das finanzielle Überleben der HändlerInnen im Moment sehr schwierig. Jede eingeschlagene Scheibe kann der Auslöser zum Konkurs sein. Im Jahr 1998 hat es in Österreich über 300 Anschläge auf Tierausbeutungsgeschäfte gegeben, davon waren über 75 auf Pelzgeschäfte. Mindestens acht Pelzgeschäfte in Wien sind seit Anfang 1999 in Konkurs gegangen.

Direct action works!

★

# Interview mit ALF-AktivistInnen

**Wichtige Erklärung für das folgende Interview: Dies ist nur zu reinen Unterhaltungszwecken bestimmt. Niemand, der/die an der Herstellung und Verbreitung dieses Interviews beteiligt ist, will irgendjemandem dazu aufrufen, Gesetze zu übertreten.**

*Hänsel: Wie und warum habt ihr euch entschlossen, Aktionen im Namen der ALF durchzuführen und was war der erste Schritt?*

Gretel: Der erste Schritt für Tierbefreiung zu sprechen/kämpfen, ist eine vegane Lebensweise; sich von der Tierausbeutungsindustrie zu lösen. Wir haben uns entschieden, aktiv für die Tiere und deren selbstbestimmtes Leben zu kämpfen, und zwar hier und jetzt.

Der TierausbeuterInnen-Lobby stehen alle gesetzlichen Türen offen, um Tiere beliebig auszubeuten. Worte alleine genügen nicht, um diese allmächtige Industrie in die Knie zu zwingen, denn ihnen geht es nur um Profitmaximierung. Mit direkten Aktionen treffen wir die AusbeuterInnen dort, wo es ihnen am meisten weh tut und wo den Tieren am schnellsten geholfen ist. Wir können nicht warten, bis alle Menschen mitbekommen haben, daß es eigentlich falsch ist, Tiere auszubeuten und einen sinnlosen Tod sterben zu lassen, denn die Tiere leben **jetzt** in Gefangenschaft und sie warten seit ihrer Geburt auf den Tag ihrer Befreiung.

*Hänsel: Was waren eure ersten Aktionen und wie geht ihr bei euren Aktionen vor?*

Gretel: Es ist wichtig, nicht den Kopf zu verlieren und nichts zu überstürzen. Wir haben klein angefangen, mit Besprühen von Transportern oder Verkaufsläden (Pelze, Fleisch, Dauen, Leder, Restaurants...), Schlösser mit Superkleber zupicken, Auslagenscheiben mit Steinschleudern und Gewindemuttern oder mit Stahlkugeln, Ziegeln, Pflastersteinen, einem Hammer oder ähnlichem einschlagen, in Geschäfte einsteigen und die Einrichtungen zertrümmern, Farbe, Buttersäure oder giftige Substanzen zu verschütten. Buttersäure mittels Injektionsnadeln durch die Türschlösser der Geschäfte spritzen, Botschaften auf Papier schreiben und diese dann unter einem Stück Glas mit Glaskleber an den Auslagenscheiben anbringen. Kieselsäure verätzt die Scheiben und macht sie undurchsichtig. Fleisch-, Eier- oder leere Lebetiertransporter werden besprüht, die Fensterscheiben eingeschlagen, der Auspuff verstopft, die Kabeln durchgeschnitten, die Türschlösser verklebt, die Reifen aufgestochen, Sand in den Dieseltank oder Zucker in den Benzintank geleert, um so die Fahrzeuge fahruntüchtig zu machen. Zirkussen erklären wir auch den Krieg, indem wir ihre Transporter demolieren oder ihre Werbetafeln besprühen, überkleben oder herunterreißen. Wir sägen auch Jagdstände im Wald um und befreien Tiere direkt aus ihren Folterstätten

(Legebatterien, Schweinefabriken, Versuchslabors, Pelztierfarmen, heimische Wildtiere aus Wildparks, etc.). Doch bevor die Tiere befreit werden, müssen ausreichend Plätze für sie gefunden werden. Oft erklären sich Privatpersonen bereit, Tiere aufzunehmen. Heimische Wildtiere können, wenn sie alleine überlebensfähig sind, einfach in der Natur freigelassen werden. Wir verüben Brandanschläge auf verschiedene Einrichtungen, wie leere Tierfabriken (Aufzuchtthallen, Masthallen, Legebatterien, Schweinefabriken...), Transportfahrzeuge, Pelzgeschäfte, Fleischhauereien etc. Die Phantasie des Widerstandes und der solidarischen Notwehr ist grenzenlos.



*Hänsel: Mit euren Aktionen riskiert ihr lange Gefängnisstrafen. Warum nehmt Ihr dieses hohe Risiko in Kauf?*

Gretel: Das ist richtig, daher müssen die ganzen Aktionen auch sehr sorgfältig geplant werden. Am Telefon und in Wohnungen wird nie über Aktionen gesprochen. Unsere Wohnungen sind frei von jederlei Beweisstücken, wir haben nicht einmal ein Heftl zu Hause herumliegen, daß zu solchen Aktionen aufruft oder sie gutheißt. Die Werkzeuge und das Gewand sind an einem sicheren Ort. Bei Aktionen tragen wir Handschuhe und sind verummt, die Haare decken wir zusätzlich ab, um so wenig Spuren, wie möglich zu hinterlassen. Bei größeren Aktionen, wie Brandstiftung, wird das Gewand vernichtet. Wir sind ausgerüstet mit Funkgeräten und Nachtsichtgeräten. Ausdauer und Schnelligkeit sind sehr wichtig für solche Aktionen, denn wenn einmal ein Alarm losgeht oder wir vor Jägern oder der Exekutive flüchten, sind sportliche Fähigkeiten von Vorteil.

Die Frage nach dem Warum beantwortet sich von selbst, wenn Du zum Beispiel in einer Hühnerlegebatterie stehst, und all diese unschuldigen Tiere, die ihr kurzes Leben auf einem Drahtgitterrost verbringen müssen, sehen Dir in die Augen. Umgeben von fürchterlichem Gestank und Geschrei hast Du nur ein Ziel, soviele wie möglich zu befreien. Und wenn Du siehst, wie diese Tiere dann in Freiheit das erste mal in ihrem Leben ihre Flügel ausstrecken können, die Sonne sehen, den Wind und das Gras spüren, dann weißt Du, daß Du zwar einige Jahre Deiner Freiheit verlieren kannst. Aber die Tiere, die Tag und Nacht in ihren dunklen Folterkammern dahinvegetieren, verlieren immer das Wertvollste, das sie besitzen, nämlich ihr Leben.

★



# Anschlag auf Hühnerfarm

**Anfang Jänner verübten autonome Tierrechtsaktivistinnen einen Brandanschlag auf eine Hühnerfarm im niederösterreichischen Ort Pummersdorf bei St. Pölten. Der Anschlag war nur teilweise erfolgreich, weil fast alle Brandsätze nicht entzündet wurden. Trotzdem brannte eine Halle ab, wobei der Schaden angeblich über eine Million Schilling ausmacht.**

Presse, Standard, NÖN, Kurier, Tierrechtsradio

In Pummersdorf gibt es fünf große Hühnerbauern. Zwei davon sind Alfred und Lothar Huber, die fünf Mal pro Jahr in fünf Wochen 40.000 Kücken zur Grillhühnern heranmästen. Dies geschieht in mehreren Hallen, die nach dem Verkauf einer herangezogenen Generation von Hühnern komplett geräumt werden.

Diesen Zeitpunkt nutzten die TierrechtsaktivistInnen aus, um in allen Hallen insgesamt 20 Brandsätze zu legen. Die Brandsätze versagten laut Angaben von Kriminaltechnikern des Innenministeriums vermutlich wegen der tiefen Temperaturen. Diese bestanden aus jeweils zwei Plastikflaschen mit Diesel. Als Zünder wurden mehrere Räucherstäbchen mit eingeklemmten Ölofenanzündern verwendet, die zwischen die Flaschen geklemmt wurden. Wegen der niedrigen Außentemperaturen funktionierten zwar die Zünder, aber die Plastikflaschen schmolzen nicht, sodaß der Diesel nicht angezündet wurde. Bei warmen Temperaturen hätten die Brandsätze ohne Probleme funktioniert.

Der Betrieb der Hubers ist bei TierrechtlerInnen und TierschützerInnen spätestens bekannt, seitdem vor vier Jahren TierschützerInnen in die Farm eindrangen und Aufnahmen von den dortigen Zuständen machten. Während der Aufzuchtperiode der Hühner werden diese so schnell hochgemästet, daß 30% von ihnen vor der Schlachtung wegen des enormen Eigengewichts gebrochene Beine haben. Der Betrieb führt zwar keine Batteriehaltung in Käfigen, aber in den Hallen sitzen die Hühner in einer Dichte von 30 pro Quadratmetern. Während der Aufzucht werden die Hallen nicht gereinigt, sodaß die Hühner ihr ganzes Leben im eigenen Kot auf engstem Raum leben, Fenster gibt es in den Hallen keine. Während der Aufzucht beträgt die normale Sterberate etwa 1.000 Hühner pro Woche. Das alles läuft unter der Bezeichnung Bodenhaltung.

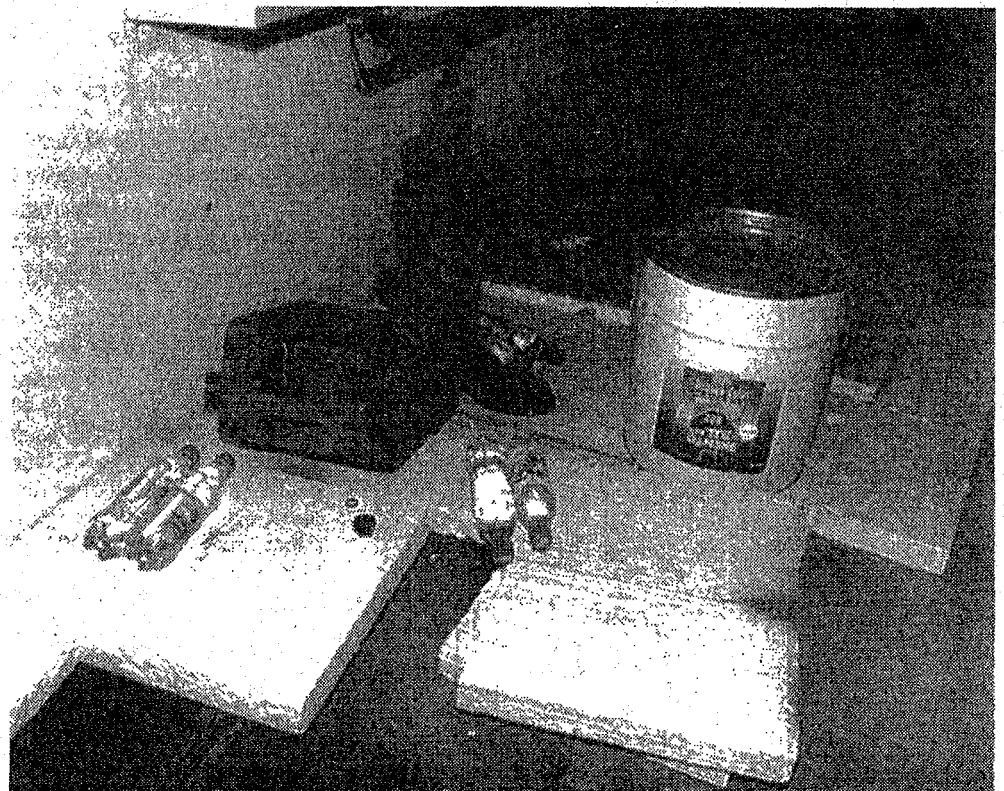
In Interviews nach dem Anschlag konnten sich die Hubers jedoch als arme Opfer darstellen, etwa mit "Die Brandstifter können nur Psychopathen sein" und ähnlichem.

Die Stellungnahmen bewegten sich im Rahmen des Üblichen: Ein paar Distanzierenserklärungen "gegen jede Gewalt" vom Spenderkeilerverein "Vier Pfoten" und dem WWF (der sich ansonsten nicht scheut, etwa in Indonesien mit dem Militär zu kooperieren, aber auch mit Atomfirmen), sowie ein bißchen Panikmache durch das regionale Revolverblatt, die Niederösterreichischen Nachrichten, weil ja angeblich der ganze Ort hätte niederbrennen können.

Seitdem herrschte in Pummersdorf laut NÖN "blanke Angst". Sicherer würde sich Huber erst wieder fühlen, wenn die Ställe wieder mit Hühnern belegt seien. Bis dahin drehten angeblich eine Bürgerwehr und die Polizei nächtliche Runden.

Die Hubers wollen eventuell Alarmanlagen einbauen und wahrscheinlich werden sie das auch müssen, weil sonst ihre Versicherungsprämien steigen. Damit ist wohl ein wichtiges Ziel des Anschlages auf jeden Fall gelungen, nämlich die Gewinnspanne zu senken. Die Bezirksbauernkammer empfiehlt jedenfalls allen Landwirten im Raum St. Pölten Alarmanlagen einzubauen, da viele (potentiell) gefährdet sind.

★



wir, eine gruppe von autonomen tierbefreierInnen haben in der nacht zum 5. jänner 2000 in fünf zu diesem zeitpunkt leerstehenden hühnermasthallen in pummersdorf bei st. pölten feuer gelegt. darunter befand sich eine gerade erst fertig gestellte.

im schutz der dunkelheit näherten wir uns den vor mehreren tagen ausgestallten hallen. nachdem wir sichergestellt hatten, dass sich auf dem gelände keine tiere oder menschen befanden, haben wir mehrere mit benzin gefüllte gefässe in den gebäuden verteilt. das feuer wurde durch einfache zeitverzögerer ausgelöst.

unser ziel war die völlige zerstörung der anlage, wobei die sicherheit der unmittelbaren umgebung unbedingt gewährleistet sein musste.

durch unser handeln möchten wir erreichen, dass der betrieb zumindest für die nächsten monate stillegelegt wird. in diesem zeitraum wird es zehntausenden hühnern erspart bleiben, in diesen hallen eingesperrt und nach einem kurzen leben grausam ermordet zu werden.

tiere sollen die möglichkeit haben ein selbstbestimmtes leben zu führen, ohne die unterdrückung und ausbeutung durch den menschen. wir sollten erkennen, dass tiere unabhängige

individuen sind, mit dem bedürfnis nach leben, freiheit und unversehrtheit. jegliche form der tiernutzung widerspricht diesen drei grundbedürfnissen.

weilers war es unsere absicht dem/der betreiberIn möglichst hohen finanziellen schaden zuzufügen. denn ihm/ihr geht es einzig und allein um profitmaximierung. und somit erscheint es uns am wirksamsten, dem/der ausbeuterIn das zu nehmen, womit ihm/ihr diese überhaupt ermöglicht wird. in diesem fall die masthallen.

die gleichgültigkeit der menschen macht uns wütend, denn durch den konsum tierischer produkte (fleisch inkl. fisch, milch, eier ...) wird diese tieraussbeutung erst gefordert.

wir mussten zu diesem drastischen mittel greifen, um den tieren direkt zu helfen und gleichzeitig ein umdenken in der gesellschaft voranzutreiben.

alf - autonome tierbefreierInnen

**infoladen wels**  
Karl-Loy-Str. 1, A-4600 Wels  
Kulturverein

Der infoladen ist unabhängig, d.h. weder Parteien, noch Kirche od. Wirtschaft haben bei uns etwas zu sagen sondern nur wir selbst. Wir verstehen uns als offenes, politisches Projekt, dass sich gegen Kapitalismus, Sexismus, Rassismus, Tierersklavung und Frust zu engagieren versucht. Wenn dir in dieser Stadt also etwas stinkt, du dich engagieren willst oder Auskünfte brauchst, dann schau am besten bei uns einmal vorbei oder schreib uns.

Neben einem Buchladen mit derzeit ca. 400 Titeln und jeder Menge Zeitschriften, Platten, Cd's und T-Shirts abseits der kapitalistischen Ausverkaufsysteme, veranstalten wir auch Konzerte und Vorträge und sind offen für Diskussionen und Aktionen. Bei uns findest du garantiert Stoff für dein nächstes Referat!

Also: Bis Bald im infoladen!

Öffnungszeiten: Mi. 16-21, Fr., Sa. 18-21 Uhr.  
Tel. 07242/55649. email: infoladen-wels@inode.at

## Illegalisiert leben heißt



## trotz Fahrschein Angst vor Kontrolle

**Kein  
mensch  
ist  
illegal**

Kein Mensch ist illegal.  
Gesetze illegalisieren Menschen.

Informationen unter  
Telefon 01/533 72 71  
[www.illegalisiert.at](http://www.illegalisiert.at)

# Suchen - Sichten - Sabotieren

OFT

## Was stimmt nicht mit dem Angeln?

Angeln scheint auf den ersten Blick ein harmloses Freizeitvergnügen zu sein. Das stimmt naturgemäß nur für den einen Teil der Beteiligten, den Menschen. Für Fische trifft dies aber sicher nicht zu. Angeln bedeutet für sie nämlich Schmerzen (Fische haben natürlich auch ein Zentralnervensystem und können natürlich genauso Schmerzen empfinden wie auch wir), Stress und in weiterer Folge den gewaltsamen Tod.

Aber nicht nur die Fische leiden bzw. sterben durch dieses Hobby, sondern natürlich auch all die tausenden Tiere, die sich an zurückgelassenen Angelschnüren, Haken etc. verletzen. Der Schutz der Interessen von AnglerInnen dient darüber hinaus wiederum Jahr für Jahr als Rechtfertigung für die Bejagung bzw. Ermordung zig-tausender Tiere, die in angeblicher "Konkurrenz" zu den AnglerInnen stehen, da sie sich selbst vorwiegend von Fisch ernähren (diverse Vogelarten, etc.).

## Warum Angel-Sabotagen?

Angeln ist eine besonders stupide und sinnlose Art seine Freizeit mit Gewalttätigkeiten gegenüber anderen zu verbringen, die sich durch kein rationales Argument rechtfertigen lässt. Die Vorteile der Angelsabotagen liegen demnach erstens darin, dass auf direktem Weg konkrete Individuen vor dem sicheren Tod bewahrt werden können, zweitens die Sabotagen von jedermann ohne großen Aufwand durchgeführt werden können, und dass sie drittens keine große Anzahl an Beteiligten benötigen (Sabotagen können auch alleine höchst erfolgreich durchgeführt werden).

## Wo kann sabotiert werden?

Grundsätzlich natürlich bei allen Gewässern wo geangelt wird. In Wien (und Umgebung) wären das - neben der Donau - zum Beispiel:

Süßenbrunner Schotterteich an der Wagramerstraße:  
Zentralverband der Sportfischer Österreichs

Eva-Maria-Teich, Wien 22: Zentralverband der Sportfischer Österreichs.

Angaben für die restlichen Bundesländer und Deutschland gibt es dankenswerter Weise unter <http://www.fishweb.at/> (Hier gibt es auch umfassende Informationen zu den einzelnen Fischarten und auch dazu, wann und wo Sportangel-Wettkämpfe stattfinden.)

Beachten sollte mensch hier aber, ob die Sabotage bzw. das Gewässer, wo sabotiert werden soll, sich auf Privatgrund befindet bzw. Privatbesitz ist. In diesem Fall nimmst du eine Anzeige wegen Besitzstörung oder ähnlichem in Kauf. Das kann teuer werden (Zumindest wenn du nicht rechtzeitig vor dem Eintreffen der Polizei verschwunden bist.)

## Taktiken?

### 1. Ablenkung

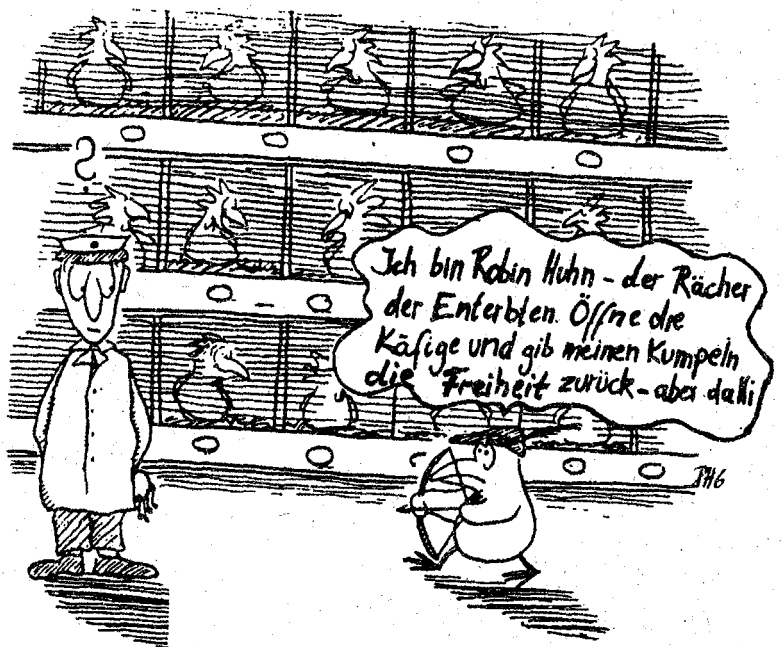
Die unspektakulärste, aber nichtsdestotrotz oft erfolgreichste Art der Sabotage, ist die Ablenkung der AnglerInnen von ihrer Tätigkeit, durch z.B. ein Gespräch (muss ja nicht um das Thema gehen), das du mit ihnen anfängst. Wenn du hinter AnglerInnen stehst, kann der Schatten der aufs Wasser fällt überdies die Fische vertreiben.

Versuche die AnglerInnen solange zu nerven (z.B. laute Musik aber alles ist erlaubt), bis sie "freiwillig" aufgeben, denn wie schon gesagt, AnglerInnen wollen eigentlich meistens dabei entspannen.

### 2. Stören der Wasseroberfläche

Schwimme mit einem Boot (oder ähnlichem) möglichst nahe vor den AnglerInnen auf und ab und schlage dabei mit den Paddeln kräftig auf die Wasseroberfläche, um die Fische zu vertreiben.

Schwimme, wate oder klatsche mit deinen Füßen im Wasser bzw. in das Wasser in der Nähe der AnglerInnen.



Ziele mit Spritzpistolen auf die Angelleine (oder den/die AnglerIn).

Wirf Steine in das Wasser (Achtung, es gab schon Fälle wo die Polizei das missverstanden und geglaubt hat, dass so die AnglerInnen attackiert werden sollen).

Wirf Gegenstände ins Wasser, die schwimmen und so Schatten werfen.

### 3. Lärm

Schlage zwei Metallgegenstände (oder ähnliches) im Wasser aufeinander.

Wirf ein in einen wasserfesten Sack (oder ähnlichem) eingewickeltes (billiges und lautes) Radio an einer Leine ins Wasser (das kann Fische oder AnglerInnen vertreiben).

### 4. Andere Methoden

Versuche die Angelleine mit einem langen Stock aus dem Wasser zu "fischen", ohne diese zu zerstören (Tiere können sich daran verletzen, und außerdem ist es Sachbeschädigung).

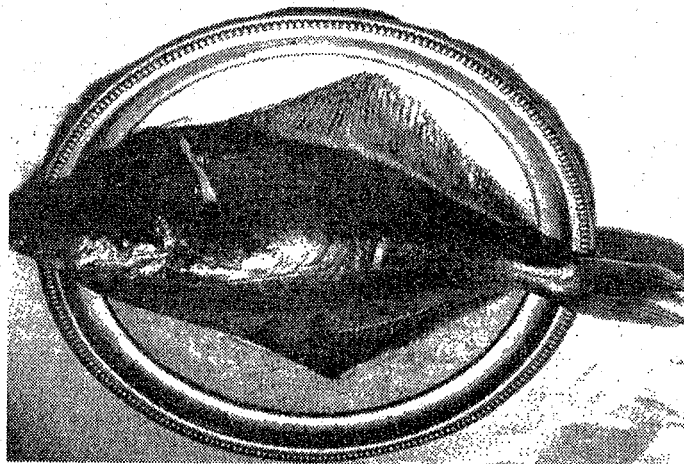
### Was sollte auf keinem Fall gemacht werden?

Als grosser Fehler hat sich erwiesen, Futter ins Wasser zu werfen. Die Absicht die Tiere solange zu füttern, bis sie

genug haben folglich auch von den Angelködern nichts mehr wissen wollen ist ein Irrtum. In der Praxis klappt das nicht, sondern hat sogar den gegenteiligen Effekt.

Achte beim Werfen von Steinen ins Wasser darauf, daß die Steine nicht zu klein sind - die Fische glauben sonst, daß sie gefüttert werden und werden so angelockt, statt sich zu verstecken.

★



## Gewalt gegen TierrechtlerInnen

*Wie allen anderen Befreiungsbewegungen schon früher wie heute, so wird auch der Tierrechtsbewegung und ihrer Forderung nach grundlegenden Änderungen in der Gesellschaft nur zu oft mit Gewalt begegnet. Der Konservatismus hat schon immer die Tradition und den Status Quo der Herrschenden mit Macht verteidigt. Da Gewalt die Grundlage der Tierausbeutung ist, das sogenannte "Recht des Stärkeren", verwundert es nicht, daß auch die TierrechtlerInnen Opfer der gleichen Gewalt wurden und werden. In Österreich werden TierrechtlerInnen von TierausbeuterInnen regelmäßig angegriffen, wurden bereits mehrmals angeschossen und auch von der Polizei mißhandelt.*

Ace Ventura

Der traditionelle Tierschutz hat sich eher damit begnügt mit Bittgesuchen bei PolitikerInnen und TierausbeuterInnen ein leichteres Los für die nicht-menschlichen Tiere zu erreichen. Ihre grundsätzliche Nutzung wurde weder in Frage gestellt, noch wagten sich die TierschützerInnen bis zu den Orten vor, an denen den nicht-menschlichen Tieren die Gewalt angetan wird. Es ist leicht vom sicheren Lehnstuhl aus Gewaltfreiheit zu predigen, aber ist man einmal zwischen dem Messer der SchlächterInnen und ihren Opfern, so schaut die Sache ganz anders aus.

Das alles änderte sich mit dem Aufkommen der Tierrechtsidee, die den Konflikt mit den TiernutzerInnen bis in die Schlachthöfe, Tierfabriken, Tierversuchslabors, Zirkusse und bis zu den Jagden getragen hat. Da können sie den Unterschied zwischen Menschen und anderen Tieren noch so lange heraufbeschwören, letztendlich hat sich immer wieder gezeigt, daß es für die SchlächterInnen oder JägerInnen z.B. keinen Unterschied macht, das Schlachtmesser oder die Patronen in den lebenden Körper eines Schweins bzw. Rehs oder in den eines Menschen zu jagen.

November 1990. 13 TierrechtlerInnen gehen zu einer Jagd in Jetzles im niederösterreichischen Waldviertel, um das zu verhindern, was sie "ein Reservat straflosen Lustmordes" und ein Ritual, bei dem "echte Kameradschaft" auf Kosten völlig Wehrloser gepflegt wird, nennen. Die TreiberInnen der Jagd sehen das anders, und greifen die TierrechtlerInnen mit Stöcken und Fäusten an. Einigen von denen gelingt es in den Wald zu flüchten, in dem gejagt werden soll. Trotzdem Menschen anwesend sind, beginnen die JägerInnen zu schießen.

"Zuerst hat der Jäger nur geschimpft, dann hat er angelegt und abgedrückt", erzählt eine Tierrechtlerin von den Geschehnissen im Wald (laut "Falter") später. Eine Kugel blieb ihr im Oberschenkel stecken.

Die Gewalt bei Jagd- und Angelsabotagen hat sich nicht gelegt, im Gegenteil. Es vergeht keine solche Aktion, ohne daß die JägerInnen zuschlagen und die TierrechtlerInnen verletzen. Erschwerend wirkt dabei, daß die gerichtliche Verfolgung der GewalttäterInnen regelmäßig unterbleibt bzw. bei den RichterInnen auf taube Ohren stößt.

Oder Nutztierfabriken. Im Sommer 1997 spitzt sich die Lage zu, weil eine ganze Reihe von Anschlägen und Tierbefreiungen stattgefunden hat. Laut Zeitungsangaben bildet sich im Burgenland eine "Bürgerwehr", die bewaffnet des Nachts von Tierfabrik zu Tierfabrik patrouilliert.

Im Juli 97 kommt es in Pürstendorf im niederösterreichischen Weinviertel zum Eklat. Fünf TierrechtlerInnen waren in eine Schweinefabrik eingedrungen, um, wie sie später sagen, Beweise für die tierquälerischen Haltungsbedingungen zu bekommen. Als eine der TierrechtlerInnen eine Tür in der Tierfabrik öffnet, steht dahinter ein Mann mit Gewehr und schießt mehrmals. Kugeln streifen sie an Brust und Bauch, eine trifft sie in den Oberschenkel. Die TierrechtlerInnen fliehen in ein nahegelegenes Maisfeld, der Angreifer verfolgt sie zunächst, sogar mit dem Auto, aber sie entkommen. Die schwer verletzte Tierrechtlerin landet letztendlich im Spital und überlebt mit Glück.

Oder Tiertransporte. Nicht nur, daß die FahrerInnen der Tiertransporte oft rücksichtslos in die Blockadereihen fahren, wie im September 99, wo bei einer Schlachthofblockade in Graz zwei TierrechtlerInnen 20 Meter weit zwischen den Vorderrädern des LKW mitgeschleift wurden, bevor ein beherzter Aktivist die Bremsschläuche des Transporters herausriß und so das Fahrzeug stehenbleiben mußte. Auch da kam es nie zu einer Anzeige bzw. einer Strafverfolgung.

Die TransporteurlInnen greifen ebenso TierrechtlerInnen an, wann immer sie können, wie z.B. im März 1999 im Nutztiermarkt Bergheim. Bei der Verladung von Kälbern wurde ein Tierrechtler beim Filmen bemerkt, verfolgt, gestellt, niedergeschlagen, seiner Kamera beraubt und letztendlich gegen seinen Willen eine Stunde lang festgehalten, bevor man ihn wieder gehen ließ.

Am 24.4.1998 stoppten TierrechtlerInnen einen Tiertransporter am Grenzübergang Walsertal und hinderten ihn an der Weiterfahrt. Die TierrechtlerInnen forderten, daß er umkehren und die geladenen Tiere zurückbringen müsse. Nach einiger Zeit erschien ein Großaufgebot an Polizeikräften und begann zunächst einzelne TierrechtlerInnen aus der Menge

herauszufischen. Letztendlich griffen sie aber mit Brachialgewalt an und nahmen 23 TierrechtlerInnen fest. Dabei wurde geschlagen und getreten, an den Haaren gerissen und Arme wurden verdreht. Alle Gefangenen bekamen Handschellen, zum Teil so fest, daß das zu tiefen Wunden und in einem Fall zu einer Blutvergiftung führte. Da ein anwesendes Fernsehteam mitgefilmt hatte, konnten einige der Beamten angezeigt werden. Dennoch wurden sie letztendlich alle freigesprochen. Ein brutales Haareissen, das am Videofilm zu sehen war, wurde von der RichterIn als "Hilfeleistung um zu verhindern, daß der Kopf auf den Boden aufschlägt" interpretiert.



Drei Wochen später kommt es zu einer Tiertransportblockade an der Mautstelle der Tauernautobahn bei St. Michael im Salzburger Lungau. Diesmal fackelt die Polizei nicht lange und schlägt sofort mit Fäusten auf die TierrechtlerInnen ein. Einige werden festgenommen, mißhandelt, beschimpft. Der Tiertransporter flüchtet durch die von der Polizei in die Blockadekette geschlagene Bresche und rammt dabei zwei weitere Menschen. Natürlich wird derlei von der Polizei ignoriert.

Oder Pelze. Bei den ersten Pelzfarmbesetzungen durch TierrechtlerInnen wird geschossen. Vor laufender Kamera und trotz anwesender Gendarmerie schießt der Pelzfarmer mehrmals über die Köpfe der BesetzerInnen hinweg. Ein weiterer Pelzfarmer schlägt und tritt ein deutsches Fernsehteam, weil sie ihn befragen wollen. Zuletzt zieht er eine Leuchtpistole und schießt direkt auf die Kamera und trifft, wie auf dem Videofilm deutlich zu sehen ist. Nicht einmal da wird die Staatsanwaltschaft aktiv.



Bei den Dauerdemos vor Pelzgeschäften in Wien kommt es auch immer wieder zur Gewalt gegen TierrechtlerInnen. Im Oktober 1998 schlägt der Besitzer eines Pelzgeschäfts einer Demonstrantin brutal ins Gesicht und jagt sie 300 m weit durch die Straßen. Die Anzeige gegen den Pelzhändler wird wegen Nichtigkeit niedergelegt obwohl er es bis heute für richtig erklärt, mit DemonstrantInnen so umzugehen, wie er bei jeder Gelegenheit TierrechtlerInnen gegenüber betont stattdessen wird die geschlagene Demonstrantin zu 1.200 Schilling Strafe verurteilt, weil sie durch ihre empörte Beschwerde bei der inaktiv gebliebenen Polizei nach dem Angriff des Kürschners die öffentliche Ordnung gestört hätte. Und das ist kein Einzelfall: Während die TierrechtlerInnen, z.T. sogar von bezahlten Schlägern, angegriffen und ihre Plakate zerrissen werden, ohne daß das gerichtliche Konsequenzen hätte, gibt es regelmäßig oftmals sogar erfolgreiche Anzeigen gegen TierrechtlerInnen wegen "Ärmelzupfens" oder anderen lächerlichen sogenannten "Ordnungsverletzungen".

Im Oktober 1999 gesteht der Besitzer des Pelzgeschäfts Vogue in der Mariahilferstraße, Erich Tuscher, vor Gericht, einen Tierrechtler bei einer Anti-Pelz Demo auf der Kärntnerstraße im Dezember 1998 ins Gesicht geschlagen und damit "am Körper mißhandelt" zu haben, sodaß der Tierrechtler im AKH wegen starker Schmerzen behandelt werden mußte.

Am 8. November werden zwei Tierrechtler in Salzburg auf der Straße festgenommen, nachdem sie einen Buttersäureanschlag auf ein Pelzgeschäft verübt hatten. Beim anschließenden Verhör geht die Polizei mit den üblichen Methoden vor, um ihn zum Geständnis dieser und weiterer "Straftaten" zu überreden. Trotz elftägiger Untersuchungshaft und oftmaliger Verhöre konnte ihnen die Serie von Buttersäureanschlägen in der Woche davor in Wien nicht angehängt werden. Letztendlich wird am 30. Juli 1998 eine bedingte Strafe von drei Jahren Gefängnis bzw. eine Geldstrafe von 16.000 Schilling und eine Kompensationszahlung von 120.000 Schilling an den Pelzhändler verhängt.

Oder Tierzirkusse. Seit 1997 werden alle Tierzirkusse regelmäßig von TierrechtlerInnen belagert. Insbesondere im Zuge der Kundgebungen gegen den Nationalzirkus Louis Knie gab es eine Serie von Vorkommnissen, wobei DemonstrantInnen davon berichteten, geschlagen, getreten, in dunklen Parks überfallen oder sonstwie attackiert worden zu sein. ganze Serien von Gerichtsverfahren waren und sind die Folge.



Jüngster Höhepunkt ist die Kundgebung vom 21. März 2000 in Tulln, die mit einer Strafanzeige gegen Louis Knie sen. und Louis Knie Jr. und weitere Beteiligte wegen schwerer Körperverletzung, schweren Raubes, schwerer Sachbeschädigung, schwerer Nötigung und gefährlicher Drohung endete. Demnach fand eine angemeldete Versammlung, an der zehn Personen teilnahmen, statt, wobei mindestens fünf Zirkusangestellte die VersammlungsteilnehmerInnen angriffen und verprügelten. Eine DemonstrantIn wurde demnach von Louis Knie jr. höchstpersönlich geohrfeigt. Zudem zerstörten die Angreifer technische Geräte und Plakatständer. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen.

Wenn man selber einmal die Gewalt gegen nicht-menschliche Tiere im Schlachthaus oder bei der Jagd miterlebt hat, und dann gesehen hat, auf welche Weise dieselben GewalttäterInnen gegen TierrechtlerInnen vorgehen, wird einem klar, daß diese Menschen da keinen Unterschied machen. Jahrelanger Tierrechtsaktivismus, mit Konfrontationen und Gewalt seitens der TierausbeuterInnen, mit unzähligen Verletzungen von mir selbst oder anderen TierrechtlerInnen, und sogar der Ermordung eines Freundes durch JägerInnen bei einer Jagdsabotage vor meinen eigenen Augen, hat mich zu dieser Überzeugung gebracht.

★

Selten wurde die Bedeutung alternativer Medien so deutlich wie heute  
Überleben können sie aber nur dank ihrer AbonnentInnen ...

**TATblatt jetzt abonnieren!**

oder auch erst mal nur gratis und unverbindlich kennenlernen

**25-Nummern-Jahresabo: innerhalb Österreichs: ATS 175,- außerhalb Österreichs: ATS 300,-**  
**3-Nummern-Probeabo: innerhalb Österreichs: gratis und unverbindlich**  
**Bestellungen an TATblatt, Wielandgasse 2-4/414, 1100 Wien oder TATblatt@blackbox.net**

# Das Imperium schlägt zurück

**Industriezweige, staats- und wirtschaftstragende Organisationen und PolitikerInnen, die sich in ihrem Tun gestört und bedrängt fühlen, greifen immer zu einer Palette von Gegenmaßnahmen. Damit konnte auch die Tierrechtsbewegung Bekanntheit machen. Hier eine kleine Auswahl von Methoden und Zielsetzungen.**

TATblatt

Anfang der 80er Jahre deckte ein Journalist namens Burkhard List, damals bei der Jugendzeitschrift Rennbahn Express, auf, daß die Pharmafirma Immuno AG Affen für Versuchszwecke aus Afrika importierte. Jahre später berichtete die Wirtschaftszeitung Cash Flow, daß der gute Mann als PR-Agent von Immuno engagiert wurde. List ist zwar vermutlich kein Tierrechtler, aber dieses Ereignis zeigt eine wichtige Strategie bedrohter Unternehmen, nämlich die der Kooption (d.h. Aufnahme in die eigene Organisation) auf.

Kooption ist aber nur eine Möglichkeit, die von Industrie und staatstragender Politik angewendet wird. Werbefirmen, WirtschaftslobbyistInnen und Repressionsapparat haben einiges entworfen, um TierrechtlerInnen und anderen sozialen Bewegungen, wie Umweltbewegung oder KonsumentInnenorganisationen, das Leben schwer zu machen.

Eine sehr offensichtliche Taktik ist es, Gesetze so zu verändern, daß sie dadurch unwirksam werden, indem sie zu einem bürokratischen Alptraum werden. In Österreich braucht nicht viel dazu getan zu werden. Alleine die neun verschiedenen Tierschutzgesetze mit ebenso vielen Verordnungen und Durchführungserlassen sind ein offensichtlicher Vorteil für die Tierversuchsindustrie, der von der Raiffeisen-Partei ÖVP hartnäckig verteidigt wird. Daran konnte auch ein erfolgreiches Volksbegehren für ein bundesweit einheitliches Tierschutzgesetz nichts ändern.

Eine weitere Taktik im Köcher ist die, Initiativen finanziell auszutrocknen (wovon das TATblatt ein Lied singen kann). Vor allem geht es dabei um öffentliche Gelder, d.h. vorrangig um Subventionen und sonstige Förderungen. Mittel zum Zweck ist Skandalisierung. Im Bereich Tierschutz läuft dieses schon seit einiger Zeit und wird durch Medien wie Profil oder Die Presse, beide unter wirtschaftlichem Einfluß des Raiffeisen-Konzerns, am Kochen gehalten. Vorrangiger Anlaß ist stets das Tierhilfswerk Austria und seine SpendenkeilerInnenmethoden. Ein eigenes Süppchen scheint dabei auch die Arbeiterkammer Niederösterreich zu kochen, die offensichtlich eine Politik des "Rächers der Enterbten" anhand des THA verfolgt. Doch daß es dabei nicht nur um das THA geht, zeigen die Artikel, die regelmäßig unter dem Titel "Tierschutz im Zwielficht" mit Abwandlungen berichten. Skandalisierung eben, die einer bestimmten, dem Establishment nur wenig geneh-

men Position das Wasser abgraben soll. Allerdings agieren die Tierschutzorganisationen (womit nicht die Tierrechtsgruppen gemeint sind) besonders naiv und dümmlich, wenn sie sich ausgerechnet von der Presse zu einem Streitgespräch einladen lassen, die dann ganzseitig genüsslich die Streitereien untereinander über Methoden zu Geld zu kommen und Umsätze der Vereine mit Foto der Teilnehmenden auswalzt.

Weiteres Mittel zum Zweck sind strategische Prozesse gegen KritikerInnen, um diese zum Schweigen zu bringen. Im anglikanischen Sprachraum sind diese schon länger als SLAPPs, d.h. Strategic Lawsuits Against Public Participation (Strategische Prozesse gegen öffentliche Beteiligung), bekannt. Einen solchen Prozeß führte etwa das Stift Kremsmünster gegen den Verein gegen Tierfabriken (VgT), nachdem 1995 in einer Fernsehsendung des ORF über die Zustände in den Schweine- und Rinderställen des Klosters berichtet worden war. Kennzeichnend für solche Prozesse sind stets möglichst hohe Streitsummen, in diesem Fall 600.000 Schilling, die die Prozeßkosten, die sich nach dem Streitwert richten, in die Höhe treiben sollen, sodaß den zumeist unterkapitalisierten GegnerInnen vor Prozeßende die Luft ausgeht. Beweis für diese gezielte Strategie ist auch, daß der ORF vom Stift nicht geklagt wurde. Im Fall Kremsmünster ging es darum, dem VgT gerichtlich zu untersagen, von "Tierquälerei" in Zusammenhang mit der Tierhaltung im Stift zu reden.

Weitere Strategien sind die Diffamierung, etwa als "Tierfanatiker" oder "Öko-Terroristen" in der "Presse", die Stigmatisierung als Sündenböcke, wenn Unternehmen aus welchen Gründen auch immer schlecht gehen und die Arbeitsplatz-Keule geschwungen wird, und die allseits beliebten Verschwörungstheorien. "Die Tierrechtler, vorwiegend bekennende Veganer, schüren Angst...und operieren mit manipulativer Informationsarbeit, unterstützt von Englisch-sprechenden Demo-Experten der internationalen Tierrechtler-Szene", heißt es etwa in einem Artikel in einer "Wiener Bezirkszeitung" unter dem Titel "Wiener Kürschner fordern mehr Sicherheit und Einkaufskomfort".

Gerade die Reaktion der Kürschner-Innung zeigt die nächste Stufe sehr plastisch, nämlich von der Verschwörungstheorie - Englisch-sprechend (sehr verdächtig!) - hin zur Kriminalisierung. Demos gegen Pelzgeschäfte sind im äußersten Fall Verwaltungsübertretungen, aber Innungsmeister Kadlec schreibt in eben jenem Bezirksblatt eine Nummer später von "Nein zum Terror". Ziel solcher Terminologie ist es, die Verfolgungsebene zu heben, d.h. einerseits das praktische

## **Titel: Störung bei Treibjagd**

**Text:** Zwischenfall in Halbturn Eine Aktion von Tierschutzaktivisten erregte am Donnerstag den Zorn von Waidmännern und Politikern: Die Demonstranten verhinderten erfolgreich eine Treibjagd. Die Gendarmerie musste einschreiten. Agrar-Landesrat Rittsteuer forderte eine Bestrafung der Aktivisten. Seite 11

[zurück zur Übersicht](#)

Vorgehen der Polizei und Justiz zu verschärfen, andererseits aber neue (Straf)Tatbestände zu schaffen, womit auch gleichzeitig weiterreichende Ermittlungen der Exekutive scheinlegalisiert werden.

Zu den Methoden, gegen offensichtlich erfolgreiche Aktivistinnen vorzugehen, gehört weiters eine scheinbar auf gleicher Ebene agierende Gegenbewegung ins Leben zu rufen. Im Arbeitsbereich ist dieses Phänomen schon lange als sogenannte "Gelbe Gewerkschaften", d.h. vom Staat oder den Unternehmen gegründete und geförderte, bekannt. Im Tierrechtsbereich ist ein Beispiel die sogenannte "Aufklärungskampagne über Pelztierhaltung" der Wiener Landesinnung und der Bundesinnung der KürschnerInnen in der Wiener Innenstadt, bei der von bezahlten Scheinaktivistinnen mittels Flugblättern und Infoständen Gegenpropaganda betrieben wird.

Immer wenn eine Branche unter Druck gerät, wird der Werbeaufwand erhöht. Seit den Aktionen gegen die Pelzgeschäfte gewährt die Wirtschaftskammer den Firmen Zuschüsse für Werbung.

Der Übergang zu aktiver Verfolgung ist ebenso wie der Einsatz dieser Strategien fließend. Ein deutliches Zeichen setzte die Wirtschaftskammer mit einem Kopfgeld von 30.000 öS für die Ergreifung von Tierrechtsaktivistinnen, die mit Buttersäure und eingeschlagenen Auslassenscheiben gegen Pelzgeschäfte vorgegangen waren.

## Aktive Gegenmaßnahmen

Ziel aller aktiven Gegenmaßnahmen ist es, durch Einschüchterung und physische Bedrohung bis hin zu Gewalttaten gegen Menschen zu erreichen, daß das an sich gegen ethische oder gesetzliche Regeln verstoßende Verhalten, etwa tierquälerische Massentierhaltung, ohne weitere Behelligung weitergeführt werden kann.

Als erste Stufe droht zunächst spontane Gewalt in Form von Bedrohen, Verprügeln oder Niederfahren.

Als beispielsweise Angestellte des Circus Don Carlos einen Elefanten durch die Innsbrucker Innenstadt trieben und Aktivistinnen des Vereins TaT (Tierschutz aktiv Tirol) Flugblätter gegen Tiere im Zirkus verteilten, begannen drei Don Carlos-Leute eine Schlägerei und verprügelten einen TaT-Aktivisten.

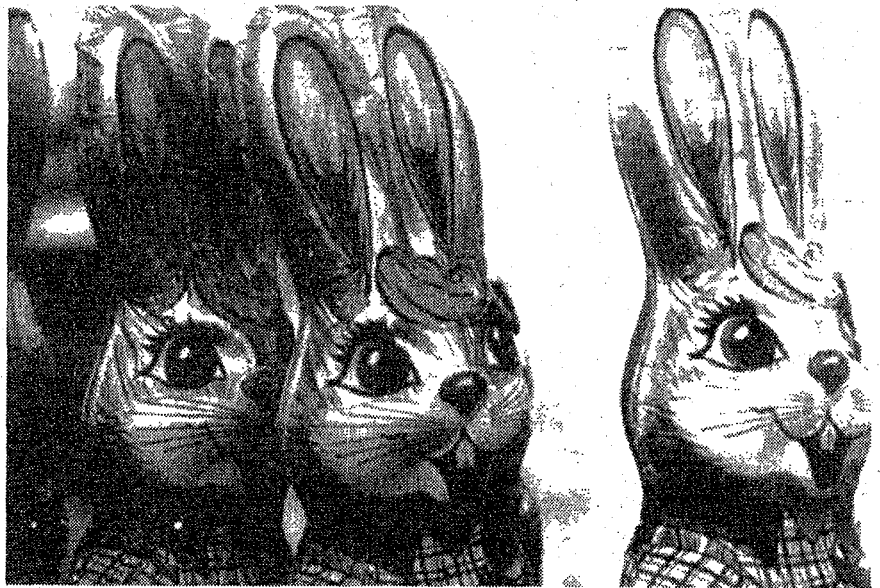
Im Gerichtssaal endete die Drohung eines Tiertransportfahrers der Firma Hefter gegen Demonstrantinnen, der gegen das Tiertransportgesetz verstieß und deswegen nach Intervention der Demonstrantinnen eine polizeiliche Anzeige kassierte, "daß sie das das letzte Mal gemacht hätten, da sie demnächst unter den Rädern eines Hefter-LKWs landen würden".

Ein weiterer Vorfall dieser Art ist eine durch den Geschäftsführer eines Pelzgeschäftes in der Wiener Mariahilferstraße

geohrfeigte Aktivistin, wobei die Staatsanwaltschaft Wien "keine genügenden Gründe" für ein Strafverfahren feststellen konnte.

Die meisten dieser Angriffe dürften in den letzten Jahren bei Aktionen des Vereins gegen Tierfabriken stattgefunden haben. Bei einer Demo 1996 vor einer Schweinefabrik in Pötteisdorf im Burgenland wurde eine Demonstrantin mit einem Prügel niedergeschlagen, als Draufgabe gab es eine Anzeige wegen Hausfriedensbruch, DemonstrantInnen wurden erkenntnisdienlich behandelt.

Auch bei mehreren Aktionen gegen illegale Tiertransporte durch und in Österreich wurden VgT-Leute bedroht, zum Teil verletzt. Teilweise erledigt die "Arbeit" die Gendarmerie, aber nicht immer. Im März 1999 wurde der VgT-Geschäftsführer Plank beim Filmen der Verladung von Kälbern in Salzburg-Bergheim von Verladearbeitern der Salzburger Viehverwertung niedergeprügelt und mußte sich danach im Unfallkran-



kenhaus behandeln lassen.

Zahlreiche Fälle von Angriffen und Verletzungen gab es im Zusammenhang mit Demonstrationen gegen Zirkusunternehmen wie dem Zirkus Louis Knie, die Tiere in Vorstellungen vorführen.

Obwohl jeder Fall für sich den Anschein eines einzelnen Übergriffs trägt, ist in der Vielzahl eine gewisse Systematik zu erkennen. Am Anfang steht meistens, daß gewisse rechtliche Anforderungen nicht eingehalten bzw. behördlich geduldet werden. Sobald durch Aktionen Aufregung darum entsteht, wird zunächst von Seiten der Behörden mit "nicht einmal ignorieren" vorgegangen und die handgreifliche Bereinigung der Selbstjustiz vor Ort überlassen, wobei Polizei und Gendarmerie ganz offensichtlich den Ort räumen, um nichts sehen zu müssen, was sie nicht sehen wollen. Reicht auch das noch nicht aus und wird der Fall gerichtlich anhängig, dann wird ein Schäufelr durch Polizeieinsatz mit anschließender Anzeige wegen "Widerstands gegen die Staatsgewalt" und diverser Verwaltungsübertretungen nachgelegt, während Anzeigen wegen Gesetzesübertretungen gegen PelzhändlerInnen, Schlachthöfe, Tiertransportunternehmen und dgl. prinzipiell zurückgelegt werden.

Anschaulichster Fall für einen Gerichtsprozeß war eine Jagdsabotage in Jetzles im Waldviertel (NÖ) im Jahr 1990, als 40 SaboteurInnen eine Treibjagd verhindern wollten. Unter Sprüchen wie "Aufknüpfen und bis zum Tod auspeitschen", "den Balg abziehen", "in die Gaskammer" und ähnlichem machten die Treiber prügelschwingend Jagd auf die DemonstrantInnen, während die Jäger herumschossen und eine Frau mit Schrot verletzt. Vor Gericht endete die Sache damit, daß der Richter Jägern wie Treibern eine Freibrief ausstellte, weil sie in begreiflicher Erregung gehandelt hätten.

## Der Staat konstruiert...

Während also bereits auf der Ebene der Justiz deutlich absehbar ist, daß ein offensichtliches Mißverhältnis zwischen Duldung von Verstößen der Tierversbrauchsindustrie gegen Gesetze, Begünstigung durch fehlende gesetzliche Regelungen und Verfolgung von TierrechtlerInnen vorliegt, wird gegen TierrechtlerInnen durch Verschiebung der öffentlichen Debatte in Richtung "Terror der Tierrechtszene" teilweise erfolgreich versucht, Strafrechtstatbestände zu konstruieren, die ihrerseits weitere Ermittlungen rechtfertigen sollen. Wichtiges Indiz in diese Richtung sind die Staatsschutzberichte 1997 und 1998 der Staatspolizei, herausgegeben vom Innenministerium, die TierrechtlerInnen als eigenständige Kategorie von staatsgefährdenden Personengruppen neben sogenannten Links- und RechtsextremistInnen definieren.

"Militante Tierschützer lehnen nämlich die verfassungsmäßig gewährleisteten Grundrechte in Bezug auf die von ihnen vertretenen Bereiche ab...", heißt es etwa - als reine Unterstellung - im Bericht 1997, wobei in weiterer Folge konstruiert wird: "Als Beispiel sei hier eine militante Tierschutzorganisation genannt, die ...". Diese Organisation wird nicht genannt, existiert also folglich nur in den Hirnen der Stapos. Als Beweis für die angebliche Grundrechtsfeindlichkeit wird von seiten der Stapo angeführt, daß ebendiese Phantomgruppe "nicht nur das Essen von Fleisch, Fisch, Eiern und Honig verbietet, sondern auch das Tragen von Woll- und Lederbekleidung, ...den Besuch von Zirkus und Zoo..." usw. Es ist zwar sicher so, daß auf TierrechtlerInnen viele dieser Kriterien zutreffen, aber Zirkusbesuch, Essen von Fleisch und Fisch u.ä. sind keine verfassungsmäßigen Grundrechte, was auch immer sonst für Blödsinn in dem sinnlosen Sammelsurium namens Österreichische Bundesverfassung drinstehen mag.

Feindbildkonstruktionen, wobei die Betonung auf Konstruktionen liegt, sind auch an der Formulierung "Es bestehen teils auch personelle Verbindungen zur linksextremistischen Szene, deren Aktivisten bei Veranstaltungen als Provokateure oftmals willkommen sind. Offiziell werden derartige Verbindungen dementiert". Weder werden Beispiele dafür genannt, noch gibt es eine Erklärung zu den mehr als wagen Formulierungen "oftmals" (wie oft?), "personelle Verbindungen (wer? zu wem?)", "Provokateure" (wer? provoziert wie? wen?) oder gar "Offiziell" (wer dementiert?).

## Abschreibübung Staatsschutzbericht?

Die Redaktion des TATblatt warnt immer wieder davor, daß sich jede/r überlegen soll, was und wieviel an uns geschrieben und weitergegeben wird. Ein wesentliches Motiv der Duldung des TATblatt durch staatliche Behörden sind die kriminalistischen und staatspolizeilichen Erkenntnisse, die aus unserer Berichterstattung geschlossen werden können.

Daß allerdings die Auswertung so weit geht, daß die Stapo direkt von uns abschreibt, das hätten wir uns nicht gedacht. (Vermutlich ein Grund dafür, daß die Kriminalpolizei in die Erkenntnisse der Stapo wenig Vertrauen hat, siehe nebenstehenden Artikel). Doch nun zum Beweis dieser Behauptung:

TATblatt +92, erschienen Februar 1998, Seite 9, aus dem Artikel "Gegen Jagd und Pelztierfabrik": "Zur Erforschung (der Tierrechtsbewegung, Anm. TB) arbeiten die Universitäten. Ein Wissenschaftler der Universität Helsinki wußte denn auch zu berichten, daß die finnische Tierrechtsbewegung keine Umwelt-, sondern aufgrund der zunehmenden ökonomischen Probleme eine radikalisierte Jugendbewegung sei."

Staatsschutzbericht 1998, erschienen Juni 1999, Seite 51, Beitrag "VIII. Militante Tierschützer": "Sozialwissenschaftliche Untersuchungen in Finnland sprechen in diesem Zusammenhang von einem wirtschaftlich bedingten Aufkeimen einer radikalen Jugendbewegung."

Zur Erklärung sei hier noch angemerkt, daß die Stapo seit einiger Zeit Sozialwissenschaftler beschäftigt, die Berichte über die szenischen Umfeldler verfassen (sollen). Solches ist jedoch nicht der erste Versuch einer Mischung aus sozialwissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung, sozialarbeiterischer Intervention und polizeilicher Repression. In den 80er Jahre wurde erstmals diese aus den USA kommende Strategie gegen die sogenannte "Fußballszene", im konkreten Rapid-Fanklubs, angewendet. Während das Institut für Konfliktforschung den Hintergrund erleuchtete, wurden Sozialarbeiter zur Befriedung zu den Klubs geschickt; der unbelehrbare Rest "disfunktionaler Jugendlicher" wurde polizeilich abgefertigt, auch mit Gefängnis.

Also, Vorsicht, Vorsicht und noch einmal Vorsicht, besonders im Umgang mit Medien einschließlich dem TATblatt. Denn Anna und Arthur halten bekanntlich das Maul!

★



Selbstverständlich erhärten sich solche Vermutungen der Staatspolizei, denn sonst wäre sie unnötig, im Bericht 1998: "Auffallend ist auch die Berichterstattung im linksextremen TATblatt, die nicht nur aktuelle Themen über den Tierschutz, sondern auch die Veröffentlichung von Bekennerschreiben zu Anschlägen in Österreich, den USA und Belgien umfaßt". Die auffallende Berichterstattung leisteten sich 1998 aber im Falle Belgiens, um nur ein Beispiel zu nennen, nicht nur alle großen belgischen Tageszeitungen, sondern auch internationale Nachrichtenagenturen wie Associated Press, von denen das TATblatt abgeschrieben hatte. Ein furchterregendes Netzwerk, das die österreichischen TierrechtlerInnen da aufgebaut haben, mag es den offensichtlich weder der eng-



lischen, noch der flämischen oder französischen Sprache kundigen Stapozisten durch den Kopf gegangen sein. Jedenfalls kündigt der Bericht 1998 eine enge Zusammenarbeit zwischen Stapo und Kriminalpolizei an, was den Umkehrschluß zuläßt, daß die für Sachbeschädigungen primär zuständige Kriminalpolizei bisher auf Erkenntnisse der Stapo gut verzichten konnte.

### ... und ermittelt

Ein Tierrechtler steht, ohne daß ihm das bewußt ist, vor einem Pelzgeschäft und hantiert mit Superkleber, weil schon wieder ein Riemen am Rucksack abgerissen ist. Da passiert es: Er drückt unvorsichtig auf die Tube, Kleber spritzt durch die Gegend und landet, oh weh, im Türschloß. Entsetzt überlegt er, was da geschehen ist. Da er messerscharf folgert, daß ihm die Polizei wohl kaum ein Mißgeschick glauben würde, macht er sich aus dem Staub.

Nachdem der Besitzer am nächsten Morgen das Geschäft nicht aufsperrern kann, der Schlosser ihm gesagt hat, daß Superkleber die Ursache der Funktionsstörung ist, rückt das herbeigerufene "Auge des Gesetzes", im folgenden kurz Auge genannt, an und beginnt zu ermitteln.

Besagtes Auge wird in diesem Fall außer einer vorgefertigten Anzeige für die Versicherung nichts unternehmen. Stellt sich die Frage nach dem warum.

Zunächst wird das Auge den Vorfall begutachten und versuchen, diesen in eine Straftathierarchie einzuordnen, die den Ermittlungsaufwand, der zur Anwendung kommt, mitbestimmt. Es ist ein Unterschied, ob der Laden abbrennt, gesprengt wird oder das Schloß verklebt ist. Bestimmte sogenannte "modus operandi", also Vorgangsweisen, ziehen automatisch eine erhöhte Aufmerksamkeit des Auges auf sich, wobei auch die Ebene der ermittelnden Augen wechselt. Bestimmte Straftaten werden immer zentralisiert

ermittelt, das heißt der Kompetenz des normalen Auges aus dem Bezirk bzw. dem Ort entzogen. Wichtige Kriterien für die Zentralisierung der Ermittlung sind Serienstraftaten, Taten in Zusammenhang mit körperlichen Folgen wie Raub oder Verletzung, Erpressung, Brandstiftung, Straftaten in Zusammenhang mit Rauschgift oder sogenannte "Organisierte Kriminalität". Die höchste Zentralisierungsebene weisen Straftaten in Zusammenhang mit politischen Motiven und Personengefährdung, also etwa Entführung oder Ermordung von PolitikerInnen, sowie solche mit Einsatz von Sprengstoff auf, sie werden in Zusammenhang mit politischen Motiven prinzipiell als "Terrorismus" bezeichnet. Gemäß diesen Erwägungen der Augen wird folglich die Ermittlungstätigkeit infolge von Sprengung eines Pelzladens intensiver sein, als einem Brandanschlag, auch wenn das Ergebnis gleich ist, nämlich die vollständige Zerstörung des Ladens.

Vor Ort werden zunächst Spuren, die in weiterer Folge Beweise oder Indizien darstellen, gesichert. Anlaß des Handelns ist übrigens stets ein Verdacht des Auges, nicht ein Faktum, wobei sich dieser Verdacht auf Personen, Sachen oder Zustände stützen kann und als Voraussetzung die Lebens- und Berufserfahrung des Auges hat. Es gibt an jedem Tatort Anzeichen gegenständlicher Art und Verhaltensweisen von Menschen und Tieren, die Indizien sind, und in weiterer Folge zu Beweisen - Personalbeweise (Zeuginnen, Sachverständige) und Sachbeweise (Urkunden, Augenscheinobjekte) werden. Das Ziel der Ermittlungen ist der Beweis von Tat und TäterInnenenschaft durch das Auge, die den RichterInnen übermittelt werden.

Praktisch heißt das, daß bei Straftaten mit einer hohen Verfolgungsebene exzessiv befragt, geschnüffelt, durchsucht und dokumentiert wird. Beispielsweise werden Fußspuren vermessen, als Abdruck mit Folie oder Gips oder als Gewebespuren von bestrumpften Füßen gesichert, Fußbilder und Gangbilder angelegt usw. Gleiches gilt für Fahrzeugspuren.

Mängel bei der Erfassung von Spuren sind Unkenntnis des Auges über den Einzelfall oder das Wesen dieser Art von Kriminalität, Erfahrungsmängel (Methodik, Auswertung



usw), Voreingenommenheit, persönliche Unzulänglichkeiten (Faulheit usw), Mängel im Urteilsvermögen und bei Phantasie und Kombinationsfähigkeit. Daraus folgt, daß bei Taten, die auf den ersten Blick keinen Zusammenhang aufweisen, der eine höher Ermittlungsebene verlangt, die Chancen recht groß sind, daß Spuren bei der Ermittlungsarbeit zerstört werden. Also, falls jemandem unabsichtlich eine Bombe in ein Pelzgeschäft fällt, wird von vorneherien mit Ermittlungen durch hochtechnisierte und erfahrene Sprengstoffexperten zu rechnen sein, die bei einem Superkleberattentat auf ein Türschloß eher nicht ausrücken (außer es ist ihnen gerade fad).

Es gibt Taten mit einfachen und solche mit komplexen Spurenbildern. Laut Erkenntnis der Augen ist der Tatort das Spiegelbild der TäterInnen und der Tat; Spuren am Tatort lügen nicht und müssen nur richtig gelesen werden. Einfache Spurenbilder ergeben sich beispielsweise aus eingeschossenen Auslagenscheiben. Selbst wenn nur kleine Splitter einer ganzen Scheibe sichergestellt werden, kann daraus die Ursache des Bruchs und die Richtung, aus der die Ursache stammt, geschlossen werden.

Komplexe Spurenbilder entstehen schon aus rein physikalischen Gründen bei Bränden und Explosionen, da es hierbei zu Kettenreaktionen kommt. Wichtigste Erkenntnisse ergeben sich durch Zusammensetzung und Herkunft von Brand- und Explosionsmitteln, Vergleiche mit anderen Tatorten und Erkenntnisse über Tat- und TäterInnenzusammenhänge.

Bei den Taten, die laut Verfassungsschutzbericht der Stapo TierrechtlerInnen angelastet werden, handelt es sich allesamt um solche mit einer in der Strafverfolgungshierarchie des gewöhnlichen Auges niedrig angesetzten Ermittlungsebene. Damit hat die Stapo ein Problem, das sie über das Konstrukt "Szene", also politische Kriminalität durch SerientäterInnen, in ihrem Sinne zu lösen versucht. Simple Spurenbilder, wie sie bei verklebten Schlössern oder mit Schleudern eingeschossenen Scheiben vorkommen, sind zwar schnell ermittelt und auch dem gewöhnlichen Auge vom Bezirkskommissariat einsichtig, lassen aber kaum Schlüsse auf konkrete TäterInnen zu, solange diese nicht über einen darüber hinausgehenden Zusammenhang hergestellt werden oder TäterInnen durch Zufall oder auf frischer Tat ertappt werden.

## Die Stapo braucht sich selbst

Die Beurteilung läßt also den Schluß zu, daß insgesamt den kriminalistisch nicht übermäßig wichtigen Ereignissen ein massives Eigeninteresse einer in weiten Teilen der Bevölkerung als unfähig und politisch diskreditiert angesehenen Staatspolizei - im Neusprech "Büro für Staatsschutz" - gegenübersteht, die sich durch die Erschließung neuer Feindbilder Reputation verschaffen will. "Dabei ist im Rahmen der Strafverfolgung hinsichtlich der Zuordnung von Sachbeschädigungen auch eine enge Zusammenarbeit zwischen Staatsschutzbehörden und Kriminalpolizei notwendig", heißt es etwa im Bericht 1998, mit der sich die StapozistInnen auf kriecherische Weise an die Kriminalpolizei anbieten wollen. In Zukunft ist also in erster Linie zu erwarten, daß

die Stapo wie schon bei früheren Gelegenheiten das politische OK erhält, irgendwelche "Zeuginnen" vorzuladen, um damit auf die Suche nach irgendwelchen vermuteten Sachbeweisen zu gehen. Daß dabei mit Blindflugaktionen zu rechnen ist, zeigen die lachhaften Konstruktionen rund um die TierrechtlerInnen, die von internationalen Verschwörungen (Internet/England/USA) bis zum Inbegriff der hausgemachten Subversion, dem TATblatt, reichen. Unterschätzt sollte ein solches Potential jedoch nicht werden, denn das ist das Futter, mit dem wildgewordene StaatsanwältInnen und U-RichterInnen Hausdurchsuchungsbefehle im Dutzend unterschreiben.

Die Tierrechtsbewegung wäre nicht die erste soziale Bewegung, die auf diese Weise in die Mühlen von rabiaten Law and Order-JuristInnen mit Selbstverwirklichungsdrang und frustrierten StaatsschützerInnen geraten würde. Womit wir wieder bei der Kriminalistik wären, denn wenn an Tatorten keine spezifischen Erkenntnisse zu gewinnen sind, wo in Wohnungen und Büros keine Beweise gefunden werden, da brechen solche Strategien rasch in sich zusammen.

★

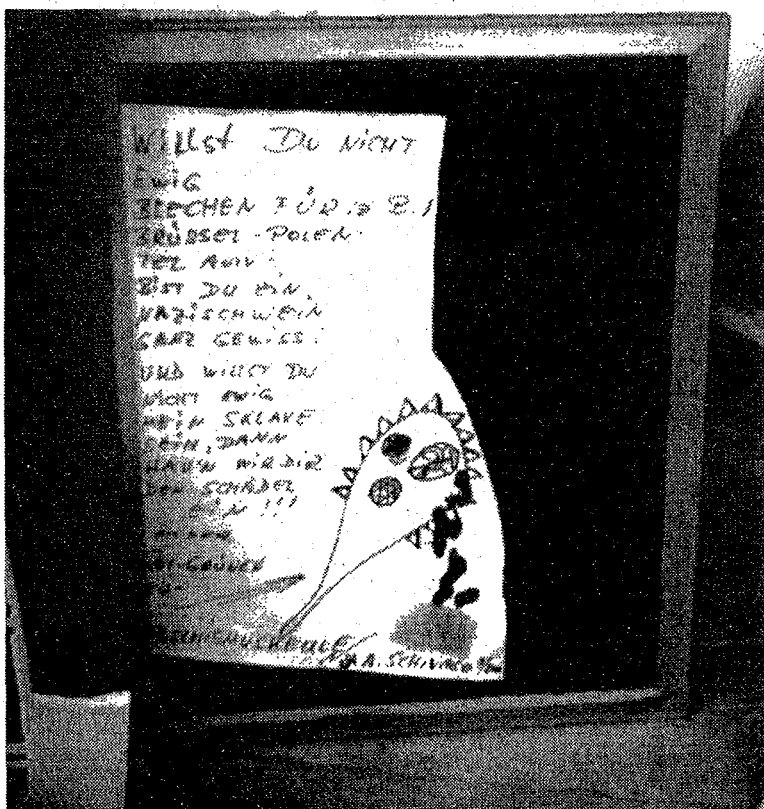
Folgende Materialien wurden dankenswerterweise von den genannten AutorInnen hergestellt und sind allesamt für jede/n zugänglich:

Bundesministerium für Inneres: Staatsschutzbericht 1997

BMI: Staatsschutzbericht 1998

Meyer/Wolf: Kriminalistisches Lehrbuch der Polizei, Verlag Deutsche Polizeiliteratur

Andrew Rowell: Green Backlash. Global Subversion of the Environment Movement, Routledge



## Zur Erläuterung vom TATblatt

**Wir erhielten zunächst folgenden Beitrag, zu dem der VgT von uns eingeladen wurde eine Stellungnahme abzugeben. In weiterer Folge erfuhren wir informell, daß es weitere Personen gibt, die ähnliche Vorwürfe gegen den VgT erheben. Die Antwort des VgT könnt Ihr in Anschluß an die Vorwürfe lesen und Euch selbst ein Bild daraus machen. Zunächst der Bericht eines/einer DemonstrantIn.**

### Verlogener Verein gegen Tierfabriken !

Vor einiger Zeit wurde ich gefragt, ob ich nicht bei einer Demo vom Verein gegen Tierfabriken teilnehmen könnte. Mir wurde versichert, daß wenn Strafen anfallen würden, diese vom genannten Verein bezahlt würden. Anfangs ging dies noch gut, doch nach einiger Zeit gab es bei einer Tiertransporteranhaltung für viele Leute Geldstrafen, wobei es wieder hieß, diese würden uns bezahlt.

Doch es verlief anders nach einem politischen Straßenfest, an dem der Verein gegen Tierfabriken teilnahm und Folder mit dem falsch formulierten Titel "Käfighaltung ist KZ" auflegte. Das war für viele der Grund, bei keiner Aktion mehr mitzumachen, und ein weiterer war, daß sich während der Nitsch-Aktion in Prinzenorf AktivistInnen und Angestellte des Vereins stolz mit FPÖ-Politikern fotografieren ließen.

Nun, nachdem sich viele von diesem faschistoiden Verein vertuscht hatten, waren die Strafen doch fällig. Die Leute faxten und schickten die blauen Briefe mit Erlagschein ans

VgT-Büro, doch es kam keine Rückmeldung. Deshalb riefen sie an und es wurde ihnen gesagt: "Warum sollen wir es bezahlen, du bist ja nicht mehr bei uns AktivistIn". Na sehr schön, es wurde von den Behörden zum Teil mit Lohnpfändungen gedroht.

Zum Teil wurden Leuten, die sehr lange diskutierten, die Strafen bezahlt, andere mußten sich an die 7.000 Schilling selbst bezahlen.

Da ich aus sicherer Quelle weis, daß der VgT sehr viel Geld hat und dieser vor Aktionen verspricht, daß solche Strafen bezahlt werden, finde ich es einfach zum Kotzen, wie der Verein gegen Tierfabriken arbeitet.

★

## Stinkbomben in Wien und Oberösterreich

**Linz/Wien** - Zwei Anschläge mit Buttersäure beschäftigen derzeit die Exekutive in Oberösterreich und Wien. In St. Florian am Inn (Bezirk Schärding) schüttete ein unbekannter Täter eine Flasche mit der übelriechenden Chemikalie in einem Animierlokal aus. Verletzt wurde dabei niemand, der Sachschaden ist jedoch beträchtlich.

Für die Besitzer des Lokals ist dieses Attentat nichts Neues: Bereits im vergangenen Jahr wurde ein Buttersäureanschlag verübt. Die Hintergründe dürften in einem Streit im Zuhälter-Milieu liegen, nähere Angaben kann die Gendarmerie aber noch nicht machen.

In Wien ermittelt die Polizei ebenfalls wegen eines ge-

ruchsintensiven Anschlags. Unbekannte Täter hatten Ende Mai in das Restaurant Altwienerhof im Bezirk Rudolfsheim-Fünfhaus eine Phiole mit Buttersäure geschmissen. Tische, Teppiche und Vorhänge mußten ersetzt werden, der Schaden liegt bei über einer halben Million Schilling. Durch den Einsatz von speziellen Bakterien, die die Buttersäure zersetzen, konnten allerdings die Stuckdecken sowie die Gobelins gerettet werden.

Über die genauen Hintergründe der Tat ist auch in diesem Fall nichts bekannt. Laut Klaus Kellner, dem Junior-Chef, vermutet die Polizei die Täter im Umfeld militanter Tierschützer, da bereits mehrmals Drohbriefe eingegangen sind. (APA/moe)

Mei  
mi  
Stä  
sid  
bet  
Wi  
tem  
tref  
mie  
Bur  
mü  
gen  
trur  
mei  
fels  
6. b  
ge  
che  
hau  
St  
D  
übe  
lerp  
seis  
zun  
gelt  
win  
Sicl  
sog  
das  
sätz  
Zor  
die

### Liebe Leute,

hier ist nochmal - nach einer internen Besprechung - eine leicht korrigierte Version unserer "Gegendarstellung". Wenn es noch nicht zu spät ist, bitte austauschen. Danke.

1. Der VgT hat bisher immer alle Strafen seiner Mitarbeiterinnen und AktivistInnen bezahlt und nachdem uns die Behörden zunehmend durch extrem hohe Verwaltungsstrafen (v.a. aufgrund unserer Tiertransportblockaden) mundtot zu machen versuchen, liegt die Summe bereits bei ca. S 300.000,-!

Ausnahme war bisher nur, wenn es ein/e Aktivist/in versäumt hat, fristgerecht selbst Einspruch zu erheben, was der Verein nicht für ihn/sie machen kann. Deshalb wurde nämlich diese extrem hohe Strafe in manchen Fällen zur Gänze fällig. In einem Fall haben wir dann z.B. nur die Hälfte bezahlt, weil durch einen einfachen Einspruch mindestens dieselbe Reduzierung erreicht worden wäre.

2. Wir haben keinen Folder mit dem Titel "Käfighaltung ist KZ". Sehr wohl kommt dieses Wort irgendwo in einem Text vor und wir stehen dazu, was auch argumentierbar ist. Leider reicht dazu hier der Platz nicht aus, wir haben aber umfangreiches Schrift- und Bildmaterial zu diesem Thema gesamt-

melt und würden uns auch gerne einer öffentlichen Diskussion darüber stellen. Wem, wie uns, das Schicksal nicht-menschlicher Tiere gleich viel gilt wie das von Menschen, der/die kann diesen Vergleich emotional sicher nachempfinden. Ich würde empfehlen, sich mit offenen Sinnen in eine Hühner- oder Schweinefabrik zu stellen und danach einen Besuch in Mauthausen zu machen. Vielleicht kommt dem/derjenigen dann der Unterschied nicht mehr gar so gross vor. Auf jeden Fall betreffen die Tierfabriken das Hier und Heute - und dagegen kann man jedenfalls noch kämpfen!

3. Daß sich VgT-AktivistInnen bei der Nitsch-Aktion "stolz mit FPÖ-ern fotografieren liessen" ist glatt erfunden und ein dummes Gerücht (möglicherweise liegt hier eine Verwechslung mit dem "Tierhilfswerk" oder dem "Wiener Tierschutzverein" vor). Diese FPÖ-ler sind für eine Stunde dort aufgetaucht (wir waren 6 Tage vor Ort), haben große Reden geschwungen und sind dann mitsamt der Presse wieder abgerauscht. Wir haben während dieses Auftritts teilweise aus Protest das Gelände verlassen oder uns das angehört und unseren Teil dazu gedacht. Der VgT hat sogar tatkräftig an einigen Demos gegen die neue FPÖVP-Regierung teilgenommen, und zwar nicht nur durch seine AktivistInnen individuell, sondern auch offiziell als Verein.

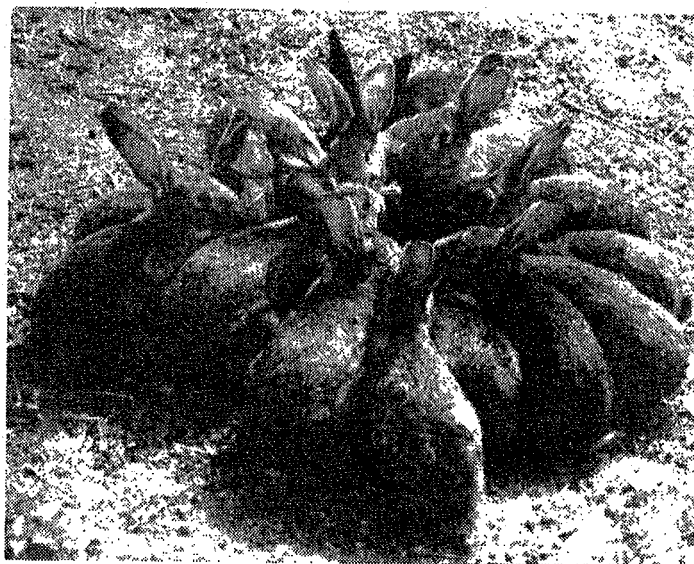
4. Daß der VgT ein "faschistoider Verein" sein soll ist glatter Unsinn und weder rational begründ- noch beweisbar. Sonst würde sich der Verfasser dieses Pamphlets ja auch nicht feige hinter der Anonymität verstecken. So ist es unmöglich dazu konkret Stellung zu nehmen. Auch daß wir "sehr viel Geld" haben ist relativ, für eine Organisation mit vier Angestellten, einem vollen Gnadenhof für "Nutztiere" und derartig vielen Aktivitäten ist es gerade so viel, daß wir uns über Wasser halten können. Jedenfalls beträgt unser Budget nur einen Bruchteil dessen, was die bekannten Keiler- und Erb-

schleicher-"Tierschutz"-Vereine verwalten, ohne daß man von diesen Wesentliches zum Tierschutz und schon gar nicht zu Tierrechten hören würde.

Dr. Franz-Joseph Plank,  
VgT-Geschäftsführer

★

Der Korrektheit halber noch eine Anmerkung des TATblatts zu den zwei Versionen: Die erste war wesentlich schärfer formuliert und enthielt u.a. unter Punkt 4. den Zusatz "... feige hinter der Anonymität verstecken und könnte wegen Rufschädigung belangt werden".



## Anarchistische Buchhandlung

1090 Wien, Hahngasse 15

Tel.: (01)310 76 93, 319 52 22

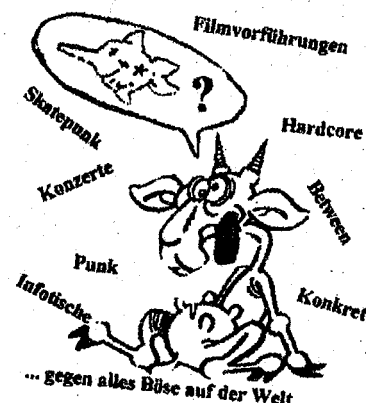
E-Mail: rbh@inode.at • <http://www.inode.at/rbh>

Montag und Dienstag 10.00-14.00 Uhr

Montag bis Freitag 15.30-19.30 Uhr

### Revolutionsbräuhaus (RBH)

Kulturverein Sägefisch stellt sich vor:



Weil wir unsere Wochenenden nicht länger in leeren Jugendzentren verbringen wollen, haben engagierte Jugendliche den KV Sägefisch gegründet. Unser Ziel ist es, regelmäßig Veranstaltungen wie nicht-kommerzielle Konzerte (Punk, HC, Skatepunk) durchzuführen. Außerdem verstehen wir uns als politische Gruppierung - halt uns beim Aufbau einer aktiven linken, anarchistischen und antifaschistischen Gegenkultur mit Kulturverein Sägefisch, Schönesgasse 11b, 6850 Dornbirn

# Wie gründe ich eine Tierrechtsgruppe?

Keine Gruppe ist zu klein. Viele der größten und bedeutendsten Gruppen wurden von nur zwei Menschen gegründet. Vergiß nie, daß Du ganz allein in wenigen Stunden hunderte Flugblätter verteilen einen Info-Stand betreuen kannst (wo viele Menschen zum ersten Mal mit sachlichen Argumenten gegen Tierausbeutung konfrontiert werden). Ein Netz von Tierrechtsgruppen, so klein sie auch sein mögen, die sich für gezielte Aktionen und Kampagnen zusammenschließen ist in vielen Ländern eine treibende Kraft der Tierrechtsbewegung und ist schon so manchem tierausbeutenden Konzern zum Verhängnis geworden.

OFT - Offensive für Tierrechte

Wenn Du eine Gruppe gründen möchtest, dann solltest Du Dir überlegen, wer von Deinen FreundInnen und Bekannten da mitarbeiten würde. Danach solltet Ihr ein paar Treffen machen, um Euch Grundsätzliches zu überlegen.

Mach vielleicht ein bißchen Essen, dann ist der Grundstein für eine angenehme, entspannte Gesprächsatmosphäre schon gelegt. Normalerweise braucht es ein paar Treffen, um sich auf einen Namen und die grundlegende Richtung Eurer Gruppe zu einigen. Feinheiten wie das Logo müssen nicht sofort geklärt werden.

Am Anfang können die meisten Gruppen noch keine Strafen riskieren und verzichten auf medienwirksame Stunts, die viel an Verwaltungsstrafen kosten.

Viel billiger sind für den Anfang Demos vor tierausbeutenden Geschäften wie Pelz-, Leder-, Daunen-, Fleisch-, Fischgeschäften oder was auch immer Euch negativ auffällt. Das ist die Knochenarbeit: Außer ein paar Wundernaturen gefällt es fast niemandem angepöbelt zu werden. Schon einfach nur auf der Straße ein Transparent zu halten, Flugblätter zu verteilen oder mit wildfremden Leuten zu diskutieren ist manchen zu viel. Nichtsdestotrotz gibt es kaum eine einfachere Art auf Tierausbeutung aufmerksam zu machen und für Vegetarismus/Veganismus zu werben. Für bis zu zwei Personen, die Zettel verteilen, brauchst Du keine Genehmigung.

Zu zweit könnt ihr ganz spontan mit ein paar Flugblättern eine Mini-Demo machen, wo ihr wollt.

Mit Flugblätter erreichst Du im Prinzip drei Gruppen von Leuten:

1. Leute, die es gar nicht interessiert und die auch kaum ihre lieb gewonnenen Gewohnheiten umstellen werden. Diese Gruppe stellt den größten Teil dar. Diese Leute erfahren zumindest, daß es Tierrechte und Veganismus gibt und daß sich Menschen dafür einsetzen. Obwohl diese Gruppe alles andere als offen für unsere Botschaft ist, werden Tierrechte, Vegetarismus und Veganismus zumindest zu Themen, die immer alltäglicher werden. TierrechtlerInnen und ihr Anliegen werden immer mehr Teil der politischen Landschaft. Es entstehen soziologische und politische Analysen über eine immer größer werdende Bewegung.

2. Menschen, die noch nie oder kaum Vernünftiges zum Thema Tierrechte und Vegetarismus/Veganismus gehört haben. Diese Leute sind offen für dieses Thema und nehmen die Informationen gerne auf oder hören zum ersten Mal davon und beginnen sich kritisch damit auseinanderzusetzen. Die Saat für einen späteren Veg\*ismus wurde gelegt. Diese Leute beginnen vielleicht ein anderes Mal Diskussionen mit VegetarierInnen, um offene Fragen zu klären, oder lesen ein Buch zu dem Thema und ändern vielleicht über kurz oder lang ihren Lebensstil.

3. Die kleinste Gruppe sind diejenigen, die sich schon mit Veg\*ismus auseinandergesetzt haben und jetzt den Anstoß bekommen ihre Gewohnheiten zu ändern. Diesen Leuten kannst Du praktische Tips geben, letzte Unklarheiten erhellten oder Bedenken aus dem Weg räumen. Manches Mal werden sich sogar Leute melden, die bei Euch mitarbeiten möchten. Flugblätter sind schnell hergestellt. Zu diesem Zweck kannst Du entweder fertige Flugblätter übernehmen und den Namen Eurer Gruppe daruntersetzen (die OFT-Offensive für Tierrechte Postfach 187, 1120 Wien bzw. [o\\_f\\_t@hotmail.com](mailto:o_f_t@hotmail.com), Vegan Outreach [www.veganoutreach.org](http://www.veganoutreach.org) und Maqi [HYPERLINK http://www.tierrechte.de/maqi](http://www.tierrechte.de/maqi), [www.tierechte.de/maqi](http://www.tierechte.de/maqi) stellen alle ihre Flugblätter zu diesem Zweck kostenlos zur Verfügung, entweder anschreiben oder von der homepage runterladen), aber Achtung nicht alle Gruppen sind damit einverstanden. Andererseits kannst Du aber auch von allen Flugblättern das Beste zusammenschreiben, so daß Euer eigenes entsteht. Wie so oft ist es auch in diesem Segment politischer Arbeit sehr nützlich Verwandte oder Bekannte zu haben, bei denen Du Deine Flugblätter billiger kopieren oder später einmal drucken kannst.

Selten wurde die Bedeutung alternativer Medien so deutlich wie heute  
Überleben können sie aber nur dank ihrer AbonnentInnen ...

**TATblatt jetzt abonnieren!**

oder auch erst mal nur gratis und unverbindlich kennenlernen

**25-Nummern-Jahresabo: innerhalb Österreichs: ATS 175,- außerhalb Österreichs: ATS 300,-**  
**3-Nummern-Probeabo: innerhalb Österreichs: gratis und unverbindlich**  
Bestellungen an TATblatt, Wielandgasse 2-4/414, 1100 Wien oder [TATblatt@blackbox.net](mailto:TATblatt@blackbox.net)

Nicht vergessen auf das Flugblatt ein Impressum draufzuschreiben, sonst setzt es Verwaltungsstrafen (ca. 800 öS).

Eine gültige Adresse und Euer Gruppenname reichen. Das Impressum dient der Polizei in erster Linie dazu eine Stelle zu haben, an die sich wenden kann, wenn einmal etwas schiefläuft, sich also irgendwer über die Demo beschwert.

Wenn Ihr drei bis vier Leute seid, dann können zwei ein Transparent halten, während die anderen Flugis verteilen.

Viele Leute, die keine Flugblätter nehmen, lesen das Transparent. Da ein Transparent auffälliger ist als einfach ein paar Leute, die Flugblätter verteilen, solltest Du auf dieses einfache Mittel möglichst viel Menschen mit Deinem Anliegen zu erreichen nicht verzichten.

Auch das Rufen von Parolen hat eine erstaunliche Wirkung auf die Passantinnen und die TierausbeuterInnen.

Leute auf der anderen Straßenseite, die Euren Protest vermutlich gar nicht bemerkt hätten, werden aufmerksam und lesen Euer Transparent oder kommen extra, um sich ein Flugblatt zu holen.

Die TierausbeuterInnen zeigen sich oft unangenehm berührt, da solche "lautstarken" Proteste noch auffälliger sind, potentielle KäuferInnen vertreiben und die Kauf-Atmosphäre stören. Später könnt Ihr dann auch ein Megaphon einsetzen.

Wenn mehr als zwei Leute an der Demo teilnehmen sollen, dann mußt Du die Demo vorher bei der zuständigen Behörde anzeigen; das bedeutet daß das Demonstrationsfreiheit theoretisch ein wichtiges Recht darstellt. Du mußt die Demos auch nicht anmelden, sondern nur die Behörden über die Demo informieren. Spätestens 24 Stunden vor der Demo (besser aber drei Tage vorher) schickst Du ein Fax an die zuständige Behörde (in Wien die Bundespolizeidirektion, Abt. Vereins- und Versammlungsbehörde).

In diesem Fax mußt Du schreiben: "Nach Par. 2 Versammlungsgesetz Anzeige einer Kundgebung". Außerdem den Zweck dieser Demo (z.B. "Demo gegen Tierausbeutung"), Ort (also die Hausnummer, melde am besten immer auch ein paar mehr Hausnummern auf beiden Straßenseiten an, damit Du auch auf der anderen Seite Flugblätter verteilen kannst, wenn genügend Leute kommen); Zeit, verwendete Mittel (im Prinzip darfst Du alles verwenden, was Du willst, mußt es aber vorher angeben, z.B. Flugblätter, Transparente, Infotisch, Megaphon, ...), erwartete TeilnehmerInnenzahl (immer sicherheitshalber ein paar mehr angeben, da die

Polizei die Demo auflösen darf, wenn mehr als angegeben demonstrieren) und KundgebungsleiterIn (mit Name und Anschrift; Ihr könnt aber auch schreiben "Wird vor Ort genannt", dann kommt normalerweise kurz nach Beginn der Demo ein Polizist in Zivil oder Uniform und bittet eine Person um Name und Anschrift. Das dient im Prinzip dem gleichen Zweck wie das Impressum). Das Fax muß außerdem gut leserlich unterschrieben werden. Am besten von jener Person, die im Fax als KundgebungsleiterIn genannt wird oder jene, die sich dann vor Ort meldet). Nimm das Fax und die Faxbestätigung, die von Faxgerät ausgespuckt wird mit zur Demo. Du wirst von der Behörde nur verständigt, wenn die Demo nicht stattfinden darf.



Wenn Dich irgendwelche Leute aus dem "belagerten" Geschäft böse dreinschauend nach der Anmeldung fragen, dann kannst Du getrost loslachen. Die haben nichts zu melden und können damit ruhig der Polizei auf die Nerven gehen, die dann antanzen darf, um nach dem Rechten zu sehen. Trete der Polizei gegenüber ruhig und bestimmt auf. Werde nicht ausfällig, aber verweise auf Deine verfassungsmäßig verbrieften Rechte und zeige Dich informiert über die Rechtslage.

Die Polizei braucht nicht mehr Informationen über den Hintergrund Deiner Gruppe als unbedingt notwendig. Hausdurchsuchungen gibt es nur bei den Leuten, deren Adressen sie kennt. Und falls einmal illegale Aktionen verübt werden, die mit Tierschutz oder Tierrechten in Verbindung gebracht werden, dann werden die Leute belästigt, die schon irgendwie aufgefallen sind. Das sind im Normalfall Leute, die in der Öffentlichkeit stehen und irgendwie "verdächtig" aussehen,



auch wenn die noch nie was von der A.L.F. gehört haben. Schließlich muß die Polizei behaupten können, daß "die Ermittlungen laufen" auch wenn sie nichts vorweisen kann.

Die Demonstrationskultur scheint in Österreich ziemlich unterentwickelt zu sein. Die PolizistInnen, die von aufgebrachten TierausbeuterInnen zu Hilfe gerufen werden, scheinen sich überhaupt nicht auszukennen. Sie sind oft völlig ratlos, versuchen "wichtig" dreinzuschauen und rufen im Normalfall die/den Vorgesetzten an, um herauszufinden, ob alles mit rechten Dingen zugeht. Tatsache ist, daß Du Dich mit deinem Transparent direkt vor die Auslage stellen darfst, solange Du nicht den Eingang behinderst. Laß Dich nicht von der Polizei beeindrucken, die wissen oft weniger über die rechtliche Lage in diesem Fall als Du.

Ein Postfach hat sich als nützlich erwiesen. Das könnt Ihr in jedem Postamt einrichten und kostet Euch kaum etwas. Damit kann Euch jedeR bequem kontaktieren; von keinem

Gruppenmitglied wird die Privatanschrift allgemein bekannt. Das Postfach könnt Ihr übrigens auch als Impressum angeben.

Je nachdem, wie groß Eure Gruppe ist oder werden soll, könnt Ihr früher oder später einen Voicebox Service einrichten: Firmen stellen Euch für z.B. drei öS/Tag eine Telefonnummer zur Verfügung. Auf dieser Telefonnummer wird ein Tonband abgespult, das Du von überall mit einem bestimmten Code besprechen kannst. AnruferInnen können aber auch Nachrichten hinterlassen, die alle BesitzerInnen des Codes abhören können. Auf dieses Band könnt Ihr Eure aktuellen Termine für Demos, Treffen oder Veranstaltungen draufsprechen und niemand von euch wird zu Hause belästigt. Es gibt ja genug Witzfiguren, die sich einen Spaß erlauben könnten und ständig anrufen, um Euch zu ärgern.

Ihr solltet im Lauf der Zeit Leute "sammeln", die sich vorstellen können, an Demos teilzunehmen. Falls irgendwelche TierausbeuterInnen ausfällig werden oder negativ auffallen, dann laßt Euch das nicht gefallen, sondern demonstriert eine Zeitlang besonders oft vor diesem Geschäft. Wenn Ihr die Privatadressen der TierausbeuterInnen herausfindet, dann können auch "home demos" ins Auge gefaßt werden, die sich als besonders erfolgreiche Zermürbungstaktik gegen TiermörderInnen erwiesen haben. Damit triffst Du sie genau dort, wo sie sich von ihrem mörderischen Handwerk ausruhen möchten und den anstrengenden Alltag vergessen können.

Nehmt im Lauf der Zeit auch Kontakt auf zu anderen Tierrechtsgruppen. Im Notfall könnt Ihr Euch dann gegenseitig gegen besondere Ziele organisieren. Wenn bei einer Anti-Zirkus Demo Leute vom Zirkuspersonal ausfällig werden, was überraschend oft vorkommt, dann sind sie leicht in die Schranken zu weisen, wenn bei den nächsten Demos zwei oder drei Mal so viele aufgebrachte TierrechtlerInnen antanzen, um die TierausbeuterInnen ein bißchen unter Druck zu setzen.

Und da wären wir schon beim heiklen Punkt Strafen:

Zuerst bekommt Ihr einen Bescheid, gegen den Ihr in jedem Fall Einspruch einlegen solltet. Wenn Ihr z.B. eine Strafe wegen fehlendem Impressum bekommt, könnt Ihr einen Einspruch gegen die Höhe des Bußgeldes einlegen und argumentieren, daß Ihr es sofort nach Benachrichtigung geändert habt, es nicht mehr vorkommen wird, es Euch Leid tut, etc. Legt immer Einspruch ein. Das kann nicht schaden. Ihr könnt nur gewinnen. Im schlimmsten Fall bleibt alles beim alten. Übrigens fallen alle Gesetzesübertretungen, die Ihr bei normalen öffentlichen Aktionen begehen könnt, unter Verwaltungsstrafen und nicht unter das Strafgesetz. Das heißt im Klartext, daß diese Vergehen z.B. Falschparken vergleichbar sind und es unter normalen Umständen nie zu Vorstrafen kommt.

Am Anfang könnt Ihr ja immer zusammenlegen, wenn es um die Kosten geht. Im Lauf der Zeit findet Ihr vielleicht Unter-



stützerInnen, die Euch regelmäßig eine kleine Summe zukommen lassen wollen.

Zu diesem Zweck könnt Ihr in jeder Bank ein anonymes Spargbuch eröffnen, das auch als Spendenkonto genutzt werden kann. Achtung wegen der Auflagen, die von Bank zu Bank verschieden sind. Laß Dich da am besten von der Bank beraten.

Ihr könnt aber auch regelmäßig Vegane Volkküchen veranstalten, die "subversiv" die Botschaft des Veganismus verbreiten und vor allem Kohle bringen. Informiere Dich über die amtlichen Auflagen (Gesundheitspaß, Gewerbeschein, etc.) bei Leuten, die so etwas schon gemacht haben.

Wenn Ihr noch in die Schule geht, dann könntet Ihr einen Veg\*ismus-Tag organisieren (verschiedene Organisationen würden Euch da sicher gerne behilflich sein). Ihr könntet Info-Tische machen, wo es Infoblätter und Bücher zum durchblättern gibt und Musik von Leuten spielen, von denen Ihr wißt, daß sie vegetarisch oder vegan sind. Ihr könntet auch vegan backen und/oder kochen. So könntet Ihr Veg\*ismus "greif- und schmeckbar" machen und sogar ganz nebenbei ein bißchen Geld für Eure Gruppe einnehmen.

Ihr könnt aber auch in Eurem Ort kleine Feste organisieren, die im Prinzip den Tierrechtstagen in der Schule ähneln, aber großangelegter geplant und angekündigt werden. Hier kannst Du sicher auch auf die Hilfe von anderen Gruppen zählen, die Euch z.B. bei der Anmeldung unterstützen können.

Ihr könnt Flohmärkte veranstalten, wo Ihr Eure alten Sachen los werdet und Geld aufstellt. Eine dauerhafte Lösung ist das aber natürlich nicht. Am sinnvollsten ist es wahrscheinlich im Lauf der Zeit einen SpenderInnen-Stock aufzubauen, die Euch regelmäßig unterstützen, auch wenn sie sonst nicht aktiv mitarbeiten möchten.

Es ist sinnvoll kurz- und längerfristig erreichbare Ziele anzupfeilen. Die Pelzindustrie steht schon auf wackligen Beinen. Weltweit werden Farmen wegen sinkender Nachfrage geschlossen. Auch in Österreich hat die letzte Pelztierfarm bekanntlich ihre Tore letztes Jahr für immer geschlossen. Die Zahl der Pelzgeschäfte ist überschaubar, illegale gewaltfreie Aktionen ökonomischer Sabotage nehmen zu und immer mehr Pelzgeschäfte schließen.

Weltweit werden Anstrengungen unternommen, dieser Industrie den Todesstoß zu versetzen.

Ähnliches gilt für Zirkusse. Die Zahl der Zirkusse ist so gering, deren Lobby fast nicht vorhanden, daß auch die Vernichtung dieses Tierausbeutzungsziweigs mittelfristig möglich scheint.

Deshalb sind viele Gruppen dazu übergegangen sich während der Wintermonate in erster Linie auf Pelzgeschäfte

zu konzentrieren und so oft wie möglich vor jedem Zirkus zu demonstrieren, der in die Stadt kommt.

Solche Etappensiege geben Kraft und Auftrieb weiterzumachen, außerdem ist es oft leichter Menschen für ein konkretes erreichbares Ziel zu gewinnen. Kampagnen wie diese sollten aber auch unter den Gruppen koordiniert werden.

Ein Tip: Vor einigen Monaten ist ein Buch von zwei langjährigen Tierrechtsaktivisten herausgekommen, das auf alle Aspekte der aktiven Arbeit eingeht. Von der Gründung einer Tierrechtsgruppe, über die Herstellung von Flugblättern und Postern, Kampagnenführung, Medienarbeit, Verhalten gegenüber Behörden bis hin zu Geldbeschaffung wird alles was von Interesse sein könnte behandelt. Du kannst das Buch in kopierter Form bei der OFT bestellen oder es direkt im Internet lesen ([www.veganvillage.co.uk/miso](http://www.veganvillage.co.uk/miso)).

#### Chronik

### Vier österreichische Jäger durch eine Mine in Kroatien getötet

Zur Wildschweinjagd waren niederösterreichische Jäger nach Kroatien gereist. Eine Mine zerfetzte vier von ihnen, auch zwei weitere Personen sollen gestorben sein.

ZAGREB/WIEN (red.). Bei der Explosion einer Landmine kamen Samstag nachmittag rund 100 Kilometer östlich von Zagreb vier österreichische Jäger ums Leben. Drei weitere Österreicher wurden schwer verletzt. Agenturberichten zufolge sollen durch die Explosion auch zwei weitere Personen, vermutlich Kroaten, getötet worden sein. Die Jäger stammten aus dem Bezirk Hollabrunn im Weinviertel. Sie waren regelmäßig zur Wildschweinjagd ins Babuk-Gebirge gefahren.

Die Wucht der Mine war so stark, daß ein fünf Meter tiefer Krater entstand. Die Gruppe war mit einem Traktor samt Anhänger auf einem Weg unterwegs, der für den Verkehr freigegeben worden war. Der Pulk dürfte aber aufgrund der schlechten Witterung von der Straße abgekommen sein und auf die neben der Straße vergrabene Mine gefahren sein. Bei den Getöteten handelt es sich laut Außenministerium um den 39jährigen Franz Sch., den 64jährigen Franz H., den 45jährigen Franz V. und den 60jährigen Johann G., alle aus dem Bezirk Hollabrunn im niederösterreichischen Weinviertel. Die Verletzten: Gerhard M. (50) aus dem Bezirk Bruck an der Leitha, Gerhard L. (31) und Fritz G. (34), beide aus dem Bezirk Hollabrunn. Letzterer hatte als Jagdleiter den Ausflug organisiert. Die verletzten Österreicher wurden in das Krankenhaus Bjelovar eingeliefert. Es bestand keine akute Lebensgefahr.

Bei den dreien wurden Brüche an Beinen, Rippen und Armen festgestellt. Ein Teilnehmer der Reise hatte einen äußerst wachsamem Schutzengel: Der Mann hatte sich kurz vor dem Unglück von der Gruppe getrennt, um sich Insulin zu injizieren, in seiner Abwesenheit kam es zu der Detonation.

Die Gegend sei durch die Serben "total vermint" worden, sagte ein Sprecher des Außenamtes. Die Serben waren bis Mai 1995 dort ansässig. Sie hatten die Minen kurz vor ihrer Vertreibung durch die kroatische Armee gelegt. Kroaten will von Minen in dieser Region nichts gewußt haben.

# Buchrezensionen:

## Das vegane Handbuch

The Vegan Sourcebook ist eine rund um gelungene Ein- und Weiterführung in und um das sehr umfassende Thema Veganismus. Die Autorin zeigt mit dem Buch auf überzeugende Weise auf, dass Veganismus viel mehr ist als eine scheinbar lustfeindliche Ernährungsweise, sondern nicht weniger als eine umfassende Manifestation ethischen Verhaltens gegenüber nichtmenschlichen, wie auch menschlichen Tieren und nicht zuletzt unserer Umwelt ist. Und gerade im Zusammenstellen all der vielfältigen individuellen Zugänge, unter Berücksichtigung der Gemeinsamkeiten zum Thema, liegt die Stärke dieses Buches, liegt die Stärke des Veganismus selbst.

Die Autorin, die in Nordamerika relativ bekannt für ihre veganen Kochbücher ist, beginnt ihr Buch gleich zu Beginn mit den historischen Wurzeln, deren Entwicklung und der Definition von Veganismus. Wobei gerade hier der/die LeserIn eine erste Ahnung davon bekommt, was Veganismus nun eigentlich vom Vegetarismus - bei all den Gemeinsamkeiten die es wohl gibt - doch so wesentlich unterscheidet.

Diese Unterschiede werden in den folgenden Kapiteln des Buches, auf der Suche nach so etwas wie einer "veganen Identität", noch wesentlich konkretisiert.

Denn genau hier wird dem/der LeserIn vor Augen geführt, wie eng in Wirklichkeit Milch- und Eiproduktion mit der systematisch-industriellen Ausbeutung und Tötung der Tiere einhergehen. Dort wo Tiere, die unter natürlichen Lebensbedingungen 20-25 Jahre alt würden, schon nach 3-6 Jahren ermordet werden, weil sie nicht mehr produktiv genug sind, dort wo kranken und schwachen Tieren ständige Selektion droht und wo der Tod bei männlichen Tieren - weil sie weder Milch noch Eier geben - oftmals nur einige Stunden nach der Geburt lediglich eine einkalkulierte Routine ist, gerade dort kann mensch wohl konsequenter Weise nicht zwischen Milch, Eiern oder Fleisch unterscheiden. Oder um es mit Stepaniaks eigenen Worten zu sagen: "Vegetarier, die unter der Annahme Milch trinken, dass dies nichts mit der Fleischproduktion zu tun hat, unterliegen einem fundamentalen Irrtum. Bei genauer Betrachtung ist die Fleischindustrie zum grossen Teil nur ein Nebenprodukt der Milchindustrie."

Hand in Hand mit diesem Punkt widmet sich die Autorin im nächsten Schritt der menschlichen Ausbeutung innerhalb der Agrar- Schlacht- und fleischverarbeitenden Industrie. Denn bekanntlich sind nicht nur in den USA gerade hier vor allem Frauen und (oftmals illegalisierte) ImmigrantInnen als Billigstarbeitskräfte tätig. Denn da der/die durchschnittliche FleischkonsumentIn trotz allem nicht auf ihr Schnitzel bzw. ihr Frühstücksei verzichten wollen, muss ja irgendwer die Drecksarbeit machen. Gerade in diesen Industriezweigen

spiegeln sich gängigen Herrschaftsverhältnisse in niedrigen Löhnen, desolaten Arbeitsbedingungen, extrem hohen gesundheitlichen Beanspruchungen bei unregelmäßigen und ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen besonders stark wider.

Das Handbuch führt anschließend - und zwar so umfassend, dass eigentlich keine Fragen mehr offen bleiben können - alle weiteren Arten des Missbrauchs gegenüber Tieren auf, die auch nur im entferntesten Veganismus betreffen. Von Produkten, wie zum Beispiel Leder und Wolle angefangen, über Jagd, Zirkus und Haustierhaltung, bis zu Tierversuchen und tierlichen Zusatzstoffen, gibt es zu jedem nur erdenklichen Thema ausführlichste Erklärungen, ohne aber dass mensch von der Vielfalt der Themen überfordert wird, was sicher eine der Stärken dieses Buches ist. Spätestens hier wird uns LeserInnen klar werden, wie stark eine vegane Lebensweise den Alltag beeinflusst und verändert. Die Ernährung selbst scheint dabei eigentlich eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Genau davon handelt der dritte Teil des Buches, in dem verschiedenste VeganerInnen ihren individuell-ethischen Zugang zu Veganismus und die damit einhergehende Einstellung gegenüber nichtmenschlichen, wie auch menschlichen Tieren und unserer Umwelt darlegen. Die dabei zur Schau gestellte Vielfalt, die das Handbuch in diesem Zusammenhang anbietet, ist sicher eindrucksvoller und vor allem passender als jegliche philosophische Annäherung an das Thema vermutlich sein könnte. Auch angesprochen wird hier das für VeganerInnen oftmals sehr vorbelastete Verhältnis zwischen (fleischessenden) FreundInnen, Bekannten und Verwandten. Genauso wie die Isolation und gesellschaftlichen Marginalisierung, der mensch sich durch diese ethische Lebensweise oftmals ausgesetzt sieht.

Der vierte Teil des Buches beschäftigt sich mit gesundheitlichen Aspekten einer veganen Ernährung, genauso wie mit Einkaufstips. Viele Menschen glauben fälschlicherweise immer noch, dass eine vegane Ernährung erstens ungesund, zweitens aufwendig oder drittens sehr teuer ist. Nicht zuletzt die vielen veganen Kochrezepte und die Tips zum Ersetzen von tierlichen Lebensmitteln durch pflanzliche machen das Buch erst zu einem wirklichen Handbuch.

Das ganze Buch hindurch begleiten den/die LeserIn - sozusagen als roter Faden - themenspezifische Zitate von (mehr oder weniger bekannten) VeganerInnen, was das Buch in

angenehmer Weise auflockert. Und gerade dadurch erhält das Buch erst seinen spezifischen Zugang zum Thema.

Abschliessend kann ich daher nur sagen, es ist schade, dass es im deutschsprachigen Raum leider kein vergleichbares Buch gibt, was aber gerade hier sehr nötig wäre. Es ist vielmehr bezeichnend dafür, was für eine - oftmals lächerliche - Position Veganismus hier zu Lande noch immer hat, sei es von Seite des Staates ("Als Beispiel sei eine militante Tierschutzorganisation genannt, deren Programm [...] Besuch von Spielen, wo Bälle aus Leder verwendet werden [verboten]." aktueller Staatsschutzbericht.) oder auch großen Teilen der speziesistischen Linken ("VeganerInnen sind lustfeindlich-esoterische Technikhasser, mit einem la-

tentem Hang zum Faschismus"). Dadurch - mit oder ohne Absicht - werden die wirklich wichtigen Argumente für den Veganismus als einer - was unser Mensch-Tier-Verhältnis betrifft - revolutionäre Lebensweise vollkommen ignoriert und verdrängt.

Am einfachsten kann das Buch über [www.lesezone.at](http://www.lesezone.at) (auch ohne Kreditkarte bestellt) werden.

Joanne Stepaniak  
The Vegan Sourcebook (Das vegane Handbuch)  
Lowell House, Los Angeles 1998  
352 Seiten  
ca. 280 ös

## Der Tag der Abrechnung

Gemeinhin ist die Ansicht üblich, daß Tiere unschuldig und menschlicher Grausamkeit wehrlos ausgeliefert sind. Selbstverständlich ist dies in fast allen Fällen tatsächlich so, aber manchmal eben auch nicht.

Die mittlerweile leider schon verstorbene Krimiautorin Patricia Highsmith hat in einer Sammlung von Kurzgeschichten versucht, das Gegenteil darzustellen. Djemal, das Kamel, Eddie, der Affe, Harry, das Frettchen, aber auch Scharen von Hamstern rächen sich blutig und mordend.

Patricia Highsmith ist durch ihre Hauptfigur, Mr. Ripley, der ungestraft und mit Sympathie des/der LeserIn mordet, bekannt. Und auch die mordenden Tiere können durchaus unsere Zuneigung genießen, ist ihre Rache und Wut doch mehr als berechtigt. In vielen dieser 12 Geschichten schlagen sich Menschen auf die Seite der Tiere und helfen auch noch ein bißchen nach, auch wenn es sich um Ehemänner oder Väter handelt. Denn eines stimmt bei den Geschichten eindeutig mit der Realität überein, nämlich daß die Täter überwiegend Männer mit ausgeprägtem Sadismus oder Geldgier oder gedankenloser Brutalität sind, weshalb sie auch buchstäblich ins Gras beißen müssen.

Die kleinen Mordgeschichten für TierfreundInnen sind zwar schon 1975 erstmals erschienen, aber noch immer im Buchhandel erhältlich, was einiges über die Verbreitung aussagt. Die Tierrechtsbewegung hat solche Geschichten seit ihrem Entstehen als eigene Tradition kultiviert, nämlich unter der Bezeichnung "animal revenge" (Rache der Tiere) tatsächliche Begebenheiten zu verbreiten. Sehr bekannt sind die berühmten Fälle von "Elefantengedächtnis", wie sie auch in einer Geschichte bei Highsmith vorkommt, oder Attacken von Vögeln, die ihren Lebensraum gegen eindringende menschliche Besiedlung verteidigen, oder sehr häufig Angriffe von Rinderbullen gegen Tiertransporteure auf dem Weg zum Schlachthof.

Für jene, denen das Schicksal von Tieren nicht egal ist, sind die kleinen Mordgeschichten nette und anregende Lektüre mit interessanten emotionalen Erfahrungen, und jene, denen Tiere egal sind und die sie ausbeuten wollen oder lassen, sollten sie eine Warnung sein, ihnen nicht unbedacht und unvorsichtig gegenüberzutreten. Denn wenn auch manche Menschen Tieren Bewußtsein absprechen, so wissen diese nichts von dieser angeblichen Erkenntnis und richten sich folglich auch nicht danach.

## VOLXBIBLIOTHEK

im EKH (Ernst-Kirchweger-Haus)  
10. Wielandgasse 2-4 (2. Stock)

Tel. 0676/6770015 (nur während der Öffnungszeiten)

Öffnungszeiten: Mittwoch & Sonntag, 16-20 Uhr

max. 8 Bücher für 6, 3 oder 0 Wochen  
Einschreibgebühr: 50 öS / Jahr (Ausweis & Meldezettel mitnehmen !)

große Auswahl zu den Themen: Geschichte, Nationalsozialismus, Faschismus, Holocaust, (Neo) Faschismus & Neue Rechte, Antifa, Spanischer Bürgerkrieg, Anarchismus, soziale Bewegungen, Widerstand, bewaffnete Kämpfe, Justiz, Folter, Arbeit & Faulheit, Psychologie, Sozialismus & Kommunismus, Politische Theorien, Existentialismus, Nihilismus, Malerei, Kunst, Ökologie, RäuberInnen, BanditInnen, PiratInnen, Mafia, Armut & Obdachlosigkeit, Tod & Selbstmord, Drogen & Heilpflanzen, Medizin, Antiklerikalismus, Musik, Film, Theater, Lyrik, Belletristik, Romane, Repression, Festung Europa, Sexualität, Kolonialismus, Häuserkampf, Patriarchat, Sprache, alternative Lebensweisen, Antimilitarismus, ...

Patricia Highsmith  
Kleine Mordgeschichten für Tierfreunde  
Diogenes Taschenbuch, detebe  
20483  
330 Seiten  
öS 123,-



# Beyond Prejudice

Evelyn Pluhar, Professorin für Philosophie an der Pennsylvania State University, USA ist eine Tierrechtsphilosophin der zweiten Generation, wie sie selber sagt, viel radikaler als Tom Regan, und fundamental gegen die utilitaristische Sicht von Singer eingestellt. Sie verfolgt auch konsequent die Bezeichnung "Tiere" für alle Tiere inklusive den Menschen und den Begriff "nicht-menschliche" Tiere für das, was landläufig fälschlich als "Tiere" bezeichnet wird. Sie macht kein Hehl aus ihrer Ansicht, daß diese fälschliche Bezeichnung zusammen mit dem daran hängenden Rattenschwanz an falschen Ansichten über den "Mensch-Tier" Unterschied die wesentliche Ursache für die rücksichtslose Ausbeutung der nicht-menschlichen Tiere in der heutigen Gesellschaft ist.

Das Buch kann grob in drei Teile eingeordnet werden. Im ersten diskutiert sie das bekannte Dilemma der AnthropozentristInnen: da es KEINE Eigenschaften gibt, die genau ALLE Menschen und KEINE anderen Tiere haben, läßt sich eine moralische Höherstellung der Menschen mit keiner ihrer Eigenschaften rechtfertigen. Wenn jetzt aber doch Eigenschaften von Individuen für die Zuteilung von Rechten herangezogen werden, dann müssen die so gehalten sein, daß entweder nicht alle Menschen RechtsträgerInnen werden, oder auch nicht-menschliche Tiere zu den RechtsträgerInnen dazugehören. Pluhar beweist in einheitlich strikt logischer Detailarbeit über 124 Seiten hinweg, daß alle Ausflüchte aus diesem Dilemma um den Anthropozentrismus doch noch zu retten zum Scheitern verurteilt sind.

Danach diskutiert sie den Speziesismus. Die Grundlage des Speziesismus ist ja die Ansicht, daß eben keine Eigenschaften von Individuen sondern von ganzen Tierarten für die moralische Berücksichtigung heranzuziehen wären. So werden z.B. die einzelnen, individuellen Menschen von SpeziesistInnen nur deshalb moralisch höher als andere Tiere bewertet, weil sie "menschliche Gene" haben, alles andere ist egal. Pluhar begründet rein rational sehr überzeugend, warum Speziesismus wie Rassismus und Sexismus keine vernünftige Basis haben. Sie bezeichnet diese Ansicht deshalb als "bigotry" im Gegensatz zum rationalen Anti-Speziesismus.


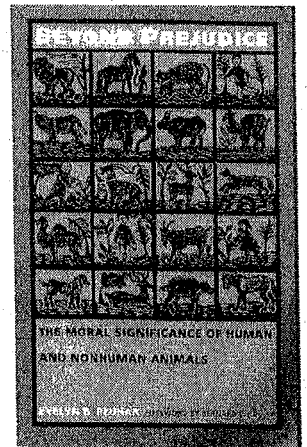
Zuletzt diskutiert sie, wie sie sich eine rationale Ethik vorstellt. Sie widerlegt den Utilitarismus von Peter Singer und kritisiert stark "The Case for Animal Rights" von Tom Regan. Auf dem Artikel "Human Rights" des Philosophen Alan Gewirth aufbauend, leitet sie danach rein deduktiv die grundlegenden Tierrechte ab. Kurz zusammengefaßt geht das ungefähr so:

Ich habe Wünsche und setze deshalb Handlungen, um ein Ziel zu erreichen. Die Voraussetzung, um Handlungen setzen zu können, ist zumindest, daß ich leben kann, unversehrt bin und frei bin. Von meinem subjektiven Standpunkt aus sage ich also, ich habe ein Recht auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit, in dem Sinn, daß ich möchte, daß mich andere frei und unversehrt leben lassen, weil ich nur dann handeln, also ein Ziel zu erreichen versuchen kann. Ich sage also, ich habe ein Recht auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit, weil ich ein Lebewesen bin, das Ziele erreichen will, also handeln kann, also Wünsche hat. Kurz gesagt: ich habe Wünsche und deshalb diese Rechte. Das Prinzip der Universalität des rationalen Schlusses folgert daraus: jedes Lebewesen, das Wünsche hat, hat dann ebenso dieselben Rechte. Nach bestem Wissen und Gewissen haben genau jene Lebewesen Wünsche, die ein Bewußtsein haben. Alle Tiere also, die ein Bewußtsein haben, haben das Recht auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit. Und daraus folgt unmittelbar die Forderung nach einer veganen Gesellschaft ohne jegliche Tierausbeutung. Im übrigen wird in dem Zusammenhang auch die Ansicht vertreten, daß Bewußtsein ohne Selbstbewußtsein praktisch nicht vorstellbar ist.

Pluhar endet ihre Ausführungen mit der Erklärung für den Titel ihres Buches "Beyond Prejudice": unser Vorurteil, daß die Menschen moralisch viel wichtiger als die anderen Tiere wären, läßt sich nur durch eine sorgfältige rationale Analyse, wie in ihrem Buch, überkommen. Erst wenn wir uns die Widersprüchlichkeit unserer Auffassung klar machen, können wir uns letztendlich über dieses Vorurteil hinwegsetzen. Ein SEHR lesenswertes Buch.

★

Evelyn Pluhar  
Beyond Prejudice. The Moral Significance  
of Human and Nonhuman Animals  
Duke University Press 1995



**ANARCHIST BLACK CROSS**  
- INNSBRUCK -

- Unterstützung für politische Gefangene
- Infos und News über Gefangene, Knast, Repression usw.
- Entfesselt - ABC Info Bulletin (10 ATS / 1,5 DM - inkl. Porto)
- ABC Soli-Stuff: Flugis, Plakate, T-Shirts, Buttons, Vinyl...

LOM - Postlagernd - 6024  
Innsbruck - Austria  
e-mail: abcibk@hotmail.com



# Philosophische Verteidigung

Marc Rowlands, Dozent am Institut für Philosophie der Universität Cork in Irland, skizziert in seinem Buch einen neuen Zugang zu Tierrechten, nämlich einen kontraktionalistischen. Willst Du einen Kuchen gerecht aufteilen, so lass diejenige, die die Teilung vornimmt, nicht wissen, welches Stück Kuchen sie selbst bekommen wird. Dadurch wird sie das so gerecht wie möglich machen, um nicht selbst benachteiligt zu sein.

Genauso sollte jetzt in moralischen Fragen generell vorgegangen werden: eine Moral sollte unter der gedanklichen Voraussetzung aufgestellt werden, daß nicht vorher bekannt ist, welche Rolle die die Moral formulierende Person selber letztendlich auf der Welt spielen wird.

Rowlands nennt das den Schleier der Unwissenheit, hinter dem bei der Formulierung einer Moral gestanden werden soll. Rowlands führt nun weiter aus, daß Speziesismus wie Rassismus sofort absurd werden, wenn die Person eben vorher nicht weiß, ob sie jetzt Hund oder Mensch z.B. sein wird. Ebenso ist es absurd zu fordern, daß nur diejenigen, die fähig sind moralisch zu handeln, auch moralische Rechte haben sollen. Gesezt Du kommst als eine auf die Welt, die eben nicht fähig ist moralisch zu handeln, dann fändest Du diesen Standpunkt unfair. Und so folgen von diesem Ansatz her logisch die Tierrechte. Genauso folgt nach Rowlands logisch, daß Tierrechte natürlich nicht den Löwen das Jagen verbieten können, weil gesezt Du kommst als Löwe auf die Welt, dann würdest Du Dich schön bedanken, müßtest Du aus moralischen Gründen verhungern. Während die "natürliche" Jagd als Notwendigkeit zum eigenen Überleben von beiden Seiten her (vom Jäger und Gejagten) verständlich ist, kann eine Jagd von jemandem, der fröhlich auch ohne Jagd leben könnte, vom Standpunkt der Gejagten natürlich nicht akzeptiert werden. Auf diese Weise diskutiert Rowlands auch alle möglichen anderen moralischen Fragen durch und befindet Tierrechte, wie wir sie kennen, als logische Folge dieses sogenannten "kontraktionalistischen" Ansatzes.

Pflanzen oder Autos beispielsweise haben nach Rowlands allerdings keine Rolle in dieser Moral, weil sie erstens keine Individuen sind, und zweitens kein Bewußtsein und so keine Gefühle haben können. "Wär ich ein Baum oder ein Auto", so schreibt er, "dann wär mir ja herzlich wurscht, was mit mir passiert, weil ich weder Sinneswahrnehmungen noch Gedanken noch Gefühle hätte, mit einem Wort: kein Bewußtsein." Deshalb sind Tierrechte die weitest mögliche Ausdehnung der Individualrechte.

Zuletzt ist noch ein sehr schönes Argument gegen den Speziesismus aus diesem Buch erwähnenswert. Rowlands beginnt mit der Beobachtung, daß eine Tierart im allgemeinen durch ihre Genetik definiert wird. Alle Lebewesen mit

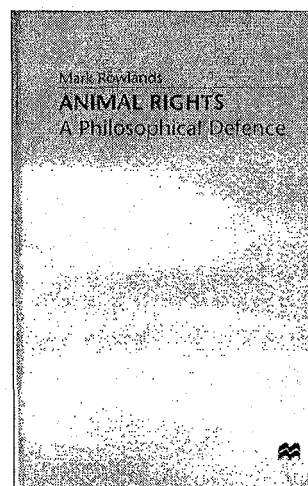
menschlichen Genen sind Menschen. Speziesismus bedeutet dann, daß ich alle Lebewesen, die dasselbe artspezifische Genom wie ich haben, für moralisch wichtiger und wertvoller halte, als alle anderen Lebewesen. Sprechen wir der Einfachheit halber vom menschlichen Speziesismus im folgenden.

Gedankenexperiment: sagen wir, vor 500 Jahren sind UFOs auf der Erde gelandet, die genau so ausschauen wie Menschen, aber genetisch natürlich völlig verschieden sind (so wie z.B. in den Star Trek Folgen, wo der gute Spok ganz andere Gene als die Menschen hat). Dieser Umstand, so nehmen wir an, sei vergessen worden bis in die heutige Zeit, und niemand weiß jetzt, daß einige von uns von UFOs abstammen, und wer von uns das eigentlich ist, und wer nicht. Bei einer Genomuntersuchung wüßten wir das sofort, aber so etwas wurde bisher noch nicht gemacht. Weiters nimmt Rowlands an, daß UFOs und Menschen Sex miteinander haben können, nur natürlich keine Kinder, außer vielleicht unfruchtbare (wie es ja bei Sex zwischen verschiedenen Arten möglich ist).

Eine Speziesistin müßte jetzt der Meinung sein, alle diese UFOs haben ein weniger wertvolles Leben als die Menschen und könnten gefressen und für Versuche verwendet werden, weil sie nicht zur menschlichen Art gehören, also keine Menschen sind. Nun könnte dieses Szenario ja Wirklichkeit sein, und die Speziesistin ohne es zu wissen selbst ein UFO. Mit diesem Gedankenexperiment konfrontiert würde keine Speziesistin weiterhin den Speziesismus aufrecht erhalten können. Es zeigt in wunderschöner Einfachheit wie einfältig Speziesismus ist und an was für völlig irrelevanten Größen er sich orientiert. Und würde irgendwo im Himalaya noch eine Gruppe NeanderthalerInnen gefunden werden, sollten dann wirklich an denen medizinische Versuche gemacht werden dürfen, nur weil sie nicht zu unserer Art gehören, egal wie gescheit, selbstbewußt, leidensfähig, etc. sie sind? Offensichtlich nicht. Und damit ist der Speziesismus als vertretbare moralische Position gestorben.

★

Mark Rowlands  
Animal Rights. A Philosophical Defence  
MacMillan Press Ltd. 1998



# Infos - Quellen - Gruppen - Action

Für überraschende Erlebnisse, politische Korrektheit und administrative, menschliche sowie ethische und sonstige Unzulänglichkeiten übernimmt das TATblatt - frei nach Helmut Qualtingers "Wenn mi' des Reisebüro ned vermittelt hätt" - keine Verantwortung, schließlich wollt Ihr mündige Menschen sein. Also, selber ausprobieren.

## Zeitungen, Zeitschriften

### ■ Die Tierrechtszeitung Lauffeuer (LF) (Selbstdarstellung)

Das LF erscheint etwa vierteljährlich und ist im Moment ein "internes Rundschreiben" innerhalb des FreundInnenkreises der TierrechtlerInnen, also ohne Kaufpreis und Impressum. Demnächst soll aber eine Redaktion gegründet werden und das LF zu einer richtigen Tierrechtszeitung kommutieren.

Das LF ist eine Plattform der Tierrechtsbewegung, in der jedeR TierrechtlerIn zu Wort kommen kann. Solange der Beitrag auf der Basis der Tierrechte argumentiert und nicht von anderen Themen handelt, und solange er nicht sexistisch, rassistisch, faschistisch oder speziesistisch ist, wird er im LF erscheinen. So sollen alle internen Probleme zu Wort kommen, aber auch Ideen und Informationen Verbreitung finden.

Das LF gliedert sich im allgemeinen in drei Teile. Ein Teil dient der ideologisch-philosophischen, inhaltlichen Diskussion, sozusagen der Theorie der Tierrechtsbewegung, sowohl was Fundamentalphilosophisches als auch was Gesellschaftspolitisches betrifft. Ein zweiter Teil ist Kampagnen-, Aktions- und Demonstrationsberichten gewidmet. Dieser praktische Teil dient dem Austausch von Erfahrungen mit Kampagnen, Demonstrationen und der Tierrechtsarbeit auf der Straße. Er soll zu besseren Taktiken inspirieren und Fehler zu vermeiden helfen.

Im dritten Teil des LF kommt das autonome Tierrecht zu Wort. Dieser Teil dient ausschließlich der Information, da die gängigen Medien fast jegliche Art von Bericht über autonome Tierrechtsaktionen hartnäckig unterlassen. Viele Berichte über autonome Tierrechtsaktionen im LF sind Originaltexte von verschiedenen (Internet)quellen.

Lauffeuer  
Postfach 62  
1213 Wien

### ■ Die Eule

Die Eule gibt es schon seit 1995 - ursprünglich war sie im Umfeld von Earth First! (Deutschland), einer radikal ökologischen Gruppe, entstanden. Nach deren Auflösung vor nunmehr einiger Zeit, widmet sich Die Eule immer noch den Themenkreisen Radikalökologie, sowie Tierrechte/Tierbefreiung. Damit ist sie bis heute auch wohl das wichtigste Organ der progressiven deutschsprachigen Szene was Reflexionen der Tierrechts-/Tierbefreiungstheorie angeht. In der 84 seitigen Ausgabe (Nummer 5, Sommer 1998) kann mensch über Kritische Theorie/Frankfurter Schule/Horkheimer, Hitlers willige Vollstrecker, Jutta Dittfurth, den GANDALF-Prozess, Reclaim The Streets!, Food Not Bombs, Carol Adams und vieles mehr lesen. Die Eule gibt es ausserdem auch im Internet zu bewundern, nämlich unter: <http://www.geocities.com/rainforest/canopy/2800> oder gegen 6 DM + Porto über:



VOR (Jugendumweltgruppe)  
c/o "Langer August" e.V.  
Braunschweiger Str. 22  
D - 44145 Dortmund

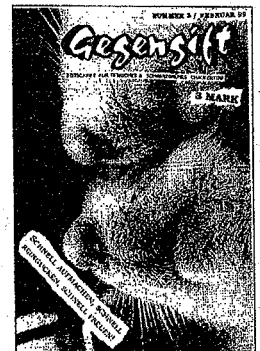
### ■ No Hierarchy! - anarchistische, antipatriarchale, radikalökologische Zeitung von TierrechtlerInnen

Was Titel und Untertitel schon nahelegen, ist im No Hierarchy! auch Programm. Das erste Mal 1996 erschienen, liegt in der Zwischenzeit auch immerhin die dritte Ausgabe (Doppelnr. 2/3, Sommer 1998) vor - zwischen Ausgabe 2 und der 3 gab es nämlich eine längere Pause, umso besser sind dafür die meisten Artikel geworden. Themen in der dritten Ausgabe sind u.a. Tierausbeutung & Antifa, Singer/Kaplan/Euthanasie, Baumklettern, Frauen & Gentech, Jutta Dittfurth. Zu bestellen ist es gegen 5 DM + Porto über:

No Hierarchy!  
c/o RAT  
Gneisenastr. 2a  
D - 10961 Berlin

### ■ Schwarz Grünes Gegengift

Das Schwarz Grüne Gegengift erhebt wohl den Anspruch das neue Zentralorgan bzw. Diskussionsforum der linken, deutschen Tierrechts-/Tierbefreiungsszene zu werden. Zur Zeit liegt mit der vierten Ausgabe (Sommer 1999), auch ein durchwegs lesenswerter Versuch dazu vor. Themen dieser Ausgabe sind u.a. Angelsabotage, Tierrechts-Aktionstage 1999, Aktionsberichte, Sexismus, Kritik an Tierrecht und Veganismus usw. Zu bestellen ist es gegen 4 DM + Porto über:



Schwarz Grünes Gegengift  
c/o M99 Infoladen  
Manteuffelstr. 99  
D - 10997 Berlin  
Email: [gegengift@hotmail.com](mailto:gegengift@hotmail.com)

### ■ Anti-Fur News

#### Newsletter for the Coalition to Abolish the Fur Trade UK

Die Anti-Fur News ist ein englisches Tierrechtsmagazin, das etwa 2-3 mal jährlich erscheint. Es wird von grassroots für grassroots herausgegeben und steht total auf Basis der Tierrechte. Das Magazin bringt die neuesten Nachrichten im weltweiten Pelzkrieg, ist voller Berichte von direct action der ALF, von Demonstrationen, und den neuesten Infiltrationen und Aufdeckungen über Machenschaften der Pelzindustrie.

Positiv ist der sehr internationale Charakter des Hefts, es berichtet ausführlich über verschiedenste Länder und hat auch regelmäßig Beiträge über Österreich. Es werden ausschließlich grassroots Aktionen beschrieben und keine Kampagnen von Vereinen oder dergleichen. Die Zielrichtung ist kompromisslos auf Abschaffung des Pelzhandels gerichtet.

Vielleicht eher negativ zu bewerten ist, daß keinerlei ideologische, theoretische Diskussionen publiziert werden, weder über Tierrechte im allgemeinen noch über die Pelzindustrie im speziellen. Es wird

auch kein Für oder Wider gewisser Aktivitäten und Aktionsarten abgewogen. Von der Leserschaft wird erwartet, einfach über alle Arten von grassroots Aktionen gegen die Pelzindustrie, von Brandanschlägen bis zu Straßendemos, weltweit informiert werden zu wollen, nicht mehr und nicht weniger.

Insgesamt ist es ein sehr gelungenes und empfehlenswertes Magazin. Es kostet etwa 20 Schilling pro Ausgabe und kann bei verschiedenen Anti-Pelzdemos in Wien gekauft werden. Es ist unter folgender Adresse erhältlich:

CAFT-UK  
PO Box 38  
UK - Manchester, M60 1NX  
Tel.: 0044 171 2783068  
Fax: 0044 870 0548728  
Email: caft@caft.demon.co.uk

### ■ No Compromise!

"The Militant, Direct Action Newspaper of Grassroots Animal Liberation & Their Supporters". Mindestens jede zweite Ausgabe mit maskiertem/r TierberfreierIn am Titelbild samt gerettetem Tier, so präsentiert sich No Compromise!, und wahrlich kompromißlos sind auch die BlattmacherInnen. Jedes Heft ist einer Tierausbeutungsindustrie als Schwerpunkt gewidmet, die weltweites aktuelles Ziel der TierrechtsaktivistInnen ist, im Heft Nr. 13 beispielsweise die Weltwoche für Tiere in Laboratorien. Dazu gibt es stets eine Übersicht von auf der ganzen Welt stattgefundenen Aktionen (Demos, Brandanschläge, Befreiungen usw.) und Interviews mit bekannten AktivistInnen, etwa mit einem der Gründer der Animal Liberation Front, Ronnie Lee.

Die gesamte Zeitung ist ausschließlich aktionsorientiert und verbindet Tierrechtsaktionsgruppen zu den unterschiedlichsten Themen, wie Pelz, Versuchstiere, Zirkusse, Universitäten. Regelmäßige Beiträge sind auch der Lage der in Gefängnissen einsitzenden TierrechtlerInnen gewidmet, häufig gibt es Artikel von diesen selbst.

In No Compromise! werden immer wieder die wichtigsten Anleitungen für Anschläge und zu Sicherheit bei Aktionen abgedruckt, die aber auch über die North American ALF Support Group in Kanada als Broschüren bezogen werden können.

Viele Kontaktadressen und Literaturhinweise plus Bezugsmöglichkeiten helfen zudem bei der Orientierung.

Ein Probeheft kann für 2 US\$ plus Porto (also 4-5\$) bei den HerausgeberInnen bestellt werden:

No Compromise  
PO Box 1440  
Santa Cruz, CA 95060-1440  
USA  
Email: NoComp@waste.org

No Compromise gibt es auch im Internet unter [www.nocompromise.org](http://www.nocompromise.org), aber überlegt Euch zweimal, ob Ihr dort vom eigenen Computer aus reinschauen wollt. No Compromise steht auf der Liste des FBI relativ weit oben, und es gibt im Datenaustausch sicher keine Anonymität, wenn es US-Bundesbehörden auf eine Überwachung abgesehen haben. Erst im Oktober 1999 wurde eine Mitherausgeberin für drei Wochen in Beugehaft genommen, um sie zu einer Aussage über ihr bekannte Personen zu zwingen, was sie jedoch nicht taten.

### ■ ALF Supporters Group Newsletter Das Magazin der Animal Liberation Front Supporters Group UK

In verschiedenen Variationen gibt es dieses englische Magazin schon seit den frühen 80er Jahren. Nach verschiedensten Problemen mit den Behörden hat sich mittlerweile ein Schreibstil etabliert, der gerade noch nicht zu Anzeigen wegen Anstiftung zu kriminellen Taten und dergleichen führt. Entsprechend zurückhaltend und zensuriert ist die Diskussion über Gesetzesübertretungen.

Das Magazin bekommen alle Mitglieder der ALFSG automatisch zugeschickt. Grassroots-Tierrechtsgruppen bekommen es umsonst. Der Mitgliedsbeitrag bei der ALFSG kostet etwa 500 Schilling im Jahr. Das Geld wird ausschließlich dafür eingesetzt, den Tierrechtsgefangenen finanzielle und materielle Hilfe (Schreibmaschinen, etc.), aber auch ideelle (Briefkontakt) und direkte (Zugang zu veganen Produkten) Hilfe zukommen zu lassen. Alle Tierrechtsgefangenen erhalten 600 Schilling pro Monat von der ALFSG.

Das Magazin ist in der Basisbewegung der Tierrechte verankert. Es werden Kampagnen analysiert und dargestellt, es gibt Briefe von Tierrechtsgefangenen aus dem Gefängnis, gängige Probleme in der Bewegung werden angesprochen, es dient als Forum für die anonyme Publikation von "LeserInnenbriefen" bzw. Meinungen aus der Bewegung, und es ist voll von Berichten (vor allem Zeitungsausschnitte) von ALF-Aktionen, hauptsächlich in England aber auch international. Natürlich werden die Adressen der Tierrechtsgefangenen publiziert, um Leute aufzumuntern diesen zu schreiben.

Es hat allerdings natürlich einen starken Schwerpunkt England. Die englische Tierrechtsbewegung ist auf einem ganz anderen Niveau als im Rest der Welt. Entsprechend könnten außenstehende Menschen Schwierigkeiten haben, einiges des Gesagten nachzuvollziehen.

ALFSG UK  
BM 1160  
London, WC1N 3XX  
Email: 100302.1616@compuserve.com

### Broschüren

Unübersehbar ist die Flut von Publikationen, die international in Umlauf sind. Hier einige wenige aus der autonomen Tierrechtsbewegung Nordamerikas und Großbritanniens.

"An Animal Liberation Primer" ist ein einführendes Heftchen für alle, die sich mit der ALF und ihren Zielen auseinandersetzen wollen. Darin geht es um einfache Methoden von Sabotageaktionen, grundlegende Vorkehrungen zur Sicherheit.

Schon etwas ausführlicher ist "The Power is Ours: A Manual on Saving the Earth and the Animals" von der britischen ALF mit einer Darstellung der wichtigsten Geschäftszweige, die Ziel der dortigen ALF sind, plus entsprechenden Anleitungen. Das Heftchen ist mit Zeitungsartikeln über gelungene Anschläge optisch verschönert.

Mit 45 Seiten bereits sehr ausführlich ist "Interviews with Animal Liberation Front Activists", beginnend mit dem üblichen Interview, wie wurde ich ALF-AktivistIn, über seitenlange Erzählungen über Einbrüche mit allen Details über zu vermeidende Fehler bis hin zu Erfolgsmeldungen (aus der Sicht der ALF) aus Zeitungsausschnitten.

Einem Teilgebiet, der Brandstiftung, widmet sich "Arson Around with Auntie ALF", einem Heft mit 20 Seiten ausschließlich der Information über dieses Thema gewidmet. Selbst die anonymen HerausgeberInnen bekennen jedoch in der Einleitung, daß dieses Heft nur Informationszwecken dienen soll, weil die darin angeführ-



ten Anleitungen, etwa Fahrzeuge oder Gebäude in Brand zu setzen, strafbare Handlungen darstellen würden.

Offenbar diesem Anspruch einer grundlegenden Informationsfreiheit bei gleichzeitiger Verurteilung solcher Taten folgend, haben dem TATblatt anonyme Personen mit der Post eine Übersetzung unter dem Titel "Herumzündeln mit Tantchen ALF" zugesandt, wobei der Originaltext offenbar übersetzt und um Bezugsquellen in Österreich angereichert wurde.

Information: Damit auch alle LeserInnen und Interessierte Zugang zu allen Aspekten der Tierrechtsbewegung haben, sind wir gerne bereit, Einzel Exemplare in Kopie zuzusenden. Sämtliche in Englisch geschriebenen Broschüren und noch viele mehr können direkt bei der North American ALF Support Group, Box 69597, 5845 Yonge St., Willowdale, Ontario, in Kanada bestellt werden. Die Anleitungen sind auch im Internet unter [www.animal-liberation.net](http://www.animal-liberation.net) zum Herunterladen verfügbar. Aus Kapazitätsgründen bitten wir Euch daher in erster Linie dort die Infos zu holen, und nur, wenn es aus irgendwelchen Gründen nicht anders geht, Kopien bei uns zu bestellen.

Die deutsche Übersetzung von Arson Around with Auntie ALF gibt es gegen öS 20,- (oder 5 DM), beigelegt in Bargeldscheinen. Für die anderen Broschüren jeweils 50 öS bzw. 10 DM, für "Interviews with..." 100 öS bzw. 15 DM.

## Tierschutzorganisationen

Die Gruppen im Tierschutz sind vielfältig, zumeist stockkonservativ, und einige richtige Leichenfledderer. Manchen sollte man lieber überhaupt nicht begegnen, da Kritik umgehend mit einer Klage beantwortet wird. Über die unten angeführten sind uns weder Versuche, bei Testamenten abzustauben, noch Klagen mit dem Ziel andere zu ruinieren bekannt geworden. Sie sind teilweise aktivistisch orientiert und legen Wert auf breite Informations- und Bildungspolitik. Auf manche trifft allerdings die in den Artikeln dieser Schwerpunktnummer besprochene Problematik bezüglich inflationärem Gebrauchs des KZ-Vergleichs zu.

### ■ Internationaler Bund der Tierversuchgegner

Der IBT steht gemeinsam mit anderen Tierschutzorganisationen (Vier Pfoten, VgT etc) hinter dem Tierschutzmemorandum an den Europarat mit den Forderungen nach Verbot von Batteriehaltung von Hühnern, EU-Standards für Zoonhaltung von Tieren oder Verbot von Tierversuchen für kosmetische Produkte.

Internationaler Bund der Tierversuchgegner  
Radetzkystraße 21  
1030 Wien

### ■ Tierschutz aktiv Tirol

Aktionen finden etwa gegen das traditionelle Widerstoßen, eine barbarische Hinterwäldlersitte in Tirol, oder gegen Zirkusse statt. Agiert ähnlich dem VgT. Herausgeberin der Zeitschrift TaTsache.

Tierschutz aktiv Tirol  
Postfach 137  
6010 Innsbruck

### ■ Verein gegen Tierfabriken (VgT)

(Selbstdarstellung)

Der VgT wurde 1992 vor allem mit dem Ziel gegründet, die Tierausbeutung beim zahlenmäßig größten Problem, der Massentierhaltung, zu verhindern. Seitdem hat sich das Betätigungsfeld von der

Nutztierhaltung über die Pelztierhaltung bis zur Jagd, zum Tierzirkus und zu Tierversuchen ausgeweitet.

Der VgT versteht sich als Tierrechtsverein, der als politisches Ziel die gesetzliche Umsetzung der Tierrechte hat. Allerdings vertritt der VgT die Auffassung, daß dieses Ziel nur durch immer konsequenteren Tierschutz realistisch erreicht werden kann, d.h. es sollen die Bedingungen für die ausgebeuteten Tiere laufend so lange verbessert werden, bis das allgemeine Bewußtsein in der Gesellschaft dem Tierleid gegenüber so sensibilisiert ist, daß die Forderung, die Tiernutzung überhaupt zu beenden, realistisch wird. Daß dieser Weg zum Ziel führen kann, konnte durch die erfolgreiche Kampagne gegen Pelztierfarmen bewiesen werden.

Der VgT agiert in erster Linie durch gewaltfreien Aktionismus, bei dem mittels spektakulärer Aktionen die Medien erreicht werden sollen, um die Tierschutzbotschaft zu transportieren. Der VgT organisiert aber auch mindestens einmal pro Woche Demonstrationen und Informationsstände auf der Straße. Die Verbreitung von tierrechtsrelevanter Information ist eines der wesentlichen Anliegen. Der VgT setzt aber auch auf den politischen Dialog mit den VertreterInnen des Staats und der Wirtschaft. Zusätzlich wird im Rahmen einer "Tierschutz Kontrollstelle" die Haltung von Nutztieren nach einem Tiergerechtheitsindex bewertet und kontrolliert. Der VgT finanziert auch TierschutzlehrerInnen in einigen österreichischen Bundesländern.

Verein gegen Tierfabriken  
Am Hendlberg 112  
3053 Laaben  
Tel.: 02774 8813  
Fax: 02774 88132  
Email: [info@vgt.at](mailto:info@vgt.at)  
<http://www.vgt.at>

## Tierrechtsgruppen

### ■ OFT Offensive Für Tierrechte

Wir treten für die Befreiung der Tiere aus der menschlichen Herrschaft ein. Tiere sind kein Eigentum. Wir lehnen die speziesistische Ideologie und Praxis ab und solidarisieren uns explizit mit anderen emanzipatorischen Bewegungen wie der Frauenbewegung und der Menschenrechtsbewegung. Innerhalb des politischen Spektrum verorten wir uns klar links. Wir sind dezidiert anti-kapitalistisch, anti-faschistisch und anti-sexistisch und betrachten den Kampf um die Befreiung der Tiere vor einem gesamtgesellschaftlichen Kontext, der verschiedene Unterdrückungsformen in Verhältnis zueinander setzt und den Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung als einen gemeinsamen versteht. Eine vegetarische oder besser vegane Lebensweise sind logischer Ausdruck dieser Weltanschauung. Wir verstehen uns als Grassroots-Gruppe, die mit Mitteln der "direct action" wie zivilem Ungehorsam, Jagd- und Angelsabotagen, aber auch mit Demos und Info-Ständen arbeitet.

<http://go.to/oft>, [o\\_f\\_t@hotmail.com](mailto:o_f_t@hotmail.com)  
OFT  
Postfach 187  
1120 Wien

### ■ Das Tierrechts-Radio (TRR)

(Selbstdarstellung)

Das TRR gibt es seit dem 4. Juni 1999. An diesem Tag wurde die erste Sendung ausgestrahlt. Das TRR ist ein Programm auf Radio Orange, dem freien Radio in Wien. Es sendet auf 94.0 MHz im Raum Wien, und auf 92.7 MHz im Kabel. Im Moment gibt es jeden zweiten Freitag von 11-12 Uhr vormittags eine Tierrechtssendung.

Die bisherigen Sendungen haben sowohl tiefgehend-philosophische Probleme im Zusammenhang mit Tierrechten behandelt, als auch Ernährungsfragen und den tierrechtspolitischen Aktivismus thematisiert. Ein Nachrichtenblock bringt Tierrechtsneuigkeiten weltweit, inklusive Aktionen des autonomen Tierrechts und der ALF, die in den herkömmlichen Medien gezielt totgeschwiegen werden.

Im TRR sind verschiedene Gruppen von Menschen aktiv. Grundsätzlich kann jedeR aus der Tierrechtsbewegung eine Sendung übernehmen und selbst gestalten, solange keine spezieisistischen, und wie schon die Richtlinien des gesamten Radio Orange fordern sexistischen, rassistischen oder faschistischen Inhalte transportiert werden. So ist von philosophischen Monologen bis zu unterhaltsamen Lifestyle Berichten die gesamte Palette tierrechtlicher Lebens repräsentiert. Allen TRR-Sendungen ist gemeinsam, daß nur Musik von VeganerInnen bzw. VegetarierInnen gespielt wird.

Das Ziel des TRR ist es, im Gegensatz zu herkömmlichen Medien das Thema Tierrechte aufzugreifen und gebührend zu berücksichtigen. Es ist ein Sprachrohr der Tierrechtsbewegung, dient also auch dazu tagespolitische und gesellschaftliche Ereignisse vom Standpunkt der Tierrechte zu kommentieren.

Orange 94.0 das freie radio in wien  
c/o Tierrechtsradio  
Schubertgasse 10  
1090 Wien  
Tel.: 01 319 09 99  
Fax: 01 319 09 994  
Email: Freies.Radio@blackbox.at  
<http://www.orange.or.at>

#### ■ Stier StudentInnen für Tierrechte (Selbstdarstellung)

Stier ist vor allem auf der Uni aktiv und möchte dort politisches Bewusstsein für die Idee der Tierrechte wecken. Zu diesem Zweck möchten wir die Theorie der Tierrechte, zu der auf akademischen Niveau schon sehr viel gearbeitet worden ist, breiteren Kreisen zugänglich machen. Wir unterstützen Studierende, die sich wissenschaftlich mit einem tierrechtsrelevanten Thema auseinandersetzen möchten. Wir veranstalten Filmabende und Info-Stände, verteilen Flugis und wollen zum Beispiel erreichen, dass es in der Mensa veganes Essen gibt. Politisch stehen wir links.

<http://www.univie.ac.at/tierrechte>

#### Sonstige

#### ■ Internationale Vegetarische Initiative (Selbstdarstellung)

Die Internationale Vegetarische Initiative wurde Ende 1996 in Wien gegründet und hat sich zu einer Anlauf- und Informationsstelle entwickelt, welche für die Förderung der vegetarischen Lebensweise eintritt.

Dienstleistungen:

Zugang zu wissenschaftlich fundierter Information, Ernährungsberatung für Mitglieder, Schaffung und Kultivierung von Kontaktmöglichkeiten mit anderen VegetarierInnen und vegetarischen Einrichtungen, Bereitstellung von umfangreichem Adreßmaterial (vegetarische Lokale in London, Paris etc.), Produktion der vierteljährlich erscheinenden Vereinszeitung VEGGIE NEWS, Unterstützung bei vegetarismusbezogenen Problemen, vergünstigter Zugang zu vegetarisch orientierten Produkten (Nahrungsmittel, Bücher etc.), Öffentlichkeitsarbeit, Herstellung und Verbreitung von Informations-

materialien (Schriften, Videos, Tonträger) zum Thema Vegetarismus, Versorgung der Massenmedien mit Text- und Bildmaterial, das geeignet ist, vegetarische Positionen in die Medienberichterstattung einzubringen, Durchführung von Aktionen und öffentlichkeitsorientierten Veranstaltungen, Sammlung problembezogener Unterlagen und Auswertung derselben zum Zwecke der Einwirkung auf Wirtschaft und Politik.

IVI - Internationale Vegetarische Initiative  
Johannesstraße 38  
2344 Maria Enzersdorf  
Tel.: 02236/869336 und 01/5456208  
Fax: 02236/47724  
E-mail: [ivi@t0.or.at](mailto:ivi@t0.or.at)  
<http://www.t0.or.at/~ivi>

#### ■ Vegane Gesellschaft Österreich (Selbstdarstellung)

In Übereinstimmung mit den historisch-ideologischen Wurzeln des Veganismus sieht die Vegane Gesellschaft Österreich ihre Aufgabe darin, Bodenbereiterin und Interessensvertreterin für Menschen zu sein, denen die gewaltfreie Gestaltung ihrer Beziehung zu nicht-menschlichen Tieren ein ethisches Bedürfnis ist. Zu einer veganen Lebensführung, die nun einmal das in den Alltag umgesetzte Konzept der Tierrechte ist, gehört neben der veganen Ernährung natürlich auch das Meiden von tierischen Produkten in allen anderen Lebensbereichen, wie bei der Bekleidung (Leder, Wolle, Daune, Seide...), bei Haushaltsartikel (Seifen aus tierlichen Fetten, Gallseife,...) und Kosmetika (Collagen, Milchprodukte,...) und das Verwenden von tierversuchsfreien Produkten. Die Vegane Gesellschaft will durch Bereitstellen von Informationen, Beratung, Förderung einer veganen Infrastruktur und stärkeren sozialen Vernetzung die Möglichkeiten zur Umsetzung einer veganen Lebensweise vereinfachen.

Die wesentlichen Fundamente, auf denen die Aufrechterhaltung der gängigen Tiernutzungspraxis beruhen, sind einerseits das konservative Element der Gewohnheit bzw. Tradition und andererseits das kapitalistische Element der wirtschaftlichen Macht der Tierausbeutungsindustrien. Veganismus ist die klare Absage an diese beiden Grundpfeiler der Tierunterdrückung. Die Vegane Gesellschaft sieht sich in diesem Sinn als wesentlicher Bestandteil der österreichischen Tierrechtsbewegung.

Die wichtigsten Projekte der Veganen Gesellschaft sind derzeit:

Erarbeitung eines Produktführers für vegane Waren, Herausgabe eines Newsletters, Jour Fix zur sozialen Vernetzung und Kontaktaufnahme, Erarbeitung von Infomaterial über Veganismus, Erstellen eines Kochbuchs für österreichische Küche nach veganer Art, Unterstützende Aufbauarbeit eines Geschäfts für vegane 'non-food' Produkte, Kreieren und Betreuen einer Website.

Vegane Gesellschaft Österreich  
Postfach 27  
1238 Wien  
Tel.: 01 8038575  
Fax: 01 8038575  
Email: [info@vegan.at](mailto:info@vegan.at)  
<http://www.vegan.at>

★





# Tierrechts-Lexikon:

## ■ Animal Liberation Front (A.L.F.):

Untergrundorganisation, die in den 70er Jahren in Grossbritannien gegründet wurde und inzwischen auf der ganzen Welt verbreitet ist. Es können grundsätzlich zwei verschiedene Taktiken der A.L.F. unterschieden werden: 1. Tierbefreiungen (aus Laboratorien, Pelztierfarmen etc.) und 2. ökonomische Sabotagen durch Anschläge mit möglichst großem finanziellem Verlust für die tierausbeutende Industrie.

Die A.L.F. selbst ist insofern "gewaltlos", als niemals Anschläge ausgeführt werden dürfen, bei denen menschliche oder nicht-menschliche Tiere verletzt werden.

## ■ Anthropozentrismus:

Historisches Weltbild, das sich noch heute in fast allen Bereichen unseres gesellschaftspolitischen Lebens bemerkbar macht. Hier ist der Mensch noch heute das Maß aller Dinge, einer Welt, in deren Mittelpunkt er sich selbst stellt.

## ■ Speziesismus:

Der Begriff wurde erstmals Anfang der 70er Jahre von dem Psychologen Richard Ryder eingeführt (und ist nicht, wie oft fälschlicher Weise behauptet wird, auf Peter Singer zurückzuführen, obwohl letzterer ihm zu größerer Verbreitung verhalf), um damit die weit verbreitete Diskriminierung, die von Menschen gegenüber anderen Spezies praktiziert wird, zu beschreiben und um gleichzeitig eine Parallele zu Rassismus und Sexismus zu ziehen. Seitdem hat sich der Begriff Speziesismus gerade in der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung durchgesetzt, um damit über die Diskriminierung hinaus die Ideologie zu benennen, nach der Menschen es als ihr Recht ansehen, über andere Tiere zu herrschen, sowie um alle Einstellungen zu kennzeichnen, die darauf zurückzuführen sind, daß der Mensch als die überlegene Spezies Art, Gattung angesehen wird.

## ■ (Tier-)Ausbeutung:

Ein Begriff, der oft im Zusammenhang mit Tierrechten/Tierbefreiung und Veganismus gebraucht wird. Der Begriff umfaßt jegliche Nutzung von Tieren bzw. Beschneidung tierlicher Interessen durch den bzw. zum Nutzen des Menschen.

Der Begriff wird darüber hinaus von einigen VeganerInnen explizit auf Menschen ausgedehnt, beinhaltet auch soweit als möglich den Boykott von Produkten, die in Zusammenhang mit extremen Formen menschlicher Ausbeutung (Kinderarbeit, sonstige "Sklavenarbeit") stehen.

## ■ Tierbefreiung:

Neben der wortwörtlichen Bedeutung gibt es noch zwei im eher übertragenen Sinn:

1. als analoger Begriff zu Tierrechten, der sich aber nicht auf konkrete Rechte im Sinne einer Justiz- bzw. Staatskonzeptes oder auf ein universalistisches Rechtsverständnis - damit einhergehend auf Formen von Kulturimperialismus bzw. Rassismus - beruft. Der Begriff wird deswegen oft von Autonomen, AnarchistInnen bzw. SozialistInnen an Stelle des Begriffs Tierrechte gebraucht.

2. Von Singer entwickelt (eines seiner Tiere heißt schlicht "Animal Liberation") bedeutet er aber lediglich eine Änderung unseres Verhältnisses zu nichtmenschlichen Tieren (bei ihm die wohl eher metaphorisch verstandene Befreiung der Tiere aus der Massentierhaltung), die unter bestimmten Umständen auch mit Fleischkonsum vereinbar ist.

## ■ Tierbefreiungsfront (TBF):

Siehe Animal Liberation Front

## ■ Tierrechte:

Gehen - in Analogie zu Menschenrechten - davon aus, daß menschliche Tiere kein Recht haben nicht-menschliche Tiere zu töten, da diese einen immanenten Wert für sich selbst darstellen und schon alleine deswegen unseren Respekt verdienen, also nicht zu bloßen Mitteln für menschliche Zwecke degradiert werden dürfen. Die wesentlichsten Tierrechte wären demnach das Recht auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit. Konsequenter Weise leitet sich damit für TierrechtlerInnen eine vegane Lebensweise ab.

Im englischsprachigen Raum gehen Tierrechtstheorien auf den Philosophen Henry Salt zurück. Im deutschsprachigen Raum ist Leonard Nelson, Gründer des antifaschistischen Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK), der erste, der diese Idee ebenfalls verfolgte.

## ■ Tierschutz:

Alle Tierschutztheorien akzeptieren, daß Tiere gewisse Interessen haben, daß diese Interessen jedoch auch verletzt werden dürfen, solange es dafür Gründe gibt, die die Verwendung von Tieren durch den Menschen vorgeblich rechtfertigen. Der wichtigste Unterschied innerhalb von Tierschutztheorien selbst ist wiederum, was eben dafür als Rechtfertigungsgrund angesehen wird. Dadurch impliziert der Tierschutz auch ein einseitiges Eigentumsverhältnis zwischen nicht-menschlichen und menschlichen Tieren, welches Tierrechts- bzw. Tierbefreiungstheorien grundlegend widerspricht.

## ■ Unity of Oppression:

Herrschaftskritik, die neben der marxistischen Hauptwiderspruchsthese (also der Kritik am Kapitalismus) und den beiden Nebenwidersprüchen (also Kritik an Rassismus und Sexismus), mit weiteren Unterdrückungsmechanismen (wie z.B. Homophobie, Speziesismus) untrennbar verbunden sieht und als solche auch bekämpft.

## ■ Veganismus:

Lebensweise, die eng mit Tierrechten/Tierbefreiung verbunden ist. VeganerInnen sind strikte VegetarierInnen, die keinerlei tierliche Produkte essen oder auch benutzen. Dies schließt auch den Konsum von Milch-, Ei-, Woll- oder Lederprodukten mit ein. (Bei der Produktion von Milch und Eiern werden naturgemäß männliche Tiere nicht gebraucht und daher alle kurz nach der Geburt getötet. Weibliche Tiere werden, wenn sie nicht mehr "produktiv" genug sind (also mit zwei bis fünf Jahren), ebenfalls ohne Ausnahme getötet und durch jüngere Tiere ersetzt.) Da sich Veganismus - im Gegensatz zum Vegetarismus - nicht alleine auf die Ernährung beschränkt, sind für eine vegane Lebensweise zumeist vielfältige persönliche, nichtsdestotrotz ausschließlich ethische Aspekte ausschlaggebend sein.

## ■ Vegetarismus:

Ernährungsweise, die ausschließlich bzw. vorwiegend auf pflanzlicher Nahrung basiert. Die meisten VegetarierInnen essen jedoch auch tierliche Produkte wie Eier oder Milch.

★

# einfach TATblatt abonnieren

## TATblatt-Abo



*einfach einen Brief, ein Fax oder email an uns senden, den Betrag auf unser Konto einzahlen - geschafft!*

### ■ Preise innerhalb Österreichs:

25-Nummern-Jahresabo:           ATS 175,-  
25-Nummern-Förder-Abo:       ATS 700,-

### ■ Preise außerhalb Österreichs:

25-Nummern-Abo:                 ATS 300,-/DM 40,-

# Tier?Rechte

## TATblatt Tier?Rechte

### ■ Preise innerhalb Österreichs:

1 Exemplar                           ATS 40,-  
5 Hefte (20 % Rabatt)           ATS 160,-  
10 Hefte (30 % Rabatt)         ATS 280,-  
ab 20 Hefte (50 % Rabatt)      á ATS 20,-

### ■ Preise außerhalb Österreichs:

1 Exemplar                           ATS 60,-/DM 8,50  
1 Heft + 1 reguläres TATblatt   ATS 70,-/DM 10,-  
5 Hefte (20 % Rabatt)           ATS 240,-/DM 35,-  
10 Hefte (30 % Rabatt)         ATS 420,-/DM 60,-

*Lieferung nur gegen Vorkasse! - Preise incl. Porto*

### Das TATblatt ist in folgenden Verkaufsstellen erhältlich:

Wien 1: • BH Winter (Landesgerichtsstr. 20) • Zentralbuchhandlung (Schulerstr. 1) Wien 3: • Arena-Beisl (Baumg. 80) Wien 6: • Rave Up (Hofmühlg. 1) Wien 7: • V.E.B. Sacro (Neustiftg. 68) • Südwind (Mariahilferstr.) Wien 9: • Buchwelt (Schwarzspanierstr. 15) • Anarchistische Buchhandlung (Hahng. 15) Wien 10: • E.K.H. (Wielandg. 2-4) Stockerau: • Bäckerei W. Schwarz (Heidstr. 11) Graz: • ÖH-Gewi, Zimmer 6, 1.Stock (Schubertstr.6a) Wels: • KV Infoladen (Karl-Loy-Str. 1) Innsbruck: • Infoladen Grauzone (Dreiheiligenstr. 9)

InteressentInnen am Weiterverkauf des TATblatt (HandverkäuferIn bzw. Verkaufsstelle) können die Konditionen bei uns erfragen.

## TATblatt

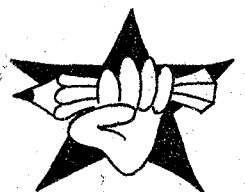
Wielandgasse 2-4/414

A - 1100 Wien

Fax 01-6410317

email TATblatt@blackbox.net

Konto P.S.K. 92 037 311, BLZ 60 000 (Empfängerin: Verein Infrastruktur, Verwendungszweck: TATblatt-Abo, Name und Adresse nicht vergessen!)



## TATblatt im Internet

<http://tatblatt.mediaweb.at>

P.b.b. Erscheinungsort Wien Verlagspostamt 1100  
Zulassungsnummer: 43160W89E  
Impressum:  
Medieninhaberin, Herausgeberin:  
Unabhängige Initiative Informationsvielfalt  
1100 Wien, Wielandgasse 2-4/414  
Telefon und Fax: (01) 641 03 17  
Redaktion: ebd.  
E-Mail: TATblatt@blackbox.net  
Druck und Vertrieb:  
Infrastruktur  
1100 Wien, Wielandgasse 2-4/414  
Telefon und Fax: (01) 641 03 17  
Konto-Nr.: P.S.K. 92 037 311  
DVR-Nr. 0558371

**„Wenn wir von  
Rechten reden, wollen  
wir ja nur das  
allerelementarste:  
Leben, Freiheit und  
Unversehrtheit. Wenn  
das gewährleistet  
wäre, wären wir auf  
einer völlig anderen  
Ebene, dann würden  
sich andere  
Diskussionen  
anbieten.“  
(aus einem Interview  
mit TierrechtlerInnen)**

